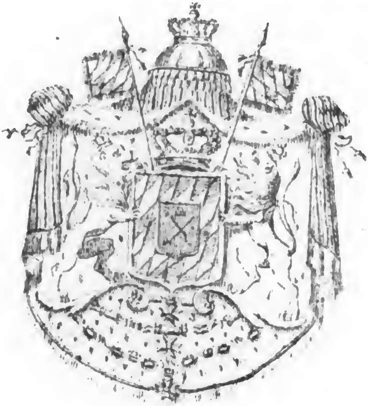
Digitized by Google



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36604467820016
<36604467820016
Bayer. Staatsbibliothek
Digitized by Google

Digitized by Google

Darſtellung
der
Oeſterreichiſchen Monarchie
nach den
neueſten ſtatiſtiſchen Beziehungen.

Von
F. A. Demian,
K. K. Offizier der Armee.

Zweyter Band,
welcher Oſtgalizien und Siebenbürgen
enthält.

Im Jahre 1804.

2 5. D.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Syſtematiſche Uiberſicht

der

in der ſtatiſtiſchen Darſtellung der öſterreichiſchen Monarchie vorkommenden Gegenſtände.

Oeſterreichiſche Specialſtatiſtik.

Zweyten Bandes

I. Abtheilung.

A.

Oſtgalizien.

I. Gränzen und Beſtandtheile.

A. Grenzen:

1. Politiſche.

2. Natürliche.

B. Beſtandtheile:

1. Oſtgalizien.

2. Bukowine.

3. Eintheilung des Landes in 19 Kreiſe.

II. Gröſſe.

1. Flächeninhalt überhaupt.

Digitized by Google

2. Flächeninhalt nach den einzelnen Kreiſen.
3. Flächeninhalt der Bukowine.

III. Phyſikaliſche Beſchaffenheit.

1. Gebirge:
Die Karpathen.
2. Klima:
Temperatur.
Winde.
Niederſchläge.
3. Beſchaffenheit des Bodens:
a. In Oſtgalizien.
b. In der Bukowine.
4. Bewäſſerung:
a. Flüſſe: die Weichſel, der Bug, der Dnieſter, Saan, Pruth u. ſ. w.
b. Seen und Teiche.

IV. Bevölkerung.

1. Zahl der Einwohner nach den Conſcriptionsliſten.
3. Populationsverhältniſſe.

V. Wohnplätze.

1. Anzahl.
2. Beſchaffenheit derſelben.

VI. Charakteriſtik der Einwohner.

1. Allgemeine Charakteriſtik.
2. Beſondere Charakteriſtik, Religion, Kleidertracht:
a. Der Gebirgsruſſen oder Pokutier und Gorallen.

Digitized by Google

b. Der Armenier.
c. Der Moldauer, insbeſondere der Philippo-
waner.
d. Der Sekler.
e. Der Deutſchen.
f. Der Juden.
g. Der Zigeuner.
3. Sprachen.

VII. Naturproducte.

1. Aus dem Pflanzenreiche.
2. Aus dem Thierreiche: Ochſen, Pferde, Schafe, Biber, polniſche Chochenille, Wildpret ꝛc.
3. Aus dem Mineralreiche: Salze, Metalle, Erden, Steine, Flintenſteine, Steinkohlen, Roppa, mineraliſche Wäſſer, Bäder, Sauerbrunnen.

VIII. Landwirthſchaftliche Induſtrie.

1. Flächeninhalt des cultivirten Bodens.
2. Beſchaffenheit desſelben.
3. Ackerbau.
4. Gartenbau.
5. Obſtbaumzucht.
6. Forſtcultur: Waldordnung, Gewinnung des Birkentheers zur Juchtenbereitung, Radmachen.
7. Viehzucht: Hornvieh, Pferdegeſtüte, Bienenzucht.

Digitized by Google

IX. Gewinnung und Bearbeitung der Mineralien.

Goldwäſcherey, Silberbau, Eiſenwerke, Steinſalzwerke zu Wieliczka und Bochnia, Salzſudwerke, Salzerzeugniß, Schwefelhütten, Salpeterſiederey.

X. Städtiſche Gewerbſamkeit.

Verfall derſelben, Verfügungen der Regierung ſie wieder zu Beleben.

XI. Fabriken und Manufacturen.

Tabakfabrik, Harrasfabrik, Lederfabrik, Roſogliofabrike, Leinwandweberey, Tuchfabriken, Papiermühlen, Pottaſcheſiedereyen, Verfertigung der Holzwaaren, Saffiangärberey, Manufactur der Lammpelze, Glashütten.

XII. Handel.

Gattungen der Waaren. Getreidehandel, Salz- und Holzhandel, Viehhandel, Kunſterzeugniſſe, Handelsſtädte, Straſſen, Legſtädte, Grenzzollämter.

XIII. Religion und Schulweſen.

Katholiſche Religion und ihre drey Ritus. Geiſtliche Behörden derſelben. Biſchöfe, Klöſter, Pfarreyen. — Proteſtantiſche Gemeinden — Reformirte — Mennoniſten. Juden.

Anſtalten zur Bildung des Volkes. Schulen, Lyceen, Gymnaſien, Univerſität, Normalſchulen für die Juden.

Digitized by Google

XIV. Staatsverfaſſung.

Regierungsform. Landſtände Galiziens. Landeserzämter. Landſtände der Bukowine. Bürgerlicher Zuſtand der Bewohner. Landesſtellen, Gubernium. Juſtizſtellen erſter und zweyter Inſtanz. Fiscal-Collegium. Cameraladminiſtrationsſtellen. Staatsrevenüen.

XV. Militär.

Stand und Zahl der in Oſtgalizien liegenden Regimenter.

Militär-Verwaltung und Juſtiz.

Digitized by Google

B.

Staatskunde

des

Großfürſtenthums Siebenbürgen.

I. Geographiſche Lage. Landcharten.

II. Gränzen.

1. Politiſche.
2. Natürliche.

   Grenzpäſſe.

III. Gröſſe.

IV. Phyſikaliſche Beſchaffenheit.

1. Luft und Clima.
2. Boden. Oberfläche desſelben. Haupt- und Gränzgebirge.
3. Bewäſſerung.

   a. Flüſſe, Beſchaffenheit und Benutzung derſelben: der Marosch, Samosch, die Alt u. ſ. w.

   b. Landſeen.

Digitized by Google

V. Naturproducte.

1. Aus dem Mineralreiche: Erden, Stein, Salz, brennbare Mineralien, Metalle, edle, unedle. Mineraliſche Wäſſer: Sauerbrunnen, Bitterwäſſer, Bäder.
2. Aus dem Pflanzenreiche: Getreidearten, Hülſen- und Erdfrüchte, Gemüſe, Handelskräuter, Gewürz- und Arzneykräuter; Futtergräſer. Baumfrüchte. Wein. Forſtbäume.
3. Aus dem Thierreiche: Pferde, Hornvieh, Schäfe, Ziegen, Wildpret, Geflügel. Fiſche. Amphibien. Inſecten und Würmer.

VI. Zahl der Einwohner.

1. Volksmenge.
2. Bevölkerungskunde.
3. Wohnplätze.

VII. Verſchiedenheit und Charakter der Einwohner.

1. Allgemeine Charakteriſtik.
2. Beſondere Charakteriſtik, Sitten und Kleidertracht:
   a. Der Ungern.
   b. Der Sekler.
   c. Der Sachſen oder Deutſchen.
   d. Der Wallachen.
   e. Der Bulgaren.
   f. Der Serben.
   g. Der Polen.
   h. Der Böhmen.

Digitized by Google

i. Der Armenier.

k. Der Griechen.

l. Der Juden.

m. Der Zigeuner.

VIII. Sprache der in Siebenbürgen befindlichen Nationen.

Hauptſprachen in Siebenbürgen.

Staats- und Geſchäftsſprache.

IX. Nahrungszweige.

Uiberhaupt betrachtet; dann in Hinſicht:

1. Der Landwirthſchaft.

a. Ackerbau. Tabaksbau. Flachsbau. Wieſenpflege. Cultur der Futterkräuter. Weinbau. Obſtcultur. Forſtwirthſchaft.

b. Viehzucht. Pferdezucht. Hornviehzucht. Schaf- und Ziegenzucht. Schweinzucht. Bienencultur.

2. Des Bergbaues.

Gold- und Silberbau.

Goldwäſcherey.

Bleybergwerke.

Kupferbergwerke.

Eiſenbergwerke.

Steinſalzwerke.

3. Der Manufakturen und Fabriken.

Leinwandweberey.

Wollmanufacturen. Kotzen.

Türkiſches Garn. Baumwollſpienerey.

Torniſtermanufacturen.

Hutmanufacturen.

Digitized by Google

Papiermühlen.
Ledermanufacturen. Riemerarbeit.
Holzwaaren-Fabrikatur. Flachſen-Drechsler.
Eiſen- und Kupferhämmer.
Glashütten.
Pottaſchenſiedereyen.
Salpeterſiedereyen.
Pulvermühlen.

4. Des Handels.
Aus- und Einfuhr von Siebenbürgen.
Innerer Handel.
Straſſen. Poſten.
Maaß und Gewicht.
Münzen.

X. Schul- und Studienanſtalten.

1. Bey den Römiſch-Katholiſchen.
a. Normal- oder Nationalſchulen.
b. Gymnaſien.
c. Academiſches Lycäum.
2. Bey den unirten und nicht unirten Griechen.
3. Bey den Reformirten.
a. Collegien.
b. Mittelſchulen.
4. Bey den Evangeliſch-Lutheriſchen.
a. Gymnaſien.
b. Bürgerſchulen.
c. Trivialſchulen.
5. Bey den Unitariern.
a. Collegium.

b. Mittelſchulen.
c. Trivialſchulen.
Buchdruckereyen.
Buchhandlungen.
Gelehrte Geſellſchaften.
Bibliotheken.

XI. Religion und Kirchenverfaſſung.
Recipirte Religionen in Siebenbürgen.
Geduldete Religionen.

XII. Staatsverfaſſung.
1. Conſtitution.
2. Regierung.
3. Staatseinkünfte.

XIII. Militär.
Feld- und Gränzregimenter.
Militär-Verwaltung.

Digitized by Google

Statiſtiſche Beſchreibung

von

Oſt=Galizien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Oſt = Galizien.

I.

Grenzen und Beſtandtheile.

Da mir noch nicht alle geographiſchen Länge- und Breite = Beſtimmungen der Grenz = Puncte von Oſtgalizien bekannt worden ſind, ſo kann ich auch die geographiſche Lage dieſer Provinz nicht ganz zuverläßig beſtimmen. In Hinſicht der politiſchen Lage liegt Galizien zwiſchen drey Hauptmächten von Europa: Preußen, Rußland und der Ottomaniſchen Pforte. Denn es grenzt im Oſten an die türkiſche Moldau und die rußiſche Statthalterſchaft Kamenez = Podolsky; im Norden an die Statthalterſchaft Nowograd = Wolhyniskoi, und an Weſtgalizien; im Weſten an das Herzogthum Schleſien öſtreichiſchen und preußiſchen Antheils; und im Süden endlich an das Königreich Ungarn, und mit der Bukowine an das Großfürſtenthum Siebenbürgen. Denn das eigentliche Galizien hängt

Digitized by Google

keineswegs mit Siebenbürgen zuſammen, wie es auf den Karten von Metzburg und andern angezeigt iſt.

Zu ſeinen natürlichen Grenzen hat das Land nach Abend die Weichſel, welche das Preußiſche Schleſien von Oſtgalizien ſcheidet, und im Süden laufen die Grenzen von Galizien und Ungarn längſt den Karpathen ſtets auf den äußerſten Anhöhen des Kettengebirges fort; dagegen wird die Landesgrenze mit Rußland und dem Osmanniſchen Reiche nur an wenigen Orten von der Natur bezeichnet.

Oſtgalizien heißen jetzt die eigentlichen Königreiche Galizien (Haliczien) und Lodomirien, zum Unterſchiede der im Jahr 1796 in Beſitz genommenen Theilen des ehemahligen Polens, welche Weſtgalizien genannt werden. Anfangs waren dieſe beyden Provinzen auch politiſch getrennt, indem jede derſelben einen eigenen Gouverneur hatte; aber ſeit dem erſten November des Jahrs 1803 ſind die Königreiche Oſt- und Weſtgalizien dergeſtalt vereiniget worden, daß ſie jetzt unter einem gemeinſchaftlichen Gouvernement ſtehen, welches in Lemberg ſeinen Sitz hat. Oſtgalizien beſteht aus den im Jahr 1772 von Polen an das Haus Oeſtreich abgetretenen Provinzen, als: aus Theilen der Woiwodſchaften Krakau, Sandomir, Lublin, Volhynien und Podolien, der Woiwodſchaften Belcz und Rothreußen, dem Lande Halicz, einem Theil

des Landes Chelm, und den Herzogthümern Auſchwiz oder Oswieczien und Zator. Auch die Bukowine oder die öſtreichiſche Moldau iſt im Jahr 1786 dem Königreiche Galizien, als der neunzehnte Kreis, unter dem Nahmen des Czernowizer Kreiſes, einverleibt worden; und obgleich dieſe Provinz ſeit dem Jahr 1790 in ſtändiſcher Rückſicht wieder davon getrennt wurde, ſo muß ſie doch noch immer als ein Theil von Galizien betrachtet werden, da die Staatsverwaltung derſelben fortdauernd von dem Galiziſchen Gubernium beſorgt wird.

Alle dieſe benannten Provinzen, ſind unter der Oberherrſchaft des Erzhauſes Oeſterreich in ein Ganzes zuſammengeſchmolzen, und werden gegenwärtig in 19 Kreiſe eingetheilt, nähmlich in den: 1. Misleniczer, 2. Bochnier, 3. Sandeczer, 4. Jasloer, 5. Tarnower, 6. Rzeszower, 7. Sanoker, 8. Samborer, 9. Przemysler, 10. Zamoszer, 11. Zolkiewer, 12. Lemberger, 13. Zloczower, 14. Brzezaner, 15 Tarnopoler, 16. Zaleszczyker, 17. Stanislawower, 18. Stryer, und 19. Czernowitzer oder Bukowiner-Kreis.

II.

Größe.

Oſt-Galizien mit der Bukowine ziehet ſich bogenförmig um das Karpathiſche Gebirge, von der türkiſchen Moldau bis zur Schleſiſchen Grenze herum, und iſt mehrentheils von ſehr ungleicher Breite. Seine größte Ausdehnung von Süden nach Norden, oder von der Grenze Ungarns bis an den äußerſten Punct an Neurußland, wo der Bug dieſes Land verläßt, beträgt 50 Meilen; mehr gegen Abend hin aber, zwiſchen Ungarn und Weſtgalizien, iſt dieſe Provinz nur 7 bis 8 Meilen breit. Die größte Länge von Oſten nach Weſten, oder von dem Grenzfluße Podhorze bis zur Stadt Biala beträgt 74 Meilen.

Den Flächeninhalt von Oſt-Galizien mit der Bukowine beſtimmt der Freyherr von Lichtenſtern, auf 1633 $\frac{44}{100}$ geogr. Quadrat-Meilen. Uiber die Zuverläßigkeit dieſer Beſtimmung des Flächenmaaßes kann der Verfaſſer nichts entſcheiden, da er nicht weiß, ob ſich dieſelbe auf eine bloße Berechnung der Liesganigſchen Charte, oder aber auf wirkliche trigonometriſche Vermeſſungen gründe. Das erſtere iſt mir weit wahrſcheinlicher.

Digitized by Google

Von dieſem Flächenraume enthalten der Myslenizer, Bochnier und Sandeczer Kreis, welche die bevölkerteſten Theile dieſes Landes ſind, 152 Quadrat-Meilen, nähmlich der Myslenizer 57, der Bochnier 34, und der Sandeczer 49 Quadrat-Meilen.

Der öſterreichiſche Antheil von der Moldau, oder die ſogenannte Bukowine, hat nach der Angabe des Freyherrn von Lichtenſtern einen Flächenraum von 172 Quadrat-Meilen. (Siehe deſſen Schrift: Uiber die Lage, Größe, Beſtandtheile und Bevölkerung der Oeſtreichiſchen Erb-Monarchie.

III.

Phyſikaliſche Beſchaffenheit.

Oſtgalizien iſt mehr ein ebenes und hügeliges als gebirgigtes Land. Es hat überhaupt eine hohe Lage, ſenkt ſich aber gegen Norden immer mehr und mehr, ſo wie es gegen Süden immer mehr ſteigt, und ſich endlich an der ungriſchen Grenze zu hohen Gebirgen erhebt. Nach der Länge gegen die Karpathen zu, iſt dieſe Provinz faſt ganz mit kleinen Gebirgen angefüllt, ſo, daß wenn man ſich auf den Karpathen befindet, man das ganze Land eben glaubt, bey dem Herabſteigen aber ſieht, daß das Erdreich von allen Seiten durchſchnitten wird, und eine wellenförmige Fläche bildet. Die größten Ebenen findet man in dem öſtlichen und oſtnördlichen Theile von Oſtgalizien.

Das Haupt-Gebirge dieſes Landes ſind die Karpathen, welche ſich um den ganzen ſüdlichen Theil von Oſtgalizien erſtrecken, und ein Zweig oder eine Fortſetzung der Europäiſchen Gebirgskette ſind, welche von dem großen Hämus, ohnweit Sophia, in Bulgarien entſpringt, von Süden nach Norden lauft, und unweit der Feſtung Orſchowa von dem Donauſtrom durchſchnitten wird, wo dann

ein Theil dieſes Gebirgszuges ſeine Richtung nach Oſten nimmt, Siebenbürgen umzingelt, und ſich beym fernern Fortlaufen gegen Weſten wendet. Auf dieſem Wege macht er die Grenzſcheidung zwiſchen Galizien und Ungarn, und endiget ſich gegen Schleſien, mit einem Vorgebirge und flachen Lande. Diejenige Kette der Karpathen, welche die Grenze zwiſchen Galizien und Ungarn bildet, hat ihre höchſten Puncte im Sandeczer Kreiſe, von denen einige an der ungariſchen Grenze eine Seehöhe von 1400 Klafter erreichen ſollen. Auf der Südſeite beſitzen die Karpathen eine Breite von acht und oft mehr Meilen, hingegen auf der Nord- oder Galiziſchen Seite beträgt ſie nur zwey, höchſtens vier Meilen. Der höchſte Rücken dieſes Gebirges liegt mehr nach Norden, als nach Süden; ſo wie die Abdachung des ganzen Landes gegen die Weichſel und den Dnieſter geht. Die Gebirgsart der Karpathen iſt zwar meiſtens grauer Granit; aber in Weſten zieht ſich von den Granitgebirgen des Tatra ein unüberſehbares Sandſteingebirg nach Podgorze hin, ſo wie dagegen den öſtlichen Theil des Landes wieder anſehnliche Kalkgebirge bedecken.

Daß die verſchiedene Temperatur der Luft, Winde, Niederſchlag und andere phyſiſche Lokalverhältniſſe, einen entſcheidenden Einfluß auf die Cultur des Bodens ſowohl, als auf die Geſundheit der Einwohner haben, wird niemand läugnen, der über dieſe Gegenſtände mehrere Erfahrungen gemacht

Digitized by Google

hat, und darüber nachzudenken gewohnt iſt. In Oſtgalizien iſt das Klima von verſchiedener Beſchaffenheit. In den hohen Karpatiſchen Gebirgsgegenden iſt es kalt und rauh, in den nördlichen und weſtlichen Theilen mehr gemäßigt, aber gegen Oſten ſehr warm; im Ganzen genommen immer ein ſehr geſundes, heiteres und gemäßigtes Klima, welches nur durch große Waldungen und Moräſte hie und da verändert wird. Der in dieſem Lande am meiſten herrſchende Wind iſt der Oſt-Wind, der aber hier eine mehr nördliche Richtung hat, im Sommer ſehr trocken iſt, und im Winter ſo wie der Nord, oft ſchnell und heftig die Kälte vermehret. Der jährliche Niederſchlag in dieſen Provinzen beträgt 18 bis 23 Zoll.

Die Productionsfähigkeit des Bodens kann bey einer ſo großen Ausdehnung des Landes freylich nicht überall gleich ſeyn, aber im Ganzen genommen iſt das hieſige Erdreich mehr fruchtbar als unfruchtbar. Einen ſehr fetten und lehmigen Boden hat beſonders der öſtliche und oſtſüdliche Landesſtrich von Oſtgalizien; aber auch der nördliche Theil dieſer Provinz iſt faſt allenthalben mit fruchbaren Getreidefeldern und Wieſen bedeckt. Doch iſt der weſtliche und mittlere Theil des Landes, mit Ausnahme der ſüdlichſten Gegenden, ſehr ſandig; auch von Moräſten und Sümpfen werden noch einige Kreiſe ſehr häufig durchſtrichen.

Digitized by Google

In der Bukowine iſt der Boden größtentheils mit flachen Thonhügeln beſetzt, folglich eben; aber der ſüdöſtliche Theil, wo die Karpathen laufen, iſt mit hohen Gebirgen bedeckt. Die fruchtbare Ebene, welche mit vielen Bächen und Flüßen durchſchnitten iſt, bringt aller Orten die herrlichſten Gewächſe hervor, ſo, daß alle Pflanzengattungen hier um ein merkliches größer wachſen, als anderwärts.

Und dieſe Fruchtbarkeit des Bodens, ſowohl von Galizien als von der Bukowine, wird durch die Menge großer und kleiner Flüße noch mehr befördert. Uiberhaupt haben dieſe Provinzen eine ſehr ſtarke Bewäſſerung. Die vorzüglichſten Flüße derſelben ſind:

1. Die Weichſel, welche aus dem öſtreichiſchen Schleſien kommt, wo ſie im Teſchniſchen Kreiſe entſpringt, bey Poremba den galiziſchen Boden betritt, von Krakau bis Danzig hinab ſchiffbar iſt, am rechten Ufer die Flüße Donajetz, Wißloka und Saan aufnimmt, durch Weſtgalizien ihren Lauf fortſetzt, und nach der neueſten Grenzberichtigung beym Einfluß der Piliza das öſtreichiſche Gebieth verläßt.

2. Der Bug, welcher mitten im Lande, bey Kamien im Zloczower Kreiſe entſteht, oberhalb Kamianka die Solotwina empfängt, den Zamoszer Kreis von Neurußland ſcheidet, bis Ka-

mienczyk die öſtliche Grenze Weſtgaliziens gegen Rußland und Neu-Oſtpreußen macht, und ſich bey Zakroczin in die Weichſel ergießt. Dieſer Fluß, der ſchon in Oſtgalizien einigermaßen ſchiffbar wird, hat ein flaches Beet, und wenn ein trockenes Frühjahr eintritt, kann er im Sommer nicht immer zur Schiffahrt benutzt werden.

3. Der Dnieſter, welcher im Sanoker Kreiſe aus einem im karpathiſchen Gebirge gelegenen See entſpringt, von da ſüdwärts nach Sambor fließt, die Flüße Stry, Wißlawa, Biſtriza, u. ſ. w. aufnimmt, oberhalb Choczim den galiziſchen Boden verläßt, und von da ſeinen Lauf durch das türkiſche Gebieth bis ins ſchwarze Meer fortſetzt. Dieſer Fluß wird ſchon tief im Lande ſchiffbar.

4. Der Saan, welcher im Sanoker Kreiſe, am Berge Saana entſpringt, bey Sanok das Flüßchen Ollawa aufnimmt, von da nach den Städchen Przemiſl, Jaroslaw, u. ſ. w. geht, und oberhalb Radomiſt in die Weichſel fällt. Auch dieſer Fluß iſt ſchiffbar.

5. Der Pruth, welcher ſeinen Urſprung an der ungariſchen Grenze, in der Marmoroſcher Geſpannſchaft hat, den Stanislawower Kreis und die Bukowine durchſtrömt, da, wo er den Grenzbach Rakitna aufnimmt, die öſtreichiſche Moldau verläßt, und ſich endlich in der türkiſchen Wallachey,

Digitized by Google

bey Renne, in die Donau ergießt. In der Bukowina iſt zwar dieſer Fluß ſehr reißend, aber doch ſchiffbar.

Man ſieht alſo, daß es dieſen Provinzen an großen und ſchiffbaren Flüßen, mithin an Gelegenheiten zum Abſatz der Erzeugniſſe nicht fehlt. Die übrigen Flüße, welche das Land nach allen Richtungen durchſtrömen, ſind: der Popper, Dnuajetz, Podhorze, Czeremos, Biſtriza, Suczawa, Moldawa, Sireth, u. ſ. w.

Auch mit Seen und Teichen iſt das Land reichlich verſehen, wovon mehrere mit größern Flüßen in Verbindung ſtehen, und einige fiſchreich ſind. Die größten findet man beſonders im öſtlichen Theil des Landes, bey Tarnopol, Brzezany und Komarno.

Digitized by Google

IV.

Bevölkerung.

Bald nach der Beſitznehmung dieſer ehemahls polniſchen Provinzen war die öſtreichiſche Regierung bemüht, die Volksmenge derſelben durch die bereits in andern teutſchen Erbſtaaten eingeführte Conſcription auszumitteln. Nach ſolchen Conſcriptionsliſten, die öffentlich bekannt worden ſind, ergibt ſich für Oſtgalizien folgender Bevölkerungsſtand:

im Jahre	1776	= = = = =	2,619,384	Seelen
—	—	1780	= = = = =	2,835,317	—
—	—	1786	= = = = =	3,224,000	—
—	—	1797	m. d. Bukowine	3,568,658	—
—	—	1798	= = = = =	3,611,132	—
—	—	1801	= = = = =	3,644,892	—

Es kommen folglich auf eine jede der 1633 Quadrat-Meilen 2231 Seelen. Die größte Bevölkerung beſitzen die drey weſtlichen Kreiſe, ſo an Schleſien grenzen. Denn man zählte im Jahr 1798:

im Mislenizer Kreiſe		= = = =	241,232	Seelen
— Bochnier	—	= = = =	163,538	—
— Sandeczer	—	= = = =	182,262	—
		Zuſammen	587,032	Seelen.

Digitized by Google

Vergleicht man dieſe Bevölkerung mit dem Flächeninhalte der drey Kreiſe, ſo kommen auf eine Quadrat-Meile:

im Mislenizer Kreiſe	. . . .	4,159
— Bochnier —	. . . .	4,740, und
— Sanderzer —	. . . .	3,062 Menſchen.

Der beſondere Zuſtand und die größere Bevölkerung in dieſen drey Kreiſen iſt darin zu ſuchen, weil ſie im Verhältniße zu den andern Kreiſen von ſehr wenig Juden bewohnt werden; weil hier mehr zu verdienen iſt, und die Erzeugniſſe der Landwirthſchaft beſſer bezahlt werden; weil ihnen die Nähe Schleſiens und Ungarns einen größern Verdienſt durch Fracht u. dergl. gibt; weil hier Induſtrie und Kunſtfleiß ſchon weit höher geſtiegen iſt, als in andern Gegenden von Oſtgalizien.

Uiberhaupt genommen, könnte freylich dieſes Land in Hinſicht der Größe und natürlichen Güte ſeines Bodens eine noch weit größere Menſchenmaſſe ernähren; aber demungeachtet ſieht man doch, daß ſich das Menſchenkapital in Oſtgalizien vom Jahr 1776 bis 1801 um 800,000 Seelen vermehrt hat. Insbeſonders iſt der Menſchenfond von 1782 bis 1788 mit 244,717 Köpfen vergrößert worden. Die Urſachen dieſer geſtiegenen Populazion muß man zwar hauptſächlich in der Aufhebung der Leibeigenſchaft, und in den zweckmäßigen Einrichtungen auf-

Digitized by Google

ſuchen, welche die Regierung in Hinſicht der innern Polizey und Nationalbetriebſamkeit getroffen hat; aber man kann ſich's auch nicht bergen, daß beſonders die Staatszerrüttungen der angrenzenden Länder ſehr viel zu dieſem Steigen der Bevölkerung beygetragen haben. Auch hat die Regierung durch Herbeyziehung fremder Koloniſten, beſonders während der Jahre 1782 und 1786, die Menſchenzahl in Galizien zu vergrößern geſucht, welche Anſiedlung derſelben über zwey Millionen Gulden gekoſtet haben ſoll; obgleich die Erfahrung bewieſen hat, daß dieſes Mittel nicht immer zu den zweckmäßigſten gerechnet werden darf, das Menſchencapital eines Landes zu vermehren.

Digitized by Google

V.

Wohnplätze.

Nach Lichtenſterns allgemeiner Uiberſicht, und nach dem topographiſchen Poſtlexicon von Cruſius befinden ſich in Oſtgalizien und in der Bukowine 107 Städte, 201 Märkte, und 5900 Dörfer und Weiler. Man kann dieſe Angabe um ſo mehr für richtig halten, da die Herrn Verfaſſer bey der Bearbeitung ihrer Werke von den Kreisämtern und der politiſchen Landesſtelle unterſtützt worden ſind. Im Jahr 1798 hat die Bukowine 3 Städte, 1 Marktflecken, 262 Dörfer, und 32,846 Häuſer gezählt; und in eben dieſem Jahre befanden ſich in den drey weſtlichen Kreiſen, welche zu den bevölkertſten von Galizien gehören, 26 Städte, 18 Märkte, 1026 Dörfer, und 84,485 Häuſer.

In einer gewiſſen Entfernung ſtellen ſich die meiſten kleinen Städte und Märkte Oſtgaliziens auf eine ſehr vortheilhafte Art dar; theils wegen der vielen Thürme ihrer Kirchen und Rathhäuſer, theils wegen der angenehmen Lage und mahleriſchen Ausſicht der Gegend. Aber kaum gelangt man in dieſelben, ſo findet man, daß faſt die meiſten derſelben nichts als große jüdiſche Trödelbuden ſind, voll Koth und Geſtank, welchen die unſauberſte aller

Digitized by Google

Nationen, die Juden, durch ihre ſchwarze unförmliche Kleidung, ein finſteres Anſehen geben. Freylich nähern ſich auch wieder mehr Oerter dem Charakter der Reinlichkeit und Ordnung, welches ſie beſonders ihrer längern Abhängigkeit von der öſtreichiſchen Regierung zu verdanken haben; allein auch dieſe haben meiſtens den Fehler, daß ſie nicht auf ſtädtiſche Induſtrie, ſondern auf Ackerbau angelegt ſind. Zudem ſind dieſe Städte des ehemahligen Polens von den Städten anderer Länder auch in ihrer Bauart ſehr verſchieden; ſie ſind überall offen, haben weder Wall noch Graben, weder Mauern noch feſte Schlöſſer, woraus man denn auch ſchlieſſen muß, daß in Polen andere Sitten als in Teutſchland und den übrigen europäiſchen Ländern geherrſcht haben müßen, wo wegen den Befehdungen und Räubereyen, die von den feſten Burgen und Schlöſſern im Mittelalter begangen wurden, die Städte immer mehr befeſtiget wurden, welches nicht wenig zu ihrem Flor beytrug. Dagegen ſind in Polen gemeiniglich die Kirchen und Klöſter die Grundlage der Städte geweſen, daher man auch von ihrem Alter am ſicherſten auf das der letztern ſchließen kann. Anfangs hatten zwar die Beherrſcher von Polen nur allein das Recht Städte anzulegen, und die Königlichen Städte ſind daher die älteſten. Allein in der Folge ertheilten ſie auch dem Adel das Recht dazu, welches dieſer dann durch nachgeſuchte Privilegien noch mehr ausdehnte, um dadurch größern Verkehr in ſeine Güter zu bringen. Die Stiftung der Kirchen und Klöſter

ward daher bey dem Adel bald als eine Finanz-Operation angeſehen, weil die Menſchen theils aus religiöſen Abſichten, theils aber der Sicherheit wegen, ſich gern den Kirchen und Klöſtern näherten; und dieß begünſtigte der Adel um ſo mehr da, er dadurch Menſchen in ſeine Güter zog, und folglich ſeine Einkünfte vermehrte. Durch alle dieſe zuſammentreffenden Umſtände vermehrten ſich auch die Städte ſo ſehr, daß man in der Regel faſt alle zwey Meilen eine Stadt antraf. Uibrigens haben die meiſten Galiziſchen Städte einen ſchönen großen viereckigten Platz; aber die Häuſer derſelben ſind alle von Holz, und haben kein Stockwerk, ihre innere Bauart iſt ohne Plan, ihre Eintheilung ohne Gemächlichkeit, und das Ganze ungeſchickt, ſchwerfällig und plump. Sie haben gewöhnlich gegen den Platz einen Vorſprung, ſo, daß man um den Platz herum unter bedeckten Lauben gehen kann, die auf hölzernen Stangen geſtützt ſind. In jedem Hauſe iſt meiſtens nur ein Zimmer, rückwärts in den Hof, und beym Eingange ſieht man nichts, als einen großen, finſtern, leeren Raum, mit einem Dach von Brettern, oder Schindeln bedeckt. Ehmahls müſſen die Städte in Polen weit größer und blühender geweſen ſeyn als jetzt, welches aus dem großen Umfange derſelben, und den vielen wüſten Bauplätzen zu erſehen iſt. Es gibt Städte, welche jetzt nur aus zwey bis dreyhundert elenden Hütten beſtehen, in ältern Zeiten aber 5 bis 600 Häuſer gehabt haben, und wo man noch tief unter der

Erde die beſten Fundamente, Keller und Pflaſter findet, deren jetzige Häuſer aber auf dem Schutte erbauet ſind. So beſaß z. B. Lemberg die Stapelgerechtigkeit, hatte große Jahrmärkte, ein Waghaus, ein Magazin, eine Wachsbleiche, u. ſ. w. Zu Jaroslaw, welche Stadt außer Lemberg, jetzt die größte im Lande ſeyn mag, war eine große Börſe, die jetzt zum Rathhauſe gemacht iſt. Jazlowiec, eine alte Stadt nächſt dem Stryppa Fluß, war vormahls eine Feſtung. Halicz die alte Hauptſtadt von Galizien. In unſern Zeiten ſind unter der öſtreichiſchen Regierung beſonders die Städte: Neu-Zamosk, Przemyſl, Rzeszow, Tarnow, Myslenice, Dukla, Podgorze, Krosno, Sambor und Stanislawow in Aufnahme gekommen, und verdienen eine vorzügliche Erwähnung.

Die Dörfer Oſtgaliziens beſtehen meiſtens aus weit von einander ſtehenden Hütten, welche ganz von Holz und mit Stroh bedeckt ſind. Dörfer, in welchen die Häuſer in wohlverbundenen, zierlichen Reihen ſtehen, ſind nicht ſehr viele. Denn meiſtens liegen die Häuſer zerſtreut, ohne Ordnung, ohne Scheuern und Ställe, und in ſehr vielen Gegenden darf man Meilen weit reiſen, bis man einen Garten oder einen Obſtbaum antrift. Das ganze Haus, welches, obgleich mit der verderblichſten Holzverſchwendung errichtet, dennoch kein völlig ſicheres Obdach gewähret, beſtehet meiſtens nur aus

einer großen Stube, ohne Fußboden, Ofen und Rauchfang, worin Vieh und Menſchen verträglich beyſammen wohnen. Zum Feuer und Kochen iſt ein Herd, wobey ſie auch ſitzen, ſich wärmen, und ihre Arbeit bey der Nacht verrichten. Das Zimmer, wenn man ja den gemeinſchaftlichen Wohnort für Menſchen und Vieh ſo nennen darf, iſt voller Rauch, welcher ſeinen Ausgang durch die Thüre und die Ritzen der ſchlecht auf einander paſſenden Seitenbalken ſucht. Daher ſehen auch im Winter die Bauersleute des Rauches wegen wie Kohlbrenner aus. Uiberdieß ſtecken die meiſten Bauerhütten in der Mitte eines Sumpfs voll Unrathes, der durch das Vieh verurſacht wird, welches den Sommer über auf dem Hofe übernachtet. Nimmt man noch dazu, daß die Zimmer der Bauern niedrig ſind, in denſelben Winterszeit die ganze Familie und das Vieh wohnet, und noch überdieß das von Tag zu Tag aus dem Walde gehohlte Holz in der Höhe des von Rauch vollgeſtopften Zimmers gedörret wird, um es entweder ſelbſt verbrennen, oder verkaufen zu können, ſo müßen dieſe ſo ſehr verſchiedenen giftſchwangern Ausdünſtungen nothwendig nichts anderes, als Krankheiten erzeugen.

Die Edelhöfe ſind gemeiniglich nicht viel beſſer, manchmahl auch ſchlechter, als gewöhnliche Bauerhäuſer in Oeſtreich und Böhmen. Ihre Einrichtung verräth Dürftigkeit, und rohen Geſchmack,

Digitized by Google

und die Haushaltung iſt unordentlich und ſchmutzig. Die meiſten Landjunker ſpannen über dem oberen Boden ihrer Zimmer, um ihn nicht ausbeſſern zu dürfen, eine grobe, mit Kalk beſchmierte Leinwand, zwiſchen welcher und den verfaulten Balken dann Ratten und Mäuſe eine zahlreiche Kolonie errichten.

Digitized by Google

VI.

Charakteriſtik der Einwohner.

Slawen, Juden, Teutſche, Moldauer und Armenier ſind die Hauptgattungen der Einwohner von Oſt=Galizien und der Bukowine. Die Slawen, oder Pölen überhaupt beſtehen aus drey Volksſtämmen. Erſtlich aus den Rußniaken, welche unſtreitig den zahlreichſten ſlawiſchen Volkszweig im Lande bilden, und zwey Drittheile der galiziſchen Einwohner ausmachen. Sie bewohnen vorzüglich die oſtſüdlichen Kreiſe dieſer Provinz, die vormahligen Woywodſchaften Rothreußen, Belcz und Podolien, und das Land Halicz. Der zweyte ſlawiſche Volksſtamm in Galizien ſind die Mazuraken, welche meiſtens in den Ebenen längſt den Ufern der Weichſel wohnen, und ſich von Tarnow bis Rzesczow erſtrecken; und der dritte die Goralen, welche auf den karpatiſchen Sandſteingebirgen, bis gegen Podgorze und Krakau hin ihre Wohnſtätte haben.

Die Mazuraken oder die eigenlichen Polen im ſtrengſten Sinne genommen, ſind nichts weniger als Ureinwohner von Oſtgalizien. Die erſte Colonie dieſes ſlawiſchen Volksſtammes, zu welchen

auch der jetzige polniſche Adel gehört, kam unter Boleslaus, Herzog von Maſovien, der ungefähr im Jahre 1320, dem Herzog Georg von Reußen in der Regierung folgte, nach Oſtgalizien. Noch mehr polniſche Einwohner aber wurden unter Caſimir dem Groſſen, in dieſe Provinz verpflanzt, welcher auch den polniſchen Adel mit den Beſitzungen der reußiſchen Bojaren belohnte, nachdem er dieſes Land nach dem im Jahr 1340 erfolgten Tode des Herzogs Boleslaus mit der Krone vereiniget hatte.

Die Rußniaken unterſcheiden ſich in Pokutier und in Rothreußen. Jene bewohnen die karpatiſchen Gebirge, beſonders des Stanislawower-, Stryer-, und Samborer-Kreiſes, und dieſe die Ebenen, welche ſich von Lemberg bis an die ruſſiſche Gränze und an die Bukowine erſtrecken.

Was die körperliche Beſchaffenheit der ſlawiſchen Einwohner von Galizien betrifft, ſo ſind nicht alle von gleicher körperlicher Bildung. Der Goral und Pokutier iſt mehr hoher und ſchlanker Statur, dagegen der Mazur und Rothreuße ſchon von einem mehr kleinen und unterſetztem Schlage iſt. Und welch ein Abſtand zwiſchen dem vollen Geſichte, dem ſtrotzenden Haarwuchſe, und dem runden Körperbau des polniſchen Edelmannes; und zwiſchen der Leichenfarbe, den hohlen Wangen, dem ſchlappen, eingebogenen Leibe des gemeinen Rußniaken! Es gibt

Digitized by Google

junge polniſche Edelleute, welche durch ihre einnehmende Körpergeſtalt vom Wirbel bis zum Fuße einen Alcibiades in ſeiner Art bilden; ob ſich gleich dieſe ſchönen Umriſſe durch die körperliche Anlage zum Fettwerden etwas früh verlieren.

Die äuſſern Sitten des galiziſchen Adels ſind galant. Die Edelleute berühren ſich beym Bewillkommen die Wangen; der junge Adel küßt ſeinen ältern Verwandten die Schulter; die Fräulein aber küſſen ſich wechſelweiſe den Hals oder das Herz. Aber wenn man hieraus den Schluß ziehen wollte, daß ihre Freundſchaften innig, herzlich und dauerhaft ſeyen, ſo würde man ſich ſehr irren; denn das Innere des Gemüths hat bey dieſer Politur nichts gewonnen. Eben jener polniſche Edelmann, der Höflichkeiten vollauf im Munde hat, und der ſo galant gegen das Frauenzimmer iſt, daß er in fünf Minuten der Dame fünfzig Mahl den vom Handſchuhe entblößten Arm küßet, verfährt auf der andern Seite gegen ſein Dienſtvolk höchſt unſchicklich und grauſam, und ſchäut ſich nicht, ſchon am frühen Morgen, wenn er nur einen Schritt aus dem Landhofe ins Dorf oder auf das Feld macht, einen Knittel in der Hand mitzuſchleppen, um Alles, was ihm nicht anſteht, ſo gleich ſelbſt abzuſtrafen. Erſt ſeit Joſeph dem Zweyten hat ſich dieſe Scene geändert, indem dieſer unvergeßliche Monarch den Grundherrn ausdrücklich unterſagte, nach Belieben die Bauern zu ſchlagen und ſchlagen zu laſſen.

Digitized by Google

Uiberhaupt hat die öſterreichiſche Regierung auf die Sitten des Adels ſehr wohlthätig gewirkt. Wenn ſich vorher der polniſche Edelmann franzöſiſcher Abenteurer zum Unterrichte ſeiner Kinder bediente, die ihnen höchſtens ſogenannte feine Lebensart und Tanzkunſt, aber keine ſoliden Kenntniſſe beyzubringen vermochten; ſo iſt jezt die Bildung der adelichen Jugend in Galizien ſchon in die Hände beſſerer Lehrer gekommen. Und wirklich wenden jezt die meiſten Edelleute alle Koſten auf, ihre Kinder in der deutſchen Sprache, und in den Wiſſenſchaften unterrichten zu laſſen. Sie bewerben ſich um Aemter, und ſparen keinen Fleiß, ſich in denſelben auszuzeichnen. Uibrigens haben ſie zu allem Anlage, beſitzen viel Witz und Scharfſinn, und äuſſern eine beſonders groſſe Luſt in Militärdienſte zu treten. Sie ſind ſehr gaſtfrey, und beſonders werden Fremde von ihnen aufs beßte bewirthet. An Eſſen und Trinken laſſen ſie ſich nichts abgehen, und ihre Tiſche ſind immer häufig mit Speiſen beſetzt, die aber mit Honig und Methbrühen ſo übel zugerichtet ſind, daß ſie für jeden Andern faſt ungenießbar werden. Auch iſt die Unſauberkeit faſt aller Küchen und ihrer zerlumpten Köche ſo außerordentlich eckelhaft, daß Fremde, die der Vorwitz in die Küche führt, auf viele Zeit die Eßluſt verlieren. Die Hausfrau und ihre Fräulein Töchter würden es weit unter ihrer Würde halten, wenn ſie nach dem Beyſpiele der Deutſchen ein Augenmerk auf ihre Wirthſchaft oder Küche richteten. Uiberhaupt gibt es vielleicht kein Volk, wo das weibliche Geſchlecht von der unterſten bis

zur oberſten Claſſe ſo wenig Hang zur häuslichen Tugend hat, als in Polen. Uibrigens beſitzt das polniſche Frauenzimmer mehr angenehme Eigenſchaften, als ächte Reitze, mehr Kunſt das Auge auf ſich zu ziehen, als es zu feſſeln. Die vielen geſchmackvollen weiblichen Coſtüme, die man in Lemberg und an andern Orten ſieht, umhüllen nur gemeine Umriſſe, und vergebens ſucht man einen kühn emporſtrebenden Wuchs, oder die vollendeten Formen mit Majeſtät gepaarter blühender Weiblichkeit.

Uiberhaupt ſind Faulheit und Trägheit noch immer die Hauptzüge der polniſchen Nation. Schon Tacitus ſchrieb von den Sarmaten: Est omnis Sarmatarum virtus veluti extra ipsos, — neque totam servitutem, neque totam libertatem pati possunt — mira diversitate naturae! cum iidem homines sic ament inertiam et oderint quietem — ad usum pedum nil Sarmatis inertius, — deliberant, dum fingere nesciunt: constituunt, dum errare non possunt. — Was aber das galiziſche Landvolk insbeſondere betrifft, ſo iſt dasſelbe ein ſeltſames Gemiſche von Unterwürfigkeit und Trotz, von Dummheit und Liſt; beſonders iſt ihm der häufige Genuß des Branntweins in einem fürchterlichen Grade Bedürfniß geworden. Wenn der Bauer auf den Markt fährt, macht er den Hinweg ſchon in etlichen Judenarenden ſeinen Beſuch, bleibt ſchuldig, bis er zurück kömmt, wiederhohlt da wieder alle ſeine Beſuche, und vertrinkt ſein Marktgeld zur Hälf-

te, manchmahl auch ganz. Er ſäuft zu 20 bis 30 Gläſer Branntwein auf einem Sitz. Sein Weib gibt ihm um kein Haar darinn nach. Sie gehen an Sonn- und Feyertagen aufgeputzt, aber baarfüßig, mit ihren Halbſtiefeln unter dem Arm zur Kirche. Beym Eingang in das Dorf, wo die Pfarrkirche befindlich iſt, ziehen ſie dieſelben an, nach dem Gottesdienſt auf dem nähmlichen Platze wieder aus, und begeben ſich ſodann mit ihren Männern oder Anverwandten in die Schenkhäuſer. Dort trinken ſie, ohne einen Biſſen Brot zu nehmen, Branntwein bis die Sonne untergeht; begeben ſich darauf ſingend in ihre oft zwey Meilen entlegene Dörfer, und bleiben auch öfters die ganze Nacht auf offenem Wege unter einander liegen. Gewöhnlich iſt der Jude der Ausſpender, dieſer Glückſeligkeit des galiziſchen Bauers — nähmlich des Branntweins, der dem Bauer zur Vertreibung aller Sorgen, zur Stärkung, zur Arzeney, zur Aufmunterung, und ſelbſt zur Stillung des Hungers dient. Bey ſeinen häufigen Beſuchen läßt ſich der Jude mit ihm in vertraute Geſpräche ein, hört deſſen Klagen an, und gibt ihm auch wohl guten Rath. Er erfährt bey dieſem öftern Umgange, was jeder Bauer beſitzt, was er zu verkaufen hat, was ihm mangelt, und was er entbehren kann Nun iſt der Jude ſchon Herr über das Vermögen des armen Heloten. Gar bald ſauft ſich dieſer zum Schuldner des Juden, und dieß macht ſeinem Gläubiger keine Sorgen. Nicht eher zählt er dem Bauer ſeine Sünden vor, als bis er weiß, daß die-

ſer nicht mehr mit Geld büßen kann. Dann kömmt es zum Vergleiche, und der Jude nimmt alles, was der Bauer nur anbiethet, ſtatt baarer Bezahlung an, und ſchenkt ihm ſein voriges Vertrauen wieder. — Auch das Weib des Bauers weiß der Jude durch allerley Mittel gutwillig zum Stillſchweigen zu bringen. Ruhig und unbekümmert verlebt nun der Bauer wenige glückliche Tage, und hungert gern, weil er nicht durſten darf. Aber bald kommt die Zeit, in welcher er ſeinem Grundherrn Zinſe bezahlen, Vorſchüſſe erſtatten, und die Steuer abführen ſoll, und nirgends findet er etwas zu Gelde zu machen. Nur der Jude bleibt abermahl ſeine Zuflucht. Er zahlt für ihn, und begnügt ſich großmüthig, daß ihm der Bauer ſeine Saat auf dem Halme verpfändet, ſein noch nicht erzeugtes Kalb für ein Linſengericht überläßt, oder ihm dieſe und jene Fuhren zu leiſten, dieſe oder jene Arbeit zu verrichten verſpricht. Der Landmann fühlt nur ſein gegenwärtiges Bedürfniß, und gegenwärtige Befriedigung desſelben iſt alles, was er wünſcht. Sein Hausweſen bleibt daher immer in demſelben ſchmachtenden Zuſtande — und die fortgeſetzte Gewohnheit des Bauers, den Juden für ſeinen Freund zu halten, bringt endlich nach und nach ein unumſchränktes Zutrauen zu dem Juden hervor, welches dieſem unendlich vortheilhaft iſt. — Die öſtreichiſche Regierung hat daher, um dieſem Unweſen des jüdiſchen Branntweinſchenkens zu ſteuern, die Juden von den Pachtungen der Schankhäuſer auf dem Lande und in Städten ausgeſchloſſen, und

im Jahr 1789 verordnet, daß ſich die Juden in den Dörfern nur als Ackersleute und Handwerker aufhalten dürfen, weil ſie als Branntweinſchenker auf den Dörfern ſo viel zum Sittenverderbniß des Landvolks beytragen. Aber von der Strenge dieſer weiſen Verordnung iſt hernach wieder abgegangen worden, indem das Hofdekret vom 18. May 1792 erklärte, daß jüdiſche Branntweinbrenner, und alle, die ſich durch erlaubte Pachtungen nähren, oder bey Chriſten oder Juden dienen, ferner in den Dörfern zu belaſſen ſind. Daher ſich die Juden unter dem Titel der Branntweinbrenner, noch fortwährend auf den Dörfern aufhalten, einen Chriſten als Nahmensträger auf das Wirthshaus ſtellen, eigentlich aber, zur Umgehung des Geſetzes, noch wie vor dem unerlaubten Schank treiben, und alſo für das Landvolk noch immer ſehr gefährlich bleiben.

Nach dieſer allgemeinen Charakteriſtik, will ich nun zur ſpeciellen Darſtellung der Sitten, Gebräuche, Trachten u. ſ. f. einiger der merkwürdigſten Einwohner von Galizien und der Bukowina übergehen.

Die **Gebirgsruſſen** oder die **Pokutier**, ein Zweig des rußniakiſchen Volksſtammes, welche beſonders den Zaleſczyker, Stanislauer und Stryer Kreis bewohnen, und ſämmtlich der griechiſchen Religion zugethan ſind, tragen auf dem Kopfe eine runde hangende Mütze von ſchwarzem

Lammfell, um den Hals einen ledernen Riemen, mit Fett ſchwarz beſchmiert, woran eine Menge kleiner und großer Kreuze von Meſſing, oft auch andere Medaillen von gleichem Stoffe und Werthe angehängt ſind. Jemehr ein ſolcher Purſch — die Männer haben weniger, oder auch wohl nur Eins anhängen — mit dieſem Geklimper beharniſcht iſt, deſto mehr iſt er bey ſeinem Mädchen im Anſehen. Um den Leib haben die Pokutier nach ungariſcher Art, ein kurzes Leibchen von Schaaffelle, darüber einen kurzen Czirack, und lange weite Hoſen von oben bis unten; beyde Stücke ſind mit Erlenrinde ziegelroth gefärbt, welche Kleidungsſtücke mit der Zeit braungelb werden. Das Hemd am Leibe iſt meiſtens, beſonders bey den Hirten, ſo wie in Ungarn, mit Fett getränkt, um ſich der Inſekten zu erwehren. Um den Leib haben ſie einen ledernen Gürtel, woran ein Horn hängt, welches Schießpulver enthält, dann eine kleine lederne Taſche mit Feuerzeug, u. ſ. w. Nie iſt ein Pokutier, ſo wie die übrigen Karpather, ohne Axt, welche ſo ſcharf iſt, daß man jede Kleinigkeit damit ſchneiden kann. Selbſt bey Beluſtigungen und Tänzen kommt ihm dieſes Gewehr nie aus den Händen. Indem er bey ſeinem Springen und Kreistänzen, ſein Mädchen um den Leib hält, und ſich damit herumdreht, hält er in der rechten Hand ſeine Axt in die Höhe, über den Kopf ſeiner Schönen, wirft ſie öfters klafterhoch in die Luft, und fängt ſie wieder mit vieler Geſchicklichkeit. Was den Charakter dieſes Volks betrift, ſo

iſt er keiner der beſten; nicht genug, daß der Pokutier verſchlagen und diebiſch iſt, er iſt auch noch im höchſten Grade ſchwelgeriſch. Wenige ſind, die mit ihrem Weibe leben, ſondern mit einer oder mehreren Halbſchweſtern oder Nachbarinnen. Die Eiferſucht iſt bey ihnen unbekannt. Uibrigens ſind ſie arbeitſam, und ſo arm auch dieſe Leute ſind, ſo ſind ſie doch mit dem Wenigen, was ſie haben, gaſtfrey. Wären die Pokutier nicht ſo ausſchweifend in der Liebe, ſo würden ſie auch von Krankheiten wenig wiſſen. Die Weiber, welche eben ſo ausſchweifend ſind wie die Männer, haben gleichfalls ihre beſondere Tracht. Das Mädchen hat den Kopf bloß, und die Haare in Treſſen geflochten, dagegen das männliche Geſchlecht ſie frey hängen hat. Sie hat in den Treſſen um den Kopf einen Riemen eingeflochten, der mit meſſingenen Pfenningen, Knöpfen und Seemuſcheln eingereiht iſt. Die Verehlichten aber haben das Haupt mit einem leinenen Tuche bedeckt. Um den Hals haben ſie Schnüre mit Glaskorallen von allerley Farben, wo beynahe zwiſchen einer jeden Koralle auch ein meſſingenes Kreuz ſich befindet, ſo, daß oft ein Mädchen eben ſo ſchwer als ein Purſch damit behängt iſt. Ferner tragen die Mädchen Armbänder von feinen Bindfaden mit gelben Kamaſchen-Knöpfen beſetzt. Das Hemde auf wallachiſche Art mit bunter Wolle geſtickt, iſt vorne offen, ſo, daß wie bey den Männern die Bruſt immer bloß iſt. Um den untern Leib haben ſie einen Schurz von verſchiedener gefärbter Wolle, und die

Füſſe

Digitized by Google

Füſſe ſind wie bey den Männern mit Schnüren oder wohl auch mit Stiefeln bekleidet. Um die Lenden haben ſie einen Gürtel von blauer Wolle, wovon rückwärts zwey Quaſten herunter hängen.

Ein zweytes merkwürdiges Volk ſind hier, die Armenier; welche ſchon ſeit mehreren Jahrhunderten nach Europa eingewandert ſind, nachdem nähmlich Schach Albas, König von Perſien, Armenien unterjocht hatte. Da er einen großen Theil derſelben in ſein Reich ſchleppen ließ, ſo entflohen viele in die Wallachey, nach Siebenbürgen, in die Moldau und nach Polen. Gewiß iſt noch keine Nation nach Europa gewandert, die ſich in ihrer Nationalphyſiognomie ſo ſehr erhalten hat, als dieſe. Sie haben nähmlich eine olivenfärbige Haut, ſchwarzes Haar, ſchöne große Augen, eine wohlgebildete Adlernaſe, und regelmäſſige Geſichtszüge, welche ſie unter allen übrigen Menſchenracen kennbar machen. Dieſe Bildungen ſind ſo charakteriſtiſch, daß es viele und lange Miſchungen mit andern Nationen erfordert, bis ſie unkennbar werden. Uiberhaupt genommen, machen die Armenier ein ſchönes Volk aus, ſo, daß ihm in der alten Welt keines gleich kommt. Im übrigen iſt dieſes Volk weit ſittſamer als die Polen, eingezogen, und überhaupt genommen nicht ausſchweifend; ſo wie auch ihre Geiſtlichkeit von einem guten Lebenswandel und die beßten in Galizien ſind. Im Handel ſind ſie geſchäftig, aber Handwerke und Künſte auſſer der Saffiangärberey, ſind ſo wenig ihre Sache, als Ackerbau,

ſo wie alle Aſiaten nicht die Arbeitſamkeit der Europäer haben. Doch werden jetzt ihrer immer weniger, da ſie durch Miſchungen der Ehen mit andern Nationen nach und nach verſchwinden. Man findet ſie noch am zahlreichſten in der Bukowine, beſonders in Suczawa, welche Grenzſtadt 965 armeniſche Seelen enthält, und im Stanislawer-Kreiſe, wo die Kreisſtadt Stanislow 415, Lyſiec 298, Tysmenice 380, Snyatin 510, und Kutty 520 Seelen zählen. Das Städtchen Horodenk, Zaleszcziker-Kreiſes zählt 340, und Lemberg 230 Armenier.

Die Moldauer welche die Bukowine bewohnen, ſind eigentlich keine Wallachen, ſondern mehr Slawen. Sie tragen ihr Haupt vorne geſchoren, mit einer hohen ſchwarzen Pelzmütze bedeckt, und im Geſichte nichts als einen Schnurbart; am Leibe ein langes Hemde, über ſeine langen weißwollenen Hoſen eine Binde mit einem Meſſer verſehen, um den Leib einen weißwollenen Rock mit und ohne Aermel, und an den Füßen Baſtſchuhe. Das Weib hat ihre Haare in Zöpfe geflochten, mit einem langen weiſſen Tuch oder Schleyer bedeckt, ſo, daß das Kinn mit eingehüllt iſt; um den Hals nichts; am Leibe ein langes Hemde, welches an dem obern Theile auf den Näthen mit bunter Wolle geſtickt iſt, und um den Leib ein von ſchwarzer Wolle mit rothen Streifen gewebter Schurzrock, der drey bis vier Schuh breit iſt, und um die Lenden gebunden wird. In dieſer Kleidung können die Weiber nur ſehr kurze Schritte machen, darum pflegen ſie gewöhnlich einen Zipfel aufzuheben, und ihn in dem

Digitized by Google

um den Leib habenden Gürtel zu ſtecken. Am untern Leibe tragen ſie leinene Hoſen, und an den Füßen Baſtſchuhe oder Sandalen.

Die Bojaren oder Edelleute haben, ſo wie der Landmann, ihre eigene Nationaltracht. Die hohe Pelzmütze hat den Boden, welcher von Seide oder Sammet iſt, nicht mehr rund, ſondern viereckig. Um den Hals haben ſie oft, wie die Orientaler, ein langes ſeidenes oder anderes Tuch umhängen, meiſtens aber gar nichts. Uiber das Hemde haben ſie einen langen Jankur, oder zwey ſolche Kleidungsſtücke, welche über einander geſchlagen ſind, mit einer Binde um den Leib, worüber ſich ein eben ſo langer Jakchina oder Pelzrock befindet; meiſtens iſt alles von Seide oder Baumwolle. Sie tragen lange weite Beinkl ider, wie die Türken, von gelbem oder rothem Zeuge, dann eine Art kurzer Ziſchmen, welche an die Hoſen angenäht ſind, und darüber Pantoffeln, welche man gewöhnlich vor der Zimmerthür ſtehen läßt. Es iſt nichts ungewöhnliches bey dieſen Leuten, zwey oder drey Pelzröcke über einander zu tragen, indem in ihren Zimmern wenig oder nichts geheitzt wird. — Eine Bojars-Frau trägt gewöhnlich von feinem ſeidenen Zeug oder von Mouſſelin eine Kappe, Sarik genannt, welche wie ein Zuckerhut geformt, mit Perlen oder andern Juwelen, und mit allerley Bändern und Blumen umwickelt iſt. Die Haare werden in einer oder vielen Treſſen darüber gewunden, oder auch nur in einen lan-

gen Zopf geflochten. An der Spitze dieſes Kopfputzes iſt eine Quaſt, und auf einer Seite oder vorne ein paar Straußfedern. Der Anſtrich iſt nicht ungewöhnlich, Hals und Brüſte bloß, ſo, daß die Brüſte bis zur Magengrube mit nichts, als mit einem durchſichtigen Schleyer bedeckt ſind. Die langen Leibröcke, die jederzeit von einem bunten Seidenſtoffe ſind, liegen auf dem Hemde, und ſind bis zur Magengegend ausgeſchnitten. Um den Leib geht eine handbreite Binde, mit Gold, Silber, oder auch mit guten Steinen beſetzt. Uiber dieſe Kleidung kommt ein halbes oder ganzes Pelzkleid, das mit feinem Pelzwerk inwendig ganz gefüttert iſt; auswendig aber iſt der ganze Rücken, und der Rand eine Handbreit damit beſetzt. An dem untern Leibe haben ſie Beinkleider von Mouſſelin, und an den Füſſen eine Art Strümpfe, und ſaffianene Schuhe darüber.

Uibrigens ſind die Moldauer, Männer und Weiber ſchön, beſonders jene, welche ein gemächliches Leben führen können. An dem männlichen Geſchlechte ſind zwey Stücke, die ſie von den weſtlichen Europäern unterſcheiden, nähmlich, daß der Hals bey ihnen viel dicker, und die Füſſe dünner ſind, ſo wie dieß auch bey den Türken gefunden wird. Die Urſache aber dieſer Allgemeinheit mag wohl von dem herrühren, daß ſie nie etwas um den Hals tragen, und öfters die Füße im kalten Waſſer baden. Die Weiber ſind ſtark und von ſehr guter Bildung; ihre

häusliche Einrichtung macht, daß ſie wenig oder nichts zu thun haben, beſonders diejenigen, welche in den Städten wohnen. Ein oder zwey kleine Zimmer ſind für eine ganze Familie genug. Die ganze Einrichtung iſt ein Divan, worauf man ſitzt und ſchläft. Mit der Kocherey iſt wenig zu thun, indem die Sache auf Eine Speiſe ausgehet. Die Wäſche betrifft blos ein ſimples Hemde, ohne alle Garnirung; alſo wenig Bedürfniſſe, folglich auch wenig Arbeit. Uiberhaupt führen die Weiber der Moldauer, die ganz armen ausgenommen, ein träges Leben. Sie liegen beynahe den ganzen Tag auf ihrem Divane, und vertreiben ſich die Zeit mit Kaffee, Pedel, die armen mit feinem Mergelkauen und Plaudereyen, beſonders in der Schwangerſchaft, wo ſie wenig oder gar keine Bewegung machen; und dennoch ſind ſie nicht allein ſtark, ſondern ſie gebähren mit vieler Leichtigkeit gute, wohlgeſtaltete und geſunde Kinder, und es iſt etwas auſſerordentlich ſeltenes, von übeln Geburten und dergleichen zu hören, noch weniger, daß dieſe Leute, ſo wie alle Orientaler, übel gebildet ſind. Ein Beweis, daß man nie der Natur Gewalt anthun dürfe, um gute Wirkungen hervor zu bringen.

Eine ganz beſondere Nation, welche vom ſchwarzen Meere her, nach der öſtreichiſchen Moldau kamen, ſind die Philippowani, oder eigentlich Lippowani, von dem ſlawiſchen Worte Lippowa (Lindenholz) ſo genannt, indem ihr Hausge-

räthe blos von dieſem weiſſen Holze verfertigt iſt. Dieſe Leute machen eine beſondere Menſchenſecte, ſowohl in Betreff ihrer Lebensart als Religion aus. Man kann von ihnen ſagen, daß ſie die Pietiſten der Griechen ſind, d. h. Schwärmer und Gleisner, die das affectiren wollen, was ſie innerlich nicht ſind. Sie wählen ſich einen Geiſtlichen aus der Gemeinde, und bethen die Bilder an, welche ſie in ihrer Kirche und zu Hauſe hängen haben. Dieſe ſind auf Holz gemahlt, und ſelbſt ihre großen Kirchenbücher ſind damit bedeckt. Sie verbrennen ihre Todten; ſie haben das tägliche warme Baden, Mann und Weib zuſammen, u. ſ. w. Das ganze Jahr hindurch eſſen ſie nur acht Mahl Fleiſch, rauchen und ſchnupfen keinen Tabak. Uiberhaupt leben ſie in ihren Dörfern ſehr eingezogen; aber auſſer dieſem verhält es ſich ganz anders. Da ſie ſehr geheim mit ihren Religionsgebräuchen ſind, und den Eintritt in ihre Kirche einem jeden andern erſchweren, ſo weiß man auch nicht alles, was bey ihrem Gottesdienſte vorgeht. Das Taufen ſoll nur dann geſchehen, wenn das Kind ſein vollkommenes Gedächtniß hat. Das Fluchen, Schlagen, Gewehr ergreifen, oder Blutvergieſſen iſt bey ihnen, wie bey den Herrnhutern, ein groſſes Laſter, und ganz verboten, ſo wie auch der Gebrauch geiſtiger Getränke. Indeſſen, obgleich dieſe Heuchler für fromme, eingezogene Leute gelten wollen, ſo ſind ſie doch nichts weniger als dieß; denn ſie ſind dabey ſehr ausgelaſſen, und fordert es ihr Intereſſe, auch grauſam, aber den Staat zu

vertheidigen, verbiethen ihnen ihre Geſetze. Da dieſe Schwärmer gern geheim leben, ſo ſind ihnen zur Wohnung waldigte Gegenden am liebſten. So iſt auch ihre dermahlige Lage in der Bukowine. Sie ſind im Jahr 1784 eingewandert, und erhielten ihre vollkommene Religionsfreyheit; ſind auch für allezeit vom Soldatenſtande frey, und leben zwanzig Jahr ohne Abgaben. Da ſie ſelbſt viel Vermögen mitbrachten, ſo haben ſie auch auf keine Art eine Unterſtützung aus der Staatscaſſe erhalten. Ihr hauptſächliches Induſtrial-Geſchäft iſt Leinweben, Strickmachen, u. dergl. So wie ihre ganze Lebensart etwas beſonderes hat, ſo hat es auch ihre Kleidung, die einfach und wohlanſtändig iſt. Der Mann, der den Kopf halb geſchoren hat, trägt eine hohe ſchwarze Mütze von Schaaffellen, an dem Kinne einen Bart, um den Hals nichts; das Hemde iſt lang, und wird nach moldauiſcher Art über die Hoſen getragen. Der Leib iſt mit einem weiß wollenen Rocke bekleidet, der übergeſchlagen wird, und mit kleinen Knöpfen geſchloſſen iſt; um den Leib haben ſie eine blaue, rothe, oder ſchwarz lederne Binde, tragen lange Beinkleider, und die Füſſe ſind mit Baſt-Strickſchuhen bedeckt.

Die Weiber haben ihre Haare ganz verſteckt, die Mädchen nicht. Vorne an der Stirne haben ſie eine breite geſtickte Binde, die in die Höhe ſteht, wie ein Turban, rückwärts iſt ſie ſchmäler, und mit Goldmünzen beſetzt. Darüber geht ein weiſſer Schley-

er, der unter dem Kinn weggeht, und rückwärts herunter hängt, welches ein ſehr gutes Anſehen gibt, da die Binde nur vorne blos gelaſſen wird, rückwärts aber ihr Reichthum verſteckt iſt — welches vermuthlich aus der Urſache geſchieht, um nicht damit die Raubegierde des Nachbarn zu reitzen, der ſie unter den Tartarn ſo ſehr ausgeſetzt waren. Der Hals iſt frey, auf dem Leibe haben ſie ein Hemde, welches auf den Hauptnähten und um den Hals mit bunter Wolle geſtickt iſt; darüber von feinem wollenen Zeug einen langen Rock, der vorne von oben bis unten mit kleinen Knöpfen zugemacht iſt; an dem untern Leibe lange Beinkleider von Leinen, an den Füſſen Strümpfe und eine Art rothe Sandalen, oder im Winter Stiefeln. Da überhaupt dieſes Volk ſehr wohl geſtaltet und von guter Geſichtsbildung iſt, ſo läßt dieſe Amazonentracht den Weibern ſehr gut und modeſt. Die Prieſter unter dieſen Leuten haben keine beſondere Kleidung, ſie tragen über die Schultern einen aſchgrauen Mantel, und führen in der Hand einen langen Stock.

In den ſchönen Ebenen zwiſchen den Flüſſen Suczawa, Sireth und Moldawa, haben ſich mehrere Colonien von Szeklern gelagert, welche vor Zeiten aus Siebenbürgen in die Moldau und Wallachey gewandert waren, nun aber wieder in die öſtreichiſche Moldau zum Theil zurückgekehrt ſind. Die Dörfer, welche für dieſe Coloniſten angelegt wurden, ſind in gerader Linie, immer ein

Haus von dem andern abgeſondert, rückwärts die Ställe und die Scheuern; jedes Haus hat ſeinen Garten zwiſchen ſeinem Nachbarn oder rückwärts. Ausſerdem bekamen ſie auch Felder und die zum Ackerbau gehörigen Werkzeuge, und überdieß noch allerley Vorſchuß, ſo daß man ſagen kann, alles, was einen Landmann in Wohlſtand ſetzen kann, wenn er es auf ſeiner Seite nur am halben Fleiße nicht mangeln läßt, beſitzen dieſe Leute. Ein jeder iſt ſtets vom Militärſtande, ſo, wie auch die erſten fünf und zehn Jahre von allen Abgaben frey. Wer ſollte ſichs daher vorſtellen, daß Menſchen, welche in ſolcher Freyheit und in ſo gutem Zuſtande leben, dennoch die niederträchtigſten Thaten begehen könnten. Nachdem ſie allen Vortheil genoſſen, und den Vorſchuß im Müſſiggange verzehrt haben, hatte man täglich zu erwarten, ein Dorf, welches 20 bis 50, und noch mehrere tauſend Gulden dem Staate gekoſtet hat, morgen von Einwohnern leer, oder wohl gar im Rauch aufgehen zu ſehen. Das Sonderbarſte dabey iſt, daß ſie durch die Auswanderung aus dem öſtreichiſchen Gebiethe niemahls ihr Schickſal verbeſſern, ſondern verſchlimmern; denn Beyſpiele ſind genug vorhanden, daß doch dieſes liederliche Volk wieder zurückkommt, und ſich nach einigen Jahren wieder von neuem anſiedelt. Freylich iſt man jetzt hiebey vorſichtiger zu Werke gegangen, und alle, die da einwandern, beſonders ſolche, die ſchon ein- oder mehrmahl flüchtig geworden ſind, werden unter keinem andern Beding aufgenommen, als daß

ſie ihr gehöriges Vieh, das ein Landmann nöthig hat, mitbringen; ſie müſſen ſich auch ſelbſt ein Haus erbauen, und bekommen nichts als Grund und Boden. In der Folge ließ auch die Regierung, um dieſen abſcheuungswürdigen Unfug zu hindern, dagegen eine Auswanderungsverordnung ergehen.

Auf dem k. Kammerguthe St. Onophri in der Bukowine, befindet ſich eine Ruſſiſche Anſiedlung, welche aus neun und neunzig Familien beſteht. Sie hat keine beſondern Freyheiten und Vorrechte, ſie empfing nur freyen Grund und Boden, und iſt vom Militärſtande frey. Dies iſt die beßte und wohlfeilſte Colonie, die Joſeph II. in dieſer Provinz erhielt.

Die Zahl der Teutſchen hat ſich in dieſem Lande, beſonders unter der Regierung Joſeph des Zweyten ſehr vergrößert, welcher von 1782 bis 1786, mit einem Aufwande von beynahe drey Millionen Gulden, 2750 pfälziſche und ſchwäbiſche Familien, nach Oſtgalizien verpflanzet hat, und 114 Colonie-Dörfer für dieſelben erbauen ließ. Der größte Theil der teutſchen Coloniſten in Oſtgalizien beſtehet unſtreitig aus Schwaben und Rheinländern, daher auch der Pole die teutſchen Anſiedler Swabski zu nennen pflegt. Es hat ſich zwar die öſtreichiſche Regierung viele Mühe gegeben, Leute aus dem nähmlichen teutſchen Landtheile neben einander in Oſtgalizien anzuſiedeln; aber dem ohngeachtet gibt es

Digitized by Google

doch auch viele Pflanzdörfer, wo neben einem Wormſer, Speyerer und Köllner, ein Weilburger, Wittgenſteiner und Naſſau Uſinger friedlich und nachbarlich wohnt. Uiberhaupt haben dieſe Landleute aus ritterſchaftlichen, gräflichen und fürſtlichen Dörfern des teutſchen Reichs, das meiſte zu dem jetzt aufblühenden Wohlſtande Oſtgaliziens beygetragen, eines Landes, das von Juden, Rutheniern und Armeniern ſo ſehr verwahrloſet wurde.

Was die Kleidungsart dieſer pfälziſchen und ſchwäbiſchen Coloniſten in Galizien betrifft, ſo haben ſie noch ganz diejenige Tracht, die ſie in ihren Mutterländern beſaſſen. Man ſieht ſie noch immer in ihren lichtblauen Röcken, in den gelbledern Beinkleidern, weiſſen reinlichen Strümpfen, Schnallenſchuhen, endlich in ihrem dreyfach geſpitzten Hute, welchen er mehr ſenkrecht, als horizontal trägt. Auch ihre teutſchen Sitten haben ſie hier beybehalten, ob ſich gleich ihr Charakter eher verſchlimmert als verbeſſert hat.

In der Bukowine befinden ſich acht teutſche Colonie-Dörfer, wovon Arbory und Satomare die vorzüglichſten ſind. Unter dieſen teutſchen Coloniſten in Galizien, verdienen beſonders die Mennoniſten, und einige auf den Schein katholiſirte Deiſten bemerkt zu werden, weil ſie die fleiſſigſten Agricolen ſind. Es ſcheint, daß die groſſe Anhänglichkeit ihrer Secte an die Meinungen, welche man

in andern Gegenden verfolgt hat, ſie zu mehr eingezogenen und beſſern Bürgern des Staats gemacht hat, um nur keine Klage wider ſich zu erregen, und dadurch neuen Verfolgungen zu entgehen, indem ihre Gemeinde nicht unter diejenigen gehört, welche vom Staate mit allen Freyheiten und Rechten geduldet iſt. Dieſe Mennoniſten, welche aus 80 Familien beſtehen, bewohnen die drey Dörfer, Einſiedlen, Falkenſtein und Roſenberg, und haben beſonders eine ſo vortreffliche Milcherey, daß ihre Käſe, wovon ein Laib bis 20 Pfund wiegt, bis nach Conſtantinopel verführt werden. Gegenwärtig beläuft ſich die Summe der teutſchen Coloniſten-Familien in Oſtgalizien auf 24,848.

Die Juden ſind unter allen Erbländern Oeſtreichs, in Oſtgalizien am zahlreichſten. Ihre Anzahl beläuft ſich gegenwärtig auf 38,000 Familien. Die Beſchränkung derſelben auf eine gewiſſe Anzahl Familien, welche vorher ſtatt hatte, iſt jetzt gänzlich aufgehoben, und ſie können ſich ohne Entrichtung der großen Taxe, die ſie ſonſt bezahlen mußten, verehligen; nur darf die Verehligung bey Männern nicht vor dem achtzehnten, bey Weibern nicht vor dem ſiebzehnten Jahre geſchehen. Fremde Juden können nur als Ackersleute, wenn ſie ſich eigene Gründe anſchaffen können, in Galizien aufgenommen werden; doch kann die Landesſtelle bey nützlichen Handels- und Gewerbsleuten diſpenſiren. Vorhin hatten die Juden in Galizien eine ganz eigene Ver-

Digitized by Google

faſſung, und waren in Gemeinen und Kahalen vertheilt, wovon jede ihren Rabbiner, ihre Aeltſten und Richter, ihre Lehrer, Schreiber, u. dergl. hatte. Alle Angelegenheiten derſelben wurden von einem eigens dazu aus ihrem Mittel beſtimmten Ausſchuß beſorgt, welcher unter der Oberaufſicht des Landesguberniums ſtand. Die Beſoldungen dieſes Perſonals beliefen ſich auf 36,000 Gulden jährlich, welche die Judenſchaft mittelſt einer Abgabe aufbringen mußte. Ihre vorzüglichſten Nahrungsquellen waren der Handel und die Verpachtungen oder ſogenannten Arenden. Aber Joſeph der Zweyte hat dieſen statum in statu aufgehoben, und die Juden von allen Pachtungen einzelner Gründe, welche unterthänigen Contribuenten gehören, aller Zehenten, der herrſchaftlichen ſowohl als der geiſtlichen, der Mahlmühlen, der Dominikalrealitäten, der Markt- und Stadt- Waid- Weg- und Pflaſtergelder, des Bierbrauens, der Bauholzerzeugung, der Fleiſchhauereyen, u. ſ. w. ausgeſchloſſen, wodurch ihr auſſerordentlich ſchädlicher Einfluß auf das Wohl des Landes, wenigſtens zum Theil verändert wurde. Seit dieſer Zeit war die öſtreichiſche Regierung unausgeſetzt bemüht, dieſes Volk auch in Galizien mehr zu ordentlichen nützlichen Staatsbürgern umzuſchaffen, und ſie beſonders als Landmann für das allgemeine Beſte wirkſam zu machen. Um dieſelben zum Ackerbau zu bringen, wurde beſchloſſen, daß 1410 Judenfamilien, aus der in Galizien ſchon beſtehenden Judenſchaft zum Ackerbau angeſiedelt

Digitized by Google

werden ſollen. Es wurde ihnen in dieſer Hinſicht erlaubt, ſich zum Behufe ihres Feldbaues zwey Jahre hindurch chriſtlicher Dienſtleute zu bedienen, damit ſie in die Kenntniß der Feldwirthſchaft, und der dabey vorkommenden Verrichtungen geſetzt würden; dann ſollten ſie das Land mit eigen n Händen bauen. Die Koſten des Ankaufs der Gründe, des Ackergeräthes, des Baues der Häuſer, müſſen von der Judenſchaft beſtritten werden, auf welche ſie nach Verhältniß des Vermögens verſchiedener Glieder einer Gemeinde, in vier Claſſen vertheilt worden ſind. Aber ſo vortrefflich auch das zu dem Ende gewählte Mittel war, ſo wenig entſprechend war der Erfolg davon. Es ſcheint, daß der Fluch der Natur auf dieſem Volke ruhe. Unter 15,000 Juden, welche in Lemberg wohnen, ſind kaum 7000, welche ſich über einen ordentlichen Nahrungsunterhalt ausweiſen können.

Die Zigeuner, welche häufig dieſes Land durchziehen, theilen ſich in daciſche und pontiſche. — Der daciſche Zigeuner iſt von ziemlicher Gröſſe, einem ſtarken Gerippe, dabey hager, nervigt, und mit feſten Muſkeln verſehen. Sein Geſicht iſt etwas lang gezogen, die Jochbeine ſind nicht ſehr erhaben, die Stirne aber gerade und wohl gewölbt. Die Naſe iſt gehörig gezogen, der Scheitel aber auf den Seiten etwas zuſammen gedrückt. Die Haare ſind jederzeit ſtraff und kohlſchwarz, wie alle öſtliche und mittägige Aſiaten zu haben pflegen.

Digitized by Google

Die ſchwarzbraunen Augen haben die gehörige Gröſſe, und einen ſcharfen, ja oft wilden Blick. — Was den moraliſchen Charakter dieſes Volks betrift, ſo iſt ſolcher ohne allen Zwang, um ſo viel als möglich frey zu leben. Religion hat der Zigeuner wenig, ſondern nur ſchlechte abergläubiſche Begriffe davon, er denkt wohl auch gar nicht daran. Er iſt nicht ſehr blutdürſtig, wegen ſeiner etwas angebornen Furchtſamkeit, im übrigen diebiſch, ohne groſſe Gewaltthätigkeiten anzuwenden, ſondern blos mit Verſchlagenheit, ſehr ſäuiſch, liebt ſo, wie alle wilden Völker die geiſtigen Getränke und den Rauchtabak, welchen ſelbſt die Weiber nicht verſchmähen. Nur aus Noth iſt er etwas arbeitſam, und ſeine Arbeiten beſtehen in Kupfer, Eiſen, auch in edeln Metallen, die er meiſtens unter ſeinem Zelte verrichtet, wobey Weib und Kinder den Blasbalg in Bewegung bringen. Die ärmſten derſelben machen hölzerne Löffel, wie auch geflochtene Handkörbe von Rinden, dergleichen Schachteln und anderes Geräthe, welche ſie in die Häuſer zum Verkauf tragen, um dann auch Gelegenheit zu haben, betteln oder ſtehlen zu können. Ihre Bedürfniſſe ſind ſo wenig, daß ſie weder Bette noch Kleider zu wechſeln haben, höchſtens ein paar Hemden, welche ſie bey allem ihren unflätigen Leben doch weiß erhalten. Ihre Kleidung iſt einfach, die Kinder gehen oft bis in das zehnte Jahr, und wohl auch darüber, ganz nakt, und nur die gröſte Kälte zwingt ſie, Kleidungsſtücke von Pelz, oder andere anzulegen; mei=

ſtens aber leben ſie des Winters in den Wäldern, mehr unter als über der Erde, wenn ſie keine eigenen Hütten haben. Der Mann hat auf dem Kopfe eine herabhängende Mütze von Schafpelz, die Bruſt iſt ſtets blos, und da dieſe Menſchen in keine Stube eingeſperrt ſind, ſo ſind ſie auch wenig, oder gar keinen Bruſtkrankheiten unterworfen. Auf dem Leib haben ſie ein Hemde, darüber einen Rock, der mit einem ledernen Gürtel geſchloſſen wird, lange Hoſen, und an den Füſſen meiſtens gar nichts oder Stiefel. Die Weiber ſind beynahe eben ſo gekleidet wie der Mann, nur haben ſie auf dem Kopfe ſtatt der Mütze, ein leinenes Tuch, doch hängen ſie auch alle mögliche Fetzen, die ſie bekommen können, um ſich. Roth und gelbgeſtreifte Röcke, ſo wie rothe Ziſchmen oder Stiefel ſind ihnen am liebſten.

Der pontiſche Zigeuner, welcher auch der Aegiptiſche genannt wird, iſt ſelten unter die erſteren gemiſcht, ſondern macht eigene Horden aus, die mit ihren Zeltern auf zweyräderigten kleinen Wägen herumziehen. Der phyſiſche Bau derſelben iſt gegen den daciſchen Zigeuner in etwas verſchieden. Sie haben meiſtens einen geſtreckten Wuchs, und ſind nicht ſo nervigt, ſondern mehr ſchwächlich; die Geſichtsbildung iſt runder, die Jochbeine ſind mehr erhaben, die untern Kinnbacken aber kürzer, die Naſe iſt wie bey den Mohren etwas platt zuſammengedrückt, und die Lefzen ſind dicker. Die etwas kleinen und ſchwarzbraunen Augen liegen in der engen

Au-

Augenhöhle etwas tief, die ſchwarzen Haare ſind etwas dünner als bey den erſtern, der Scheitel iſt runder, das Stirnbein etwas kurz, ſo, daß wenn man eine Vergleichung mit dem Scheitel dieſer beyden Zigeuner-Racen anſtellt, man ſie gleich von einander unterſcheiden kann. In dem moraliſchen Charakter kommen ſie mit der erſtern ſehr überein, nur ſind ſie nicht ſo dreuſt, ſondern mehr feigherzig, und der Arbeit gar nicht ergeben; das Wahrſagen iſt eine Hauptbeſchäftigung der Weiber. Ihre Nahrung beſteht in allem, was ſie habhaft werden können, und ſogar das Fleiſch der abgeſtandenen Thiere genieſſen ſie ohne Widerwillen. Auf einen beſtändigen Wohnſitz denkt dieß Volk nie, darum ſind ſie meiſtens in herumziehenden Horden anzutreffen. Zur Kleidung bedienen ſie ſich alles desjenigen, was ihnen zu Handen kommt. Von Religion merkt man eben ſo wenig bey ihnen. — Die Sprache bey den daciſchen Zigeunern iſt ein Gemiſch von dem Wallachiſchen, Ungariſchen und Moldauiſchen, doch haben ſie auch viel Koptiſches darunter; dagegen haben die pontiſchen Zigeuner in ihrer Sprache ſchon mehr Tartariſches, ſo wie auch etwas Türkiſches und Arabiſches beygemiſcht.

Die gemeine Landesſprache in Oſtgalizien iſt die polniſche; neben derſelben iſt auch die lateiniſche ſehr üblich, beſonders werden in derſelben gewöhnlich die Geſetze kund gemacht. Seitdem dieſes Königreich unter öſtreichiſcher Herrſchaft ſteht, iſt die

Regierung bemüht, durch Errichtung deutſcher Schulen auch die deutſche Sprache zu verbreiten. Und wirklich hat ſich dieſe Sprache, beſonders unter der Regierung Joſeph des Zweyten, in dieſem Lande ſo ungemein ſtark ausgebreitet, daß gegenwärtig ſchon alle politiſchen und Rechtsgeſchäfte in deutſcher Sprache behandelt werden.

Digitized by Google

VII.

Naturproducte.

Galizien gehört nach Ungarn unter diejenigen öſtreichiſchen Erbländer, welche den meiſten Weizen und Roggen hervorbring n; es kann in fruchtbaren Jahren 5 bis 600,000 Metzen Körner entbehren. Der größte Uiberfluß davon wächſt in den öſtlichen Kreiſen dieſer Provinz. In den meiſten Gegenden veranſchlagt man den Weizen zum ſechsten, und den Roggen zum ſiebenten Korn. Auch der Hafer wird bis zum Uiberfluße erzeugt; Heidekorn und Gerſte aber, gewöhnlich nur ſo viel, als etwa im Lande verbraucht wird. Auſſerdem baut man auch ſehr viele Hülſenfrüchte, beſonders Erbſen und Linſen, doch nur zum innern Bedarfe, und wenig zur Ausfuhr. Bohnen und Wicken ſieht man dagegen faſt gar nicht, und das türkiſche Korn oder Mays wird am häufigſten in der öſtreichiſch n Moldau gebaut. Vom Tabak wird beſonders am Sereth, Pruth und Dnieſter, in den Gegenden von Rudaiky, Minex, Mariampol, Koropicz, Czortkow u. ſ. w., ſo viel erzeugt, daß jährlich davon eine anſehnliche Quantität ausgeführt wird. Der Zaprater Tabak, welcher an der Bukowiner-Gränze wächſt, ſoll an Güte ſelbſt den ungariſchen und

virginiſchen übertreffen, und gibt beſonders einen ſehr wohlſchmeckenden Rauchtabak. Auch Flachs und Hanf wird viel gebaut, beſonders im Jasloer, Rzeszower, Przemysler und Tarnower Kreiſe, und größtentheils im Lande verarbeitet. Der hier erzeugte Flachs ſoll vermög ſeiner Feine, ſeiner Zügigkeit und innern Güte, von einem noch größern Werthe als der Schleſiſche ſeyn. Wein wächſt gar keiner, und Obſtbäume trifft man nur ſelten an, daher an Obſt Mangel iſt. Waſſermelonen und Spargel wachſen an einigen Orten ſehr häufig, und Manna wird auf Wieſen und ſumpfigen Orten gewonnen. In den Waldungen, an welchen dieſes Land ſehr reich iſt, findet man faſt alle Sorten von Laub- und Nadelholz. Die Holzgattungen durch den ganzen Karpathenzug in der Tiefe ſind: Erlen, Eichen, ſchwarze Pappeln, Weißbuchen, Linden, Ahorn, Birken, Ulmen, Vogelbeerbäume, Weiden und Eſchen, welche letzte Gattung aber nur in der Ebene, wo es Kalk hat, ſchnell und gut fortkömmt. Höher am Gebirge ſind Rothbuchen die gewöhnlichſte und beßte Holzart, dann folgen die Nadelhölzer; als die Edel- oder Weißtanne, und nach einem Zwiſchenraume aufwärts ſtrich- und fleckweiß, der Krummholzbaum. Rothtannen oder Fichten, welche einen beſonders guten und fetten Boden lieben, ſind etwas ſeltſam; noch ſeltener aber Lerchenbäume, Zürbel- oder Limmbäume, welcher letztere nur zwiſchen Felſen und Steinklippen auf den hohen Karpathen wächſt.

Eben ſo wichtig ſind die Producte dieſer Provinz aus dem Thierreiche. Nach Ungarn findet man die gröſsten Heerden Ochſen in Oſtgalizien, wo man im Jahre 1789, bey 329,208 Stücke gezählt hat. Sie ſind gewöhnlich von weiſſer oder lichtgrauer Farbe, aber bey weitem nicht ſo ſchwer als das inneröſtreichiſche Hornvieh. Durch den ſtarken Austrieb in andere Länder, hat ſich jedoch der galiziſche Viehſtand ſehr vermindert, und iſt mehr in Ab- als Zunahme, wozu noch das Fehlerhafte in der eigentlichen Zucht kommt. Auerochſen werden in den Wäldern von Galizien gefunden.

Die Zahl der Pferde belief ſich im Jahr 1797 allein in Oſtgalizien, auf 319,558 Stück, ohne der Bukowine, wo die vortrefflichſte Gattung von Pferden fällt, welche der ſiebenbürgiſchen und türkiſchen Race am nächſten kommt. Denn Pferde, die wie hier, auf hohen bergigten Gegenden weiden, und die aromatiſchen Kräuter genieſſen, erhalten theils durch die Einwirkung des freundlichern Climas, durch den reinen Aether der Luft, in deren erhöhten Regionen ſie ſich aufhalten, und theils durch die beſſern Nahrungsmittel, einen ganz andern Bau, als diejenigen Pferde, ſo in niedrigen ſumpfigten Triften, bey ſaurem ſchilfigten Graſe erzogen werden. Dieſer Unterſchied iſt ſelbſt in den verſchiedenen Provinzen von Oſtgalizien ſehr auffallend; die von Brody, Tarnepole, Stanislawow u. ſ. w., werden allen übrigen vorgezogen. Uibrigens hat die Race der

polniſchen Pferde etwas ſo Ausgezeichnetes, daß ſich uns gleich beym erſten Anblicke ihr Geſchlecht verräth. Man kann behaupten, daß, ſo wie es ſelten einen ſchönen Poler gibt, es auch eben ſo ſelten iſt, ein Pferd dieſer Gattung zu finden, das frey von kleinen Bosheiten, wenigſtens von Unarten wäre; gewöhnlich hat dieſe Race eben ſo viel Eigenheiten in ihrer äuſſern Form, als ausgezeichnete Haltung ihres Temperaments. Im Allgemeinen genommen, iſt der Pole nicht nach den Regeln einer geometriſchen Schönheit gebaut; ſein Kopf iſt meiſtens gegen den Bau ſeines übrigen Körpers entweder zu klein, oder zu groß, und gewöhnlich alle Mahl ſchlecht an einem Halſe angeſetzt, der faſt nie den Nahmen eines gut aufgeſetzten Halſes verdient; iſt er nicht verkehrt, wie es bey den meiſten Polen der Fall iſt, ſo iſt er doch übel aus dem Widerriſt gewachſen, und entweder zu ſtark, ſo wie bey der kleinen polniſchen Race, oder zu ſchmal und dünne, wie man ihn bey der gröſſern findet. Uiberhaupt, wenn die Abſtammung der Polen nichts verräth, ſo iſt es ſein verkehrter Hals und ſein abgeſchliffenes Kreuztheil, die ſo auffallend markirt ſind, daß es faſt unmöglich wird, ihre Race zu verkennen.

Dagegen aber gibt die unverkennbare Ausdauer, die der Pole vor allen übrigen Pferderacen voraus hat, ihm gleichſam eine natürliche Anlage zu einem Dienſt, der, wie der Dienſt eines Soldatenpferdes, mit ſo vielen Beſchwerden verbunden iſt. Unglaub-

Digitized by Google

lich ſcheint es zu ſeyn, was dieſe Thiergattung für eine Menge Fatiquen ertragen kann; einige Tage ohne alles Futter, vielleicht nur von ein wenig ſchimmlichtem Heu oder ſaurem Graſe genährt, hält es Strapazen aus, für welche jedes andere, dabey noch gut genährte Pferd, auf eine weit kürzere Zeit keine Ausdauer haben würde. In dieſer Hinſicht iſt es auch beſonders zu dem Dienſte der leichten Truppen im Felde das paſſendſte Pferd, wo es einer Menge Mühſeligkeiten, oft bey weniger oder gar keiner Nahrung, ausgeſetzt iſt. Wenn die Nähe des Feindes und die ſtete unglückliche Gemeinſchaft, in welcher die Vorpoſten mit ihm ſtehen, es nicht erlauben, daß Monathe lang abgeſattelt werden kann, wenn es ſogar dem Manne nur äuſſerſt ſelten erlaubt iſt, den Sattel zu lüften, und den Rücken des Thiers mit friſchem Waſſer zu benetzen; wenn es ihm weder auf den Feldwachen, noch bey den Pikets und Reſerven ſich zu legen zugeſtanden wird, wenn es Tag und Nacht marſchiren, plänkern, patrouilliren und ſich unaufhörlich mit dem Feinde herumtummeln muß, wo jedes andere Pferd ganz kraftlos, mager, und bis zum Umfallen energirt wird, bleibt ſich der Pole auch bey dieſen fürchterlichen Fatiquen noch ziemlich gleich; ja bey einigen ſind es ſogar die einzigen Mittel, ſie gehorſam, willig und nachgebend zu machen, und ſie auf den Grad der gehörigen Thätigkeit herabzuſetzen, den wir ihnen auſſer durch die bis zum Hinfallen entkräftende Ermüdung oft bey aller geſchickten Ausübung der höhern Reit-

kunſt nicht zueignen können. Aber auch noch aus einer andern Rückſicht, aus ſeiner natürlichen Unerſchrockenheit beym Feuer, iſt der Pole zu dem Dienſte eines Soldatenpferdes ſehr geſchickt; es gibt wenig Polen, die ſich vor dem Schuß fürchten; faſt jede andere Pferdegattung ſcheut ſich mehr vor dem Knall des Feuergewehrs, als dieſe, welche die mehrſten Mahle erlaubt, daß man ohne alle weitere Vorbereitung und Gewöhnung an dieſen Gegenſtand gleich von ihnen herab feuern darf. — Zu dem Ziehen ſchwerer Laſten aber iſt der Pole kein paſſendes Pferd; aus Temperamentsanlage, ſeine Kräfte zurückhaltend wird er prallig beym Anziehen, wenn es vielleicht die Laſt erforderte, daß er bey dem erſten Anrücken, alle ſeine Kräfte aufböthe; nur in einem ganz leichten Wagen, und dieß noch dazu in keinen bergigten Gegenden, iſt der Pole als Zugpferd zu gebrauchen, wo er alsdann ſeiner Ausdauer angemeſſen den ganzen Tag forttrabt, und in einem kurzen Zeitraume, eine unglaubliche Strecke zurücklegt. Uiber die Zucht der Pferde in Oſtgalizien und der Bukowine, werde ich weiter unten Gelegenheit haben, zu ſprechen.

Von Schafen könnte das Land eine weit gröſſere Anzahl ernähren, da es ſo viele Schafweiden, beſonders in den karpathiſchen Alpen beſitzet; die beträchtlichſten Schafheerden findet man noch in dem ehemahligen Pokutien, und in den Gegenden um Brody und Zaleszczyk. Eine edle Race tar-

tariſcher Schafe, trift man in der öſtreichiſchen Moldau, beſonders am Pruthfluſſe, von welchen die Ziegenſchafe eine ſehr feine Wolle liefern. Im Ganzen genommen, wird die Schafzucht in dieſen Provinzen noch gar zu ſehr vernachläſſiget.

Den Biber findet man am Bugfluſſe, und in der Gegend von Grudek. Dieſe Thiere, welche, den Schweif mitgerechnet, oft 4 bis 5 Schuh lang, und 50 bis 60 Pfund ſchwer ſind, leben hier wegen ihrer geringen Anzahl bloß nomadiſch, und wohnen nicht wie in Kanada in Familien, ſondern nur Paarweis oder einzeln. Sie bauen ſich in den vor dem Waſſer aufſteigenden Anhöhen Aushöhlungen oder Wohnungen, welche meiſtens inwendig mit Holz beſetzt ſind, nur zwey bis drey Schuhe im Durchſchnitte haben, und inwendig mit Lehm ausgeſchmiert ſind. Da nun hier ihre Höhlungen alle eine ſchiefe Fläche haben, ſo iſt der Eingang unter dem Waſſer, der niemahls ſichtbar iſt, ſo, daß man oft über ſolche Gebäude weggehet, ohne das mindeſte gewahr zu werden. Das Ende dieſer Röhre iſt blind, d. h. ohne Ausgang, es ſey denn, daß das Thier zu nahe an die Oberfläche gekommen wäre, wo es eingefallen iſt, und alſo ſichtbar wird; in einem ſolchen Falle aber verläßt der Biber ſeine Wohnung auf immer, und baut ſich eine neue. Dieſer Hauptbau hat aber auch Seitenröhren, die wohl manchmahl offen ſind; ſie ſcheinen ihnen zur Ausflucht zu dienen, oder auch zu ihrer Reinigung.

Diejenigen, die ins Waſſer laufen, dienen ihnen zur Vorrathskammer, wo ſie ihre Nahrung aufbehalten. Da man die Gegend, wo dieſe Biber ſich befinden, als jagdbar verpachtet hatte, und ſie dann natürlicher Weiſe der Vertilgung nahe gebracht wurden, ſo hat die Landesregierung die Tödtung dieſer Thiere unterſagt, um ihre Anſiedlung zu vermehren. — Der Nutzen dieſer Thiere iſt vierfach: erſtens, liefern ſie uns das ſogenannte Bibergeil; zweytens, ein vortreffliches Pelzwerk; drittens, das Fleiſch, welches hier zu Lande ſehr ſchmackhaft iſt, und niemahls einen thranichten Geſchmack hat; viertens, endlich die Zähne zum Vergolden.

Nach dem Biber verdient als eine beſondere Merkwürdigkeit, die ſogenannte polniſche Cochenille bemerkt zu werden, welche in den Larven eines klein n Inſekts beſtehet, das zum Geſchlechte der Schildläuſe gehört, und an den Wurzeln des perennirenden Krautes, vornehmlich im Monath May und Juny angetroffen wird. Die Larven dieſes Inſekts ſind einem Hanfkorne, höchſtens einer kleinen Erbſe gleich, und werden in kleine Sandklümpchen eingehüllt, beſonders in den ſandigen Gegenden Galiziens gefunden. Jede einzelne Larve hat einen napfförmigen Kelch, mittelſt welchem ſie an der Wurzel befeſtigt iſt. Werden dieſe Larven zerdrückt, ſo geben ſie einen purpurrothen Saft von ſich, der die Finger färbt. Ein Pfund derſelben ſoll hinreichend ſeyn, um 20 Pfund Wolle damit roth zu fär-

Digitized by Google

ben. Dieſe Cochenille wird meiſtens an türkiſche und armeniſche Kaufleute verhandelt. In der Türkey und in Rußland wird ſie zum Färben der Wolle, Seide und der Roßſchweiſe angewendet; auch ſollen die türkiſchen Weiber ſich die Nägel an den Fingern damit roth färben.

Die Wälder von der Bukowine und Galizien ſind voll arbeitender Bienen, wodurch eine beträchtliche Menge Honig und Wachs gewonnen wird. Das Honig, welches in den Lindenwäldern erzeugt wird, iſt beſonders von einer vorzüglichen Güte, und wird auf auswärtigen Märkten ſehr geſucht.

An Wild iſt in dieſem Lande kein Mangel, ungeachtet es nicht geſchont wird. Haaſen und Rebhühner gibt es allenthalben; Hirſchen, Rehe und Schweine aber nur in den groſſen Wäldern, ſo wie in den hohen karpathiſchen Gebirgen Gemſen und Steinböcke. Unter dem wilden Geflügel kommen die Auer= Birk= Schnee= und Haſelhühner am häufigſten vor, und in den hohen Karpathen niſtet der Steinadler. An ſchädlichen wilden Thieren, Wölfen und Füchſen, iſt hier ein Uiberfluß; Bären und Luchſe, gibt es zwar hin und wieder auch, ſie ſind aber ſeltener, und halten ſich nur ſparſam in Dickichten auf.

Da dieſe Provinz von vielen groſſen und klei-

nen Flüſſen durchſchnitten wird, und hier noch gegen 3000 Teiche gezählt werden, ſo fehlt es nicht an Fiſchen aller Art. Die größten Teiche findet man zu Jaworow, Sklo, Janow, Grudek, und ſo weiter. Doch wird die Teichfiſcherey in den meiſten Gegenden von Galizien, noch mit einer zu geringen Kenntniß betrieben, da doch dieſer Zweig der Oekonomie leicht zu einem höhern Ertrag gebracht werden könnte.

Das wichtigſte Product des Mineralreichs iſt das Salz, und nächſt dieſem das Eiſen, wovon unten mehreres geſagt werden wird. Gold wird in dem Fluſſe Bistriza de oro gewaſchen, und Silber in Ornak-Gebirge gewonnen. Walkererde bricht in der Gegend von Busk, aber Gyps wird faſt aller Orten in Galizien ſehr häufig in mächtigen Schichtenlagen gefunden, ſo, daß man aus ſolchen koloſſaliſche Statüen verfertigen könnte, beſonders iſt der Boden an der beyden Ufern des Dnieſters, voll mit Gyps und Kalk angefüllt. Der ſchönſte Stein von ganz Galizien iſt der Mandelſtein, der im Fluſſe Stry gefunden wird. Schönen weiſſen durchſichtigen Alabaſter geben die Berge bey dem Dorfe Meduha, der manchmahl mit roſenrothen Adern durchſetzt iſt; auch bricht daſelbſt viel ſchwarzgrauer Marmor, der die gehörige Feſte hat, und eine gute Politur anzunehmen fähig iſt; verſchiedene andere Marmorarten hat man an mehrern Orten Galiziens. Bern-

ſtein findet man bey Mizun und Buczacz, der aber noch von weniger Bedeutung iſt.

Flintenſteine brechen in der Gegend von Podgorcze im Bochnierkreiſe ſehr häufig, auch in Pokutien, beſonders zu Nizniow, Uſcie, und ſo weiter, wo man ganze Schichtenlagen von Flintenſteinen antrifft. Aber erſt ſeit dem Jahre 1788, wurde ihre Nutzung bekannt; und es gingen vorher mehr als 20,000 Gulden jährlich für Flintenſteine nach Frankreich. Joſeph II. ſetzte einen Preis von 100 Dukaten für denjenigen, der in ſeinem Reiche Flintenſteine entdeckte. Die Güte der galiziſchen Flintenſteine, beſonders jener, die im Zaleszczyker Kreiſe gefunden werden, übertrifft die franzöſiſchen weit; denn erſtens, ſind ſie härter als die ausländiſchen; zweytens, geben ſie viel mehr Feuer, und drittens, halten ſie mehr aus. Zu Nizniow im Stanislawer Kreiſe, findet ſich das Magazin für die in Pokutien und Podolien erzeugten Flintenſteine, wo ſich im Jahr 1790 ein Artillerie Hauptmann mit einigen Gemeinen befand, welche dem Landmann den Unterricht ertheilten, wie man die Flintenſteine machen ſoll. Ob ſie jetzt auch in der Gegend von Podgorcze benutzt werden, iſt mir nicht bekannt.

In dem Lemberger-Kreiſe hat man mehrere Steinbrüche, beſonders bey den Dörfern Krzyzow und Polana, wo ſich auch eine Kalkbren-

nerey befindet; und ſehr ſchöne Mühlſteinbrüche an dem kleinen Fluße Raba, ohnweit dem Städtchen Myslenice, auch bey dem Dorfe Krzywiec im Stanislawer-Kreiſe. Einen Steinbruch von Schleifſteinen, findet man im Tarnopoler-Kreiſe, bey dem Dorfe Zasvinoscze.

Holzſteinkohlen ſind bey dem Dorfe Podezerwone, auch bey Kutty, allein bis jetzt denkt man auf die Benutzung derſelben noch nicht.

Sehr viel Alaunſchiefer, in ganzen Flötzen, findet man bey Delatyn, im Stanislawer-Kreiſe, und beynahe an dem ganzen Zuge der Karpathen, wovon aber bis jetzt kein Gebrauch gemacht wird, weil von dieſem Produkte wenig Verſchleiß zu machen ſeyn würde, da das Land beynahe ganz von Fabriken entblößt iſt, und auſſerdem kein auswärtiger Abſatz wohl möglich iſt, da es auf der Achſe für ein geringes Produkt zu koſtſpielig iſt, und aus dem Lande kein Fluß in die See geht, der frey wäre.

Bergtheer findet man zu Wenglowka, Babcze, in den Waldungen zu Kwaszenika, in den ſumpfigten Gegenden um Drohobitz, und beſonders bey Nahujowicz, wo die größte Erzeugniß davon im Lande iſt. Dieſer Bergtheer, welchen der Landmann in Galizien Roppa nennt, iſt nichts anders, als ein verdicktes Bergöl, deſſen Farbe ſchwärzlich dunkelbraun iſt, ſo, daß ſie ſich zuweilen dem

Digitized by Google

dunkeln, haar- und röthlichtbraunen nähert, und in das Bräunlichſchwarze übergeht. Sie hat einen mehr oder minder ſtarken Fettglanz, und ein ſchmieriges Anſehen; iſt trübe, ſelten ein wenig durchſcheinend, meiſtens undurchſichtig, minder flüſſig als die Naphta, und nähert ſich mehr oder weniger dem zähen Schleimigen; fühlt ſich fett, ſchmierig und kalt an, und ſchwimmt auf dem Waſſer wie eine ſchleimige Maſſe; gibt einen harzigen unangenehmen Geruch von ſich, ſein Geſchmack iſt bituminös, er brennt, wenn er ſich entzündet, mit gelber Flamme, und ſetzt vielen Ruß an. —

Die galiziſchen Bauern, um dieſe ſogenannte Roppa zu erhalten, graben fünf bis ſechs Klafter tiefe Löcher in die Erde, welche höchſtens zwey Schuh breit ſind, und polſtern ſolche, damit das Erdreich nicht zuſammen ſtürze, mit Holz aus. Gewöhnlich iſt dann ſo ein Loch in 24 Stunden mit Waſſer bis oben angefüllt, welches erſt gänzlich herausgeſchöpft werden muß, ehe man zum Bergtheer gelangen kann, der dann am Boden ruht. Größtentheils werden Knaben zu dieſer Arbeit verwendet; hat es dieſer dahin gebracht, daß ſein Loch vom Waſſer rein iſt, ſo nimmt er eine ſo lange Stange, als das Loch tief iſt, an dieſe befeſtiget er entweder einen Buſchen Hanf, oder ſehr langes Gras, und rührt mit dieſer Stange einige Minuten am Boden des Lochs herum, zieht dann dieſelbe heraus, und der ganze Hanf- oder Grasbuſchen iſt voll von

jenem Bergtheer. Er ſtreift dann denſelben durch die Hand in ein hölzernes Behältniß ab, und fährt damit ſo lange fort, als noch was zu holen da iſt, und wiederholt den andern Tag dieſelbe Arbeit. Gibt das Loch nichts mehr, ſo wird gleich darneben ein neues gegraben. Mancher Bauer beſitzt drey bis vier ſolche Löcher, wofür er der Grundherrſchaft für jedes 2 fl. 30 kr. bezahlen muß. Das Quart von dieſem Producte, welches etwas weniger als 2 W. Seitel enthält, wird nach ſeiner Güte zu 15 bis 30 kr. verkauft.

Der hieſige Bauer ſucht dieſe ſogenannte Roppa vorzüglich auf, ſie ſoll viel beſſer als die gewöhnliche Wagenſchmier ſeyn. Er pflegt damit theils ſeine Wägen zu ſchmieren, theils ſeine Stiefel zu wichſen. Aber auſſer dieſem Gebrauche zur Wagenſchmier, kann man auch aus Bergtheer ſchwarzen Sieggellak, aus ſeiner Auflöſung in Pflanzenölen ſchwarzen Firniß für Eiſenwaaren, und durch Verdünnung mit Bergöl, welches ebenfalls an vielen Orten Galiziens gefunden wird, Beitze für Holz machen. Auch bedienen ſich ſeiner die Aerzte mit Vortheil, als äuſſerlich zertheilendes Heilungsmittel, ſelbſt bey Pferden. Beſonders wird der in England gebräuchliche Bergtheer von Barbados in hartnäckigen Hautkrankheiten, ſogar bey krebsartigen Zufällen, angewendet. Der Baron Aſch verordnete im Jahr 1770, im Türkenkriege, den moldauiſchen Bergtheer als eine Digeſtiv-Salbe wider peſtartige

Ui-

Uibel, die ſich unter den ruſſiſchen Truppen zeigten. Er beſitzt die Eigenſchaft, die Körper leicht zu durchdringen, und kann daher nicht wohl in hölzernen Gefäſſen aufbewahret werden; aber eben deßwegen dient er gut zum Einbalſamiren der Todten, und die alten Aegyptier ſollen ſich ſeiner zu dieſem Zwecke bedient haben, wenn ſie keine Naphta aufbringen konnten.

Zu dem mineraliſchen Reichthume dieſes Landes gehören auch die vielen mineraliſchen Wäſſer, die hier um ſo mehr eine Erwähnung verdienen, da ſie, wenn man ſie mit einer gröſſern Sorge würdigen würde, für Galizien eine reiche Quelle von Erwerbung werden könnten. Es befinden ſich in dieſer Provinz mehrere ſchwefelführende Heilquellen; die vorzüglichſten darunter, welche zu Bädern benutzt werden, ſind: zu Sklo und Lubin, beyde in der Gegend von Lemberg, wobey ſich Badehäuſer befinden, und für alle Bequemlichkeit der Badegäſte geſorgt iſt; doch ſind in Lubin die Badehäuſer und Wohnungen beſſer eingerichtet als in Sklo. Ferner befinden ſich ein paar treffliche Schwefelquellen bey dem Dorfe Nowowiela, im Zloczower-Kreiſe, welche von den Landleuten, auch von Fremden häufig beſucht, und bey Hautausſchlägen mehr, als in andern Krankheiten bewährt gefunden werden. Auch das zu Swaszowice im Myslenitzer-Kreiſe angelegte Schwefelbad wird häufig beſucht, und in der Bukowine befindet ſich eine Schwefelquelle bey

Digitized by Google

St. Onophri, die von den Einwohnern dieſer Provinz als ſehr bewährt bey Ausſchlägen am Körper gebraucht wird. Uiberhaupt hat man das Aufkommen der Schwefelbäder in dieſen Provinzen, bloß allein der Empirie des gemeinen Volks zu danken, aber nicht der Einſicht der Aerzte.

Mehrere gute und heilſame Sauerquellen findet man beſonders im Gebirge des Sandeczer- und Jasloer-Kreiſes, bey Krzynika, Obidza, und ſo weiter. Beſonders aber iſt der Lublauer Säuerling eben ſo ſtark als das Selterwaſſer.

Digitized by Google

VIII.

Landwirthſchaftliche Induſtrie.

Nach dem bekannt gewordenen Steuer-Regulirungs-Elaborate, beträgt der in Oſtgalizien angebaute, oder zu irgend einem Landwirthſchaftszweige benutzte Boden, 12,593,488 Joche, zu 1600 Quadratklaftern; folglich kommen auf einen Menſchen, 3 Joche und 728 Quadratklafter fruchtbringenden und nutzbaren Bodens. Aber an der Kenntniß der zweckmäſſigen Benutzung dieſes Bodens fehlt es hier noch durchgehends. Der Ackerbau, als die vorzüglichſte Beſchäftigung des galiziſchen Landmanns, der faſt allein die Einkünfte der Güterbeſitzer, den Erwerb der Unterthanen ausmacht, wird nur ſchlecht und äuſſerſt nachläſſig betrieben, und das Land verdankt ſeine reichen Erndten nicht ſowohl der Induſtrie des Landbaues, als vielmehr der Fruchtbarkeit ſeines Bodens. Auf dem beßten, fruchtbarſten Acker, wo der öſtreichiſche Bauer 10 bis 15 Körner erzeugen würde, gewinnt der galiziſche nur 5 höchſtens 7 Körner. Sein Ackergeräth taugt zur gehörigen Bearbeitung des Feldes wenig. Die Pflüge ſind klein, plump und ungelenkſam, die Pflugeiſen ſtumpf, und

Digitized by Google

alſo ungeſchickt den Pflug abwechſelnd bald zur Seichte, bald zur Tiefe mäſſigen zu können. Ihre Egge beſtehet oft nur aus einem ſchmalen mit etlichen eiſenen Nägeln beſchlagenen Brette, womit man nachläſſig über die Beeten fortfährt, ohne ihr die gehörige Wendung hin und her zu geben. Man ſieht öfters noch die Ackerfelder mit dicken groſſen Schollen überlegt, die nie zertheilt werden. Der Same fällt alſo entweder auf die Scholle, oder ſeitwärts unter dieſelbe; im erſten Falle kann er keine Wurzeln treiben, und im zweyten nicht über ſich wachſen. Auf vielen Aeckern ſproßt der Same in dichten Haufen auf, ganze Plätze dazwiſchen ſind leer, oft ganze Furchen der Länge nach erzeugen nicht einen Halm, welches die Folge eines höchſt nachläſſigen Säens iſt. Von Waſſerfurchen hat man gar keine Idee. Wenn alſo bey einem heftigen Regen, oder ſchnellem Schmelzen des Schnees das Waſſer ſich anſchwellt und ausbricht, werden ganze Plätze mit fortgeriſſen, und das Waſſer bricht ſich oft durch funfzig Auswege eine Bahn, die man ihm mit einer einzigen verhältnißmäſſig tiefen Furche ohne allem Nachtheil hätte vorzeichnen können. Ferner ſind die wenigſten galiziſchen Güter, und die dazu gehörigen Felder zweckmäſſig eingetheilt. An den meiſten Orten ſind die Gründe der Unterthanen mit den herrſchaftlichen vermiſcht, oder ſehr ungünſtig für den Wirthſchaftsbetrieb gelegen; auch geſtattet ihre Figur nicht immer, ſie alle gleich gut zu cultiviren. Dazu kommt noch, daß der galiziſche Landmann

noch feſt an dem alten Herkommen kleben bleibt, ohne Verſuche zu machen, ob nicht dieſe oder jene ausländiſche Getreideart, dieſes oder jenes Kraut und Gewächs hier gut fortkommen, und ihm mehr Nutzen bringen würde, als der bisherige Getreidebau. Wo vor hundert Jahren Weizen oder Roggen geſäet worden iſt, geſchieht es noch, und ſo mit allen Getreidearten. Es gibt viele Gegenden, beſonders in den öſtlichen und oſtſüdlichen Kreiſen, wo ſehr fetter Boden iſt, und wo Rübſaamen, Färbekräuter, beſonders Krapp und Waid, mit dem beſten Erfolge gebauet werden könnten; auch an Karden haben die öſtreichiſchen Manufakturiſten immer noch Mangel, und man muß ſie noch größtentheils aus Schwaben beziehen. Allein, es macht keiner mit dem Bau dieſer Bedürfniſſe den Anfang, welches ſich allenfalls noch damit entſchuldigen läßt, daß es vielleicht noch bis jetzt, wegen der zu weiten Entfernung, an dem nöthigen Abſatze fehlen würde.

Freylich hat der Ackerbau unter der öſtreichiſchen Regierung an Ausbreitung ſowohl, als an Verbeſſerung gewonnen. Denn die Einführung zweckmäſſiger Ackergeräthe, einer gröſſern Verſchiedenheit der Erdfrüchte, und einer geſchickteren Behandlung der gewöhnlichen Feldarbeiten ſind unſtreitig ſehr wichtige Verbeſſerungen der Agricultur, und daß dieſe beſonders durch die deutſchen Coloniſten in Galizien bekannter geworden ſind, wird wohl niemand läugnen können. Aber noch wird durch Generationen Zeit da-

Digitized by Google

zu gehören, um den Bauer, bey dem Trägheit, Liederlichkeit und Trunkenheit, ſo zu ſagen, geerbte Laſter ſind, auf diejenige Stufe der landwirthſchaftlichen Cultur zu bringen, auf welcher bereits der induſtriöſe Böhme, Mährer und Oeſtreicher ſteht. Joſeph II. wollte die unter dieſem Landvolke allgemein eingeriſſene Trägheit mit ihren Wurzeln ausrotten, und es durch eben die Mittel und Wege glücklich machen, als den arbeitſamen und gutmüthigen Landmann ſeiner deutſchen Provinzen — er gab ihm Freyheit und Eigenthum, oder wollte ſie ihm doch geben. Freylich war es ſehr heilſam und gut, daß Leibeigenſchaft und perſönliche Sclaverey, mit ihren die Menſchheit entehrenden Folgen, auch in Galizien aufgehoben wurde; aber mit der Hinauszahlung des ganzen Vermögens an den noch unmündigen galiziſchen Landmann, mit der Abſchaffung der Dienſtpflicht wäre es vielleicht mehr gerathen geweſen, ſtufenweiſe zu Werke zu gehen, wie dieß in den Preuſſiſch-Polniſchen Provinzen geſchieht. Wie der Wilde im Südmeer das europäiſche Schiff anſtaunt, ſo ſtaunte der galiziſche Landmann das Geſchenk an, das ihm ſein wohlthätiger Monarch machte. Unbekannt mit dem Werthe und dem Gebrauche desſelben, verkaufte er es an den Hebräer. Müſſiggang, Trunkenheit, und Dienſte für den Juden, waren das Surrogat ſeiner aufgehobenen Frohnen oder Robboten. Der Landmann bleibt elend, wie zuvor, und der Jude trat in die Stelle des Edelmanns. Keine von allen den ſchönen Hoffnungen,

Digitized by Google

mit denen man ſich geſchmeichelt hatte, wurde erfüllt. — Galizien war noch nicht reif dazu! So wahr iſt es alſo, daß das, was in dem einen Lande gut iſt, in dem andern ſchädlich, oft ſogar unausführbar ſeyn kann. Gegenwärtig ſucht die öſtreichiſche Staatsverwaltung dieſen heilſamen Endzweck durch andere Mittel zu erreichen, und Fleiß, Wohlſtand und Betriebſamkeit unter dem galiziſchen Landvolke zu verbreiten. Beſonders wird durch eine zweckwäſſigere Verwaltung ſo weitläuftiger Staatsgüter, als es in Galizien gibt, der Landesherr mehr und beſſer auf die Cultur des Landes, auf die Verbreitung nützlicher Gewerbe, auf alles, was Leben und Betriebſamkeit, Verdienſt und Auskommen im Volke hervorbringt, wirken, als durch hundert Geſetze. Und dazu hat unſer erhabener, für das Wohl des Vaterlandes unſterblich verdienter Erzherzog Karl, bereits die wirkſamſten Schritte gethan.

Zu dem Gartenbau in Galizien, ob er gleich in den meiſten Gegenden dieſer Provinz noch in ſeiner Kindheit iſt, haben jetzt die deutſchen Coloniſten den Grund gelegt. Wenn man vorher auf dem Lande nur bey den Bernhardiner-Klöſtern Gemüſebau antraf, ſo ſiehet man jetzt, ſeitdem ſich die Deutſchen in Oſtgalizien vermehrt haben, ſchon in jedem kleinen Städchen Gemüſe, als: Rüben, Kohl, Krauſen- und Kopfſalat zu Markte bringen. Uiberhaupt würde ſich hier der Gartenbau mehr lohnen, als in vielen andern Provinzen, wenn man ſich mit gröſſerem Fleiße

darauf verlegte, da hier alle Gartengewächſe ſehr gut gedeihen, zur Vollkommenheit reifen, und von vortrefflichem Geſchmacke ſind, beſonders in dem mit Sand vermiſchten Boden. Man hat in dieſem Lande auch ſchon den Anfang mit dem Bau der ſüſſen Erdmandel gemacht. Zu Wieliczka wurde im Jahr 1801, von 11 Loth Erdmandeln ein halber Metzen geerntet. Die meiſten Stöcke hatten 2 bis 300, und einer gar 453 Stücke. Ein Beweis, daß dieſe Frucht auch in einem etwas rauhen Clima, wie das in den Salzwerken bey Wieliczka iſt, gebaut werden kann. In Lemberg geben ſich beſonders die Kunſtgärtner viele Mühe, die Pflanzung der ſüſſen Erdmandeln zu vervielfältigen; und es dürfte dieſe nützliche Frucht künftig in Galizien bekannter werden, da die Schrift: Chriſts Stellvertreter des indiſchen Kaffee, oder der Kaffee aus Erdmandeln, u. ſ. w. in polniſcher Sprache durch den Druck bekannt gemacht iſt. Auch verdient hier die Rhabarbara-Plantage genannt zu werden, welche zu Makratin von emigrirten Pfälzern angelegt wurde. Im Jahre 1792 hatte man daſelbſt ſchon 36,000 Stöcke. Dieſe Pflanze iſt die wahre Rhabarbara, nur daß ſie etwas ſchwächer als die ausländiſche iſt, und man folglich davon mehr nehmen muß. Da das Pfund um ein paar Gulden gegeben werden kann, ſo könnte man dieſe und keine andere in allen Spitälern brauchen. Sie wird auch in England, ſo wie in der Unter-Pfalz und in Holland mit Vortheil gebaut. Nach einer neuern Ver-

Digitized by Google

ordnung müſſen jetzt die Apotheker neben der aus-ländiſchen Rhabarbara auch einen Vorrath von galiziſcher haben.

Die Obſtbaumzucht iſt in Galizien noch von weniger Bedeutung. Zwar iſt ſie nicht mehr ſo ärmlich als vorher, indem Joſeph II. zur Emporbringung derſelben, Prämien beſtimmt hat, aber ſie bedarf noch mehr Gedeihen, und iſt noch lange das nicht, was ſie ſeyn könnte. Es würde daher gut ſeyn, wenn beſonders auf den Staatsgütern Baumſchulen angelegt würden, wo ein Jeder junge Bäume für ein Billiges kaufen könnte; und die Bauern müßten gezwungen werden, jährlich eine gewiſſe Anzahl Obſtbäume zu pflanzen, und ihren Wachsthum zu befördern. Auf einigen adelichen Gütern ſind hin und wieder Obſtgärten mit dem beßten Erfolge angelegt worden, wo das vortrefflichſte Obſt gezogen wird; und ſelbſt die feinen Baumfrüchte, franzöſiſches Obſt, Pfirſchen, Aprikoſen u. dergl., kommen in dieſem Lande nicht nur allein zur Reife, ſondern zur Vollkommenheit, und ſind beſonders ſchmackhaft. Dem Clima iſt es daher nicht beyzumeſſen, daß die Obſtcultur hier nicht beſſer betrieben wird, es iſt bloſſe Vernachläſſigung. Der Bauer lebt hier blos für heute, und der Nutzen von der Pflanzung eines Obſtbaumes iſt ihm zu weit ausſehend. Wenn man in deutſchen Colonie-Dörfern gleichſam ſchon durch Obſtbaum-Alleen luſtwandelt,

Digitized by Google

ſo trift man in rußniakiſchen Dörfern oft auch nicht einen einzigen Obſtbaum noch an.

Die Forſtcultur hat ſich ſeit der Zeit, als dieſes Land unter öſtreichiſche Herrſchaft gekommen iſt, ſchon um vieles verbeſſert, wozu die bekannt gemachte Waldordnung nicht wenig beygetragen hat. Ihrer Vortrefflichkeit wegen, will ich kurz den Inhalt derſelben herſetzen. Im 1. Artikel wird gelehrt, wie die Wälder erhalten, benützt und abgeholzt werden ſollen. Es wird darin die gehörige Eintheilung der Schläge befohlen, die Fällungszeit, und das Nachhausbringen des Holzes beſtimmt. Im 2. Artikel wird die Räumung der Holzſchläge, und Vorbereitung zum Nachwachſe vorgeſchrieben. Im 3. Artikel, eine Beſchreibung der hierländiſchen Holzſorten gemacht, ihr Nutzen und Verwendung angegeben. Im 4. Artikel, Holzſamen zu ſammeln, aufzubewahren, auszuſäen gelehrt. Im 5. Artikel, die Eigenſchaften derjenigen angegeben, die zu Förſtern können gemacht werden. Im 6. Artikel, Abſchaffung des Geisviehes in den Wäldern. Im 7. Artikel, Glashütten, Eiſenhämmer, Pottaſchenſiedereyen dürfen nur da errichtet werden, wo gehöriger Uiberfluß am Holze iſt. Im 8. Artikel, von der beſondern Art der Abholzung in Gebirgen u. ſ. w. Würde dieſe Waldordnung überall beobachtet worden ſeyn, ſo hätte jetzt Galizien die ſchönſten Waldungen aufzuweiſen.

In Hinſicht der Holznutzung, verdient hier beſonders das Brennen des Birken-Theers erwähnt zu werden, da derſelbe gegenwärtig ein Artikel des Handels zu werden anfängt. Dieſer Theer wird vorzüglich in der Gegend von Stranzo und Jaſſin, an dem Suczawafluſſe, wo es viele Birken-Wälder gibt, aus der Rinde dieſer Bäume gebrannt, wobey man folgendermaſſen zu Werke geht. Man ſchälet nähmlich die älteſten Bäume, die aber doch noch voll Saft ſind, bis auf den Stamm, oder man fället ſolche um, ſo viel man nähmlich zu einem ganzen Brand ſolche Rinden braucht. Hierauf wird ein Platz ausgewählt, von ungefähr 30 bis 40 Quadrat-Klaftern, der mit den belaubten Gipfeln der gefällten Bäume ganz dicht umzäunet wird; und zwar ſo dicht, daß der Wind nicht auf den Theerbrand wirken kann. Wenn der Platz eben gemacht worden, ſo wird ein rundes Loch gegraben, welches vier Klafter im Durchſchnitt, und anderthalb Klafter in der Tiefe bekömmt, dergeſtalt, daß es wie ein umgeſtürzter Kegel wird, folglich in ſeiner halben Tiefe nicht mehr als zwey Klafter Breite hat. Wenn dieſes einmahl verrichtet iſt, ſo wird die Erde, welche die Wände dieſer Theergruben ausmachet, mit einem hölzernen Schlegel feſt geſchlagen, damit während dem Brande nichts eingehe. Vor dieſer Grube wird ein 3 bis 4 Schuh breiter Einſchnitt in die Erde gemacht, der eben ſo tief iſt, als die gemachte Grube, und die Theergaſſe genannt wird. Hat man die gehörige Tiefe erreicht,

Digitized by Google

ſo wird noch im Grund eine zwey Schuh tiefe runde Grube vorgerichtet, die dann feſtig ſchlagen, und wenn der Boden nicht ſelbſt von Thon iſt, damit belegt wird. Dieſe Höhl. gibt den künftigen Theerfang oder Recipienten für den Theer ab. Von dem obern Rande dieſes Theerfangs wird ein Loch durch die Erde gebohrt, das bis zur Ebenſohle der Theergrube reicht. In dieſes Loch wird eine Röhre von Holz hinein geſteckt, und auswendig mit einem Zapfen vermacht, wodurch nach Belieben der geſammelte Theer aus der Grube hinein gelaſſen, und von da ausgeſchöpft wird. Um nun deſto leichter in die Tiefe zu kommen, wird dieſe ſchmale Grube, worin ſich die Theergaſſe befindet, lang ausgegraben, und ſtiegenförmig gebildet, um den Theer herausholen zu können.

Nach Vollendung dieſer Arbeit wird im Grunde des Ofens oder in die Kegelſpitze die Auslegung oder Ausmaurung gemacht, es werden nähmlich die Wände oder der ganze Boden gegen drey Schuh hoch mit platten Steinen ausgelegt, nachdem vorhero der Boden feſt mit Lehm ausgeſchlagen worden iſt. Vor die Oeffnung wird ein groſſer breiter, oder einige lange ſchmale Steine, nach der Länge vorgelegt, welche die Stelle eines Gitterwerks vertreten, daß nichts hineinfalle, und die innere Oeffnung der Röhre, welche zwey bis drey Zoll im Durchſchnitte hat, nicht verlegt werde. Nun haben einige den Gebrauch, im Grunde auch einen Roſt zu machen, andere aber

Digitized by Google

nicht. Zu dieſem Ende werden zwey groſſe lange Steine vor das Theerloch gelegt, dann legt man über dieſe zwey Steine andere in die Querre, und bildet ſo den nöthigen Roſt. Auf dieſen werden dann die Birkenrinden ſo lange aufgetragen, bis der ganze Ofen angefüllt iſt, worauf das Ganze mit Lehm, unter den etwas Raſen gemiſcht wird, bedeckt wird, aber doch ſo, daß an einigen Gegenden Oeffnunnen bleiben, um dem Feuer Luft zu geben. Beym Brennen kommt es ſehr viel darauf an, daß man das Feuer wohl leite, damit nicht zu viel Theer verbrenne; auf Kohlen kann ohnehin kein Bedacht genommen werden, wie man ſonſt zu thun pflegt, wenn man Theer aus Tannenholz u. dergl. brennt. Das Brennen geſchieht im Juny und July mit der ganz friſchen Rinde; nur die Methode, die Rinde an den ſtehenden Bäumen abzuſchälen, iſt dem Nachwuchs ſehr nachtheilig, indem er, wenn die jungen Bäume oder der neue Anflug ſchon eine gewiſſe Höhe erreicht hat, durch das Umfallen der alten Bäume zu Grunde gerichtet wird, wo dann zuletzt nichts als ein bloſſer Krüppelwald daraus entſteht. In einen ſolchen beſchriebenen Theerofen gehen zehn kleine Wägen Rinde hinein, welche 20 Eimer Theer geben. Das Ausbrennen von ſolchen zehn Fuhren Rinden dauert 48 Stunde.

Der Nutzen dieſes Birkentheers iſt mannichfaltig und groß; da man aber den vollſtändigen Gebrauch deſſelben hier zu Lande noch nicht zu kennen

ſcheint, ſo will ich von den Eigenſchaften und den ausgebreiteten Nutzen dieſes Birkentheers, ſowohl für den Gewerbsmann, als auch für den Oekonomen, eine nähere Beſchreibung geben. Erſtlich iſt dieſes Birkentheer das eigentliche Geheimniß der ruſſiſchen Gärber, mit deſſen Beyhülfe ſie die unnachahmlichen ruſſiſchen Juchten, die auch davon den ihnen eigenen durchdringenden Geruch haben, verfertigen, weil Thierfelle, ſie mögen mit was immer für anderem Fett zubereitet werden, nie jenen Grad von Vollkommenheit, Feſtigkeit und zugleich Geſchmeidigkeit erhalten, den ihnen das Birköhl ganz allein gibt. Nebſt der eigentlich für dieſen Gewerbszweig gehörigen Beſtimmung des Birkenöhls, hat es noch manchen andern ökonomiſchen Nutzen. So iſt es ungemein beſſer und vortheilhafter, alle Arten Leder damit zu gärben, und jede Gattung Riemenwerk zu ſchmieren, als Fiſchthran, oder jedes andere Fett; indem nicht nur das Leder davon vorzüglich dicht und geſchmeidig, und das Riemenwerk ſehr lange gut und dauerhaft erhalten wird, ſondern dieſes Birkentheer widerſteht auch allem Waſſer, und jedem ſchädlichen, das Leder angreifende Gewürme, Ratten und Mäuſen, denen der Geruch zuwider iſt. Eben dieſer Widerſtand, den das Birkentheer jeder Feuchtigkeit entgegen ſetzt, macht auch, daß man es mit gröſſerem Nutzen bey Seilen an Schiffsbrücken, die ſtets im Waſſer liegen, dann bey Schiffen, Pontons und Nachen gebrauchen kann, als das Pech oder Schiffstheer, und das um ſo mehr, da man

davon eine verhältnißmäſſig weit kleinere Quantität nöthig hat. Auch iſt dieſes Birkentheer bey den Ruſſen, und in den ehemahls polniſchen Provinzen, die einzige und wichtigſte Arzney für das Rindvieh und die Schafe. Es erſetzt alle die ſo koſtſpieligen als auch für den Landmann in der Anwendung beſchwerlichen Arzneymittel, deren man ſich in den cultivirten Ländern oft ohne allem Nutzen gegen die Rindviehſeuche und das Sterben der Schafe bedient; ja es iſt ein ſo ſicheres Präſervativ und Arzneymittel, daß in jenen rohen Gegenden, wo man auf gute Cultur des Viehs ſo wenig, und auf deſſen Reinlichkeit gar nichts verwendet, eine allgemeine Rindviehſeuche, oder ein Sterben der Schafe faſt niemahls ausbricht, und jene unüberſehbaren Heerden, die einen groſſen Theil von Europa mit Schlachtvieh verſehen, vor jedem übeln Zufalle ſichert. — Aber auch zu ſeiner eigenen Geſundheit bedient ſich dieſes wohlthätigen Productes beſonders der Lithauer in jenen ſumpfigen Gegenden, wo die faulen Ausdünſtungen der Moräſte die Luft verderben, dadurch aber Faulfieber und manchmahl ſelbſt die Peſt erzeugen. Ein Stengelglas dieſes Birkentheers iſt meiſtens die einzige, aber hinreichende Arzney, welche allen übeln Folgen vorbeugt.

Man hat zu Brünn im Jahre 1802 Birkentheer aus Rußland kommen laſſen, und verkauft daſelbſt den Eimer um 40 Gulden. — Aber warum bezieht man denn dieſes Product nicht aus der Bu-

Digitized by Google

kowine? Wieder ein Beweis, daß wir nur gar zu ſehr nach peregrini in patria ſind.

Zu den Eigenheiten in den Erzeugniſſen der Landinduſtrie in Galizien in Hinſicht auf Holzbenutzung, gehört beſonders auch das Radmachen, welches von den Gebirgswohnern faſt aller Orten betrieben wird. Es iſt für den gemeinen Mann immer eine ſehr beſchwerliche Sache, ſich die Räder ſelbſt zu verfertigen, welche aber in Galizien, nähmlich in den Karpathen, die wenigſten Umſtände machen; ſie werden nicht nur auf eine wohlfeile, ſondern auch auf eine ſehr leichte Art verfertiget. Man nimmt nähmlich friſch gefällte eines Arms dicke junge Bäume, von Roth- oder Weißbuchen, Eichen, Birken oder andere Bäumen, welche vierzehn bis ſechzehn Schuh lang ſeyn müſſen. Dieſe werden gehörig abgeäſtet, doch ohne die Rinde von dem Stamm abzuſchälen, als welche nur hin und wieder aufgeſchärft wird, um bey der Räucherung oder dem Brande über dem Feuer, deſto beſſer die Feuchtigkeit durchlaſſen zu können. Dieſe ſo zugerichteten Bäume werden zu zwanzig, und auch mehrere Stücke in einen Darr-Ofen gebracht, der drey Klafter lang, und eine breit iſt, um ſie durch einen heftigen Rauch biegſam zu machen. Nach einer halben Stunde wird das Holz wieder heraus genommen, worauf den Bäumen durch eine ganz eigene Maſchine, die die Pokutier Socha nennen, die gehörige Form eines Rades gegeben wird. Ein ſolcher Radzirkel, welcher

nicht

nicht auf 30 kr. zu ſtehen kommt, dauert auf einem nicht allzu ſteinigten Grund, ein Jahr und darüber, ohne mit Eiſen beſchlagen zu werden. Denn man weiß, daß an einem ganzen polniſchen Wagen ſich öfters kein Loth Eiſen befindet, und überhaupt das Fuhrweſen des Landmanns in Galizien eines der einfachſten, und am mindeſten koſtbaren in der ganzen Welt iſt. Dieſe Reife zu Rädern werden aus den Gebirgen aller Orten ins flache Land verkauft.

Die Viehzucht könnte in Galizien und in der öſtreichiſchen Moldau recht eigentlich zu Hauſe ſeyn, und die unverſiegbarſte und reichſte Quelle des Nationalreichthums werden, wenn dieſer Zweig der landwirthſchaftlichen Induſtrie nicht ſo ganz dem Zufalle, und der Natur überlaſſen würde. Man findet in dieſen Provinzen die ſchönſten kräuterreichen Triften und Alpenweiden, und der Wieſenwachs iſt beſonders in der Bukowine ſo herrlich, daß das beßte Gras eine Höhe von vier bis fünf Schuh, und noch darüber erreicht. Die ſtärkſte Viehzucht und Käſemacherey befindet ſich inzwiſchen im Stanislawower-Kreiſe, beſonders in dem Gebirge von Rika Bezianelza, wo ſie beynahe der einzige Reichthum der Einwohner, der ſogenannten Pokutier iſt. Aber dem ohngeachtet erhält ſie auch hier nur wenig Obſorge; blos zur höchſten Noth iſt für das Vieh ein elendes Obdach beym Hauſe, damit es in der ſtrengſten Kälte unterſtehen kann. Uiberdieß wird nichts als ſchlechter Schafkäſe bereitet,

welchen man ins flache Land zu verkaufen pflegt; doch ſucht jetzt die öſtreichiſche Regierung auch dieſem ländlichen Erwerbszweige der Milchnutzung nachzuhelfen, indem ſie auf den vielen Staatsgütern verſtändige Meyer und Käſemacher anzuſtellen ſucht. In der Bukowine hat man die größten Heerden von Hornvieh, auf den herrlichen Gebirgswieſen von Pojane. Sie gehören größtentheils den Armeniern, welche einen ſtarken Handel damit treiben.

Die wilden Geſtüte, ſo wie man ſie in der öſtreichiſchen Moldau und im öſtſüdlichen Theile von Galizien antrifft, gehören unſtreitig zu den älteſten und natürlichſten aller Pferdezuchten. Die Pferde ſind hier ganz ihrer Willkühr und ihrem Inſtincte überlaſſen, ſie weiden, ohne gepflegt zu werden, das ganze Jahr hindurch in den Karpathen, und ſind ganz ihrer Neigung überlaſſen ſich fortzupflanzen. Beſonders ſieht man auf den ſchönen Alpenweiden der Luſchina — ein Gebirge an der Grenze der Marmoroſcher-Geſpannſchaft — einige Tauſende der ſchönſten Pferde umherirren, wo die Griechen und Armenier mehrere Geſtüte beſitzen. Das größte und ſchönſte Geſtüte aber, in welchem auch die beßten Pferde gefunden werden, iſt das Kaiſerliche zu Baskuz, welches mit Tartariſchen Pferden angelegt wurde, die man aus dem Aſtrakaniſchen und Kaukaſiſchen Gebirge geholt hat, und aus welchem die Armee mit Pferden ergänzt wird. Die Hengſte haben oft mehr als zwey tauſend Gul-

den gekoſtet. Doch gehört dieſes Geſtüte ſchon mehr zu den halbwilden, wo die Pferde unter der Aufſicht der hier angeſtellten altgedienten Cavalleriſten ſtehen, und von zahmen Hengſten belegt werden. Die Pferde können des Jahrs nicht länger als drey Monathe auf den Alpenweiden der hohen Karpathen bleiben, ſie werden dann tiefer ins Vorgebirg, und endlich ganz in die Ebene getrieben, wo ſie in den dazu eingerichteten Gebäuden überwintern. Mit heranrückendem Frühjahre weiden ſie anfänglich in den Vorgebirgen, und wie der Schnee nach und nach die Höhen verläßt, ſo werden ſie auch wieder höher getrieben.

Uiberhaupt gehören dieſe Art Geſtüte zu den beßten, und haben einen entſchiedenen Vorzug vor den zahmen und Landgeſtüten. Aber freylich ſind ſie nur da anwendbar, wo es noch viele unbebaute Gegenden gibt, und das Land noch unbevölkert iſt, wie dies der Fall in Oſten von Galizien und der Bukowine iſt.

Die Bienenzucht iſt zwar in dieſen Provinzen ſehr beträchtlich. Allein ſie könnte noch weit wichtiger werden, wenn ſie ſo, wie in den deutſchen Erblanden, mehr nach den Grundſätzen einer verbeſſerten Bienencultur behandelt würde, beſonders da hier dieſe Thiere in den vielen Lindenwäldern, und in den ſchönen fruchtbaren Wieſen ihre Nahrung finden. Die Bienenpflege, ſo wie ſie in Galizien

Digitized by Google

und in der Bukowine betrieben wird, beſteht in Folgendem: entweder werden die Bienen im Walde gelaſſen, oder man hält ſie in Stöcken bey den Dörfern. Ein ſolcher Stock beſteht aus einem Baumkloze, drey Schuh lang, der ausgefault oder ausgehöhlet worden iſt, wo an deſſen Ende ein Seitenloch zum Ein- und Ausgang der Bienen gelaſſen wird, oben und unten aber wird er vermacht. Man gewinnt eine beträchtliche Menge an Honig und Wachs, und führt dieſe Producte auch größtentheils aus.

IX.

Gewinnung und Bearbeitung der Mineralien.

Goldwäſcherey.

In der Bukowine wird aus der goldnen Biſtriza, von ihrem zurückgelaſſenen Schlamme an dem Ufer und Buchten oder Ausweiten, Gold gewaſchen. Man kann das Eiſenwerk Jakobeni für den Mittelpunct dieſer Goldwäſcherey halten; denn ſowohl einige Meilen abwärts, als bey Dorna, Watra, Tarinzna, Halda u. ſ. w., als auch weiter aufwärts, gegen das hohe Gebirge zu, bis an die Gränze von Marmatien wird Gold gewaſchen. Die Zigeuner bedienen ſich hier, das Gold zu erhalten, eben der Methode, die in Ungarn und Siebenbürgen ſtatt findet. Ein langes Brett mit Querſchnitten, welches ſo geſtellt wird, daß es zwey und zwanzig Grad Gefäll erhält, eine Schaufel und ein Waſchtrog ſind die Werkzeuge, die ſie dazu brauchen. Auf dem Brette wird der Schlamm, den ſie aus dem Fluſſe nehmen, aufgeworfen, und Waſſer darüber gelaſſen, das grobe Geſtein oder Schotter wird mit der Hand weggeworfen, während

die ſchweren Metalltheilchen des feinen Schlamms in den Querſchnitten des Brettes liegen bleiben, wird das andere durch das Waſſer weggeſchwemmt. Erſteres wird dann aus den Querſchnitten des Waſchbettes genommen, in den Waſch- oder Seihertrog geworfen, und dann in dem Fluſſe rein gewaſchen. Die Einlöſung dieſes Waſchgoldes geſchieht zu Solka und Jakobeni, wo für ein Piſet, das iſt 90 Gold-Granen, oder 1½ Ducaten, 2 fl. 52 kr. geben wird, welches freylich zu wenig iſt, als daß nicht das meiſte von dieſem Waſchgolde auſſer Land gehen ſollte. — Je weiter aufwärts des Fluſſes gewaſchen wird, deſto gröſſer ſind die Goldkörner.

Bau auf Silber.

Im Gebirge Ornak befindet ſich ein Silberbergwerk, Stara robota genannt, wo man auf ein ſchwarzes ſilberhaltiges Spießglanzkupfererz bauet, das aber ſehr geringhaltig iſt, und keine groſſe Ausbeute gibt. Der Bau wird ſtollenmäſſig und ohne viel Zimmerung betrieben, welches hier um ſo mehr geſchehen muß, da auf dieſen beträchtlichen Höhen kein Holz wächſt.

Eiſenwerke.

Oſtgalizien hat Eiſenbergwerke bey Mizun, Skole, Smolna, Dolhe, Ruda-Rozaniecka, und

Digitized by Google

in der Bukowine bey Jakobeni. — Die Erze, welche bey Mizun brechen, ſind von einem geringen Gehalte, und haben nur 15 bis 30 Pfund im Centner. Der Bergbau wird hier ſehr nachläſſig betrieben, aber auch mit deſto mehr Gefahr. Der ganze Bau geht nur in die Rinde des Gebirgs, wo die Erze zugweis inliegen, ein gewiſſes Zeichen, daß höher mächtige Erzflötze anſitzen, und dies nur abgeriſſene Stücke davon ſind. Die Unterthanen ſind verbunden, den Kübel Erz um 6 bis 8 Kreuzer, nachdem der Bau von der Hütte entfernt liegt, zu liefern, und dies iſt wohl die Urſache, daß der Mann, wenn er auch mächtigere Flötze oder Erzgänge weiß, dieſelben dennoch verſchweigen wird. Uberhaupt würde hier ein Partikulier mehr dabey gewinnen, als die Kammer, welche hier ſo wie noch in ein paar andern allein baut. — Die Schmelzung der Eiſenerze geſchieht hier mit einem Hochofen, welches aber ganz und gar nicht vortheilhaft iſt, ſo wie überhaupt die ganze hieſige Manipulation keine der beſten iſt. Es wird nur alle 24 Stunden einmal abgelaſſen, indem wegen Armuth der Erze nur allerley Gußwaaren und etwas grobes Stangeneiſen gemacht werden. In allem wird die Woche hindurch nicht mehr als 55 bis 60 Centner Roheiſen erzeugt.

Die bey Skole, einer Stadt im Stryer-Kreiſe, brechenden Eiſenerze ſind den bey Mizun erwähnten ganz ähnlich. In dem daſigen Eiſenſchmelzwerke an der Oriwa, werden gute Gußwaaren gemacht.

Digitized by Google

Der Hochofen und die übrigen Gebäude ſind alle ſehr bequem und gut angelegt. Es wird hier ebenfalls des geringhältigen Erzes wegen, nur einmal in 24 Stunden geſtochen oder abgelaſſen.

Der Bergbau bey dem Dorfe Smolna im Samborer-Kreiſe, welches kameraliſch iſt, wird unter den übrigen noch am beßten betrieben. Die Flötzſchichten ſind hier ſchon über zwanzig Meilen ausgeſchürft, und die gemachten Erfahrungen laſſen vermuthen, daß dieſe Erzlager den ganzen Zug der Karpathen, ſo weit das Vorgebirg flötzartig bleibt, aushalten. Man könnte alſo mit vielen Vortheilen, da, wo es nicht an Wald gebricht — an Waſſer iſt im Gebirge kein Mangel — aller Orten kleine Eiſenwerke anzulegen. Da in dieſer Schmelzhütte gute Gußwaaren gemacht werden, ſo pflegt man auch nur einmal in 24 Stunden zu ſtechen oder zu gieſſen. Die daſige Erzeugniß beſteht nicht allein in Gußwaaren, als Oefen, Mörſern, Töpfen u. ſ. w., ſondern es werden auch von zwey bis fünf Zentner groſſe Gänſe abgelaſſen, um nach dem Zerrennen allerley Eiſenwaaren daraus zu verfertigen. Die Menge des Kaufmannsguts, welche in einem Jahr bey dieſem Eiſenwerke hervorgebracht wird, beläuft ſich über zwey bis drey tauſend Centner; immer ein ſehr geringes Erzeugniß, welches aber wegen vielen widrigen Umſtänden nicht höher gebracht werden kann. Uiberhaupt könnten in dieſem Lande noch zweymal ſo viele Eiſenwerke errichtet werden, wodurch das

Geld, welches dermahlen auſſer Land geht, in denſelben erhalten würde; ja man könnte auch noch fremdes Geld hereinbringen, indem die ganze türkiſche Moldau und die gegen Norden angränzenden Provinzen keine Eiſenbergwerke haben. Würde die Erzeugniß mit der Zeit grösſer werden, ſo könnte man auch Stahl, Drath, Sicheln, Nägeln u. ſ. w., verfertigen, welche Waaren man gegenwärtig aus andern Ländern holen muß.

Bey dem Dorfe Dolhe am Stryfluſſe, im Samborer-Kreiſe, wird der Bau erſt ſeit dem Jahre 1790 betrieben. Der hier erbeutete Eiſenſtein iſt mit jenem bey Smolna von gleichem Gehalte, und hält von 25 bis 30 Pfund im Centner.

Das Eiſenbergwerk zu Ruda-Rozaniecka im Zolkiewer-Kreiſe, nächſt dem Markte Blozow, der k. k. Kammer gehörig, wird nichts weniger als mit Vortheil bearbeitet. Die Erze, welche hier brechen, und bloſſe ſandige Sumpferze, und geben nicht mehr als 20 Procent Es befindet ſich dabey ein Hochofen und ein Eiſenhammer, aber die Erzeugniß dieſes Eiſenwerks iſt ſehr gering, da es meiſtentheils an Erzen fehlt.

Auch bey Sielec, einem zur Herrſchaft Busk gehörigen Dorfe am Bug, im Zloczower-Kreiſe, befindet ſich ein Eiſenhammerwerk, und in dem Dorfe

Digitized by Google

Oſtakowce, auf der nämlichen Herrſchaft, eine Eiſenerzeug-Fabrik.

Die öſtreichiſche Moldau hat eine Eiſenhütte zu Jakobeni, an dem Fluſſe Bistriza de oro, wo die Eiſenerze, welche von einer bis mehrere Stunden weit in dem Gebirge Wallia Cheru, bey Dorna, Watra u. ſ. w., brechen, verſchmolzen werden. Dieſes Eiſenwerk hat eine ſehr vortheilhafte Lage, da es mitten in groſſen Waldungen und der erwähnten goldenen Biſtriza liegt, die das ganze Jahr hindurch nicht an Waſſer mangeln läßt; und ſo ſind auch die Gruben, die bis jetzt Erze genug haben, nicht weit davon entfernt. Die Floſſen werden hier zweymal friſch geſchmolzen, und dann grobes und ſprödes Stangeneiſen daraus gemacht, welches aber nicht den beßten Abgang hat, da es wegen dem überflüſſigen Braunſtein nicht geſchmeidig und weich iſt. Es werden in dieſem Werke, das das einzige im Lande iſt, des Jahrs 4 bis 500 Centner Eiſen erzeugt. —

Kupfer wird in dieſem Lande nicht gewonnen, man findet aber doch hin und wieder Kupferhämmer, unter andern einen zu Jamerina, einem Dorfe in Zamosker-Kreis, wo altes Kupfer verarbeitet wird.

Steinſalzwerke.

Oſtgalizien beſitzt zwey überaus wichtige und reiche Steinſalzbergwerke zu Wieliczka und Bochnia im Bochnier-Kreiſe. Zu Wieliczka beſtehen die Salzgruben ſchon viele hundert Jahre, — man hat Nachrichten, daß ſie ſchon ſeit 500 Jahren bearbeitet werden, — und zu deren Erſchöpfung zeigen ſich noch ſehr weite Ausſichten. Der Reichthum dieſer Gruben iſt ſo groß, daß die jährliche Ausbeute auf 700,000 Centner beträgt. Die Salzgruben zu Bochnia ſind viel ärmer als jene von Wieliczka, ob ſie gleich älter im Bau ſtehen ſollen.

Das Salzwerk von Wieliczka in der Gegend von Krakau hat acht Eingänge, ſechs im freyen Felde und zwey in der Stadt ſelbſt. Die letztern dienen meiſt zur Hinablaſſung der Arbeiter und Heraufbringung des Salzes; durch die erſtern ſchafft man Holz und andere Bedürfniſſe für die Bergleute hinunter. Wenn man ſich hinabläßt, ſo gelangt man zuerſt an einen finſtern Platz, deſſen Entfernung von der Einfahrt 600 Fuß beträgt. Hier führen verſchiedene Gänge zu einer Treppe, die 325 Stufen hat, und am Ende derſelben kommt man abermahls durch einige Gänge, bis an den Eingang zu dem eigentlichen Bergwerke.

So wie man hier hinein tritt, ſo eröffnet ſich auf einmal dem erſtaunten Auge eine Anſicht, deren

Digitized by Google

Glanz und Pracht ſich nicht beſchreiben läßt, und nur empfunden werden muß. Man glaubt ſich auf einmal in eine ganz andere Welt verſetzt. Eine weite volkreiche Ebene, die eine kleine unterirdiſche Republik mit Häuſern, Heerſtraſſen, Fuhrwerken u. dergl. umfaßt, breitet ſich vor uns aus. Hohe Gewölbe, auf Säulen von Salzſtein geſtützt, Decke und Fußboden ebenfalls von Salzſtein, dem reinſten, ſtrahlenden Kriſtalle gleich, füllen dieſen ganzen Raum. Tauſend Lichter beſtrahlen zum gemeinſchaftlichen Gebrauche dieſe unterirdiſche Grotte, deren Glanz von allen Theilen des Bergwerks zurückgeworfen, einen prächtigern Anblick gewähret, als vielleicht keine Scene der Natur und Kunſt auf der Oberwelt. Die Brechung der Strahlen, mit dem wirklichen Farbenſpiele des Salzſteines gepaart, ſtellt dem getäuſchten Auge groſſe Maſſen von Rubinen, Smaragden, Amethiſten und Saphiren dar, und bey jedem Schritte ändert ſich auch der Schimmer von Farben. Die Mannigfaltigkeit von Formen der Gewölbe, Tafeln, Bogen und Säulen, welche immer, ſo wie das Salz ausgegraben wird, gebildet werden, um die Decke zu ſtützen, wechſeln noch mit unzähligen andern ſchönen zum Theil grotesken Figuren von der mannigfaltigſten Bildung, die ein bloſſes Werk der Natur ſind, ab. An den Decken der Bogen und Gewölbe hängen hin und wieder wie Eiszapfen, Salzſtücke herab, und ſpielen mit allen Farben des Regenbogens. Die Gänge und ſelbſt der Fußboden, wo er nicht zu ſehr betreten und be-

Digitized by Google

fahren wird, ſind mit Kryſtallen der nämlichen Art bedeckt.

Die bis jetzt entdeckte Länge des Steinſalzflötzes zu Wieliczka beträgt auf tauſend Klafter, und die Breite 6 bis 700 Klafter. Die oberſte Lage des ganzen Flötzes beſtehet aus dem Schibicker Salz, welches das reinſte iſt, und in gröſſern Kriſtallen erſcheint. Unter dieſem kommt die ſogenannte Halda, welche oft 5 bis 15 Klafter mächtig iſt, und die tiefere Lage des Spiſaſalzes von dem Schibicker trennt. Dieſes Spiſaſalz iſt kleinkörnigt, und ſehr dicht im Bruche, gibt oft beym Hauen Feuer. Unter dieſer Lage kommt neuerdings Halda, und hierauf die dritte Lage des Grünſalzes. Dieſe Salzſorten werden per Centner zu 2 fl. 20 kr. verkauft. Das Kriſtallſalz iſt das vorzüglichſte und beſte; es iſt ſo durchſichtig, ſo rein und glänzend, wie der ſchönſte Bergkriſtall, von dem es beym erſten Anblicke nicht zu unterſcheiden iſt. Es dient zu vielen Manufacturarbeiten, beſonders braucht man es zum Färben der Wolle. Die Salzmaſſen werden hier, wie in den Metallminen, theils mit Pulver geſprengt, theils arbeitet man dieſelben mit Hacken, Hammer und Meiſſel, in Form ungeheurer Cylinder aus. Die Maſchinerie dieſer Bergwerke iſt übrigens nur gering, im Vergleiche mit derjenigen, die man in den Metallminen braucht; man bedarf nur einiger Räderwerke, um das Salz an den Tag zu bringen. Dazu bedient man ſich der

Pferde, welche in der erſten Etage, oder nach der dortigen Bergſprache, Contignation unterhalten werden, in welche man dieſelbe an Stricken hinunter läßt. Dieſe Pferde kommen nie wieder an den Tag, und werden dort in eigenen dazu verfertigten Ställen ernährt. Sie werden zwar daſelbſt faſt alle blind, doch thun ſie ihre Dienſte eben ſo gut, wie vorher.

Es ſind zu Wieliczka und in dem zwey Stunden davon entlegenen Salzwerke zu Bochnia, etwa gegen 700 Bergleute beſchäftiget, und im Ganzen finden bey 2000 Menſchen ihren Unterhalt dabey. Die Bergleute fahren um 4 Uhr des Morgens ein, und um 12 Uhr Mittags wieder aus. Man bezahlt ſie nach der Arbeit, die ſie verrichten, und ſie verdienen ſich 4 bis 5 Gulden die Woche. Wenn ein Bergmann vierzig Jahr gearbeitet hat, ſo erhält er einen lebenslänglichen Gehalt, und man ſorgt für die Wittwen dieſer Leute. Sie werden hier ſehr alt, welches man der aus dem Salze ſich entwickelten dephlogiſtiſirten Luft zuſchreibt. Uibrigens verunglücken hier nur wenig Bergleute, im Durchſchnitte nur 2 bis 3 des Jahrs, und das gewöhnlich aus Nachläſſigkeit.

Tief in dieſen Gruben ſind im Salzſtocke Kammern und Stallungen ausgehauen, wo Menſchen und Pferde, die zur Arbeit gebraucht werden, das ganze Jahr über wohnen. Dieſe Leute, deren Anzahl ſich auf 500 beläuft, haben ſehr wenig Ver-

Digitized by Google

kehr mit den Menſchen über der Erde, und viele leben und ſterben hier, ohne je das Tageslicht geſehen zu haben. Auch ſieht man einige im Salzſtocke angebrachte Kapellen, wo an gewiſſen Tagen des Jahrs Meſſen geleſen werden: der Altar, das Crucifix, die Leuchter, die Bildſäulen der Heiligen u. ſ. w., ſind ganz aus Salz gehauen.

Salzſudwerke.

Längs den Vorgebirgen der Karpathen kommt man von einem Salzwerke zu dem andern. Die Salzflötze fangen in Galizien ſchon bey Krakau an, und erſtrecken ſich bis in die Bukowine, ohne auszuſetzen, in einer Strecke von 70 Meilen. In dem Stanislawer-, Stryer- und Samborer-Kreiſe, findet man mehr als 30 Salzſudwerke. Die Hauptſudwerke ſind: Utorop, wo in zwölf Pfannen mehr als 60,000 Centner Salz des Jahrs gemacht werden können, aber aus Mangel an Abſatz weniger geſotten wird; Koſſow, mit zwölf Keſſeln, in welchen jährlich über 20,000 Centner geſotten werden; Piſtin mit acht Keſſeln; Jablonow, welches mit den Nebenwerken Swirſko, Kluſow und Banka, über 20,000 Centner Salz erzeugt; Lauczie mit 16 Pfannen, gegen 40,000 Centner Salz; Delatye in 14 Pfannen, bis 20,000 Centner; Nadworna, wo ſich zugleich das Hauptbergamt für ganz Pokutien befindet; Swoſt, 20 bis 30,000

Centner; Kaluſz eben ſo viel; Lacko, im Jahre 1790 wurden hier 47,569 Centner 20 Pfund erzeugt; Staraſol, in den hier befindlichen 4 Pfannen werden des Jahrs hindurch 36,000 Fäſſer Salz, das Faß zu 140 Pfund gerechnet, erzeugt; Hutizko, in drey Pfannen 20 bis 25,000 Fäſſer Salz; Stebnik in zwey Pfannen, gibt 12,000 Fäſſer; Solec, gleichfalls ſo viel; Drohobicz, iſt das beträchtlichſte Salzſudwerk von ganz Galizien, hat vier groſſe Pfannen, auf denen 50, oft mehrere tauſend Fäſſer Salz erzeugt werden.

Wie groß das Salzerzeugniß in Galizien ſey, kann man ſchon daraus ſchlieſſen, daß im Jahre 1791 von den obigen ſechs Werken, nämlich, Lacko, Staraſol, Hutizko, Stebnik, Solec und Drohobicz, 271,078 Gulden, als Uiberſchuß an die Kreiskaſſe nach Sambor abgeliefert wurden, nähmlich:

das Salzſudwerk Drohobicz	83,755	fl.	53 kr.
Solec	41,545	—	$21\frac{1}{2}$ kr.
Stebnik	40,320	—	8 kr.
Lacko	60,042	—	10 kr.
Staraſol	18,415	—	1 kr.
Hutizko	27,000	—	10 kr.
Summa	271,078	fl.	$43\frac{1}{2}$ kr.

Uiberhaupt genommen, wurde bis zum Jahre 1792, jährlich eine und ein halbe Million fremdes

Geld

Geld für Salz nach Galizien gebracht. Vor zwölf Jahren war ſchon die Erzeugung in den hieſigen Salzſudwerken 600,000 Salzfäſſer, ohne dem zu Wieliczka und Bochnia erzeugten Steinſalze, und die Salzerzeugniß war damahls noch nicht auf den hohen Grad geſtiegen, wie jetzt. Aber auf wahre Verbeſſerung der Salzſudwerke, hat man bis jetzt in dieſem Lande noch wenig gedacht. Wie groß zum Beyſpiel der Holzaufwand ſey, kann man daraus erſehen, daß hier mit einer Litra Holz, höchſtens 22 Salzfäſſer, oder gegen 33 Centner Salz erzeugt werden, da hingegen bey der verbeſſerten Manipulation zu Hall in Tyrol, mit einer Klafter Holz 100 bis 110 Centner Salz erzeugt werden. Was für eine Proportion gegen den hieſigen Holzaufwand! Nicht zu gedenken hundert anderer Nebenſachen, die ſich dabey anwenden lieſſen, als: Benutzung der Mutterlauge auf Neutralſalze, Auslaugung der Aſche, die von mehr als 100,000 Litra Holz abfällt und weggeworfen wird, woraus viele Centner Pottaſche erzeugt werden könnten; ferner aus der ungelaugten Aſche Salpeterwände anzulegen, für die Glashütten aus der im Uiberfluß habenden Soole mineraliſches Alkali zu erzeugen, u. ſ. w. Man ſieht alſo hieraus, wie weit die hieſige Siedmanipulation noch zurück ſteht.

Die Bukowine hat fünf Salzſiedereyen, deren Abgang beträchtlich iſt. Das Hauptſalzwerk iſt zu Slatina mara, worunter die vier andern gehören. Man erzeugt in dieſen fünf kleinen Wer-

ken in vierzehn Tagen 357 Centner Salz, welches zum Theil im Lande verbraucht, zum Theil in die Ukraine verführt wird.

Schwefelhütten.

Bey dem Dorfe Swoszowice im Mislenitzer=Kreis, befindet ſich ein Schwefelbau, wo der Schwefel gediegen bricht, in einem blauen Thonmergel eingehüllt. Man erzeugte hier im Jahre 1793 von dieſem Producte nicht mehr noch, als ungefähr 3000 Centner; jetzt aber hat ſich der Abſatz dieſes Schwefels ſo ſtark vermehrt, daß des Jahs hindurch auch bis 10,000 Centner verſendet werden. Er wird beſonders nach Wien ſehr ſtark verführt. Auch im Ornakgebirge bey Koscieliſka befindet ſich viel Schwefel und eine Schmelzhütte.

Salpeterſiederey.

Oſtgalizien beſitzt mehrere Salpeterſiedereyen, welche den erzeugten Salpeter in die Pulvermühlen, da er ein königliches Regale iſt, abliefern müſſen; auſſerdem darf er blos an Apotheker verkauft werden. Vorher wurde der in dieſem Lande erzeugte Salpeter über funfzig Meilen weit hinaus geführt, da zu Pulver verarbeitet, und ein groſſer Theil wieder herein gebracht.

X.

Städtiſche Gewerbſamkeit.

Wenn die Gewerbsinduſtrie in den Städten unter der polniſchen Regierung in Verfall gerieth, und ſich noch jetzt in einem ziemlich kläglichen Zuſtande befindet, ſo waren es mehrere Umſtände, welche dieſen Verfall bewirket haben. Anfangs hatten zwar die Städte mit den übrigen Unterthanen der polniſchen Monarchie gleiche Verbindlichkeiten und Rechte, und mußten eben die ſchweren, auf die polniſche Verfaſſung ſich gründenden Auflagen und Frohndienſte wie die übrigen Unterthanen leiſten, wodurch fremde Künſtler und Handwerker abgeſchreckt wurden, ſich in dieſem Lande niederzulaſſen. Als aber ſeit der Regierung Boleslaus des Keuſchen, die Städte gleich den deutſchen Reichsſtädten mehrere Freyheiten erhielten, und viele fremde Künſtler und Handwerker ſich in denſelben niederlieſſen, ſo kamen beſonders die königlichen Städte in ſolche Aufnahme, daß ſie hernach auf den Reichstägen, mit Sitz und Stimme, und allen übrigen Verhandlungen der Stände beygezogen wurden. Doch dauerte dieſer Flor der Städte nur eine kurze Zeit; denn der auf Ver-

Digitized by Google

mehrung ſeiner Macht bedachte Ritterſtand, ſuchte ſich immer mehr von der geſetzgebenden und vollziehenden Macht zu entfernen, und ihnen ihre Rechte zu verkürzen, ſo, daß in der Folge ſelbſt die bürgerliche Nahrung, beſonders die Branntweinbrennereyen, Bierbrauereyen und Schenken, ein Eigenthum des Adels geworden ſind, und in die Hände der Juden fielen. Auch wurden die ſonſt häufig beſuchten Jahrmärkte den Städten nach und nach entzogen, und auf die elenden Judenſtädte oder Dörfer des Adels überſetzt. Daher noch jetzt die elendeſten Städtchen und Märkte im Beſitz vieler Jahrmärkte ſind, und von den Juden alle mögliche Arten von Handwerken getrieben werden, beſonders ſolche, die nicht viel körperliche Anſtrengung fordern.

Ein anderer Umſtand, welcher den Verfall der Städte hervor brachte, war der Fehler, daß die meiſten derſelben nicht auf Gewerbsinduſtrie, ſondern auf Ackerbau angelegt waren. Die Bürger hatten zu viele Ländereyen zu cultiviren, und wurden dadurch von ſtädtiſcher Gewerbſamkeit abgezogen. Dieß hatte den Erfolg, daß in den meiſten Städten die Juden, welche keinen Ackerbau treiben, ſich faſt aller bürgerlichen Nahrung bemächtiget haben, und daß viele Bürger aus den Städten auf die Vorſtädte oder Stadtdörfer gezogen, und mithin Bauern geworden ſind. Wozu noch dieſes kam, daß die ſogenannten Municipal-Städte oder Adelichen Mediat-Städte, zu ſehr unter dem Drucke der Grundherr-

Digitized by Google

ſchaften ſtanden, welche die ertheilten Privilegien nicht hielten, immer neue Laſten auflegten, und die Bürger ſogar dienſtbar machten, weil ſie behaupteten, daß ein Privilegium nicht länger gelte, als der Privilegiengeber lebe, und daher die Privilegien immer nur mit Einſchränkungen beſtättigten.

Aber durch das weiſe und wohlthätige Syſtem, welches die öſtreichiſche Regierung ſeit der Beſitznehmung Oſtgaliziens im Jahre 1772, in dieſem Lande befolgte, ſind viele dieſer Mißbräuche, die den Verfall der ſtädtiſchen Gewerbſamkeit verurſachten, aufgehoben worden. Schon im Jahre 1774, ward allen proteſtantiſchen Handelsleuten, Künſtlern, Handwerkern und Fabrikanten, in Lemberg, Jaroslau, Zamosc, Zaleszczyk, Brody, die Profeſſionsfähigkeit, das unentgeltliche Bürger- und Meiſterrecht, und eine ſechsjährige Freyheit von allen Abgaben, nebſt der Privatreligionsübung verliehen. Unterm 17. September 1780 ergingen die noch weit vortheilhaftern Verfügungen zu Gunſten der proteſtantiſchen Handelsleute, Künſtler, Fabrikanten und Handwerker; ſie ſollen nähmlich, nach vorläufiger Anmeldung beym Gubernium und dem Kreisamte 1. überall in Galizien aufgenommen werden, 2. in ihrer Privatreligionsübung ungeſtört ſeyn, in Biala und Podgorze, ein beſonders nach Belieben zu vergrößerndes Bethhaus haben, 4. das Bürgerrecht und die Poſſeſſionsfähigkeit erhalten, 5. durch ſechs Jahre von Abgaben, und 6.

Digitized by Google

ſie, ihre älteſten Söhne, nebſt den fremden Handwerksgeſellen, auf immer von der Rekrutirung frey ſeyn, 7. und alle dieſe Rechte ſowohl in Städten, als in Dörfern, wo ſie ſich niederlaſſen, genieſſen, wo ſie noch insbeſonders nach einem Geſetz vom 3. Auguſt 1785. dort angeſiedelt werden ſollen, wo die zu ihren Gewerben nöthigen Materialien am beßten und wohlfeilſten zu haben, und der beßte Gewinnſt und ergiebigſte Abſatz für ſie zu erwarten iſt. Handelsleute erhalten auch den Adel, wenn ſie ſich durch Fabriken auszeichnen, und werden zum Indigenate gelaſſen. Was insbeſondere die Handwerksleute in den Städten oder Dörfern der Kameralherrſchaften betrifft, dieſe erhalten nach dem Geſetze vom 27. September 1782, a) das nöthige Bauholz unentgeltlich, b) Ziegel, Kalk, im Aerarialerzeugungspreiſe in ſechsjährigen Friſten zu bezahlen, c) wird ihm mit Hand und Zugroboth beym Bau geholfen, d) jeder bekommt einen Gartengrund von 1600 Quadratklaftern mit ſechsjähriger Grundzinsfreyheit, und e), auf Anſchaffung des Handwerkszeugs und der rohen Materialien, werden ihm nach und nach bis auf 50 Gulden geſchenkt.

Dieſe und mehr andere Verfügungen haben daher ſchon Tauſende von Gewerbsleuten nach Galizien gebracht, und ſo ſchlecht es auch bis jetzt noch immer um den Zuſtand des Handels, der Gewerbe, und der Erwerbsmittel für den induſtriöſen Mann in dieſem Lande ſtehen mag, ſo ſind ihrer doch un-

Digitized by Google

endlich mehr, als zu den Zeiten der polniſchen Regierung. In der einzigen Stadt Lemberg gibt es unſtreitig mehr Verkehr, mehr Nahrungswege und mehr Geldumlauf, als unter der vorigen Regierung im halben Lande; und verſchiedene kleine Landſtädte, die ſich zwar noch immer im ſchlechten Zuſtande befinden, ſind jetzt doch unendlich beſſer, volkreicher und betriebſamer, als ehemahls, und wo ſonſt der Nahme eines Gewerbsmann ganz unbekannt war, da findet man doch hin und wieder Einen, wie man eine ſeltne Pflanze in den Gärten der Liebhaber findet; obgleich auch jetzt noch ſelbſt an den nothwendigſten Handwerkern, wie es z. B. die Bäcker ſind, ein groſſer Mangel in Galizien herrſcht. Und ſo wie ſich erſt ſeit einigen Jahren, ein Schönfärber zu Lemberg anſäſſig gemacht hat, ſo befindet ſich auch nur ein einziger Tuchſcherer noch in dieſer Hauptſtadt Oſtgaliziens. Eben ſo ſehr fehlt es auch an geſchickten Mechanikern; denn ſelbſt Lemberg mußte ſich ſeine Feuerſpritzen erſt kürzlich von Wien kommen laſſen.

Das Schuhmacher-Handwerk ſcheint unter den Polen noch am einheimiſchſten zu ſeyn, indem der Jude ſich nie recht mit dieſem Gewerbe abgeben wollte, vielleicht weil es ihm zu ſchwer war, oder weniger Stoff zum Betrügen gab.

Digitized by Google

XI.

Fabriken und Manufacturen.

In einem Lande, wo keine, oder nur wenige Bedürfniſſe ſind, wo der Landmann ſeine auch noch ſo einfachen Bedürfniſſe nicht befriediget, ſondern ſich in Branntwein berauſcht, während er Weib und Kinder nackt gehen, ſein Vieh verhungern, ſeine Ackergeräthe zu Grunde gehen, und ſeine Hütte verfallen läßt, in einem ſolchen Lande gedeihen Fabriken und Manufacturen nicht. Man tritt der Wahrheit gar nicht zu nahe, wenn man behauptet, daß Galizien gegen die deutſchen Erbländer in der Induſtrie und Cultur faſt um ein Jahrhundert noch zurück iſt. Die meiſten Fabrik- und Manufacturwaaren müſſen aus andern Provinzen gezogen werden, auch ſelbſt diejenigen, wovon die rohen Materialien ein Erzeugniß des Landes ſind. Eigentliche Fabriken gibt es hier faſt gar nicht, obgleich die Regierung durch Vorſchüſſe an die Fabrikanten der Manufacturinduſtrie dieſes Landes aufzuhelfen ſuchte; was man in der Art findet, wird größtentheils nur handwerksmäſſig im Kleinen betrieben. Eine Ausnahme macht jedoch die groſſe Tabak-Fabrik zu Winniki nächſt Lemberg, und die kleinere bey Zborow, welche beyde auf ärariſche Koſten betrieben werden. Dieſe Fabriken erzeugten blos für die oſtgaliziſche Conſumtion jährlich 8000 Centner Schnupftabak und 45,000 Centner Rauchtabak, ohne noch die weſtgaliziſche Conſumtion und dasjenige Quantum dazu zu rechnen, ſo nach

Wien, Warſchau, Danzig und Stockholm verſendet wird. Den Tabak bauen die rußniakiſchen Bauern des Zaleſcziker-, Stanislawer-, und Brzezaner-Kreiſes, welche jährlich wenigſtens 150 000 Centner rohen Tabak liefern. Im Jahr 1785 ſoll dieſe Fabrik nach Kratters ſtatiſtiſchen Briefen 986,890 fl. abgeworfen haben; die Ausgabe davon war 630,012 fl., folglich blieb reiner Ertrag 336,878 Gulden. Jetzt gewinnt der Hof alle Jahr eine halbe Million Gulden dabey.

Die k. k. priv. Tuchfabrik zu Jaroslaw iſt ſchon unter der Regierung Josephs II. entſtanden, ſie verfertigt jährlich bey 1000 Stück, aber meiſtens nur grobe weiſſe Tücher für die Armee. Die zu Zaloſcze an der ruſſiſchen Grenze im Zloczower-Kreiſe entſtandene Tuchfabrik iſt erſt im Werden. Auch beſteht in dem Städtchen Busk im Zloczower-Kreiſe, eine k. k. priv. Lederfabrik, welche alle Gattungen Leder bereitet, und von den Gebrüdern Joseph und Ludwig Preſchel betrieben wird. Sie hat zu Lemberg ein Depot, und geht auch Lieferungsaccorde ein. Die im Jahre 1788 errichtete Harras-Fabrik zu Ederow, wird auf 50 Stühlen betrieben, und erſt neulich hat Baczeles Leyb zu Lemberg eine Roſoglio-Fabrik angelegt. Auſſer dieſen ſind noch keine Verſuche im Fabrikweſen geſchehen, woran vielleicht am meiſten die geringe Bevölkerung Galiziens Schuld iſt; denn der ausgebreitete Feldbau und die Gewinnung anderer Naturproducte kann noch zu wenig Hände entbehren,

als daß hier die Induſtrie in Manufacturen und Fabriken eben ſo gedeihen könnte, wie in den menſchenvollen Kreiſen von Böhmen, Mähren und Schleſien.

Nebſt den angeführten Fabriken iſt die Leinwandweberey noch der beträchtlichſte Zweig der hieſigen Manufacturinduſtrie. Am häufigſten wird die hanfene Leinwand verfertiget, welche aber meiſtens grob iſt, und daher Packtuch heißt. Dieſe Pack- oder Sackleinwand wird ungebleicht nach Danzig und Elbingen verkauft, und dort zu Getreideſäcken verwendet. Ihren vorzüglichſten Sitz hat dieſe Leinwandmanufactur in Przemisler-, Rzeszower-, und beſonders im Zloczower-Kreiſe, aus welchem letztern Kreiſe allein für 4 bis 5000 Ducaten grobe Leinwand nach Danzig geht. Leinwand zu Segeltuch wird beſonders um Lako, Swirz, Nawaria, Brzezan, und an vielen andern Orten verfertiget, und von den Juden nach Danzig verführt. Schönere flächſene Leinwand wird ſchon im Sanoker-, Tarnower-, Rzeszower-, Sandeczer-, Przemisler-, Jasloer-, Mislenizer- und Samborer-Kreiſe verfertiget. Die Zahl der Weber im letzten Kreiſe belauft ſich auf 500, und die Zahl der Weberſtühle im Przemisler-Kreiſe auf 2000. Vorzüglich aber verdient der Ort Jendrichau bemerkt zu werden, welcher blos aus ſogenannten Drillichmachern beſtehet. Ihre Waare geht über Danzig und England öfter bis nach Amerika. Am weiteſten aber haben es bis jetzt in der Feinheit des Gewebes, und in der Kunſt das Garn zu bleichen, die Einwohner von

Dembowce, im Jasloer-Kreiſe, gebracht. Das ganze Städtchen beſtehet blos aus Männern, welche Florleinwand, oder Schleyerflor machen, und den die polniſchen Jüdinnen zu ihrem Kopfputze verwenden. Der Handel geht mit dieſer Waare ſowohl durch beyde Galizien, als auch nach dem preußiſchen und ruſſiſchen Polen. Die galiziſche Leinwand wird jetzt beſonders in Wien ſehr ſtark geſucht, weil der vortreffliche noch unſortirte Flachs, der dazu genommen wird, ihr eine beſondere Güte gibt. Unter den 60 Webern in der Kreisſtadt Sambor ſind 10, welche gezogene Arbeit, beſonders Servietten und Kaffeetücher machen. Die Strumpfſtrickerey wird nur noch in dem Städtchen Chirow, Samborer-Kreiſes getrieben.

Minder beträchtlich ſind in dieſem Lande die Tuchmanufacturen. Die meiſten und beßten befinden ſich noch in den Städten Kenty und Biala im Myslenizer-Kreiſe, welche letztere Stadt mehr als 400 Tuchmacher zählt, die feineres und gröberes Tuch verfertigen, und obſchon auch in Lemberg, Rzeszow und Zaleszczyk die Tuchweberey immer mehr im Flor kommt, ſo wird doch in dieſen Städten nur noch grobes Tuch erzeugt. Da alſo dieſe Tuchfabrikation für den Bedarf des Landes nichts weniger als hinreichend iſt, ſo wird beſonders aus Mähren, Schleſien und Böhmen, eine ſehr groſſe Quantität grobes und feines Tuch hereingebracht, mit welchen Handel ſich gröſtentheils die Juden beſchäftigen.

Digitized by Google

Papiermühlen ſind in Oſtgalizien zu Sklo, Nawaria, Buſk und Lolikowſka, welche aber nicht im Stande ſind, dem Papierbedarfe des Landes Genüge zu leiſten. Daher wird ſehr vieles Schreib- und Druckpapier, beſonders aber feines Poſt- und Regalpapier aus Böhmen und Ungarn eingeführt.

Die Pottaſchenſiederey wird am ſtärkſten im Zolkiewer Kreiſe in der Gegend von Belz, in Pokutien und in der Bukowine, wo man bey 90 Keſſeln auf Pottaſche zählt, betrieben, wodurch viel Geld gewonnen wird. Am meiſten wird jetzt die Pottaſche nach Böhmen ausgeführt, und da es in dieſem Lande noch viele Gegenden gibt, wo Uiberfluß, beſonders an Strauch- und Unterholz iſt, welches nicht zu Gelde gemacht werden kann, ſo könnten die Pottaſcheaſiedereyen, unter gehöriger Aufſicht, noch immer erweitert werden, und das um ſo mehr, da nicht nur die böhmiſchen Glasfabriken an dieſem Materiale einen Mangel haben, ſondern dieſelbe auch in Danzig, Elbingen, und zu Odeſſa, ein ſehr geſuchter Handelsartikel iſt.

Holzwaaren werden zu Kolbuszowa, einem Markte im Tarnower-Kreiſe, wo ſich über 100 Tiſchler und Drechsler befinden, und zu Machow, einem Gebirgsflecken im Myslenizer-Kreiſe verfertiget. Sie beſchäftigen ſich beſonders mit Verfertigung der Tiſche und Käſten, und verſchicken ihre Waare in eine Entfernung von 30 und mehr Meilen. Mehr feine Holz-

Digitized by Google

waaren aber, als Kinderſpielzeuge, Damenbreter, Schachſpiele, Schreibzeuge, verſchiedene Figuren u. dergl. werden in Brzysko und Wisznice gearbeitet, und von den Juden bis nach Wien und Peterwardein, und von der andern Seite bis nach Danzig verhandelt. Die ſogenannten Klepky oder Faßtaufeln werden bey Tartakow, Przemiſl und mehrern andern Orten an der Weichſel und an der Sahne verfertiget, und damit ein ſehr bedeutender Handel nach Danzig getrieben. Auch werden am Saan- und an dem Wislokafluß ſehr viele flache Schiffe aus Tannenholz, 18 bis 20 Klafter lang, und 4 Klafter breit gebauet, um Salz, Getreide, Pottaſche, Leinwand und andere Waaren nach Danzig zu transportiren, wo dann dieſe Schiffe für 40 bis 100 Ducaten verkauft werden. Die beſten werden bey Wiedlaw und Rudnik gebauet.

Die vorzüglichſte Erwähnung aber verdienen hier die armeniſchen Saffiangärber zu Kutty, Tysmenice, Lyſiec und Suczawa. Die meiſten davon ſind in Kutty, welche im Jahr 1793, 20,504 Ziegen- und Ziegenbockfelle, und 5126 Schaaffelle, in allem 25,690 Stück veredelt haben. Vom Saffian aus Ziegenfellen verkauften ſie damahls 19,044 Stück nach Ungarn, wofür das eingelöſte Geld 67,173 Gulden betrug. In Oſtgalizien und in der Bukowine ſelbſt wurde für 11,353 Gulden verkauft; folglich belief ſich die ganze Summe für das Lederfabrikat in Kutty auf 78,526 Gulden.

XII.

Handel.

Handel entſteht nur da, wo ein Uiberfluß an Natur- oder Kunſt-Producten vorhanden iſt, und nur mit jenem Uiberfluſſe, und im genaueſten Verhältniſſe mit demſelben, kann der Handel zunehmen. Jenen Uiberfluß aber verſchafft und vergröſſert die Induſtrie und die Sparſamkeit; und die Induſtrie vermehrt ſich, ſo wie aus Leibeigenen freye Menſchen werden; ſo wie die Sicherheit, die Früchte ſeines Fleiſſes zu genieſſen, zunimmt; ſo wie die Bedürfniſſe ſich vermehren, und ſo wie die Fonds ſich vergröſſern, aus welchem die productiven Arbeiten bezahlt werden. Oſtgalizien hat einen Uiberfluß an Naturproducten; Getreide, Holz, Tabak, Salz, Ochſen, Pferde, Honig, Wachs, Unſchlitt und Haaſenbälge, ſind darunter die beträchtlichſten Ausfuhrartikel. Aber der ganze Handel dieſes Landes iſt in den Händen der Juden und Armenier. Die Wege der Getreideausfuhr ſind der Saan- und Bugfluß in die Weichſel nach Danzig und Elbingen, und nun ſeit einiger Zeit auch nach den Seehafen Odeſſa. Im Jahre 1802 ſind zu Elbingen aus dem öſterreichiſchen Polen, auf der Weichſel eingekommen:

Weizen	. . . . .	3,585	Laſten,	40	Schiff.
Roggen	. . . . .	624	—	19	—
Grütze	. . . . .	21	—	18	—

Und nach Danzig hat allein der Größhändler Kellermann ſchon öfters in einem Jahre 400,000 Metzen Weitzen geſchickt.

Da aber der ergiebigſte Getreideboden weit von den beyden erſtern Flüſſen entfernt iſt, ſo muß das Getreide meiſtens Winterszeit zu denſelben auf der Achſe geführt werden, wo es in den Niederlagen aufgenommen, und dann im Frühjahre auf die Schiffe gebracht wird. Solche Getreidemagazine ſind am Saan zu Jaroslaw, Sineniawa, Ulanow und Chwalowize; am Bug zu Krylow und Horodlo im Zamosker Kreis. Doch wird jetzt das Getreide nicht mehr ſo häufig an die Seemächte verführt, als vor Zeiten; theils ſchon wegen der ſtärker zugenommenen innern Conſumtion, theils auch darum, weil der Zoll für alle Waaren, welche nach Danzig gehen, ſeit ſich die Preußen der Weichſel bemächtiget haben, meiſtens den Nutzen des Abſatzes überſteigt. Uiberhaupt iſt dem Getreidehandel dieſes Landes ſchon die natürliche Lage desſelben nicht günſtig; es wird von Neurußland, der Moldau und Wallachey umgrenzt, und alle dieſe Provinzen haben hinreichendes eigenes Getreide. Zwar hat ſich für den galiziſchen Getreidehandel ein neuer Weg eröffnet, indem ſeit einigen Jahren Getreide und Pottaſche nach

Odeſſa geht, und von da nach Trieſt und andern mittelländiſchen Seehäfen verführt wird. Aber dieſer Handel iſt blos von Zeitumſtänden herbeygeführt worden, und ſcheint von keiner langen Dauer werden zu wollen.

Ein groſſer Theil des in Oſtgalizien erzeugten Salzes geht nach Preußen und Neurußland. Wegen Einführung des Salzes in die preußiſchen Staaten hat die dortige k. Seehandlungs-Societät mit der öſterreichiſchen Regierung auf einige Jahre einen Contract geſchloſſen, da das Salz auch in den Preußiſchen Provinzen ein landesfürſtliches Regale iſt.

Eichenes und fichtenes Schiffbouholz geht in ganzen Stämmen nach Danzig, wo es auf den dortigen Mühlen zu Planken und Brettern zerſchnitten, und nach allen europäiſchen Häfen ausgeführt wird. Auch gehen nach Danzig Tannen- und andere Stäbe, und nach Rußland viele Maſten.

Eine groſſe Menge von Ochſen, viele Pferde, Honig, Wachs, nebſt andern Producten der Thierzucht wird nach Niederöſterreich, Mähren, Böhmen, Sachſen und Schleſien gebracht. Den ſtärkſten Tranſitohandel von und nach Ungern, haben die Städte Dukla nnd Krosno, wo ſich beſonders groſſe Niederlagen für ungariſche Weine befinden. Die größten Viehmärkte werden zu Dombrowa, Brody, Lemberg, Jaroslaw und Samosk gehalten. Aus der unglaublichen Anzahl von Ochſen und Pferden, die hier zuſammen gebracht werden, entſtehen die größten Heerden, die dann nach Schle-

Digitized by Google

ſien, Sachſen, Mähren, Böhmen und Niederöſtreich gehen. Auch werden beſonders Kühe vom ſchönſten Schlage, aus den ehemals polniſchen, jetzt ruſſiſchen Provinzen, nähmlich aus Volhynien, Podolien und der Ukraine, nach Ungern, vorzüglich in die Gebirgscomitate getrieben, wofür ſie aber nichts anders aus Ungern erhalten, als Weine. Zu Jaroslaw wird mittelſt dem dabey befindlichen Saanfluſſe, auſſer dem Getreide, auch mit Pottaſche, Salz, Honig, Wachs u. dergl., Handel nach Danzig getrieben, und von dort aus Gewürze, Zucker, Heringe, und dergleichen zurückgebracht; doch ſeit ſich die Preußen der Weichſel bemächtiget haben, iſt auch der Handel immer mehr im Verfall.

Von eigenen Kunſt-Erzeugniſſen führt Oſtgalizien Leinwand, Garn, Zwilliche, Eiſen u. ſ. w. den auswärtigen Ländern zu. Den größten Verkehr mit Pack-Leinwand, Zwilliche zu Matroſenkleidern, und dergleichen leinenen Waaren, beſonders nach Danzig, haben die Städte Jaroslaw und Landshut. Auch wird ſehr viel Leinwand nach Wien und Ungern verführt. Eiſen geht nach Neurußland und in die türkiſchen Provinzen, wovon aber in dieſe Länder weit mehr abgeſetzt werden könnte, wenn die oſtgaliziſche Eiſenfabrication vermehrt und vervollkommet würde. Bey dem Mangel an eigenen Kunſtproducten könnte das Land einen ſehr vortheilhaften Durchfuhr-Handel mit den Manufacturwaaren anderer k. k. Erbländer treiben, wozu es ei-

ne ſehr vortheilhafte Lage hat. Denn gegen Oſten und Norden liegt es in der Nachbarſchaft mit einem Welttheile, deſſen zahlreiche Einwohner von Natur aus träge und unwiſſend, folglich fremder Manufactur-Waaren bedürftig ſind; und dagegen gränzt es gegen Weſten an Schleſien, Mähren und Böhmen, deren Bewohner die fleiſſigſten in der öſtreichiſchen Monarchie, mit Fabrik- und Manufactur-Waaren von groſſer Vollkommenheit und Mannigfaltigkeit im Uiberfluſſe verſehen ſind. Der Handel, der vor Zeiten zu Szuczawa in der Bukowine, mit Kirſchnerwaaren durch Ungern und Siebenbürgen nach Rußland getrieben wurde, ſoll ſehr beträchtlich geweſen ſeyn; allein dermahlen iſt keine Spur mehr davon übrig, nachdem dieſe Stadt von den Tartarn verwüſtet worden war. Gegenwärtig haben ſich hier Armenier und Juden niedergelaſſen, die ſich gröſtentheils mit Viehhandel beſchäftigen.

Brody iſt die einzige freye Handelsſtadt von Oſtgalizien. Ihre Lage iſt dicht an der Gränze von Neurußland im Zloczower-Kreiſe, und enthält gegen 16,000 Juden, die mehr oder weniger vom Handel leben. Es ſind hier bey dem mit dem Magiſtrate vereinigten Merkantil- und Wechſelgerichte 64 Handelsleute einprotokollirt, die einen ſehr ausgebreiteten und wichtigen Handel nach Deutſchland, Italien, Rußland und der Wallachey führen. Beſonders treiben die Juden einen groſſen Tranſito-Handel mit Zucker, Kaffee, Pfeffer, Piemont u. dergl. nach

Rußland. Sie holen dieſe Producte in Breßlau, wohin ſie aus England und Koppenhagen über Stettin, oder aus Hamburg über Berlin kommen. Auch werden öfters ruſſiſche Producte, als Leder, Rauchwaaren und Wachs, von dieſen Iſraeliten nach Breßlau gebracht, um wenigſtens die Fracht daran zu verdienen. Aber freylich iſt der Vortheil, den Oſtgalizien aus dieſem Handel zieht, nur äuſſerſt unbedeutend. Denn am vortheilhafteſten und zur ſchnellſten Vermehrung des Nationalreichthums wird das Capital verwandt, wenn man es auf Landbau, auf Veredlung der rohen Naturproducte, und auf Manufacturen verwendet. Aber am wenigſten wirkt es zur Vermehrung des Nationalreichthums, wenn es dem ausländiſchen Handel beſtimmt wird. Dagegen iſt der Tranſito-Handel, den die Juden mit Seidenwaaren, welche ſie aus Niederöſtreich beziehen, nach Rußland und in die Moldau treiben, ſchon weit vortheilhafter und nützlicher.

Nebſt Brody hat den wichtigſten Handel in dieſem Lande die Hauptſtadt deſſelben, Lemberg, welcher ſich beſonders mit Spedition beſchäftiget. Es werden auch hier jährlich die ſogenannten Contracte des galiziſchen Adels gehalten, welche die Hauptzeit für Handels- und Wechſelgeſchäfte iſt. Handelsleute katholiſcher und jüdiſcher Religion, welche bey dem mit dem Magiſtrate zu Lemberg vereinigten Merkantil- und Wechſelgerichte protokollirt ſind, und ihre Firma eingelegt haben, ſind: Eine Groß-

handlung, 29 Specerey-Handlungen, 7 Material-waaren-, 11 Tuch, 10 Leinwand-, 18 Leinwand- und Seidenwaaren-, 3 Seiden-, 3 Gold- und Silber-, 4 Galanterie-, 9 Nürnbergerwaaren-, 2 Buch-, 8 Glas-, 3 Leder-, 3 Rauchwaaren-, 7 Eiſen-, 8 Wein-, 4 mit kandirten Früchten oder Zuckerbäckerey-, und 17 vermiſchte Handlungen.

Zur Beförderung des Handels dienen die angelegten Poſt- und Commerzialſtraſſen von Lemberg durch Schleſien nach Wien; von Lemberg nach Ober-Ungern; von Lemberg über Sandomir und durch Weſtgalizien nach Warſchau; von Lemberg nach Brody und Neurußland; und endlich von Lemberg durch die Bukowine in die türkiſche Moldau, und über Dorna nach Siebenbürgen.

Uibrigens gibt es in Oſtgalizien und in der Bukowine folgende:

1. Hauptſtädte:

zu Lemberg.
— Brody.
— Jaroslaw.
— Podgorze.

2. Legſtädte:

zu Tarnow.
— Neu-Zamosk.

zu Stanislaw.
— Czernowitz.

3. Gränz-Zollämter:

zu Babize, nächſt Oſwiezin.
— Otaleß.
— Chwalowize.
— Hiespol.
— Alt-Zamoſk.
— Uchanie.
— Skrihizien.
— Podwolozißka.
— Siorpanze.
— Zbriſch.
— Okappi.
— Bojan.
— Suczawa.
— Klinez.
— Barwinek.
— Czörſtye, und
— Radoſzyce.

Digitized by Google

XIII.
Religion und Schulweſen.

Auch in Oſtgalizien iſt die katholiſche Religion die herrſchende, welche aber hier aus drey Ritus beſteht, nähmlich aus dem lateiniſchen, dem griechiſch-katholiſchen oder unirten, und aus dem armeniſch-unirten. Wenn unter polniſcher Regierung der griechiſch-katholiſche und nicht unirte Ritus unterdrückt wurde, ſo hat dagegen ſchon Maria Thereſia befohlen: 1) den lateiniſchen Biſchöfe ſey aufzutragen, ihren untergeordneten Clerus zur Liebe und Einigkeit, und einem freundſchaftlichen Benehmen gegen die griechiſch-katholiſchen Geiſtlichen anzuweiſen. 2) Sie nicht mehr griechiſch-unirte, ſondern griechiſch-katholiſche, ihre Seelſorger nicht mehr Popen, ſondern ſo wie bey den Lateinern, Pfarrer, ſowohl im Privatleben, als auch in ämtlichen Expeditionen zu nennen. 3) Den griechiſch-katholiſch Adelichen und Prieſterſöhnen, ſo wie den lateiniſchen nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten, allen Vorſchub zu leiſten. Auch Joſeph der Zweyte hat in ſeiner Inſtruction für die Kreisämter im Jahre 1782 verordnet: daß dieſe drey Töch-

ter einer Mutter in ſchweſterlicher Liebe leben, und ſowohl unter dem Volke, als auch unter den Geiſtlichen dieſer Confeſſionen alle Zwietracht vermieden werde; alle drey Ritus müſſen im gleichem Anſehen erhalten, und keinem der Vorrang vor beyden andern, die eben ſo ehrwürdig ſind, geſtattet werden. Alle Religionsſtreitigkeiten zwiſchen dieſen dreyen vereinten Religionen, oder die Verachtung der gottesdienſtlichen Gebräuche und Prieſter derſelben, ſind ſorgfältig zu vermeiden, u. ſ. w.

Der größte Theil der Einwohner von Oſtgalizien beſteht aus Griechiſch-Katholiſchen oder unirten Griechen, welche ſich ſchon im Jahre 1595 mit der römiſchen Kirche vereiniget haben. Denn die griechiſch-katholiſche Kirche beſtand vor der neuen Pfarregulirung aus 3500 Pfarren, während die römiſch-katholiſche Kirche nicht mehr als 700 Pfarren hatte.

Der römiſch-katholiſchen Kirche ſtehet in dieſem Lande ein Erzbiſchof vor, deſſen Sitz in Lemberg iſt. Seine Suffragane ſind die Biſchöfe von Przemisl und Tarnow, welches letztere Biſthum aber nach Kielce in Weſtgalizien verſetzt worden iſt.

Die Griechiſch-Katholiſchen, oder die unirten Griechen, haben zwey Biſchöfe, davon ſich einer zu Lemberg, der andere zu Przemisl befindet; beyde ſind dem lateiniſchen Erzbiſchofe von Lemberg untergeordnet.

Digitized by Google

Das armeniſche Erzbiſthum, welches ſeinen Siz in Lemberg hat, zählt acht Pfarren, nähmlich: Lemberg, Brzezan, Stanislawow, Tysmienice, Lysiec, Snyatyn, Kutty und Horodenka. Es war im Jahre 1666, als unter Kaſimirs Regierung der erſte armeniſche Erzbiſchof in Polen, Michael Toroſawicz, und der Pater Pidou, von der römiſchen Congregation der propaganda fide, die Vereinigung mit der römiſchen Kirche zuwege brachte. Durch die Conſtitution von 1768 ward feſtgeſetzt, daß der armeniſche Erzbiſchof die erſte ledig werdende Abtey der Griechiſch-Katholiſchen, als einen Fond ſeines Unterhalts erhalten ſoll; da aber dieſes nicht geſchah, ſo wird jetzt der armeniſche Erzbiſchof von dem k. k. Aerario beſoldet. Die Armenier haben unter Joſeph II. Regierung, den römiſchen Kalender angenommen, und die Geiſtlichkeit, die meiſt in Rom gebildet wird, verlegt ſich jetzt mit vielem Eifer auf die Wiſſenſchaften.

Die nicht unirten Griechen, welche faſt alle in der Bukowine ſich befinden, ſtehen unter dem Biſchofe von Raudauz, welcher in Czernowicz ſeinen Sitz hat; derſelbe iſt dem Erzbiſchofe von Karlowitz untergeordnet. Von dieſer Religionspartheyſind in der öſtreichiſchen Moldau zwey Klöſter, nähmlich zu Putna und Suczawiza, deren jedes 20 Mönche hat.

Digitized by Google

Was die übrigen religiöſen Orden betrifft, ſo beſtanden im Jahre 1790 in Oſtgalizien 70 Mannsklöſter des lateiniſchen Ritus mit 831 Köpfen, und 6 Mannsklöſter des griechiſch-katholiſchen Ritus mit 67 Köpfen. Frauenklöſter waren vom lateiniſchen Ritus 8, mit 153 Köpfen, und vom armeniſchen Ritus, eines zu Lemberg mit 25 Köpfen. Dagegen befanden ſich im Jahre 1776 in Oſtgalizien 188 Manns- und 28 Frauenklöſter, welche von 2722 Kloſtergeiſtlichen, und 678 Kloſternonnen bewohnet wurden.

Wenn vorher der gröſte Theil, beſonders der griechiſch-katholiſchen Pfarrer, in einer dem Bauer ähnlichen Rohheit war, indem ſie ſich nicht beſſer als die Bauern befanden, ſo wie dieſe pflügen mußten, und viele unter ihnen kaum 50 Gulden jährliche Einkünfte als Pfarrer hatten, daher ihren Kindern, den heranwachſenden Geiſtlichen, nichts als eine bäuriſche Erziehung geben konnten: hat Joſeph II. nicht nur allein Generalſeminarien errichtet, in welchen den angehenden unirten griechiſchen Geiſtlichen, die philoſophiſchen und theologiſchen Wiſſenſchaften, nebſt der Landwirthſchaft, in rutheniſcher Sprache durch eigends dazu aufgeſtellte Lehrer gelehrt werde; ſondern dieſer groſſe Regent hat auch verordnet, daß jeder ſolche rutheniſcher Zögling, wenn er Pfarrer wird, wenigſtens 300 Gulden Einkünfte haben ſoll, was davon abgeht, wird ihm aus dem Religionsfonde darauf gezahlt. Als Leopold II. die von

Digitized by Google

ſeinem Vorfahrer geſtifteten Generalſeminarien wieder aufhob, ſo iſt auf Anſuchen der griechiſch-katholiſchen Biſchöfe das für die Bildung des rutheniſchen Clerus ſo wohlthätige Seminarium beygelaſſen worden, in welchem ſich immer über 200 Zöglinge befinden.

Auch befinden ſich in Oſtgalizien viele Proteſtanten, welche von der Regierung mit väterlichen Güte beſchützt werden, nachdem ſie durch das Toleranzpatent von 13. October 1781, die freye Religionsübung erhielten. Schon vor der Einführung der Toleranz, hat ein groſſer Theil der Proteſtanten in Oſtgalizien exiſtirt, welchen, ſo wie den nicht unirten Griechen, bey der öſtreichiſchen Beſitzvergröſſerung dieſer Provinz, ihre Religionsfreyheiten zugeſichert wurden. Die übrigen beſtehen gröſstentheils aus deutſchen Coloniſten, die unter Joſeph dem Zweyten dahin verpflanzt worden ſind. Dieſe letztern ſind meiſtens dem Augsburgiſchen, und nur wenige dem Helvetiſchen Glaubensbekenntniſſe zugethan. Der Superintendent über die lutheriſche Gemeinde in Oſtgalizien, welcher von dem Wiener-Conſiſtorium abhängt, iſt zu Teſchen in öſtreichiſch Schleſien; er hat zwey Senioren unter ſich, davon ſich einer in Biala, und der andere zu Lemberg befindet. Der Reformirte Senior in Galizien iſt keinem Superintendenten untergeordnet, ſondern ſteht unmittelbar unter dem Conſiſtorio von Wien.

Mutter-Gemeinen Augsburgiſcher-Confeſſion gibt es in Oſtgalizien 14, und in der Bukowine 2. Die Nahmen derſelben ſind folgende:

1. Lemberg. 2. Reichsheim. 3. Brigidow. 4. Podgorze. 5. Stadlo. 6. Neu-Sandecz. 7. Biala. 8. Zaleſczik. 9. Dornfeld. 10. Raniſchau. 11. Rauchau, oder Bazna. 12. Bandrow. 13. Hartfeld. 14. Ugarsthal. In der Bukowine: 15. Czernowicz, und 16. Mileſchitz.

Mutter-Gemeinen Helvetiſcher-Confeſſion ſind in Oſtgalizien fünf, folgende: Wiatowce, Szczepanowitze, Joſephsberg, Königsberg und Gielarow.

Die Mennoniſten oder Wiedertäufer, welche aus dem Mömpelgardiſchen gekommen, und auf der Cameralherrſchaft Sczerzec angeſiedelt ſind, werden als Lutheraner betrachtet; aber das weitere Einwandern iſt ihnen verbothen, ſo wie auch das Uibertreten anderer Religionsverwandten zu ihrer Confeſſion nicht geſtattet wird. So wenige Mennoniſten im Lande ſind, ſagt Herr Rohrer, ſo theilen ſich doch ſelbſt dieſe etwas in ihren Meinungen und Gebräuchen, und ſuchen ihre kleinen Abweichungen ſogar durch eine äuſſere, ein wenig verſchiedene Tracht zu befeſtigen. Ein Theil der Mennoniſten in Einſiedlen und Falkenſtein, heißt ſich nähmlich Heftler zum Unterſchiede der ſogenann-

ten Knöpfler, und verhält ſich zu leztern, wie ungefähr der Capuziner-Orden zum leichtern Petrinerſtande. Das Wort Heftler kommt daher, weil dieſer Theil der Mennoniſten keine Knöpfe an ſeinen Kleidern trägt, ſondern blos ein höchſt einfaches Kleid mit Heften von Drath ſchließt, die in eine Schlinge vom gleichen Drathe eingreifen. Die ſtrengern Mennoniſten tragen auch Bärte, und würden allerdings für Juden angeſehen werden können, wenn die galiziſchen Juden nicht ſchwarze lange Kleider, die Menoniſten aber, die hier anſiedelten, weiſſe kurze Kleidungsſtücke trügen.

Die Juden, welche unter allen Ländern des Erzhauſes Oeſtreichs in Galizien am zahlreichſten ſind, denn man zählte deren im Jahre 1780, 147,802 Seelen, werden zwar in dieſem Lande äuſſerſt duldend behandelt, doch ſo, daß ihnen alle Religionsſchwärmerey ſo viel nur möglich, benommen wird. Ihre väterliche Religion und Gebräuche ſind vollkommen frey erklärt. In jedem Kreiſe iſt nur in der Kreisſtadt ein Rabiner, der auf drey Jahre gewählt wird, bey jeden übrigen Gemeinden des Kreiſes ſind blos Religionsweiſer, oder ſogenannte Schulſinger. Die Rabiner, Schulſinger und Aſſiſten, müſſen Kenntniſſe des Normalſchulunterrichts haben; und um das Judenvolk von allen Irrlehren und religiöſen Vorurtheilen zu ſichern, ward befohlen, daß fremde Schulſinger, die im Lande herumziehen, als Landſtrei-

cher behandelt, und des Landes verwieſen werden ſollen.

Es ward den Juden erlaubt, daß jede Gemeinde, die zahlreich genug iſt, ſich eine Synagoge aus Eigenem erbauen, ſo wie auch Begräbnißplätze errichten könne. Auch Privatbethhäuſer mit Aufſtellung der Thora zu errichten, wird gegen Entrichtung einer dem jüdiſchen Normalſchulfonde zufallenden Taxe erlaubt. Es wurden für die Juden ordentliche Geburts- Trau- und Sterberegiſter eingeführt, und um die Juden ſo wenig als möglich in ihrer Religion zu kränken, ward verfügt, daß, wenn auch die Gattin eines Juden zur katholiſchen Religion überträte, der Gatte aber beym Judenthume bliebe, die Kinder im Judenthume erzogen werden ſollen, ſollte er aber ſterben, und unmündige Kinder hinterlaſſen, ſo können dieſe auf Verlangen der Mutter katholiſch erzogen werden.

Zur Bildung des Volks überhaupt, beſtehen in Oſtgalizien eine Normalſchule zu Lemberg, 8 Normalſchulen, 18 Kreisſchulen, und mehrere Trivial- oder Gemeinſchulen. Uiberdieß iſt jetzt der Plan zu einer allgemeinen Errichtung der Dorfſchulen in Galizien ſeiner Ausführung nahe, wodurch die Bildung des Landvolks am wirkſamſten befördert wird.

Digitized by Google

Zur Vorbereitung auf höhere Studien, befindet ſich zu Zamosk ein Lyceum, und zu Lemberg, Tarnow, Zamosk, Stanislawow, Rzeszow und Przemisl Gymnaſien, wovon jedes einen Präfect und fünf Lehrer hat, im übrigen aber mit dem in den deutſchen Erbſtaaten befindliche Gymnaſien, gleiche Verfaſſung haben. Zur Bildung der gelehrten Stände, dienet die Univerſität zu Lemberg, welche im Jahre 1784 geſtiftet wurde, und aus vier Facultäten beſtehet. An Induſtrie-Schulen iſt in dieſem Lande noch nicht gedacht worden.

Um auch die Juden durch beſſere Bildung des Verſtandes und der Sitten fähiger zu machen, den Abſichten des Staates zu entſprechen, ſo iſt bey jeder Judengemeinde eine Normalſchule errichtet worden, in welcher ihnen im deutſchen Leſen, Schreiben und Rechnen, Unterricht gegeben wird. Damit aber die Juden ihre Kinder den Schulen nicht entziehen möchten, ſo wurde befohlen, daß die Eltern, die ihre Kinder nicht in die Schule ſchicken, monathlich eine Geldſtrafe an den Schulfond entrichten ſollen. Auch darf kein Jüngling ohne einem Normal-Zeugniſſe zum Talmuds-Unterrichte gelaſſen werden, bey Arreſtſtrafe der Talmuds-Lehrer; eben ſo wenig ſoll ein Jude bey ſchärfeſter Strafe ohne Normalſchul-Zeugniß getraut werden, und nur in Orten, wo keine Normalſchule exiſtirt, kann die

Landesſtelle diſpenſiren. Die Rabiner müſſen die Kenntniſſe des deutſchen Schulunterrichts haben, und in Lemberg iſt eine Pflanzſchule für jüdiſche Schullehrer errichtet worden, wo ſie den nöthigen Unterricht und Verpflegung aus dem Schulfonde unentgeldlich erhalten.

Digitized by Google

XIV.

Staatsverfaſſung.

Die Regierungsform iſt in Oſtgalizien und der Bukowine unumſchränkt monarchiſch, und die Thronfolge in männlicher oder weiblicher Linie, bey dem Erzhauſe Oeſtreich erblich. Das jetzt aus der europäiſchen Staatenreihe verſchwundene Polen, trat das Land, welches jetzt Oſtgalizien heißt, an das Haus Oeſtreich ab, ohne nur mit einem Worte daran zu gedenken, daß der Adel desſelben, wenn er in Corpore verſammelt war, einen Antheil an der oberherrlichen Gewalt gehabt hatte. Man übergab die Provinz ohne alle Stipulationen, wodurch der Zuſtand des Adels oder der anderen Einwohner beſtimmt worden wäre. Oeſtreich war alſo an keine Vorſchrift gebunden, nach welcher es die dem Lande zu gebende Verfaſſung zu modeln hatte. Jeder Gutsbeſitzer kam ſo, wie jeder andere Einwohner, blos als Unterthan, unter den öſtreichiſchen Zepter. Rußland und Preußen fanden nicht für gut, ihren neuen Provinzen eine ſtändiſche Verfaſſung zu geben. Oeſtreich wählte einen Mittelweg. Es wollte zwar dem Adel keinen ſo unmittelbaren Einfluß in die Regie-

rung

tung geſtatten, als er ehedem gehabt hatte; aber wollte doch ihn und die beßten Städte in ein Corps bringen, und errichtete im Jahr 1775 die galiziſchen Landſtände, welch aus zwey Claſſen, nähmlich dem Herrn- und Ritterſtande beſtehen. Zum Herrnſtande werden gerechnet, die Erzbiſchöfe und Biſchöfe des lateiniſchen und griechiſchen Ritus, die infulirten Prälaten und Aebte, dann die Fürſten, Grafen und Freyherrn. Zum Ritterſtande alle Edelleute überhaupt, dann die infulirten Pröbſte und Canonici. In Betreff der Städte, als Landes-Mitſtände, heißt es in der Stiftungsurkunde der Stände: „Von den Städten, als unbe-„weglichen Körpern, kann jede zwey hierzu eigens „bevollmächtigte Deputirte zu den Landtagsverſamm-„lungen abſenden, jedoch haben ſie ihre Vollmachten „gebührend aufzuweiſen, um alsdann den Landtä-„gen beywohnen zu können. Indeſſen wird keiner an-„dern, als unſerer Hauptſtadt Lemberg das Recht „eines Mitſtandes, in ſo lange nicht eingeräumt, „bis ſich nicht mehrere dießfalls melden, und dar-„thun werden, daß ſie eines ſolchen Rechts würdig „ſeyen, wo wir dann keinen Anſtand nehmen wer-„den, auch andern der gröſſern und andern landes-„fürſtlichen Städten, einen gleichen Vorzug aller-„mildeſt zu verleihen.“

Jährlich wird ein Landtag, unter Vorſitz des jedesmahligen Gouverneurs zuſammen berufen, auſſerdem aber iſt zu Lemberg ein beſtändiger ſtän-

diſcher Ausſchuß oder verordnetes Collegium, welches aus drey Deputirten des Herrn-, und drey Deputirten des Ritterſtandes beſteht, die auf ſechs Jahre gewählt werden. Was den Wirkungskreis dieſer galiziſchen Landſtände betrifft, ſo enthält darüber das ſtändiſche Privilegium oder Patent vom 13ten Juny 1775, im zwölften Artikel folgende Verordnung: „Auf der Landtagshandlung ſelbſt werden die ver„ſammelten Stände über die ihnen eröffnet werden„den Unſerer allerhöchſten Befehle bey der Quaestio „an? ſich niemahls zu verweilen, ſondern blos über „die Quaestionem quomodo? zu berathſchlagen ha„ben. Jedoch erlauben wir ihnen allergnädigſt, bitt„liche Einwendungen und allerunterthänigſte Vorſtel„lungen zu machen, welche aber, gleich wie all „übriges, ſo ſie Stände an Uns gelangen laſſen wol„len, allemahl an Unſer Landes-Gubernium abzu„geben, und von dieſem mit beygefügten Gutachten „an Unſere galiziſche Hofkanzley einzubegleiten ſeyn „wird.“ Oſtgalizien würde bey den benachbarten Staatsumwälzungen weniger unerſchütterlich geblieben ſeyn, wenn der ſtändiſche Einfluß auf die höchſte Staatsgewalt der nähmliche geweſen wäre, wie er vor der Abtretung dieſer Provinzen an das Haus Oeſterreich beſtanden hatte.

Im Jahre 1775 wurden auch zugleich ſiebzehn Landes-Erzämter feſtgeſetzt; jedoch werden dieſelben bloß als Ehren- und Gnadenbezeugungen, auf Lebenszeit, keineswegs aber erblich ertheilt. Die Erz-

ämter des Herrenſtandes ſind: Oberſt-Landhofmeiſter, Oberſt-Landmarſchall, Oberſt-Landkämmerer, Oberſt-Landküchenmeiſter, Oberſt-Landjägermeiſter, Oberſt-Landſtallmeiſter, Oberſt-Landfalkenmeiſter, Oberſt-Landmundſchenk, und Oberſt-Landſilberkämmerer. Die Erzämter des Ritterſtandes ſind: Erztruchſeß oder Stabelmeiſter, *Landuntermarſchall*, Landunterkämmerer, Schwertträger, Schatz- oder Zahlmeiſter, Unterſilberkämmerer, Vorſchneider und Panier.

Die Landſtände der Bukowine wurden im Jahre 1787 organiſirt und mit den Galiziſchen vereiniget; aber im Jahre 1790 ſind ſie unter der Regierung Leopold des Zweyten wieder von denſelben getrennt worden. Sie beſtehen auch aus dem Herrn- und Ritterſtande; zu dem erſtern gehört der Biſchof von Czernowitz, und die Grafen und Freyherrn, wozu die Familien gerechnet werden, die ſich ausweiſen können, zwölf groſſe Landesämter in der Moldau bekleidet zu haben, und jährlich 3000 fl. Einkünfte haben; zu dem letztern aber alle Bojaren und Maſſilen, welche ſich als ſolche legitimiren können, und jährlich 75 Gulden landesfürſtliche Contribution bezahlen.

Wie der Adel in allen vormahls polniſchen Provinzen überhaupt ſehr zahlreich iſt, ſo iſt er es auch in Oſtgalizien. Vor der Abtretung dieſes Landes an Oeſterreich war in einigen Provinzen beſon-

ders der kleine unbegüterte Adel, der ſich meiſtens den Dienſten des begüterten Adels widmete, aber übrigens mit demſelben gleiche Freyheit und gleiche Rechte genoß, zum Erſtaunen zahlreich. Die Urſache ihrer Menge mag vorzüglich in dem ſchlechten Augenmerk gelegen haben, das man in der Exrepublik Polen auf die Beweiſe des Adels warf. Sie beſaſſen keine Diplome, und waren nie im Stande genealogiſche Beweiſe zu machen; und man brauchte nicht mehr, um einen Edelmann zu erkennen, als daß ſein Vater, oder ſein Vorfahr, oder was immer einer, der einen gleichen Nahmen mit ihm führte, auf einem Landtage, oder in Dienſten der Republik war, oder ſein Nahmen bey einem Grodgerichte gefunden wurde. Als aber das Land unter öſterreichiſche Herrſchaft kam, mußte nothwendig mit dem galiziſchen Adel eine Reform vorgenommen werden. Nach einer Verordnung vom 13. Juny 1775 wurden diejenigen als rechtmäßige Fürſten und Grafen anerkannt, die dieſen Titel ſchon zuvor führten, ſie mögen ihn von was immer für einen auswärtigen Monarchen erhalten haben. Edelleute, die wirkliche Kronämter bekleideten, den Titel Woywoden, Palatine, Kaſtellane oder Staroſten mit Jurisdiction führten, wurde gräflicher Rang zugeſtanden, wenn ſie die gewöhnlichen Adelsproben ablegen konnten, und den vierten Theil der ſonſt beſtimmten Taxe erlegten. — Die Diſtriktsdignitarien erhilten gegen Erlag des vierten Theils der Taxe den Titel: Ba-

ronen, und alle übrigen Edelleute wurden als Ritter angeſehen.

Jahrhunderte hindurch hatte die Caſte des Adels, die Hände ihre Bauern als ein Erwerbsmittel gebraucht, ohne ein anderes zu kennen. Drey Millionen Menſchen waren hier vor dem Jahre 1772 unter der Gewalt und Willkühr von *wenigen tauſend* Andern in größern oder kleinern Portionen vertheilt. Der ganze Wirkungskreis der Thätigkeit dieſer drey Millionen ging nur von ihren Individuen bis zur Perſon ihres unmittelbaren Herrn, und faſt möchte ich ſagen, ihre Exiſtenz wurde durch die Exiſtenz ihres Herrn verſchlungen. Aber kaum war das Land an Oeſterreich gekommen, als dieſer Zuſtand ſich gewaltig veränderte, und nothwendig verändern mußte, weil er mit jeder wohlgeordneten monarchiſchen Verfaſſung im geraden Widerſpruche ſtehet. Der Freyheit und der deſpotiſchen Willkür des Adels wurden durch Geſetze Schranken geſetzt, alle Unterthansbedrückungen abgeſchafft, und das Verhältniß zwiſchen Herrn und Unterthanen nach billigern Grundſätzen beſtimmt.

Uibrigens beſteht der bürgerliche Zuſtand der Einwohner von Oſtgalizien und der Bukowine im Weſentlichen in den nähmlichen Verhältniſſen und Beziehungen, wie ſie in den übrigen deutſchen k. k. Erbländern ihre feſtgeſetzte Beſtimmung haben. Die Leibeigenſchaft iſt auch hier, durch eine dem erha-

benen Menſchenfreunde, Joſeph dem Zweyten, zur unſterblichen Ehre gereichende Verordnung vom 1. Nov. 1781 aufgehoben worden; und das Toleranzedict hat auch in dieſen Provinzen die wohlthätigſten und ſegenreicheſten Folgen gehabt. Die eigentlich ſogenannten Unterthanen werden in drey Hauptclaſſen eingetheilt: in Bauern, Gärtner und Häusler. Dieſer Unterſchied beruhet in der verſchiedenen Gröſſe der Anſäſſigkeit, mit andern Worten in der Menge der Gründe, welche der Landmann zur Bearbeitung beſitzt, und der daraus flieſſenden Steuer- und Frohn- oder Robotsſchuldigkeit. Der Gärtner beſitzt etwa den vierten, und der Häusler den achten Theil der zu einem groſſen oder ganzen Bauer erforderlichen Gründe, und der halbe oder kleine Bauer die Hälfte.

Die höchſte politiſche Landesſtelle für Oſtgalizien und die Bukowine, und ſeit dem erſten November 1803 auch für Weſtgalizien, iſt das königliche Gubernium zu Lemberg, welches im Jahre 1802 aus einem Gouverneur, einem Hofrathe, 13 Gubernialräthen, 15 Gubernialſecretären, und 12 Gubernialconcipiſten, nebſt dem übrigen Kanzleypersonale von 55 Köpfen beſtund.

Die übrigen Adminiſtrationen und Aemter von Oſtgalizien ſind folgende:

1. Die k. k. Provinzial-Staatsbuch-

haltung, mit einem Buchhalter, Vice-Buchhalter, ſechs Raiträthen, einem Regiſtrator, Expeditor, 45 Raitoffizieren, 28 Ingroſſiſten, und 22 Akzeſſiſten.

2. Das k. k. Provinzial-Cameralhauptzahlamt, welches aus einem Kanzleypersonale von 11 Köpfen beſtehet.

3. Die k. k. Bancozettel-Kaſſe, mit einem Caſſier, zwey Kaſſeoffiziern und einigen Kaſſedienern.

4. Das k. k. Landmünzprobieramt, aus einem Landmünzprobierer, Gegenhändler und 2 Schmelzern beſtehend.

5. Die k. k. Polizeydirektion, welche aus einem Direktor, drey Commiſſären, einem Protokolliſten und einem Kanzelliſten zuſammengeſetzt iſt.

6. Die k. k. Kreisämter. Jedes von den neunzehn oſtgaliziſchen Kreisämtern, beſtehet aus einem Kreishauptmanne, 3 Kreiskommiſſären, einem Kreisſekretär, Kreisprotokolliſten, 2 Kreiskanzelliſten, und aus einem Kreisingenieur. Dazu gehört dann noch eine Kreiskaſſa mit einem Kaſſier, Controlor und Caſſeſchreiber, und das Geſundheitsperſonale, mit einem Phyſikus, Chirurgus, und mit einer Hebamme.

Digitized by Google

7. Die k. k. Cameral- und Provinzial-Oberbaudirektion, welche einem Oberbaudirektor, dann einen beſondern Archidekturs-Navigations- und Straſſenbaudirektor, drey Navigations-Ingenieure, und einiges Kanzleypersonale in ſich begreift. Das Straſſenbaupersonale insbeſondere beſtehet aus 58 Köpfen.

8. Die k. k. vereinigte Domänen- und Salinen-Adminiſtration, mit einem Kanzleyperſonale von 32 Köpfen. Darunter ſtehen:

a. Die Wirthſchaftsämter der oſtgaliziſchen Staatsherrſchaften:

1. Niepolemice.
2. Krezeczow.
3. Makuw.
4. Radlow.
5. Alt-Sandecz.
6. Neumark.
7. Neu-Sandecz.
8. Muſchina.
9. Sendomir.
10. Raniſchow.
11. Lezaysk.
12. Sambor.
13. Gwozdziec.
14. Lomna.
15. Dobromil.
16. Drohobitſch.

Digitized by Google

17. Medenitz.
18. Borynia.
19. Padbuſch.
20. Dublan.
21. Kaluſch.
22. Dolina.
23. Bolechow.
24. Kutty.
25. Piſtyn.
26. Jablonow.
27. Nadworna.
28. Bohorodzan.
29. Solotwina.
30. Peczinizin.
31. Winniki.
32. Kimirſch.
33. Mierzwica.
34. Szczerzec.
35. Bobrka.
36. Jaworow.
37. Grodek.
38. Janow.
39. Lubaczow.
40. Moſty.
41. Kotzmann.
42. Solka.
43. St. Illie.
44. Illiſcheſtin.
45. Kimpolung.

(41–45:) in der Bukowine.

Digitized by Google

b. k. k. Cameral-Forſtämter.

zu Nipolomice.
— Sandez.
— Sendomir.
— Sambor.
— Dobromil.
— Drohobitſch.
— Kaluſch.
— Kutty.
— Lemberg.
— Jaworow und Grodek.
— Nadworna.
— Lubaczow.
— Moſty.
— St. Illie.
— Kotzmann.

c. k. k. Schichtämter:

zu Smolna.
— Mizun.
— Ruda Rozaniecka.

d. k. k. Salzſudämter:

zu Drohobicz.
— Modrzice.
— Stebnik.
— Solec.
— Staroſol.
— Lacko.

Digitized by Google

zu Bolechow.
— Liſſowie.
— Dolina.
— Kaluſz.
— Petranka.
— Kraßna.
— Roſſulna.
— Molotkow.
— Maniaw.
— Dalatye.
— Lauczie.
— Koſſow.
— Utorop.
— Jablonow.
— Mlodiatine.
— Slobod.
— Kniazdow.

c. Das k. k. Salinen-Oberamt.

der Wieliczker, und
— Bochnier Steinſalzwerke.

9. Die k. k. Zoll- und Wegmaut-Administration, welche ein Kanzleypersonale von 27 Köpfen beſitzt. Darunter ſtehen:

a. Die k. k. Hauptzolllegſtädte *):

*) Das Seite 116. ſtehende Verzeichniß von Hauptzolllegſtädten, Zolllegſtädten, u. ſ. w., iſt nach dieſem zu verbeſſern.

zu Lemberg.
— Jaroslaw.
— Brody.

b. Die k. k. Zolllegſtadt:

zu Czernowicz in der Bukowine.

c. k. k. Zollinſpectorate:

zu Brody.
— Czernowicz.
— Nagy mihaly.
— Neu-Sandecz.

d. k. k. Zollreviſorate.

zu Neu-Zamoſc.
— Stanislawow.
— Tarnow.

e. k. k. Haupteinbruchs-Zollämter:

zu Podwoloczyska.
— Uſcilug.
— Szarpance.
— Ditkowce.
— Tarnoruda.
— Kalahorufka.
— Berlin.
— Szczurowice.
— Strzymilcze.
— Stojanow.

Digitized by Google

zu Krylow.
— Bojan.
— Okopy.
— Suczawa.
— Huſſiatyn.
— Doſzance.
— Brygeſtie.
— Dorna.
— Dnuth.
— Synoucz.
— Zuren.
— Leordina.
— Barwinek.
— Unter Wereczke.
— Wirawa.
— Kórözmezö.
— Czertisna.
— Alſo-Jablonka.
— Stawna.
— Woloſzanka.
— Toronya.
— Babice.
— Zywiec.
— Poldwilk.
— Neumark.
— Altendorf.
— Minſchek.
— Muſchina.
— Gaboltow.

Digitized by Google

zu Grab.
— Koneczna.

k. k. Bolletirende Zollſtationen.

zu Wiſſowa.
— Izby.
— Muſchinka.
— Woykowa.
— Andriawka.
— Sulin.
— Schlachtowa.
— Leſchniz.
— Neubella.
— Jurgow.
— Suchahora.
— Petelnik.
— Polhora.
— Lokſza.
— Milowka.
— Skalita.
— Kaniow.
— Borſza.
— Ruskowa Poliana.
— Luhy.
— Bruſtura.
— Uyſzok.
— Starzyna.
— Widran.
— Horodlo.

Digitized by Google

zu Liſiſince.
— Dzochowze.
— Santowa.

g. k. k. Weg-Mautämter.

zu Janow.
— Jaworow.
— Zolkiew.
— Saje.
— Grodek.
— Rawa.
— Jaroslaw.
— Pilsno.
— Lancut.
— Dubiecko.
— Przemisl.
— Sendziſzow.
— Mosciska.
— Chyrow.
— Klimez.
— Koziowa.
— Synowuska.
— Hoſſow.
— Stry.
— Roswadow.
— Brody.
— Saſſow.
— Olſzanice.
— Bajana Stampi.

Digitized by Google

zu Dorna Wadra.
— Kimpolung.
— Kolomea.
— Kuty.
— Stanislawow.
— Kaluſch.
— Niznkow.
— Nadworna.
— Barwinek.
— Dukla.
— Jaslo.
— Domaracz.
— Biala.
— Podgorze.
— Skalita.
— Babice.
— Mislenice.
— Opatkowice.
— Andrichau.

h. k. k. Brücken-Mautämter.

zu Zywiec.
— Biſtrzyca.
— Czernowicz.
— Suczawa.
— Sereth.
— Zaleſzczyk.
— Woronez.
— Przemysl.

— Pil-

zu Pilſno.
— Podgorze.

i. Uiberfahrts=Mautämter.

zu Teſſouz.
— Zamuſchin.
— Kenty.
— Kſionznice.
— Wadowice.
— Woynize.

k. Kommerzial-Stempelämter.

zu Lemberg.
— Sokal.
— Neu-Zamoſc.
— Saſſow.
— Tarnopol.
— Grzymalow.
— Huſſiatyn.
— Stanislawow.
— Kolomea.
— Zaleſczyk.
— Czernowicz.
— Suczawa.
— Stry.
— Chirow.
— Przemysl.
— Jaroslaw.
— Jaslo.

zu Neuſandez.
— Rzeſzow.
— Tarnow.
— Bochnia.
— Podgorze.
— Mislenice.
— Biala.
— Oswiecim.
— Andrichau.
— Zywiec.

Das in allen dieſen Aemtern dienende Perſonale belauft ſich auf 365 Köpfe.

10. k. k. Tabak- und Siegelgefällen-Adminiſtration, mit einem Kanzleypersonale von 47 Köpfen.

11. k. k. Lottogefällen-Kammeral-Adminiſtration, mit einem Kanzleyperſonale von 7, und einem Druckerperſonale von 7 Köpfen.

12. k. k. Jüdiſche Fleiſch-Conſumtions-Gefällen Regie, mit einem Kanzleyperſonale von 6 Köpfen.

Digitized by Google

11.

Juſtiz.

Zur Verwaltung der Juſtiz beſtehen in Oſtgalizien folgende Gerichte:

In erſter Inſtanz ſind das adeliche Forum die k. k. Landrechte:

1. Zu Lemberg, mit einem Präſidenten, einem Vicepräſidenten, 20 Räthen, 6 Sekretären, 6 Rathsprotokolliſten, und dem übrigen Kanzleypersonale von 39 Köpfen. Dahin gehören auch: die Judizial-Pupillar-Buchhaltung, die k. k. Landtafel, das k. k. Land- und Grodgerichtliches Archiv, das k. k. Fiscalcollegium. Alle dieſe untergeordneten Aemter haben ein Kanzleypersonale von 63 Köpfen.
2. Zu Tarnow, mit einem Präſidenten, 10 Räthen, 3 Sekretären, und einem Kanzleypersonale von 29 Köpfen.
3. Zu Stanislawow, mit einem Präſidenten, 7 Räthen, und 3 Sekretären. Das übrige Perſonale beſteht aus 25 Köpfen.

Für die zweyte Inſtanz beſteht das k. k. Appellations-Gericht zu Lemberg. Es hat einen Präſidenten, einen Vice-Präſidenten, 20 Räthe,

Digitized by Google

3 Sekretärs, 4 Rathsprotokolliſten, und 30 andere Kanzleypersonen.

K. K. Kriminalgerichte ſind:

zu Wisniz.
— Sambor.
— Zamosc.
— Stanislawow.
— Czernowiz.

Jedes derſelben beſteht aus einem Kriminalrichter, 2 Beyſitzern, und 2 Kanzelliſten.

Für das Handelsgeſchäft iſt das Wechſel- und Merkantilgericht mit dem Lemberger Magiſtrate vereinigt.

Landesadvokaten befanden ſich im Jahre 1802 in Oſtgalizien 70; davon waren in Lemberg 52, in Tarnow 10, und in Stanislawow 8.

Der Rechtszug von dem Appellationsgerichte zu Lemberg geht an die Oberſte Juſtiz-Stelle in Wien, welche die höchſte und letzte Inſtanz in bürgerlichen Rechtsſtreitigkeiten iſt.

XV.

Saats-Einkünfte.

Die Einkünfte des Staats gründen ſich in Oſtgalizien auf verſchiedene Abgaben und Regale. Die Quellen derſelben ſind gegenwärtig:

1. Die Contribution,
2. Die Domeſticalſteuer, oder Milizcontribution von allen unbeweglichen Gütern.
3. Die Erbſteuer.
4. Die Staatsgüter oder Domänen.
5. Das Zoll- und Mautgefäll.
6. Das Salzgefäll.
7. Das Tabakgefäll.
8. Das Stempelgefäll.
9. Das Lottogefäll.
10. Die Klaſſenſteuer.
11. Die Perſonalſteuer.
12. Das Poſtregale.
13. Die jüdiſche Fleiſchconſumtions-Gefälle.

Digitized by Google

XVI.

Militär.

Von der k. k. Armee liegen in Oſtgalizien gegenwärtig folgende Regimenter:

A. Invanterie-Regimenter.

1. Fürſt Czartorynski; der Staab zu Przemiſl.
2. De Ligne; der Staab zu Lemberg.
3. Beaulieu; der Staab zu Stanislawow.
4. Erſtes Garniſons-Regiment; der Staab zu Czernowitz.
5. Zweytes Garniſons-Regiment; der Staab zu Zamosc.

B. Cavallerie-Regimenter.

a. Dragoner:

1. Erzherzog Johann; der Staab in Rzeszow.
2. Hohenlohe; der Saab in Horodenka.

Digitized by Google

3. Levenehr; der Staab zu Rohatyn.

b. Huſaren:

1. Kaiſer Franz II.; der Staab in Zolkiew.

2. Fürſt Liechtenſtein; der Staab zu Bochnia.

3. Kienmayer; der Staab zu Taropol.

c. Uhlanen:

1. Erzherzog Carl; der Staab in Grodek.

Für die Militärverwaltung beſteht ein Generalcommando in Lemberg, welches mit den in Böhmen und Mähren gleiche Verfaſſung und Einrichtung hat.

Die erſte Inſtanz in Rechtsſachen iſt das Judicium delegatum militare mixtum, und in zweyter Inſtanz das Appellatorium militare. Beyde haben ihren Sitz zu Lemberg, und die Verfaſſung der übrigen Militär-Gerichte in Oſterreich.

Digitized by Google

Nachträge
zur
Statiſtik von Oſtgalizien.

Zur Seite 72.

Der Flächeninhalt der Rhebarbara-Plantage zu Mokrotin auf der Staatsherrſchaft Mierzwitz im Zolkiewer-Kreiſe, beträgt in allem 4 Joch 535 Klafter. Die Anzahl der in dieſer Plantage befindlichen Rhebarbara-Pflanzen betrug im Jahr 1800, 500 ſiebenjährige, 66 vierjährige, 95 drey-2667 zwey- und 314 einjährige, endlich 36,800 heurige, folglich im Ganzen 40,442 Stück. Von dieſen waren neuerdings 18,000 im Aprill und 18,000 im Herbſte zum Verſetzen beſtimmt. Die ſiebenjährigen 500 Stück Wurzeln ſind ſchon zum Präpariren geeignet. Zu einem höhern Alter gedeiht hier keine Wurzel, denn jede ältere geht in Fäulniß über. Eine neue Rhebarbara-Plantage iſt jetzt von dem k. k. Kameralbeamten Häusler zu Jaktorow im Brzezaner-Kreiſe angelegt worden.

Digitized by Google

Mit dem Saffſtorbau beſchäftigen ſich bis jetzt nur noch einige deutſche Coloniſten im Lemberger-Kreiſe. Wie gut dieſe Pflanze hier gerathe, kann man ſchon daraus abnehmen, daß ein einziger Stamm derſelben bisweilen 124 Saamenköpfe trägt.

Zur Seite 73.

Daß man jetzt die Obſtbaumzucht beſonders auf den Staatsherrſchaften zu befördern anfange, beweiſet die Herrſchaft Uniow, wo im Jahre 1800 der Beſtand gepropfter Obſtbäume folgender war:

Uniow.	326
Lynowce. . . .	443
Jaktorow.	2,710
Uſzkowicz. . . .	983
Podhaiczik. . . .	908
Dworzysk.	1,091
Dobrzanicz. . . .	4,660
Summe	11,122 gepropfte Bäume.

Darunter waren 562 Aepfel- 354 Birn- 9,148 Pflaumen- 510 Kirſchen- und 557 Weichſelbäume.

Zur Seite 81.

Welch ein außerordentliches Mißverhältniß in Oſtgalizien noch zwiſchen Viehzucht und Ackerbau beſtehe, läßt ſich ſchon daraus ſchlieſſen, daß ſelbſt auf den oſtgaliziſchen Staatsgütern, welche wenigſtens 56,032

Joch fruchtbringender Gründe enthalten, ſich nicht mehr als 2,099 Stück Rindvieh vorgefunden haben.

Zur Seite 82.

Schon gegenwärtig werden z. B. auf der Staatsherrſchaft Radautz in der Bukowine ſo vortreffliche Schweizerkäſe gemacht, daß ſie bis Jaſſi, ja ſelbſt bis Konſtantinopel verführt werden. Die Schweizerey, welcher ein reformirter Deutſcher vorſteht, beſteht aus 100 Kühen, und die verfertigten Käſe wiegen 30, bisweilen wohl auch 50 Pfund.

Zur Seite 91.

Auf Steinſalz wird auch in der Bukowine zu Katſchika gebaut. Im Jahre 1796, wo der Zentner Steinſalz 40 Kreuzer koſtete, hatte man aus dieſem Werke 10,000 Zentner verſchlieſſen; jetzt, da der Zentner Leckſalz auf 2 Gulden, und der Zentner Speiſeſalz auf 2 Gulden 30 Kreuzer erhöhet worden iſt, werden jährlich nur gegen 3,000 Zentner abgeſetzt. Dieſes hier erzeugte Steinſalz iſt von ſolcher Güte, daß man es in der Moldau ſelbſt dem galiziſchen vorzieht.

Zur Seite 108.

Pottaſchenhütten befanden ſich im Jahr 1799 in der Bukowine 90, welche mit 100 Siedekeſſeln verſehen waren. Zur Unterhaltung dieſer Pottaſche-Keſſeln ſind einzig vom Jahr 1795 bis zum Jahr 1800

eine Million und 310,714 Klafter Holz verwendet worden. Da aber hiedurch die Bukowiner-Waldungen erſtaunlich leiden mußten, ſo iſt jetzt die Betreibung des größern Theils dieſer Pottaſchenſiedereyen von der Regierung eingeſtellt worden. Die hier erzeugte Pottaſche wurde ins Preußiſche ausgeführt.

Zur Seite 109.

Glashütten gibt es in Oſtgalizien mehrere, es wird aber nur grünes und gemeines weiſſes Glas erzeugt. Die beträchtlichſte Glasfabrik iſt bey Stiemerow, wo aber nur ſchlechte Waare verfertiget wird. An geſchliffenen und an Spiegelgläſern gebricht es hier noch ganz, daher man noch das meiſte Glas aus Böhmen hereinbringt. Uiberhaupt könnten in Galizien weit mehr Glashütten angelegt werden, da an Holz aller Art, mithin an Aſche kein Mangel iſt, und es an Abſatz in- und außerhalb Landes nicht fehlen würde, beſonders in die Türkey und nach Rußland.

Eine Fayance-Fabrik beſitzt Oſtgalizien zu Tomaszow, deren Debit beſonders nach Südpreußen bedeutend iſt. Ordinäre Töpferwaare wird in Oſtgalizien an mehrern Orten verfertiget, beſonders iſt es die Stadt Kolacyce im Jasloer-Kreiſe, welche einen großen Handel mit irdenem Geſchirre nach Danzig und nach Ungarn

treibt. Auch die Stadt Woynilow im Stryer-Kreiſe hat eine groſse Zahl von Töpfern.

Ein k. k. priv. Gewehrſtein-Fabrik befindet ſich zu Brzeczan, in welcher man alle Gattungen Feuerſteine zubereitet, die in den dortigen Gegenden in ganzen Schichtenlagen angetroffen werden. Ein Verſchleiſs-Magazin unterhält dieſe Fabrik zu Lemberg.

In Jaroslaw beſtehen 2 Wachsbleichen, wovon eine Herrn Slawik und Klings, und die andere Herrn Wapinsky gehört. In derſelben werden jährlich wenigſtens 4,000 Stein Wachs gebleicht, und damit ein ſehr einträglicher Handel getrieben.

Zur Seite 113.

Mit Wachs wird in Oſtgalizien ein ſehr bedeutender Handel getrieben. Zu den chriſtlichen Groſshändlern mit dieſem Producte gehören die Herrn Laſzkowicz und Baron Böſsner in Brody, welcher letztere das meiſte rohe Wachs aus Tulczin in der ruſſiſchen Ukraine bezieht, und damit einen ſtarken Handel nach Italien treibt. Unter die jüdiſchen Gröſshändler mit Wachs und Honig gehört Joſſel Mises in Lemberg und Joſſel Berl zu Mikulince im Tarnopoler-Kreiſe. Man kann mit Grunde annehmen, daſs aus Mikulince in jedem Jahr 1000 Stein Wachs, der Stein zu 36 Pfund, nach

Wien geführt werden. Mehrere hundert Tonnen Wachſes, die Tonne zu $2\frac{1}{2}$ Zentner, und eine große Menge Honig gehen jährlich aus dem Städtchen Pomorzary im Zloczower-Kreiſe nach Wien. Eben ſo treiben auch die Juden aus Rozdol im Brzezaner-Kreiſe, nach Brünn, Wien, bis Wieneriſch-Neuſtadt einen nicht unbedeutenden Handel mit dieſen Artikeln.

Zur Seite 125.

Gegenwärtiger Beſtand der Schul- und Studienanſtalten in Oſtgalizien.

A. Zur Bildung des Volks überhaupt:

1. Eine Normal-Hauptſchule zu Lemberg, in welcher auch die Lehrer für die übrigen Normalſchulen gebildet werden.
2. Kreisſchulen, welche einen dirigirenden Lehrer haben, hat man in Oſtgalizien 18, nähmlich:

zu Mislenice,
— Bochnia,
— Sandez,
— Jaslo,
— Tarnow,
— Rzeszow,
— Sanok,
— Sambor,
— Przemysl,
— Zamosc,

Digitized by Google

zu Zolkiew,
— Zloczow,
— Brzezan,
— Tarnopol,
— Zaleſczyk,
— Stanislawow,
— Stry,
— Czernowitz.

3. Hauptſchulen 8, nähmlich:

zu Lemberg,
— Tinitz, im Mislenizer-Kreis.
— Wieliczka, im Bochnier-Kreis.
— Drohobicz, im Samborer-Kreis.
— Jaroslau, im Przemysler-Kreis.
— Zbaraß, im Tarnopoler-Kreis.
— Buczacz, im Zaleſzczyker-Kreis
— Brody, im Zloczower-Kreis.

4. Stadtſchulen 108, nähmlich:

zu Lemberg, 3. — Szczerzez, — Janow, — Grodek,	im Lemberger-Kreis.
— Kenty, — Biala, — Andrichau, — Beſtwina, — Kalwaria,	im Mislenizer-Kreis.

zu Landskron,
— Oswiecine,
— Saypuſch,
— Skawina,
— Wadowice,
— Zator,
} im Mislenizer-Kreis.

— Dobczyce,
— Niepolomice,
— Podgorze,
— Trzany,
— Mikluſzowize,
— Woynize,
} im Bochnier-Kreis.

— Mußyna,
— Neumark,
— Altſandez,
} im Sandezer-Kreis.

— Brzoſtek,
— Liecz,
— Gorlize,
— Dukla,
— Kolaczyce,
— Krosno,
— Dembowize,
— Stryßow,
} im Jasloer-Kreis.

— Mielez,
— Derbize,
— Ropczycze,
— Pilsno,
} im Tarnower-Kreis.

— Lezaysk,
— Lanzut,
} im Rzeszower-Kreis.

zu Przeworsk, — Sokolow, — Stisko, — Sendziszow.	im Rzeszower-Kreis.
— Brzoßow, — Dobromil, — Dubiezko, — Rybotycze.	im Sanoker-Kreis.
— Laurow, — Staraſol, — Chyrow, — Komarno, — Alt-Sambor.	im Samborer-Kreis.
— Jaworow, — Nizankowize, — Kraſchiczin, — Radimno, — Sieniawa, — Krakowiez, — Sandowa-Wißnia, — Mosczyska, — Huſſakow,	im Przemisler-Kreis.
— Tarnograd, — Szczebrzeßin, — Tomaſzow, — Horodlo, — Hrubießow. — Pereſpa,	im Zamoscer-Kreis

zu

zu Lubaczow,	im Zolkiewer-Kreis.
— Lubicza,	
— Starol,	
— Sokal,	
— Belz,	
— Kriſtianpol,	
— Busk,	im Zloczower-Kreis.
— Zaloſze,	
— Radzichow,	
— Gliniany,	
— Kamionka Strumilowa,	
— Olesko,	
— Bobrka,	im Brzezaner-Kreis.
— Podhayze,	
— Rohatyn,	
— Nikolajow,	
— Rosdol,	
— Mikulince,	im Tarnopoler-Kreis.
— Trembowla,	
— Koppyczynze,	
— Grzymalow,	
— Tuſte,	
— Budzanow,	
— Horodenka,	im Zaleſzczyker-Kreis.
— Sniatyn,	
— Kutty,	im Stanislauer-Kreis.
— Kolomea,	
— Tisminice,	
— Nadworno,	

zu Liſiez,
— Solotwina, } im Stanislauer-Kreis.
— Pohorodzany,
— Suczawa,
— Sattagura, } im Czernowitzer-Kreis.
— Sereth,
— Dolyna,
— Kaluſch,
— Zydaczow, } im Stryer-Kreis.
— Halicz,
— Bollechow,

5. **Dorfſchulen.** Deren zählte man im Jahre 1801 in Oſtgalizien 110.

6. **Mädchenſchulen** waren in eben dieſem Jahre 16, wovon ſich 1 bey den Armeniſchen Kloſterfrauen, 4 bey den Soeurs de la Charité, und 1 bey den Benedictinerinnen befanden, die übrigen aber eigene Lehrer und Meiſterinnen hatten.

7. **Deutſch-jüdiſche Schulen** ſind:

5	in	Lemberger	Kreiſe.
1	—	Mislenicer	—
1	—	Bochnier	—
2	—	Sandezer	—
3	—	Jasjoer	—
6	—	Tarnower	—
10	—	Rzeszower	—

Latus 28 deutſch-jüdiſche Schulen.

Translatus 28 deutſch-jüdiſche Schulen.

5	in	Sanoker	Kreiſe.
6	—	Przemysler	—
4	—	Samborer	—
7	—	Zamoſcer	—
8	—	Zolkiewer	—
4	—	Zloczower	—
6	—	Brzezaner	—
8	—	Tarnopoler	—
6	—	Stryer	—
7	—	Zaleszczyker	—
8	—	Stanislawower	—
3	—	Czernowitzer	—

100 deutſch-jüdiſche Schulen.

B. Zur Vorbereitung auf höhere Sudien ſind

1. Gymnaſien 8, nähmlich:

zu Lemberg,
— Przemysl,
— Rzeszow,
— Stanislaw,
— Sambor,
— Tarnow,
— Zamosc,
— Zbaras.

In dieſen Gymnaſien wird Poetik, Rhetorik, und Grammatik gelehrt; und in dem zu Lemberg auch griechiſche Sprache.

C. Zur Bildung der gelehrte Stände ſelbſt dient

Die Lemberger-Univerſität, welche

a.	für die philoſophiſchen Wiſenſchaften			10
b.	— —	mediciniſchen	—	11
c.	— —	juridiſchen	—	7
b.	— —	theologiſchen	—	6

überhaupt 34 Profeſſoren zählt.

Zur Seite 120.

Ein drittes Kloſter haben die nichtunirten Griechen in der Bukowine zu Dragomirna.

Digitized by Google

Statiſtiſche Darſtellung

des

Großfürſtenthums

Siebenbürgen.

A

Digitized by Google

Digitized by Google

Siebenbürgen.

I.

Geographiſche Lage.

Das Großfürſtenthum Siebenbürgen, welches von den angränzenden Ungarn darum den Nahmen Terra ultra silvas, dann Partes transsilvanae, und endlich Transsilvania erhielt, weil es ihnen jenſeits großer Wälder lag, liegt in dem gemäſſigten Erdſtriche der nördlichen Halbkugel, und zwar nach der Gradmeſſung des k. k. Rittmeiſters Lipſzky, zwiſchen 47° 37′ 32″ und 45° 33′ 55″ nördlicher Breite, und zwiſchen 43° 47′ 30″ und 40° 26′ 34″ der öſtlichen Länge; folglich unter eben der Zone, unter welcher das ſüdliche Deutſchland, das nördliche Italien und Frankreich, und ein Theil des Königreichs Ungarn und der Europäiſchen Türkey liegt.

Von dem Jahr 1769 bis 1773 haben k. k. Of=

Digitized by Google

ficiere eine genaue Karte von Siebenbürgen aufgenommen, die aber nicht öffentlich bekannt gemacht worden iſt. Bis jetzt iſt die beßte Karte von Siebenbürgen noch immer diejenige, welche durch den Oberſten Lutſch von Luchſenſtein aufgenommen wurde, und ſelbſt diejenige Karte, welche ſich in Fichtels Geſchichte des Steinſalzes in Siebenbürgen u. ſ. w. befindet, iſt eine durch Herrn Karl Wapler nach einem verjüngten Maßſtabe gezeichnete Kopie der Luchſenſteinſchen Karte. Die neueſte Karte dieſes Großfürſtenthums iſt die von Kipferling, welche im Jahre 1803 auf zwey Regalbögen im Kunſt- und Induſtrie-Comtoir zu Wien erſchienen, und nach mehreren Handzeichnungen neu entworfen wurde.

Digitized by Google

II.

Gränzen.

1.

Politiſche.

Siebenbürgen gränzt gegen Norden an einen Theil des Königreichs Ungarn, und an die Bukowine oder öſterreichiſche Moldau; gegen Oſten an die türkiſche Moldau; gegen Süden an die Wallachey; endlich gegen Weſten wieder an einen Theil von Ungarn.

Dieſe Gränzprovinz des öſterreichiſchen Staats im Oſten, hat zwar die Osmaniſche Pforte zu ihrem unmittelbaren Nachbarn, welche öfters durch unabläſſige kriegeriſche Thätigkeit ihren Nachbarn mächtig und furchtbar erſchienen; aber die Zeit, da das osmanniſche Reich in ſeiner höchſten Kraft und Furchtbarkeit war, iſt vorüber. Nicht genug, daß die Regenten ſeiner neueſten Periode alle kriegeriſchen Eigenſchaften verloren haben, ſo iſt es auch durch Kriege mit Rußland und Oeſterreich ſchon ſo ſehr geſchwächt worden, daß es jetzt in einer politiſchen Ohnmacht liegt, und bey der Erſchöpfung ih-

Digitized by Google

ter Kräfte nur von einem anhaltenden Frieden und einer ſorgfältigen Neutralität, die Erhaltung ihrer Exiſtenz hoffen kann.

2.

Natürliche.

Siebenbürgen wird von Süden nach Oſten und Norden, durch eine mächtige Gebirgskette eingeſchloſſen, welche das Land gegen die verheerenden feindlichen Einfälle ſichern. Uiber dieſe hohen Gebirge führen nur wenige Päſſe oder enge Wege aus der Wallachey und Moldau nach Siebenbürgen, und zwar:

1. Aus der Wallachey:

a. Durch den Zaikaner-Paß nach dem Dorfe Nagy-Beſteyen in das Hatzeger-Thal der Hunyader-Geſpannſchaft. Dieſer Paß, welcher ſich in einem langen und durchaus ſteilen Gebirge, hart an der ungariſchen Gränze befindet, wird der unerſteiglichen Felſen und fürchterliche Abgründe wegen, auch das eiſerne Thor genannt.

b. Durch den Vülkaner-Paß nach dem Dorfe Krivadia ebenfalls in das Hunyader-Comitat. Hier haben ſich die Türken im letzten Kriege die Köpfe ziemlich zerſtoſſen.

c. Durch den Rothen-Thurmer-Paß nach dem Dorfe Boitza oder Ochſendorf

in den Hermannſtädter-Stuhl. Dieſer berühmte Paß, der ſich bey dem Kloſter Koſchia in der Wallachey endigt, beſteht aus einem eilf Stunden langen Weg, der durch den Felſen gebrochen wurde.

d. Durch den Törtſchwarer- oder Terzburger-Paß in das Burzenland oder in den Kronſtädter-Diſtrict, welcher durch das Schloß Terzburg beſtrichen wird.

e. Durch den Tömöſcher-Paß nach Kronſtadt. Er liegt an dem Fluße gleiches Nahmens, und wird von einer Redoute gedeckt.

f. Durch den Boſauer-Paß nach eben dieſe Gegend.

2. Aus der Moldau:

a. Durch den Oytoſcher-Paß nach dem Marktflecken Bereʒk in den Haromſcheker-Stuhl.

b. Durch den Gymeſcher-Paß in den Szekler-Stuhl Cſik. Dieſer Paß wird durch das feſte Schloß Szereda-Vara vertheidigt.

c. Durch den Paritſcher-Paß nach dem Marktflecken Gyergio-Szent-Miklos.

3. Aus der Bukowina:

Durch den Borgoer-Paß nach der k. Stadt Biſtriʒ, durch welchen die Kommerzialſtraſſe nach Oſtgalizien führt.

Digitized by Google

III.

Gröſse.

Die Gröſſe Siebenbürgens läßt ſich nach einer genauen trigometriſch-aſtronomiſchen Vermeſſung nicht beſtimmen, da ſie auch hier noch nicht zu Stande gebracht iſt. Nach Lichtenſterns neueſter Berechnung ſoll der ganze Flächeninhalt mit Einſchluß der Militärgränze, 880 geographiſche Quadratmeilen betragen; obgleich Ballmann in ſeiner ſtatiſtiſchen Landeskunde Siebenbürgens nur 730 geographiſche Quadratmeilen annimmt. Nach jener Angabe ſoll der Civil-Diſtrict 664, und der Militär-Diſtrict 216, geographiſche Quadratmeilen enthalten.

Die ſtärkſte Ausdehnung in die Länge, wenn ſie nähmlich nach einem ſchiefen Puncte gemeſſen wird, hat Siebenbürgen von dem ſüdöſtlichen Winkel der Gränzgebirge des Haromſeker-Stuhls bis zu dem Dorfe Peer in der Geſpannſchaft Mittel-Szolnok, und beträgt 38 geographiſche Meilen; die ſtärkſte Ausdeh-

Digitized by Google

nung in die Breite aber, iſt von dem ſüdweſtlichen Gebirgswinkel bis an die nordöſtliche Gränze, auſſerhalb dem Paſſe Rodna, welche 30 deutſche Meilen begreift. Der Umkreis wird von Ballmann auf 150 Meilen geſchätzt.

Digitized by Google

IV.

Phyſikaliſche Beſchaffenheit.

1.

Luft und Clima.

Die atmosphäriſche Luft, welche dieſes Land umgibt, iſt nicht allenthalben gleich; indeſſen iſt ſie doch bey aller Veränderlichkeit im Ganzen genommen, geſund, kraft- und lebensvoll in den Thälern, minder gut auf dem hohen karpathiſchen Gebirge. Im Früh- und Spätjahre herrſchen meiſtens ſehr rauhe Winde, unter denen der ſogenannte Rothe-Thurmerwind in der Gegend von Hermannſtadt, der Nenere-Wind im Burzenland und Haromſzek, und der Thordahaſchadeker-Wind in dem Seklerſtuhle Aranyos, die merkwürdigſten ſind. Das Clima oder die Temperatur der Luft, iſt in dieſem Lande nach der verſchiedenen Beſchaffenheit und Lage der Gegenden, nach der Richtung der Winde, nach dem ſtärkern oder ſchwächern Anbau des Landes u. ſ. w., auch ſehr verſchieden, bald heiß, bald ſehr kalt. So iſt im Oſten, wo das Land am höch-

Digitized by Google

ſten liegt, die Witterung feucht und kalt, und ſelbſt für den Kornbau hie und da zu ſtreng, in der Mitte des Sommers hingegen zum Theil brennend heiß, und mit kalten Nächten abwechſelnd, des Winters aber manchmahl überall faſt unerträglich kalt. Aber natürlich iſt auch hier, ſo wie in andern Ländern, der Anfang, das Ende und die Summe der Wärme und Kälte, nicht alle Jahr einerley und gleich; der mittlere Barometerſtand iſt in dem obern Theile von Hermannſtadt 26 Zoll, 10 Linien.

An den Peſten, welche zuweilen dieſes Land verheerten, iſt alſo nichts weniger als das Clima Schuld; ſondern ſie wird noch immer zu Zeiten, aller Vorſorge und aller Gegenanſtalten ungeachtet, aus den angränzenden türkiſchen Provinzen theils durch Zufall, theils durch den Waarentransport herübergeſchleppt, allein durch zweckmäſſige Vorkehrungen allemahl ſehr früh in ihrer weitern Verbreitung gehemmt. Blitzableiter findet man, ungeachtet der häufigen und heftigen Ungewitter, welche die ſtarke und ſchnelle Veränderung in Rückſicht der Wärme und Kälte zur Folge hat, zur Zeit noch im ganzen Lande nur zu Carlsburg, Hermannſtadt und Heſtau, von denen der letztere nach der neueſten Reimarus'ſchen, der zu Hermannſtadt aber nach der längſt in Oeſtreich eingeführten Methode errichtet iſt.

2.

Boden.

Die Oberfläche des Bodens iſt in Siebenbürgen äuſſerſt uneben. Auſſer den Gränzgebirgen hat das Land auch im Innern eine Menge Berge und Wälder, mitunter aber auch viele groſſe Ebenen, und verſchiedene merkwürdige Höhlen. Die gröſsten und meiſten Berge befinden ſich in dem nördlichen und öſtlichen Theile, und zwar an den Gränzen von Ungern, der Bukowine und der türkiſchen Moldau; dagegen hat der ſüdliche Theil viele ſanfte Anhöhen und Hügel, und ſchöne Ebenen, jedoch auch manche Sümpfe und Moräſte. Die Hauptgebirge ſind die Karpathen, welche ſich vom ſchwarzen Meere ab zwiſchen der Wallachey, Moldau, Siebenbürgen, Ungern und Galizien hinziehen, und ſich dann in Schleſien verlaufen. Die ſüdlichen Gebirge, welche als Zweige der Karpathen und des Hämus angeſehen werden können, ſind durch das ganze Land zerſtreut, und laufen meiſt in fruchtbare und weinreiche Hügel aus, geben auch, einige wenige Oerter ausgenommen, der Ebenen an Fruchtbarkeit wenig nach, indem ſie das ſchönſte Getreide hervorbringen. Einige aber erheben ſich zu hohen Bergen, auf deren Rücken die ſchönſten Waldungen ſtehen. Alle dieſe Gebirge ſind gröſstentheils erzhaltig; beſonders ſind die Eingeweide der weſtlichen Berge mit groſſen Schätzen von Gold angefüllt.

Digitized by Google

Einer der höchſten Berge in der Gränzgebirgs-kette, der ſich von Hermannſtadt aus, ſüdwärts dem Auge darſtellt, iſt der Surul. Seine Spitze iſt nach einer barometriſchen Schätzung 1078 Toiſen, oder Pariſer-Klafter, über die Oberfläche der unten in der Ebene vorüberſtrömenden Alt erhaben. Um 60 bis 70 Klafter höher iſt der Budislaw, oſtwärts von Surul in der nähmlichen Gebirgsreihe. Das Vorgebirge Götzenberg erhebt ſich über den Pfarrhof von Heltau, 433 Toiſen hoch. Doch iſt der höchſte Berg von Siebenbürgen bis jetzt noch unbekannt. Unter die vorzüglichſten Waldungen, womit ehemahls faſt ganz Siebenbürgen bedeckt war, kann man jetzt noch die Ricka und Hargith, den Paraider-Wald, den Mikoaner-Wald, und den Zeidner-Wald rechnen.

3.

Bewäſſerung.

Siebenbürgen hat eine ſtarke Bewäſſerung, indem es an ſeinen Gebirgen viele nieverſiegende Waſſerbehälter hat, die ſich in eine Menge von Flüſſen und Bächen ergiſſen. Da aber dieſes Großfürſtenthum merklich höher als die angränzenden Länder liegt, ſo kann es auch keinen Strom von auſſen erhalten.

Digitized by Google

a.

Flüſſe.

Die Hauptflüſſe von Siebenbürgen ſind die drey folgenden:

1) Der Maroſch, Marós, Marusius, welcher auf der weſtlichen Seite des Berges Tarkö, an den Gränzen des Seklerſtuhls Cſik entſpringt, und von Nordoſten nach Weſten fließt. Er durchſchneidet das Land faſt in zwey gleiche Theile, nimmt den Ararjöſch- und den Kockel-Fluß, nebſt verſchiedenen andern kleinen Flüſſen und Bächen auf, und tritt weſtwärts nicht weit von Genö in Ungern ein, wo er Lippa, Arad und Cſanad benetzet, und ſich dann bey Segedin mit der Theiß vereiniget. So wie dieſer Fluß alle übrigen des Landes an Gröſſe übertrifft, ſo iſt er auch den Einwohnern ungleich nützlicher; denn er wird von Carlsburg an ſchiffbar, und kann ſowohl mit platten Fahrzeugen, als auch mit Flöſſen befahren werden; beſonders wird auf demſelben alles Steinſalz, das in Torda gegraben wird, zur Conſumtion in Ungern und Servien, auf Aerarialiſche Unköſten hinaus transportirt. Zwar werden auf dieſem Fluſſe auch verſchiedene Holzmaterialien, als Bretter, Latten, Schindeln u. dergl. auf Flöſſen aus dem karpathiſchen Gebirge nicht nur in einen groſſen Theil von Siebenbürgen, ſondern auch nach Ungern verführt; aber zur Transportirung anderer inländiſcher

Digitized by Google

Producte, und beſonders morgenländiſcher Waaren wird er leider noch nicht benutzt. Uibrigens führt dieſer Fluß Gold mit ſich, und nährt eine Menge, größtentheils sehr ſchmackhafte Fiſche. Schon die Römer haben ſich der Maroſch bey ihren Feldzügen gegen die Dacier zur Transportirung ihrer Kriegsmaſchinen bedient; und da dieſer Fluß in die Theiß fällt, ſo könnte er durch den Batſcher-Kanal mit der Donau, und den übrigen in der Sau und Kulpa zu eröffnenden Kanälen in Verbindung geſetzt, und ſo die Siebenbürgiſchen Waaren faſt bis in das Mittelländiſche-Meer verführt werden, da man ſie aus der Kulpa bis Fiume nur einige Meilen weit zu Land führen müßte.

2) Der Samoſch, Szamós, Samusius. Dieſen Nahmen führen zwey Flüſſe, von denen einer der groſſe Samoſch, der andere der kleine genannt wird. Erſterer kommt von Norden, wo er im Biſtritzer Diſtricte, auf dem oberhalb Radna gelegenen Berge, Kahlberg genannt, entſpringt; der andere aber kommt von Weſten, wo er bey Hunyad, in der Klauſenburger-Geſpannſchaft am Fuſſe des Berges Kalata ſeinen Urſprung hat. Nachdem ſich dieſe beyden Flüſſe zwiſchen dem wallachiſchen Dorfe Margita und dem Markte Dees vereiniget haben, fließt der Strom von Südoſt nach Nordweſt durch die innere Solnoker-Geſpannſchaft in den Kówarer-Diſtrict, und von da nach Ungern in das Sathmarer- und Saboltſcher-Comitat, wo

er bey dem Dorfe Apati ebenfalls in die Theiß fällt. Auch dieſer Fluß iſt ſchiffbar.

3) Die Alt, Olt, Aluta. Der Urſprung dieſes Fluſſes iſt nicht weit von der Quelle der Maroſch, ebenfalls an dem Berge Tarko. Er nimmt aber ſeinen Lauf von Norden nach Süden, und geht durch den Rothenthurmer-Paß in die Wallachey, wo er nicht weit von Nikopoli durch die Donau verſchlungen wird. Die Beſchiffung der Alt wird zwar durch die vielen Gebirge, zwiſchen denen ſie ſich fortwälzt, beſonders durch ihr felſigtes Bette ſehr erſchwert; allein ſeitdem man zu verſchiedenen Mahlen mehrere Felſen mit Pulver geſprengt hat, kann auch dieſer Fluß bey hohem Waſſer ohne viele Schwierigkeit befahren werden, und ziemlich groſſe Schiffe tragen. Auch könnte dieſer Fluß ſchon in der Gegend von Kronſtadt mit wenigen Koſten in ſchiffbaren Stand geſetzt, und durch eine Commerzialſtraſſe über Hermannſtadt bis Carlsburg mit dem Maros in Verbindung gebracht werden, wodurch für Siebenbürgen der Vortheil entſtünde, daß, da der Altfluß gerade durch die Wallachey in die Donau fließt, und ſich mit derſelben in das ſchwarze Meer ergießt, er für den morgenländiſchen Handel gut benutzt werden, und zur Ausfuhr inländiſcher Fabrikate in die Wallachey, wo Kunſtfleiß noch ganz fremd iſt, und ſelbſt die einfachſten Artikel nicht verfertiget werden, dienen könnte.

Aus-

Auſſer dieſen drey Hauptflüſſen gibt es in dieſem Lande noch mehrere kleinere. Davon ſind die merkwürdigſten: die beyden Kockeln (Küküllö, Cochelius,) die groſſe und die kleine, welche ſich bey Balaſchfalva vereinigen, und unterhalb Czombor in die Maroſch ergieſſen; ferner der Laposch, der Schajo, der Harrbach und der Homorod-Fluß, welche alle ſehr fiſchreich ſind. Der Aranjoſch oder Goldfluß, und der Köröſch oder Krieſch, führen unter allen edeln Flüſſen dieſes Landes das meiſte Gold mit ſich, erſterer iſt zwar auch ſchiffbar, doch wird die Fahrt an manchen Orten ſehr beſchwerlich. Alle dieſe Flüſſe gehören zu dem Flußgebiete der Donau, ſo wie das Land überhaupt zu der Witterungsrevier des ſchwarzen Meers, nach welchem auch die Abdachung desſelben geht.

b.

Landſeen.

Nicht nur hie und da auf groſſen Ebenen, z. B. auf der ſogenannten Mezöség (Haide), in dem Koloſcher- und Thordaer-Comitat, ſondern ſelbſt auf den Höhen der Gebirge findet man mehrere Landſeen und Moräſte. Die größten und merkwürdigſten derſelben ſind folgende:

Der Hadoſcher-See, der von dem angränzenden Dorfe Tſchege, auch der Tſchegerſee ge-

nannt wird. Er hat eine Länge von beynahe drey Meilen, indem er ſich von dem Dorfe Katona in der Koloſcher-Geſpannſchaft bis unterhalb des Dorfs Szent-Ivan in dem Dobokaer-Comitate, und enthält beſonders eine Menge Brachſen, auch andere ſchmackhafte Fiſche und verſchiedene Waſſervögel.

Der Sanct Annen-See zwiſchen den Tüſchnader-Bergen bey Lazarfalva in dem Seklerſtuhle Eſik, welcher zwey Stunden lang und eben ſo breit iſt. Er ſteigt und fällt zu gewiſſen Zeiten, aber ſeine Tiefe konnte bisher nicht ergründet werden.

Der Retyezáter-See im Hatzeger-Diſtricte auf dem Gebirge Retyezat.

Der Piritſcher-See oberhalb dem Paſſe Piritske in den Seklerſtuhle Gyergyo, welcher beſonders deßwegen merkwürdig iſt, weil er den darüber hinfliegenden Vögeln wegen ſeinen Ausdünſtungen tödtlich iſt.

Der Hólt-Marós, Marosius-mortuus, welcher, wie es ſchon ſein Nahme zeigt, von dem Maroſchfluſſe gebildet wird, und ſich in der Weiſſenburger-Geſpannſchaft befindet.

V.

Naturproducte.

Siebenbürgen iſt ein von der Natur überaus geſegnetes Land, daher es einen groſſen Reichthum an natürlichen Producten beſitzt. Zwar iſt die Productionsfähigkeit des ſiebenbürgiſchen Bodens nicht überall gleich, aber im Ganzen genommen iſt das Land weit mehr fruchtbar als unfruchtbar, und bringt alles hervor, was das Bedürfniß fordert.

Beſonders hat Siebenbürgen aus dem Mineralreiche eine Menge natürlicher Schätze. Von Erdarten findet man gemeinen Kalkſtein an mehrern Orten, welcher häufig gewonnen wird. Marmor von mannigfaltigen Farben bey Carlsburg, Ompoitza, Gyogy, und in dem Gebirge Vladiaſſa unweit Vanſy-Hunjad. Alabaſter zu Schibo, Ingenye, Klein-Kapuſch, Koppand, Thorda, und bey dem Paſſe Oitoſch. Gyps und Mergelerde an mehrern Orten. Von Thonarten hat man Porzellanthon in dem Hatzegerthale, der aber nicht benützt wird; Pfeifenthon, Bolus und Farbenerde auf dem Berge Büdöſch, im Seklerſtuhle Gyergyo, bey Dauersmark und Gald. Schie-

fer, den man theils zu Schreibtafeln, theils zum Dachdecken braucht. Fraueneis, das man zu Fenſterſcheiben, Mikroskopen u. dergl. benützen könnte. Speckſteine und Tropfſteine zu Feneſch in der dortigen Felſenhöhle, zu Runk, Vulkan, Tertzburg, Rodna, Almaſch, in den Erzgruben zu Offenbanya, zu Groß- und Kleinaranjoſch, bey den Päſſen Tömös und Bozza, zu Gelneze, Korond, Szent Gyorgy u. ſ. w. Im Sächſiſchen und in einigen Gegenden der Schweiz werden aus dieſen Talkarten Statüen, Gefäſſe u. dergl. gemacht, hier weiß man ſie noch nicht zu benutzen. Serpentinſtein zu Toretzko, Kiſch-Banja, Torja u. ſ. w., woraus in Sachſen bey Zöblitz mancherley Apothekergeräthe, auch Mörſer, Schalen u. dergl. Waaren verfertiget werden, hier aber nicht Kreide findet man bey Geeſau in dem Hermannſtädter-Stuhl, und Röthel im Regſerſtuhle bey Jaye und Muska. Der Granit, womit Hermannſtadt gepflaſtert und gebaut iſt, ſtehet im ganzen Gebirge, eben ſo auch bisweilen der Quarz- und Hornſtein, in ganzen Felſen und Brüchen. Doch machen dieſe letztern Steinarten mit Feldſpath nur das Ganggeſtein der Erzgebirge aus.

Von Edel- und Halbedelſteinen findet man Diamanten in Haromſek; Topaſe, Chryſolithen, Smaragde und Amethyſte auf dem Seliſter-Gebirge, zu Porkura und an andern Orten; Granaten, die aber etwas unrein ſind,

Digitized by Google

Von Fiſchen: Karpfen, Aale, Hechten, Welſe, Pärſche, Waller, Störe, Barben, Schleyen, Forellen, Eſchen, Grundeln, Lachsforellen, Lampreten, Salveline, eine Menge Krebſen, und ſo weiter.

Von Inſecten und Würmern: beſonders viele Bienen, Seidenwürmer, Käfer, Heuſchrecken, Schmetterlinge von vorzüglicher Art, Blutigel, und dergleichen mehr.

Digitized by Google

VI.

Zahl der Einwohner.

1.

Volksmenge.

Bey der im Jahre 1786 von dem Militär vorgenommenen allgemeinen Seelenbeſchreibung in Siebenbürgen, wurden in dieſem Großfürſtenthume 1,443.371 Menſchen vorgefunden. Dazu aber ward die Milizgrenze, oder die Seelenzahl der fünf Grenzregimenter nicht gerechnet.

Dagegen hatte im Jahre 1799 die Militär-Grenze in Siebenbürgen eine conſcribirte Menſchenzahl von 126,771 Seelen; nimmt man nach einer wahrſcheinlichen Berechnung die Zahl der Civileinwohner von 1,493 925 dazu, ſo mag am Ende des vorigen Jahrhunderts die ganze Bevölkerung von Siebenbürgen, bey 1,620 696 Seelen betragen haben. Und mit dieſer Menſchenzahl, welche durch Berechnung nach den Geburts- und Sterbe-

Digitized by Google

auf dem Gebirge Burbulay-Puntru; Achate, Opale, Chalcedone, Karneole und Onyxe findet man ſowohl rein, als auch von verſchiedenen Farben auf Feldern, niedrigen Bergen und in Flüſſen. Ein rothpunctirter Achat und Karneol bricht bey Thorotzko gangweiſe.

Jaſpis und Porphyre ſind in Geſchieben gemein. Auch Mandelſteine, Wetzſteine, Schörl u. dergl. gibt es in Siebenbürgen. Ein vorzüglicher Mühlſtein bricht in dem Lande der Sekler, und Bimsſtein findet man bey Torja und auf dem Berge Büdöſch.

Salzarten. Eine Menge Steinſalz in den Gruben bey Thorenburg, Koloſch, Szek, Deſchokna, Wiſokna und Parayd; und Salzſpuren, wo nähmlich der Salzſtock ausſtreichet, aber nicht bearbeitet, ſondern durch eigene Wächter wider Entfremdungen geſichert wird, findet man an mehr den dreyßig Orten. Auch Salzbrunnen hat Siebenbürgen in Menge, man zählt deren gegen 112. Von den Mittelſatze hat das Land Alaun bey Zalathna, und Salpeter wird zwar nicht rein gefunden, doch iſt der ſiebenbürgiſche Boden ſehr reich daran. Von den metalliſchen Salzen wird Vitriol gewonnen.

Bituminöſe, oder brennbare Mineralien. Davon hat Siebenbürgen Bergöl bey

dem Paſſe Ojtoſch, und in den neu beſetzten Grunde Sooſch Mezö; Torf und Steinkohlen bey dem Paſſe Vulkan in dem Seklerſtuhle Cſik, Danfalva, Olah-Koblöſch, Scholyomtelke und Türe, in der Koloſcher-Geſpannſchaft, und zu Saßtſchor im Mühlbacher-Stuhle; Schwefel bey Thorja in dem Haramſecker-Stuhle, zu Nagyag und Tſcherteſch in der Hunyader-Geſpannſchaft, und bey dem Dorfe Major in dem Biſtritzer-Diſtricte.

Metalle. Von edlen Metallen hat Siebenbürgen Gold, und zwar:

a) Gediegen-Gold, aus Flüſſen und Bergwerken an ſehr vielen Orten.

b) Nagyager-Erz, von ſeiner Lagerſtätte dem Dorfe Nagyag ſo genannt. Es theilt ſich wieder in Blättererz, Cottonerz, gelbes Golderz und Grünkieserz.

c) Schrift-Erz, von den in verſchiedenen Winkeln und Richtungen ſich kreuzender Nadeln, und den daraus entſtehenden buchſtabenähnlichen Zeichnungen, die man auf ſeiner Oberfläche wahrnimmt, ſo genannt.

Ferner hat Siebenbürgen auch Silber, und zwar an vielen Orten. Gediegenes Silber iſt ſeltſam, doch kommt es zuweilen bey Tſcherteſch, Rudna und auf der Braſe vor, aber meiſtens bricht

Digitized by Google

in dieſem Lande vererztes Silber, und darunter am häufigſten Blenderz; aber auch ſprödes Glaserz, Rothgüldigerz, Weißgüldigerz oder Silberfahlerz, Ruſſigerz und Silberkies. Alle hier genannten Silbererze enthalten zugleich auch Gold, ſelten nur zu 4, gemeiniglich aber von 8 bis 16 Denari, das iſt, ein Sechszehntheil eines Loths in einer Mark Silber. Dagegen iſt auch wieder alles Gold in den eigentlichen Goldgruben bald mehr, bald weniger mit Silber vererzt.

Von unedlen Metallen findet man in dieſem Lande Kupfer, gediegen und vererzt, zu Deva, Watzel, Gurosatul, und in dem Fuſeſcher-Gebirge. Eiſen, und zwar gemeiner Eiſenſtein und Glaskopf, zu Wayda-Hunyad, Thoretzko und Danfalva; Eiſengranaten bey Saliſchwa und Offenbanja; und Magnetſtein bey Topanfalva und Hunjad. Bley, vererztes, als Bleyſchweif, Bleyglanz und Bleyſpath, zu Offenbanja, Klein-Muntſchell und Rodna. Queckſilber in den Gebirgen Baboja, Dombrawa, und bey Zalathna. Zink zu Radna, Boitza, Füſeſch, Harzegan und Nagyag. Spiesglas oder Antimonium, vererztes und kriſtalliſirtes, zu Offenbanja, Füſeſch, Tſcherteſch, Boitza, Nagyag, Maiſcheſchd, Maria Mela und Fatzebanja. Arſenik in Kryſtallen oder Arſenik-Rubinen zu Nagyag und um Tſcherteſch. Waſſerbley bey Zoodt unweit Hermannſtadt.

Digitized by Google

Mit mineraliſchen Wäſſern iſt Siebenbürgen mehr als mancher andere gröſſere Staat von Europa verſehen. Beſonders ſind es die Sauerbrunnen, welche in Betreff der Menge alle Länder von Europa übertreffen. Es gibt in dieſem Lande Alaunwaſſer, Bitterwaſſer, alkaliſche oder laugenſalzige Waſſer, Muriatiſche Waſſer, metalliſche Waſſer, und zwar ſeifenartige, Schwefelwaſſer und eiſenhaltige Waſſer; ferner, verſteinernde und inkruſtirende oder Cement-Waſſer. Die vorzüglichſten Sauerbrunnen ſind zu Arapataka und Hidweg in der Weiſſenburger-; zu Groß- und Klein-Tſcheg in der Koloſcher-; zu Botgeſch, Haro, Kemend und Scholymoſch, in der Hunyader-; zu Zowany in der Kraſner-Geſpannſchaft; dann in den Kővarer-Diſtrict zu Surdo Kapalnak. Ferner zählt man in dem Lande der Sekler 47 Sauerbrunen, und in den ſächſiſchen Stühlen deren ſechs. Bitterwäſſer ſind zu Motſch in der Koloſcher-Geſpannſchaft, und zu Baaſten in dem ſächſiſchen Mediaſcher-Stuhle. Die vorzüglichſten Bäder ſind im Lande der Ungern zu Gyogy und Kalan, in der Hunyader-Geſpannſchaft; zu Kraſtna in der Kraſtner-, und zu Waza in der Zarander-Geſpannſchaft; dann im Lande der Sachſen zu Baaſten im Mediaſcher-Stuhl.

Siebenbürgens Producte aus dem Pflanzenreiche ſind: alle Getreidearten, als Weizen, Roggen oder Korn, Dinkel, Gerſte, Hafer, türkiſch Korn oder Kukuruz, Heidekorn oder Haritſch-

ka und Hirſe. Alle dieſe Brodfrüchte wachſen im Uiberfluſſe.

Von Hülſenfrüchten hat man Bohnen, Erbſen, Linſen und Wicken. Auch Erdäpfel und Kartoffeln, dieſes wohlthätige Surrogat des Brodes und ein unſchäzbares Sicherungsmittel gegen Hungersnoth, trift man ſehr häufig an.

Allerley Gemüſearten, als Spargel, Peterſilie, Artiſchoken, Endivien, Spinat, Brunkreſſe, Sauerampfer und Kerbel, Savoyer-Kohl, Blumen-Kohl, Weißkraut, Kohlrabi oder Kohlrüben, Paſtinaken, Selleri, Möhren oder gelbe Rüben, Scorzoner und Zuckerwurzeln, weiſſe Rüben, rothe Rüben, Steckrüben, Zwibel, Knoblauch, Schnittlauch, Meerrettig, Rettig, Morcheln, Trüffeln und dergleichen.

Von Handelskräutern: Hanf, Flachs, Tabak, Krapp, Safran, Hopfen, Cichorien, ein Surrogat des Kaffees, und Enzian.

Verſchiedene Gewürzkräuter, als Majoran, Meliſſe, Löffelkraut, Pfefferkraut, Beyfuß, Pimpinell, Lavendel, Senf.

Eine Menge nützlicher Pflanzen zum mediciniſchen Gebrauche, ſo, daß Siebenbürgens Apotheken keine deutſchen nöthig haben, ja man hat auch

Digitized by Google

nicht wenige entdeckt, die vorher Frankreich und Italien liefern mußten.

Allerhand Arten Gräſer, die ſehr fette Weiden und vortreffliches Futter geben. Doch Klee und andere Futterkräuter mit Schmetterlingsblumen trift man weniger an.

Viele Baumfrüchte, Aepfel, Birnen, Aprikoſen, Kaſtanien, Kirſchen, welſche Nüſſe, Haſelnüſſe, Pfirſchen, Pflaumen, Quitten, Maulbeeren, eine Menge Staudengewächſe mit eßbaren Beeren, als Johannisbeeren, Himbeeren, Stachelbeeren, Heidelbeeren, Brombeeren, Wachholderbeeren, Hahnbutten. Auch wachſen in Siebenbürgen Erdbeeren, Waſſernüſſe, Gurken, Kürbiſſe, Melonen und Weinſchädling.

Den Weinſtock trift man ſehr häufig an. Der Wein kommt zwar den meiſten ungariſchen nicht gleich, es gibt jedoch auch gute Gewächſe darunter, wie denn diejenigen, welche von Torda bis Deva, an den beyden Ufern der Maroſch, ferner die, welche bey Krakke, Czelna, Baroſch-Boſchard, Igen, Schard, Babolna, Nagy-Okloſch, Dewa, und auf den Gebirgen der Dörfer Tſchombord, Lapad, Butze, Szent-Mikloſch, Herepe, Schülpe u. ſ. wachſen, von beſonderer Güte ſind.

Waldbäume. Die Grenzgebirge ſind größ-

ſtentheils mit Fichten, Tannen, Kiefern und andern Nadelhölzern, die mittelländiſchen aber, mit Eichen und Buchen bewachſen. Doch gibt es auch Birken, Erlen, Weiden, Ulmen, Linden, Pappeln, Ahorn, rothe Eben- oder Taxbäume, und mehrere andere Bäume und Sträuche. Die beträchtlichſten Wälder Siebenbenbürgens ſind: der Meſſeſcher-, Rikaer-, Sharkayer-, Mikoier-, Pißtrangoſcher- und Wadaſcher-Wald, in welchen beſonders groſſe Heerden von Schweinen gemäſtet werden.

Auch das Thierreich liefert dem Lande ſehr groſſe Schätze.

Pferde in Menge; ſie ſind von ſehr ſchöner Geſtalt, und die auf den gebirgigten Gegenden beſonders munter und dauerhaft. Daher ſie auch im Auslande ſehr ſtark geſucht werden. Eſel und Maulthiere ſind etwas ſelten im Lande.

Hornvieh im Uiberfluſſe, wovon nicht wenig unter dem Nahmen der ungeriſchen Ochſen nach Oeſtreich und andern Provinzen getrieben werden. Büffelochſen ſind hier ebenfalls nichts ſeltenes.

Schafe ſieht man überall in zahlreichen Heerden, darunter die Fogoroſcher wegen ihrer ſchönen, dicken und krauſen Wolle, am meiſten berühmt ſind. Die Ziegen werden am häufigſten

Digitized by Google

von den Wallachen an waldichten Orten gehalten. Auch zahme und wilde Schweine findet man in Menge.

Von wilden Thieren beherberget das Land: Bären, Wölfe, auch weiſſe Wölfe, Hirſchen, Rehe, Gemſen, Füchſe, Luchſe, Flußottern, Baum- und Steinmarder, Iltiſe, Dachſe, Wieſeln, Hermeline, Igeln, Eichhörnchen, Maulwürfe, Haſen, Biber, Hamſter, Murmelthiere u. ſ. w.

Vom zahmen Geflügel: Gänſe, Enten, Hühner, Tauben, Pfauen; von wilden Hühnervögeln aber: Auerhähne, Birk- Haſel und Repphühner, Trappen, wilde Gänſe und Enten, Holz- und Ringeltauben, wilde Turteltauben, Wald- und Waſſerſchnepfen, Faſane in Faſangärten, Rohrdommeln u. ſ. w.

Von Raubvögeln: Adler, Hühner- Wald- und Fiſchgeyer, Geyeradler, verſchiedene ſchöne Falken. Ferner hat Siebenbürgen Lerchen, beſonders viele Staare, Guckucke, Amſeln, Finken, Wiedehopfe, Droſſeln, Kronvögel, Nachtigallen, Krametsvögel.

Von Amphibien: Schild- und andere Kröten, Eidechſen, Laub- und Waſſerfröſche, Nattern, Schlangen.

Digitized by Google

liſten mehrerer Jahre ausgemittelt wurde, müſſen wir uns für jetzt begnügen, da in Siebenbürgen ſeit Joſeph des Zweyten Tode, keine eigentliche Militär-Conſcription, ſo wie in den deutſchen Erbländern mehr ſtatt findet.

2.

Bevölkerungskunde.

Was das Verhältniß dieſer Volkszahl zu dem Flächeninhalte betrifft, ſo zählt Siebenbürgen auf jede Quadratmeile 1341 Menſchen, wenn man nähmlich nach Liechtenſtern 880 Quadratmeilen für den Flächenraume von Siebenbürgen annimmt. In dem Civil-Diſtricte kommen 2247 Menſchen, und in der Militär-Gränze nur 584 Seelen auf eine Quadratmeile. Wenn man alſo in Siebenbürgen zwiſchen einer und der andern Gegend in Anſehung der Mittelzahl ihrer Gröſſe und Volksmenge eine auffallende Disharmonie wahrnimmt, ſo hat dieſelbe nicht ſowohl in der verſchiedenen Güte des Bodens, als vielmehr in den verſchiedenen Graden der Induſtrie, der Freyheit und des Eigenthums der Einwohner ihren Grund. Uibrigens, obgleich im Ganzen genommen, Siebenbürgens Bevölkerung offenbar im Steigen iſt, ſo kann man doch nicht ſagen, daß dieſes Land bereits hinlänglich bevölkert ſey. Denn es iſt gewiß, daß bey einem fleiſſigern An-

Digitized by Google

bau des Bodens, und bey gröſſerer Thätigkeit ſeiner Bewohner, im Ganzen noch weit mehr Menſchen in dieſem Groſsfürſtenthum ihren Unterhalt würden erlangen können.

Wenn die Geburts- Sterbe- und Trauungs-Liſten den mannigfaltigen Nutzen gewähren ſollen, den ſie wirklich leiſten können, ſo müſſen ſolche nicht blos allgemein von einem ganzen Lande, ſondern auch insbeſondere von den einzelnen Gegenden und Ortſchaften, und vorzüglich mit genauer Angabe der Zeitumſtände, des Alters, der Einwohnerklaſſen, der Urſachen des Todes, u. ſ. w. angegeben werden. Denn es iſt nicht genug, zu wiſſen, daſs mehr oder weniger gebohren werden, als ſterben, ſondern man muſs auch die Urſache der gröſſern Sterblichkeit und ſo fort kennen, um darnach die erforderlichen Maaſsregeln zu nehmen; z. B. durch Vorſichts- und thätige Hülfsmittel die Sterblichkeit zu vermindern, der Verarmung vieler Einwohnerclaſſen zuvor zu kommen, der vergröſſerten Volkszahl die Subſiſtenz zu ſichern, u. ſ. w. Es werden daher über alle dieſe Verhältniſſe folgende Geburts- Sterbe- Volks- und Trauungs-Liſten manchen Aufſchluſs geben können.

In ganz Siebenbürgen wurden

Im Jahre	copulirt,	getauft,	geſtorben.
— 1791	10,920	37,168	31,241
— 1792	13,566	41,457	29,855

folg-

Digitized by Google

Folglich ſind in dieſen beyden Jahren um 17,529 Seelen mehr geboren als geſtorben, nähmlich im Jahre 1791 um 5927, und im Jahre 1792 um 11,602 Seelen.

In dem Jahre 1802 wurden in ganz Siebenbürgen: 13,944 Paar getraut; 52,059 getauft; 41,703 begraben. Folglich hat dieſes Jahr einen Zuwachs von 10,356 Seelen gehabt.

Der Uiberſchuß an Gebornen beſtandt:

bey den Katholiſchen des lateiniſchen und armeniſchen Ritus, in 991 Seelen.

bey den Katholiſchen des griechiſchen Ritus, oder den ſogenannten Unirten, in 2,722 Seelen.

bey den Kalviniſch-Reformirten in 1,298 Seelen.

bey den Evangeliſch-Lutheriſchen in 1,359 Seelen.

bey den Unitariern in 130 Seelen.

bey den nicht unirten Walachen in 3,874 Seelen.

Digitized by Google

Man ſieht alſo hieraus, daß ſich unter allen Nationen in Siebenbürgen, die Walachen am ſtärkſten vermehren.

Unter den Proteſtanten Augsburgiſcher Confeſſion in Siebenbürgen wurden:

im Jahre,	copulirt,	getauft,	begraben.
— 1791	1466	5017	5021
— 1792	1797	5393	4298
— 1793	1503	5213	3996
— 1794	2071	5321	3846
— 1795	1382	5353	3962
— 1796	1637	5646	5369
— 1797	1669	5402	5080
— 1798	1621	5824	3914
— 1799	1611	5673	3345
— 1802	1446	5702	4343
In zehn Jahren		54,544	43,174

Es wurden alſo unter den evangeliſchen Glaubensgenoſſen in dieſen zehn Jahren nur um 11,370 Menſchen mehr gebohren als begraben. Und dieſe ſo wenig zunehmende Population unter den Sachſen, mag ihnen die in Siebenbürgen noch oft häufige Beſchuldigung zugezogen haben, daß ſie

Arzneymittel anwenden, um ihre Weiber, nachdem dieſe ſchon zwey Kinder getragen haben, unfruchtbar zu machen. Indeſſen iſt die ganze Zumuthung ſelbſt bey gerichtlicher Unterſuchung ungegründet befunden worden. Aber wohl wahr iſt es, daß in einigen wenigen Ortſchaften das ſonderbare Vorurtheil herrſcht, daß es unſchicklich ſey, wenn ein junges Ehepaar gleich in dem erſten Jahre ihrer Ehe Kinder erzeuget.

Unitariſche Seelen zählte man in Siebenbürgen im Jahre 1766, bey 28,647; im Jahre 1789 aber 31,921. Folglich hatten dieſe Glaubensgenoſſen in 23 Jahren, in einer ihnen zum Theil nicht ſehr günſtigen Periode, einen Zuwachs von 3274 Seelen erhalten.

Zu Kronſtadt fanden ſich im Jahre 1786 bey der Seelenbeſchreibung 18,118 Menſchen. Von dieſen wurden im Jahr 1790 begraben:

männlichen Geſchlechts	335
weiblichen Geſchlechts	319
Zuſammen	654 Perſonen.

Unter den männlichen Todten waren:

227 Erwachſene, und
108 Unerwachſene bis ins 15te Jahr.

Unter den weiblichen Todten waren:

190 Erwachſene, und
129 Unerwachſene bis ins 12te Jahr.

Im Jahre 1791 zählte man daſelbſt überhaupt 599 Todte. Es ſtarb alſo im erſten Jahre von $27\frac{2}{3}$, und im zweyten Jahre von 30 Menſchen einer.

Zu Hermannſtadt ſtarben vom Jahre 1789 bis 1791 unter den evangeliſchen Glaubensgenoſſen in drey Jahren, 1142 Seelen. Gebohren wurden nur 707. Alſo ſtarben 435 mehr, als gebohren wurden. Unter den Perſonen, die ein hohes Alter erreicht haben, befanden ſich auch einige von 80 bis 91 Jahren.

In eben dieſer Stadt wurden in den Jahren 1794, 1795, 1797 und 1798, unter den Katholiſchen, Evangeliſchen und Reformirten zuſammen, 1495 Seelen geboren; da aber 1616 ſtarben, ſo ſind in dieſen vier Jahren um 121 Seelen mehr geſtorben als gebohren worden. Ehen wurden daſelbſt:

Im	Jahre	1794	geſchloſſen	92.
—	—	1795	—	74, und
—	—	1798	—	116.

Digitized by Google

Und die ganze Volksmenge belief ſich im Jahre 1786, mit Inbegriff der Uniten und Altgläubigen, auf 13,313 Seelen. Unter den Gebohrnen waren im Jahre 1798:

185 Katholiſche,
196 Evangeliſche, und
11 Reformirte Kinder.

Unter den Getrauten dieſes Jahr befanden ſich:

38 Katholiſche,
73 Evangeliſche, und
5 Reformirte Paare.

In der königlichen Freyſtadt Mühlenbach zählte man im Jahre 1790 bey den Evangeliſchen 48 Gebohrne, und 46 Geſtorbene; und im Jahre 1791 Gebohrne 47, und Geſtorbene 38. Folglich waren in dieſen zwey Jahren 11 Menſchen mehr gebohren als geſtorben. Getraut wurden im Jahre 1790 daſelbſt 10 Paar.

Zu Klauſenburg befanden ſich im Jahre 1766:

Katholiken	2608	Seelen.
Reformirte	4484	—
Evangeliſche	475	—
Unitarier	1105	—

Digitized by Google

Dagegen zählte man im Jahre 1797:

Katholiken	4686	Seelen.
Reformirte	6161	—
Evangeliſche	970	—
Unitarier	1207	—

Folglich hatte die Stadt in 31 Jahren einen Zuwachs von 4352 Seelen bekommen. Die ganze Volksmenge dieſer Stadt belief ſich im Jahre 1797, mit Inbegriff der Wallachen und Juden, und der Dicaſterianten und Fremden, auf 14,522 Seelen, worunter 530 Wallachen, 13 Juden, 748 Dicaſterianten und 207 Fremde waren.

3.

Wohnplätze.

Nach Ballmanns ſtatiſtiſcher Landeskunde befanden ſich im Jahre 1800 in Siebenbürgen:

11 Königliche Freyſtädte.
12 Landſtädte.
56 Marktflecken, und
2525 Dörfer.

In allem alſo 2604 Ortſchaften.

Der Freyherr von Liechtenſtern gibt in ſeiner allgemeinen Uiberſicht der öſtreichiſchen Monar-

Digitized by Google

chie vom Jahre 1803 im Civil-Diſtricte von Siebenbürgen nur 9 Städte, 65 Märkte, und 2541 Dörfer und Weiler an, und in der Militär-Gränze 457 Dörfer und Weiler. Aber dieſe beyden Angaben ſind nichts weniger als zuverläſſig; denn nach der Berechnung des k. k. Rittmeiſters Lipſzky haben ſich im Jahr 1803 in Siebenbürgen

11 königliche Freyſtädte,
63 Marktflecken,
2611 Dörfer, und
14 Prädien,

in allem alſo 2699 Ortſchaften

befunden, wovon die ungariſchen Comitater: 4 Städte, 40 Märkte, 1929 Dörfer, und 12 Prädien; die fünf Szekler Stühle: 1 Stadt, 10 Märkte, 411 Dörfer und 2 Prädien; und die neun Stühle und zwey Diſtricte der Sachſen: 6 Städte, 13 Märkte, und 241 Dörfer beſaſſen.

Digitized by Google

VII.

Verſchiedenheit und Charakter der Einwohner.

Es gibt vielleicht kein Land in der Welt, das auf ſo wenigen Meilen eine ſolche Mannigfaltigkeit von Menſchen hätte, als Siebenbürgen. Denn es wohnen in dieſem Großfürſtenthume 12 verſchiedene Völkerſchaften, zum Theil ſeit Jahrhunderten zuſammen, nähmlich: Ungarn, Szekler, Sachſen oder Deutſche, Wallachen, Bulgaren, Armenier, Griechen, Serben, Böhmen, Polen, Juden und Zigeuner.

Unter den ältern Nationen nehmen die Wallachen in Hinſicht der Anzahl unſtreitig den erſten Rang ein. Man kann ihre Volksmenge füglich auf $\frac{4}{7}$ aller Landeseinwohner ſchätzen. Denn die Vermehrung der Population der Wallachen iſt gegen die der Szekler, Ungarn oder Sachſen ſo unverhältnißmäſſig groß, daß, wo der Wallach immer mit jenen zuſammen kömmt, er ſie bald auch verdrängt. Man findet ſie im ganzen Lande verbreitet, theils

colonienweiſe in ganzen und halben Dörfern, theils an den Enden der ungeriſchen, ſekleriſchen und ſächſiſchen Wohnorte. Sie werden durch ihr ſchnelles Wachsthum den übrigen Einwohnern, beſonders aber den Sachſen, eben ſo gefährlich, als es die Slaven im Königreiche Ungern für die Deutſchen und Ungern ſind. Auf die Wallachen folgen, in Rückſicht der Volksmenge, die Sekler, dann die Sachſen, welche im Jahre 1790 auf ihrer 130 Quadrat-Meilen groſſen Wohnſtrecke, 76,548 Familien zählten, und endlich die Ungern. Die übrigen machen insgeſammt nur ſchwache Volkshaufen aus.

Und dieſes Gemiſche von Völkerſchaften, welche die Einwohner von Siebenbürgen ausmachen, hat meiſt keinen andern allgemeinen Charakter, als die Feſtigkeit in Beybehaltung der eine jede auszeichnenden Lebensweiſe, woraus man zugleich auf die Verſchiedenheit der Sitten, der Lebens- und Denkungsart ſchlieſſen kann. Sie mögen im Lande noch ſo ſehr unter einander wohnen, ſo bleiben ſie ihrer Herkunft, ihren Sitten, und ihrem Nationalgeiſte getreu. Man bemerkt in dieſem eingeſchränkten Ländchen ſo viele Eiferſucht der Völker gegen einander, ſo viele Partheylichkeit, und Hang eines jeden für ſeine Nation, daß nur ſelten einer etwas von den Sitten des andern annimmt, und Heurathen eines Sachſen mit einer ungeriſchen, griechiſchen, wallachiſchen, oder umgekehrt eines Ungern,

Griechen, Wallachen, u. ſ. w. mit einem ſächſiſchen Mädchen, werden nicht nur für Meßallianzen angeſehen, ſondern wirklich verabſcheuet. Und dieſe Selbſtheit, welche ſich gegen zehnjährige Beſtrebungen eines Josephs II. behauptet hat, iſt der Hauptzug in dem Charakter des Siebenbürgers; und wirklich zeigt ſich jede Nation für ſich genommen vortrefflich, mit andern vermiſcht ſieht ſie ſich nicht mehr gleich. Ich will jetzt zu jeder dieſer einzelnen Völkerſchaften ſelbſt übergehen.

1. Die Ungern kamen zuerſt im letzten Zehend des neunten Jahrhunderts, von den Petſchenegen gedrängt, aus Aſien nach Europa herüber, und ſetzten ſich in dem alten Panonien und den angränzenden Provinzen feſt, wo ſie den jetzt noch blühenden ungeriſchen Staat gründeten. Aus Ungern drangen ſie auch nach Siebenbürgen vor, ſtifteten hier ein eigenes, wiewohl von dem Mutterlande nicht ganz unabhängiges Fürſtenthum, das bis zum Jahr 1003 dauerte, dann aber mit dem Königreiche Ungern vereinigt, und als Gränzland des ungeriſchen Staats im Oſten, gleichſam als ein beſonderes Markgrafenthum betrachtet, und durch einen ſpäterhin ſogenannten Woiwoden, das heißt, durch einen auf willkührliche Zeit eingeſetzten Markgrafen regiert wurde.

Was den Charakter dieſer Nation betrifft, ſo hat der Unger alle edlen Eigenſchaften und Fehler,

Digitized by Google

die aus der brennenden Feuerfülle eines ſanguiniſchen Menſchen herflieſſen. Krieg iſt noch immer ſeine erſte Leidenſchaft, aber Krieg für ſeinen Fürſten und ſein Vaterland, dem er alles ſchuldig zu ſeyn glaubt; fremden Mächten, denen der Ehrgeitz und die Begierde nach Ruhm, ſonſt ſo gerne Kräfte und Glück widmet, dienen ſie nicht, oder ſehr ſelten. Das römiſche: pro patria mori fühlt kein Volk ſo leidenſchaftlich, als der Unger. Er hat viele natürliche Stärke und Herzhaftigkeit, daher ſeine perſönliche Bravour, und iſt dann vorzüglich tapfer, wenn er frey handeln kann. Deßwegen ſind ſie auch gerne leicht beritten, fechten lieber zu Pferde als zu Fuß, und lieben hitzige Attaken mehr, als ein durch taktiſche Bewegungen regulirtes Feuer. Aber der Unger iſt eben ſo großmüthig als tapfer. Dieſe Großmuth mag in jeder Rückſicht aufgefordert werden, ſie iſt zwar mit etwas Eitelkeit verbunden, aber immer ohne Gränzen. Ein eben ſo ſchöner als charakteriſtiſcher Zug iſt auch ſeine Gaſtfreundſchaft, ſeine Geradheit und ſeine Offenherzigkeit im Umgange, ohne Verſtellung und Ziererey. Uiberhaupt iſt der Unger ſeinem Temperamente nach munter und lebhaft, welches ſein ganzer Bau, ſein Anzug, der geſpannt und feſt am Leibe liegt, und die Springkraft jedes Muskels zeigt, ſein raſcher Gang, ſeine geſchwinde Sprache, ſein heftiger Tanz, und ſeine jähen geſchwinden Entſchlieſſungen verrathen. Er beſitzt die Fähigkeit zu allen Geiſteswerken, zu allen Künſten und Gewerben, ſobald er ſich mit Ernſt

darauf verlegt; und wenn die Ungern das nie leiſten, was andere Nationen bereits geleiſtet haben, ſo dürfen ſie ſich gewiß nicht mit der ſtiefmütterlichen Hand der Natur entſchuldigen. Aller bey allen dieſen beſſern und ſchätzbaren Eigenſchaften wirft man den Ungern ein eitles, heftiges und aufbrauſendes Weſen nicht ohne Grund vor. Sie ſind leichtſinnig, und muthwillig oft bey den ernſthafteſten Unternehmungen. Daher haben ſie wenig ökonomiſchen Geiſt, wenig Trieb zur Arbeitſamkeit, wenig Ordnung in ihren Häuſern und Handlungen. Dabey beſitzen ſie aber deſto mehr Hang zur ſinnlichen Liebe und thieriſchem Vergnügen. Sonſt iſt der Unger ein munterer und lebhafter Geſellſchafter, der ſich freylich nicht viel um den Bon ton, oder was man ſonſt feine Lebensart heißt, bekümmert. Dabey aber iſt er redlich und offenherzig, und nichts iſt ihm ſchwerer als Verſtellung. Deßwegen iſt er ein Feind von allen Complimenten, von allem Zwang und Ziererey.

2. Die Sekler bewohnen ein von dem Lande der Ungern abgeſondertes Gebiet in Siebenbürgen, daß ſie aber mit den Ungern eines Blutes ſind, beweißt nicht nur ihre reine ungeriſche Sprache, ſondern auch ihr ganzer Charakter, ihr phyſiſcher Bau, und überhaupt die Gemeinſchaft jeder Leidenſchaft mit jenen. Was ſie unterſcheidet, ſcheint eine Folge ihrer Wohnungen in den Bergen des Landes zu ſeyn, wo die älteſten Sitten ſich immer am beßten

erhalten. Daher haben ſie in ihren Gebirgen, die ſie von Urzeiten her bewohnen, und gegen die Einfälle fremder Nationen bedecken, mehr Feſtigkeit und Freyheitsſinn, als der eigentliche Unger, der in den ebenen Gegenden wohnt. Auch beſitzen ſie mehr Arbeitſamkeit, als der eigentliche Unger, welches ſchon ihr gröſſerer Wohlſtand verrathet. Doch beſchränkt ſich bey ihnen meiſt noch alles auf das Nothwendige, und haben ſie dieſes, ſo hält ſie eine gewiſſe Indolenz meiſt vom ferneren Erwerbe ab. Auch ſind ſie nicht ſo leichtſinnig, und überhaupt wirthſchaftlicher, als ihre ungeriſchen Brüder. Wie und wenn aber dieſe Ungern ſich von den übrigen Ungern getrennt, und ihre ganz beſondere Verfaſſung in einem abgeſonderten Gebiete erhalten haben, weiß Niemand. Nur ſo viel iſt gewiß, daß ſie urſprünglich Gränzhüter waren. Als ſolche hatten ſie den Nahmen Siculi, Székely, mit andern Gränzhütern in Ungern gemein. Es iſt alſo dieſer Nahme eigentlich kein Nation- kein Stammnahmen, ſondern ein Amts- oder Dienſt-Nahmen, und dient blos dazu, die Sekler als Sekler, das heißt, als Gränzhüter von den übrigen Ungern zu unterſcheiden.

3. Die Sachſen ſind Deutſche, deren Stammväter gröſtentheils zwiſchen den Jahren 1141 und 1161 aus Flandern und dem ſüdlichen Deutſchland von dem König Geiſa dem Zweyten, unter den vortheilhafteſten Bedingungen nach Siebenbürgen gerufen wurden. Hier machten ſich dieſe deutſchen Men-

ſchen, unter der Garantie ihrer neuen Regierung, eine Conſtitution, durch die allein es ihnen möglich wurde, ſich mitten unter und neben nicht deutſchen Nationen als ein unvermiſchtes ſelbſtſtändiges Volk während aller Stürme aufrecht zu erhalten, die in dem Laufe von ſiebenthalb hundert Jahren über ſie ergangen ſind. Den Nahmen Sachſen erhielten ſie nicht etwa, weil ſie aus Sachſen gekommen waren, ſondern weil man im mittlern Zeitalter in Ungern gewöhnlich alle Deutſche ohne Unterſchied Sachſen nannte. Verſchieden von dieſen Sachſen ſind die neuern deutſchen Coloniſten in Siebenbürgen, welche ſich größtentheils aus dem verfloſſenen Jahrhundert herſchreiben, und theils Emigranten aus dem Salzburgiſchen ſind, welche ſich im Jahre 1733 auf engliſche Rechnung nicht nach Georgien einſchiffen wollten, und lieber die Reiſe zu Fuß nach Siebenbürgen machten; theils aber unter Maria Thereſia aus Kärnthen, Steyermark und Oberöſtreich ihrer abweichenden Glaubensmeinungen wegen, nach Siebenbürgen verlegt wurden, z. B. in die Vorſtadt Joſephſtadt bey Hermannſtadt. Diejenigen, ſo ſich in einer Vorſtadt von Mühlenbach befinden, ſind bloß Baden-Durlacher.

Der Hauptcharakter des Siebenbürger Deutſchen, oder ſogenannten Sachſen iſt Arbeitſamkeit und Häuslichkeit, wovon ſchon das Aeuſſere ihrer Wohnungen und ihr Wohlſtand zeigt; denn die Häuſer derſelben ſind meiſt von feſtem Materiale, etwas

Digitized by Google

über den Boden erhoben, und durch Ziegeldächer gegen leicht um ſich greifende Feuersgefahr geſichert. In geraden Reihen gebaut, bilden ſie weite Gäſſen, in deren Mitte zur Verhütung, der durch das Backen ſo häufig entſtehenden Feuersbrünſte, die Backöfen gebaut ſind. Der äuſſerlichen Reinheit entſpricht die innere, und die geräumigen und lichten Wohnſtuben ſind mit gutem und niedlichem, ſelbſt auf Bequemlichkeit berechnetem Geräthe verſehen. Aber Noth und Druck ſcheint den Siebenbürger-Sachſen die alte deutſche Redlichkeit benommen zu haben. Sie ſind zweydeutig, nicht allein im Reden, ſondern ſogar auch in den äuſſerlichen Bewegungen; dabey wenig aufgeheitert und faſt immer melancholiſch. Eine gewiſſe Bedächtlichkeit, die ſehr oft in Eigendünkel und Stolz ausartet, iſt daher ein Hauptzug im ſächſiſchen Charakter, und die Urſache, daß der Sachſe im Umgange nicht liebenswürdig iſt, vielmehr iſt er ſchwerfällig, zurückhaltend und verſteckt, überaus ceremoniös, behutſam in Reden und Handlungen, gezwungen und ſteif bey jedem Unbekannten. Dieberey und Mord iſt ganz und gar nicht ſeine Sache, ſo ſehr auch dieſe Laſter bey ſeinen Nachbarn im Schwunge ſind. Aller Orten, wo Sachſen wohnen, beſteht der Weinbau; dieſer aber hat ſie im Trinken nie ausſchweifend gemacht, ſo wie überhaupt ihre Lebensart ſehr frugal iſt. Brod, Speck, Maley mit Milch und Hülſenfrüchte, ſind die gewöhnliche Nahrung des gemeinen Mannes. Im Fleiſſe übertreffen aber bey dieſem Volke die Weiber ih-

Digitized by Google

re Männer. Sie ſind übrigens überaus ſtrenge gegen das ſchöne Geſchlecht, und wenn ein vollblütiges Mädchen vor der Zeit Mutter wird, ſo iſt gegen eine Leibesſtrafe keine Rettung. Ihre Sprache iſt ein Zweig der oberdeutſchen Mundart, aber reicher und ſanfter als dieſe. Sie theilt ſich wieder in mehrere Aeſte, die ſich jedoch alle auf drey zurückführen laſſen, und wird blos geſprochen, aber nicht geſchrieben. Denn die Schrift und Bücherſprache der Sachſen iſt die hochdeutſche, die der junge Sachſe von Kindheit auf zugleich mit ſeiner Mutterſprache lernt.

4. Die Wallachen ſind eine ganz eigene Menſchenrace, eine bunte Vermiſchung und Abart von alten Thraziern, Römern und Slawen. In Siebenbürgen findet man die ſichere Spur von ihnen erſt in dem erſten Viertel des dreyzehnten Jahrhunderts. Häufiger, wiewohl nicht zu ihrem Ruhme, gedenken ihrer die Urkunden des fünfzehnten Jahrhunderts, in welchem der Türken-Deſpotismus ſie haufenweiſe nach Siebenbürgen trieb. Sie wurden am Ende des XVI, und zu Ende des XVII Jahrhunderts durch neue Colonien vermehrt, und auch jetzt noch wandern viele aus der Moldau und Wallachey herüber. Die Wallachen ſind alſo nichts weniger als Ureinwohner von Siebenbürgen, gegen welche ſich die Natur ſo ſtiefmütterlich bewieſen hat. Denn ſie ſtehen unter den übrigen Einwohnern dieſes Landes noch um einige Jahrhundert in der Entwicklung ihrer ſinnlichen, ſittlichen und intellectuel-

len

len Anlagen zurück. Man findet viele, die auſſer der menſchlichen Figur, kaum etwas Menſchliches an ſich haben, und auch dieſe iſt durch Kröpfe und andere Naturfehler entſtellt und verſchoben. Im flachen Lande, in Städten und Dörfern anderer Nationen haben ſie zwar Fähigkeit zu Allem erhalten, wozu ein Menſch fähig ſeyn kann; aber ſie wird nicht gebildet, bleibt roh und wild. Mit dieſer natürlichen Wildheit iſt ihre Liebe zur Trunkenheit und zur ſinnlichen Wolluſt vergeſellſchaftet. Arbeitſamkeit und Fleiß iſt eben ſo wenig ihre Sache. Der größte Theil faulenzet hinter den Schafen, ein anderer hudelt mit Fuhrwerken im Lande herum. Sehr wenige bauen mit etwas Anſtrengung Felder und Weinberge, aber ſelten mehr, als ihre kärgliche Nahrung, Kleidung und Zinſe erfordern. Ihr ganzes äuſſerliches Weſen verräth den Hang zu allerhand Ausſchweifungen. Eine niedere, frühzeitig runzliche Stirne, braunes, ungekämmtes, über die Augen hängendes Haar, am Hinterkopfe beſchnitten, ſtarke und buſchichte Augenbraunen, kleine rollende Augen, hagere Geſichter, durch Bart und Schnauzbart verwachſen, unterſetzter knochichter Körper, entſprechen durchaus dem uncultivirten Geiſte, der ſie beſeelt. Ihr Frauenzimmer iſt zwar maſſiv gebaut, aber oft mit unerwarteten Reitzen verſehen, uud beynahe durch die ganze Bildung das Gegentheil ihrer Männer. Sie ſind ſchon weit fleiſſiger, und man wird ſie ſelten müſſig ſehen. Der Spinnrocken kommt gar nicht aus ihrer Gürtel; ſie ſtehen ſchon um 2 Uhr früh auf, und ſpinnen.

Auch im Gehen beſchäftigen ſie ſich immer damit. Doch das iſt auch nöthig, weil ſie ihre und ihrer Männer Kleidungsſtücke ohne Ausnahme ſelbſt machen. Alle ihre Hemden ſind bunt, meiſt roth und blau ausgenäht und geſtickt; ſie färben ſchön und dauerhaft, alles mit Rinden und Kräutern. Auch iſt das weibliche Geſchlecht viel gutmüthiger als das männliche, welches ſehr viele Tücke hat.

Die Kleidung der Männer iſt von der der Rahzen und Ungern wenig verſchieden, aber die der Weiber deſto mehr. Sie tragen gar keine Röcke, ſondern nur ein langes Hemde, und darüber hinten und vorne einen bunten Schurz mit langen Franzen. Ihr Kopfputz iſt ganz altrömiſch, die Haare ſind auf der Stirne geſcheitelt und in zwey dicke Zöpfen um den Kopf gewunden; darauf ſitzt eine diademartige Haube vom weiſſen geſtickten Zeug, doch nur ganz locker. Auch Tücher tragen ſie um den Kopf, völlig wie die deutſchen Damen, wenn ſie türkiſche Tücher tragen. Um den Kopfputz hängt bey Wohlhabenden eine Menge angereihtes Geld, und klingelt wie ein Schlittenpferd mit Schellen.

5. Die Bulgaren ſind ſchon etwas gebildeter als die Wallachen, denn ſie hatten lange eine ordentlichere Regierung, und überhaupt mehr byzantiſche Cultur. Sie ſind im Jahre 1690 aus Bulgarien herüber gewandert, und hielten ſich Anfangs hin und wieder zerſtreut in einigen Dörfern auf. Aber

Digitized by Google

im Jahre 1700 wies ihnen Kaiſer Leopold I. den Marktflecken Alvinz zum Aufenthalte an, und gab ihnen ein Privilegium, dem zufolge ſie blos von dem ſiebenbürgiſchen Schatzmeiſteramte abhängig, und ſowohl in Siebenbürgen als in andern öſterreichiſchen Erbſtaaten freyen Handel zu treiben befugt ſeyn ſollen. Aus Alvinz haben ſie ſich in der Folge zum Theil auch nach Deva gezogen.

6. Die Serben, welche im fünfzehnten Jahrhundert größtentheils aus Raſcien nach Siebenbürgen gekommen ſind, bewohnen die Dörfer Bongard und Reusdörfel im Hermannſtädter-Stuhl, das Dorf Szasz-Pian im Mühlenbacherſtuhl, und die Dörfer Groß- und Klein-Eſchergöd in der Nieder-Albenſer-Geſpannſchaft. Sie bekennen ſich durchaus zu dem Augsburgiſchen oder Helvetiſchen Glaubensbekenntniß, und warten ihren Gottesdienſt in wallachiſcher Sprache ab, ſind aber ſchon weit gebildeter als die Wallachen.

7. Polen wohnen in Klauſenburg. Sie ſind ſocinianiſch, und haben in erſtgedachter Stadt ein Bethhaus und freyen Gottesdienſt, welchen ſie in polniſcher Sprache abwarten.

8. Böhmen ſind die Mähriſchen Brüder oder Wiedertäufer, welche unter dem Fürſten Gabriel Bethlen in Siebenbürgen aufgenommen worden ſind. Es ſind ruhige, friedliebende,

arbeitſame und fromme Leute, die ſich von ihrer Händearbeit unterhalten.

9. Die Armenier, welche im Jahre 1672 nach Siebenbürgen kamen, wohnen gröſstentheils in den beyden Städten Szamoſchujvar oder Armenienſtadt, und Ibisfalva oder Eliſabethſtadt, ſonſt aber findet man ſie mit ihren Krämmereyen im ganzen Lande zerſtreut; beſonders findet man auch zu Gyergyo-Szent-Miklos, zu Kanta, und zu Szepwiz ſehr zahlreiche Familien von ihnen. Raffinement nach neuen Handlungsgegenſtänden, Betriebſamkeit, Neigung zu Reiſen und Kärglichkeit, ſo lange ſie herumtreiben, zeichnet dieſes Volk beſonders aus. Der Gang der Männer iſt raſch, der Wuchs der meiſten ſchön, rund und voll, ihr Auge voll Feuer, und ihre Haare ſchwarz. Das weibliche Geſchlecht hat dagegen ein etwas welkes und bleiches Anſehen, und iſt, ſehr wenige Ausnahme abgerechnet, auffallend kleiner Körperſtatur. Uiberhaupt wird es nicht leicht ein Volk geben, das ſeinen aſiatiſchen Urſprung unter den Nationen Siebenbürgens noch ſo kenntlich verrätch, als das Armeniſche. Die Urſache, warum dasſelbe ſo wenig noch ſeine Züge, ja ſelbſt ſeine olivengelbe Farbe verlor, iſt vorzüglich dieſe, weil die Armenier überall, wie Juden, kleine Gemeinden bilden, und ihre reichen Töchter blos an Armenier verheurathen. Eine Lieblingsſpeiſe, die der Armenier überall auf ſeinen Reiſen mitnimmt, iſt das gepöckelte Zie-

genfleiſch, hier Buzenpitza genannt. Auſſer dieſem genießet er höchſt ſelten im Monathe Rindfleiſch, zumahl da ihn auch ſeine vielen religiöſen Faſten die Entthaltſamkeit vom Fleiſchgenuße zur Pflicht machen. Uibrigens wiſſen dieſe Armenier durch ihre äuſſerſte Gefälligkeit und Geſchmeidigkeit alles in ihre Kramladen hinzuziehen. Sie beſuchen einen Jahrmarkt nach dem andern, gehen von Ort zu Ort, und locken die Käufer durch niedliche Wiener- und Prager-Waaren an ſich.

10. Was wir eben von dem Charakter der Armenier geſagt haben, gilt meiſtens auch von den Griechen, welche ſich ſeit dem Jahre 1453 im Lande befinden. Sie unterſcheiden ſich aber von jenen durch einen beſondern Hang zur Pracht, und thun gerne vornehm. Es gibt ſehr ſchön gebildete Leute unter ihnen, und ihr geſetzter Gang, ein in die Höhe geworfener Kopf, und ein koſtſpieliger, ungeriſcher oder aſiatiſcher Anzug erhebt ſie noch mehr. Das griechiſche Frauenzimmer hat einen zarten Bau, eine blonde Milchfarbe, ſchmachtende Augen, niedliche Füſſe und Hände, und was ihnen die Natur verſagt, das erſetzen ſie durch Schminke. Hauptſächlich halten ſich dieſe Griechen zu Hermannſtadt und Kronſtadt auf, wo ſie ihre eigenen Richter aus ihrer Nation haben. Viele wohnen auch hie und da einzeln in Dörfern. Sie ſind von Niemanden als von dem ſiebenbürgiſchen Schatzmeiſteramte oder Theſaurariat abhängig, wofür ſie jährlich

Digitized by Google

auſſer der gewöhnlichen Steuer, zuſammen Tauſend Gulden Schutz-Taxe an das Schatzmeiſteramte entrichten. Der einzige Nahrungszweig der Griechen iſt der Handel.

11. Die Juden. Ihr Aufenthalt in Siebenbürgen iſt nach den Landesgeſetzen und nach einer Gubernialverordnung vom Jahre 1780, zwar nur auf Carlsburg eingeſchränkt; aber dem ungeachtet findet man ſie im ganzen Lande zerſtreut. Doch ſind ſie nicht ſehr zahlreich in dieſem Lande.

12. Die Zigeuner, deren Ankunft in Siebenbürgen unbekannt iſt, findet man zum Theil in einzelnen Hütten an den äuſſerſten Enden der Städte und Dörfer angeſiedelt, zum Theil noch viele mit ihren Zelten nomadiſch im Lande herumziehen. Dieſe letztern ließ zwar Joſeph II. an beſtimmte Dörfer vertheilen; man baute ihnen auf Gemeinde-Koſten Hütten neben den übrigen bereits angeſiedelten Zigeunern, und verbot ihnen das Herumwandern. Allein der Tod Joſeph II. gab ihnen ihre alte Lebensart wieder. Die angeſiedelten Zigeuner theilen ſich in drey Klaſſen. Zur erſten gehören diejenigen, die noch am geſitteſten ſind; zur zweyten die ſogenannten Aegypter- oder Lumpen-Zigeuner, und zur dritten die Henker-Zigeuner. Die Aegypter-Zigeuner ſind, als die wildeſte Gattung der herumſchwärmenden Zigeuner, mit Gewalt angeſiedelt, und ihre Grundherrn nach den 26. Dic-

tal-Artikel vom Jahre 1791 zur Civiliſirung derſelben verpflichtet worden. Die Henker-Zigeuner findet man hauptſächlich, jedoch von den übrigen anſäſſigen Zigeunern abgeſondert, bey den Städten, wo ſie ſich als Schinder, Abdecker und Henkersknechte, und zu allen andern für ehrlos gehaltenen Beſchäftigungeu gebrauchen laſſen. Sie leben in einem Zuſtande der tiefſten Erniedrigung, indem man ſie allgemein für ehrlos hält, und jede Verbindung mit ihnen erweckt Abſcheu. Daher fordert man ihnen auch keine Steuer ab, und ehedem waren ſie auch von der Rekrutenaushebung ſicher. Die Regierung Joseph des Zweyten erſtreckte ſich zwar auch auf dieſe bisher ganz verwahrloſete Menſchenklaſſe; allein die Wiederherſtellung der alten Verfaſſung gab auch ihnen ihr ungern aufgegebenes Recht, ehrlos zu ſeyn, wieder zurück. Uibrigens ſind die Zigeuner unter allen Bewohnern Siebenbürgens unſtreitig das roheſte, betrügeriſcheſte und heuchleriſcheſte Volk, voll Feigheit und Niederträchtigkeit. Gewöhnlich werden die Zigeuner mit den Wallachen, zu deren Gottesdienſte, einige wenige ausgenommen, ſie ſich überall halten, zuſammengezählt.

VIII.

Sprachen.

Die Hauptſprachen in Siebenbürgen ſind die ungariſche, die deutſche und die walachiſche. Die ungariſche Sprache ſprechen auſſer den eigentlichen Ungern auch die Sekler als Mutterſprache, doch mit dem Unterſchiede, daß ihr Dialect ziehender und gröber iſt, und ſich auch noch vieler anderer Wörter einer alten Sprache bedienen. Bisher ward die ungariſche Sprache über die bis zum Uibermaße getriebenen lateiniſchen Sprache beynahe gänzlich vernachläßiget; aber ſeit dem letzten Jahrzehend wetteifern alle gute Köpfe miteinander, die National-Geiſtesbildung nicht blos durch Fortſchritte in der Gelehrſamkeit, ſondern vor allem durch den Anbau ihrer ſchönen und ſimpeln Mutterſprache zu befördern. Im Jahre 1793 iſt eine eigene Geſellſchaft zuſammengetreten, welche die Ausbildung der ungeriſchen Sprache zum Zwecke hat, und von deren unermüdeten Eifer man ſich den beßten Erfolg verſprechen kann.

Digitized by Google

Die Sprache der ſogenannten Siebenbürger-Sachſen iſt ein Zweig der oberdeutſchen Mundart, aber reicher und ſanfter als dieſe. Sie theilt ſich wieder in mehrere Aeſte, die ſich jedoch alle auf drey zurückführen laſſen, und wird, ſo wie der plattdeutſche Dialekt in Niederſachſen und Weſtphalen, blos geſprochen, und nicht geſchrieben. Die Schrift- und Bücherſprache der Sachſen iſt die hochdeutſche, die der junge Sachſe von Kindheit auf zugleich mit ſeiner Mutterſprache lernt, und meiſt reiner ſpricht, als man ſie in Deutſchland gewöhnlich ſprechen hört. Verſchieden jedoch von dem Dialecte der Sachſen iſt die Mundart derjenigen Deutſchen, welche im achtzehnten Jahrhundert aus dem Salzburgiſchen und aus Baden-Durlach, ferner aus Kärnthen, Steyermark und Oberöſterreich nach Siebenbürgen gekommen ſind, und hier Landler genannt werden.

Die walachiſche Sprache ſcheint aus der alten ſlawiſchen uud lateiniſchen zuſammengeſetzt zu ſeyn, wozu dann noch türkiſche und ungariſche Wörter gekommen ſind. Sie iſt ſo zu ſagen die Landesſprache, indem ſie faſt von jedem Einwohner Siebenbürgens verſtanden und geſprochen wird, und daher der Organ iſt, wodurch ſich die verſchiedenen Nationen in Siebenbürgen einander verſtändlich machen. Auch die Serben, welche gleichſam zu einem walachiſirten Volke geworden ſind, haben die walachiſche Sprache als Mutterſprache angenommen, indem blos die äl-

Digitized by Google

teſten Serben die ſlawiſche Sprache noch ſprechen, die jüngern aber nicht.

Als Staats- und Geſchäftsſprache wird größtentheils die lateiniſche, beſonders in den Regierungs-Collegien, ſonſt aber auch die ungariſche und deutſche Sprache gebraucht.

Digitized by Google

IX.

Nahrungszweige.

Landbau, Viehzucht und Bergbau ſind die vorzüglichſten Nahrungszweige des Siebenbürgers; weniger ſucht er ſeinen Erwerb in Manufacturen und ſtädtiſchen Gewerben.

1.

Landwirthſchaft.

So wie überhaupt nur noch bey einem kleinen Theil der Einwohner dieſes Landes ein thätiger und induſtriöſer Geiſt angetroffen wird, ſo findet beſonders bey der Ackerbeſtellung im Ganzen faſt noch gar keine Betriebſamkeit ſtatt. Der Wallach und der Ungar, welche beyde Nationen doch den größten Theil Siebenbürgens bewohnen, baut ſeine Felder ſelten mehr, als es ſeine kärgliche Nahrung erfordert; und die niedern Gegenden im Lande der Ungarn haben ihre reichen Erndten nicht der Induſtrie des Landbauers, ſondern faſt einzig und allein der Fruchtbarkeit ihres Bodens zu danken. Mehr Arbeitſamkeit und Raffinement als ihre ungariſchen Brüder beſitzen ſchon die Szekler, welche die Feldwirthſchaft, beſonders im Udvarheler-Stuhl mit

Digitized by Google

beſondern Fleiße nachgehen. Vorzüglich aber ſind es die Sachſen, welche ihre Felder mit vielem Fleiße beſtellen; und worunter ſich die Mühlenbacher und Szaſzvaroſcher am vorzüglichſten auszeichnen. Doch auch dieſer Fleiß der Sachſen beſteht mehr in einer bloßen Genauigkeit der gewöhnlichen Ackerarbeiten, als in der Kenntniß und Anwendung richtiger ökonomiſcher Grundſätze. Aber freylich fehlt es an vielen Orten Siebenbürgens auch noch zu ſehr an Menſchenhänden, als daß der Boden gehörig beſtellt werden könnte; ſo wie überhaupt die Lage dieſes Großfürſtenthums zwiſchen getreidereichen Ländern eben kein Sporn zu einer beßern Agricultur ſeyn kann.

Von Brodfrüchten wird hauptſächlich Weizen gebaut, welcher in denjenigen Gegenden, wo der Boden am ergiebigſten iſt, wie z. B. in einigen Diſtrikten des Koloſcher Comitats, das zehnte, im ganzen Lande aber das fünfte Korn im Durchſchnitte gibt. Dagegen wird der Roggen im Ganzen wenig, und größtentheils nur in ſolchen Gegenden gebaut, wo der Weizenbau nicht ſonderlich gedeiht; auch wird dieſe Brodfrucht mehr zum Branntweinbrennen als zum Brodbacken verwendet.

Eine Menge Heidekorn wird beſonders im Burzenland, ſo wie in dem Szeklerſtühlen Haromſzek und Udvarhely erzeugt, wo es als Surrogat des in wärmern Gegenden des Landes gedeihenden

Digitized by Google

Kukurutzes dienet. Dieſer, ſonſt Mays oder türkiſches Korn genannt, iſt in Siebenbürgen faſt die allgemeinſte Nahrung des gemeinen Mannes, der es beſonders in der Geſtalt eines hart gekochten Breyes häufig genieſzt. In den Gegenden, welche der Gefahr des frühern Herbſtfroſtes ausgeſetzt ſind, z. B. im Fagaraſcher-Diſtrikte, wird eine Art von früher reifenden Kukurutz gebaut.

Gerſte und Hirſe wird zwar nur hie und da, aber doch zureichend zur eigenen Conſumtion erzielt; und der Haber wird gewöhnlich nur in den kältern Gebirgsgegenden gebaut. Eben ſo werden auch nur wenige Kartoffeln in Siebenbürgen gebaut, ſo wie man ſich überhaupt auf die Cultur dieſer nützlichen Frucht nicht recht verſteht. Sie werden im Allgemeinen zu dicht geſetzt, und zu wenig angehäufelt.

Wurzel- und Knollengewächſe werden hie und da in Siebenbürgen meiſt nur zum Gebrauch der Küche gepflanzt; auch iſt der Hopfenbau ſehr unbedeutend, da man in Siebenbürgen nur äuſzerſt wenig Bier braut und trinkt. Die Obſt- und Blumencultur iſt eine Lieblingsbeſchäftigung der Sachſen.

Von den Handelskräutern wird ſehr viel Tabak gewonnen, der hier von einer vorzüglichen Güte iſt. Den ſtärkſte Tabaksbau findet man in dem Szeklerſtuhle Udvarhely. Aber man erzeugt die-

ſes Product keineswegs im Uiberfluße. Auch mit der Erzielung des Flachſes beſchäftiget ſich der hieſige Bauer nur in ſoweit, als er denſelben für ſich und ſeine Familie bedarf. Am ſtärkſten wird der Anbau desſelben in den Szeklerſtühlen Kezdi und Sepſi, und im Burzenland betrieben.

Was den Wieſenbau betrifft, ſo hat zwar Siebenbürgen viele ſchöne natürliche Wieſen, die ohne der mindeſten Pflege eine reiche Heuerndte geben; aber daß dieſe im Ganzen genommen nicht zureichen, beweiſen die häufigen Klagen, die man jetzt über Mangel an Weide und Winterfutter führt. Und doch denkt man eben ſo wenig an eine Cultur der Wieſen, als noch im Ganzen der Kleebau nebſt allem übrigen Futterbaue von einem Belange iſt, ob es gleich hie und da, unter den Sachſen ſowohl, als in den ungariſchen Comitaten einige künſtliche mit engliſchem Raygraſe, mit Klee, Luzerne und Esparcette beſäte Wieſen gibt.

Siebenbürgen hat einen großen Weinbau. Die Größe derſelben läßt ſich ſchon daraus erſehen, daß man nach einer Ausmeſſung im Jahr 1791 blos in den ungariſchen Comitaten Siebenbürgens, alſo ohne den ſehr beträchtlichen Weinbau der ſächſiſchen Stühle im Anſchlag zu bringen, 15,868 ¾ Joch Weingärten gefunden hat. Die Weine, welche hier wachſen, ſind von einer vorzüglichen Güte; die beßten werden bey Oklos und Matho erzeugt. Man

führt von dieſem Producte im Durchſchnitte jährlich für 20,000 Gulden aus.

Mit der Waldcultur ſieht es in Siebenbürgen im Ganzen genommen, noch ſehr ſchlecht aus. Zwar haben ſchon mehrere Eigenthümer zweckmäßige Waldeinrichtungen getroffen, beſonders wird in den Waldungen der ſächſiſchen Städte Schäßberg, Mediaſch, u. ſ. w. ſehr zweckmäßig gewirthſchaftet; aber der bey weitem größere Theil der hieſigen Waldungen wird noch keiner Vorſorge gewürdiget, und von Seiten der Einwohner ganz unverzeihlich behandelt. So ſieht man Forſten, wo kaum ein Baum ſteht, an deſſen Wurzel nicht Feuer wäre angelegt worden. Iſt einmahl ein Loch in ſelben gebrennt, ſo wird das Feuer in die Höhlung gemacht, und die herrlichſten höchſt brauchbaren Stämme werden ſo um ihre Vegetation und Nutzbarkeit gebracht. Der dortige Hirtenknabe, der nomadiſche Zigeuner treibt dieſes ſo weit, daß er ſein Feuer nie an einem ſchon angebrannten umgefallenen Baum, oder an den Stock eines abgebauenen Stammes der ihm zur Seite liegt, anzündet, ſondern es muß ein neuer darneben angebrennet werden. Nebſt dem hat man mehrere Beyſpiele, daß der Wallach ganze Waldſtrecken kränzelt, das iſt, die Baumrinde, rund um bis in das Holz einſchneidet, wodurch die Bäume im dritten Jahre ausgehen, und ſelbſt dann benutzt er das Holz nicht, ſondern überläßt es dem Raube des Windes und der

Faulniß, um einſt daraus einen elenden Kukurutz-Acker zu machen.

Von einem ordentlichen Schlage iſt hier größtentheils noch keine Rede. Saamenbäume ſtehen zu laſſen, iſt nicht in den hieſigen Begriffen. Wer Waldbäume ſäen oder gar zu pflanzen ſich beygehen ließe, würde ausgelacht werden. Auch würde das wenig helfen, da man hier ganze Heerden von Ziegen hält, durch welche das Nachwachſen des jungen Holzes gehindert wird. Wo keine Ziegen ſind, da erſetzen deſſen Stelle die Pferde und das Hornvieh, die gewöhnlich, wenn ſie von ihrer Arbeit nach Hauſe kommen, abgezäumet, auf die Weide gejagt, und ſich ſelbſt überlaſſen werden, wo ſie vor der Sonnenhitze in den Schatten der Wälder fliehen, und ſich an den Gipfeln und dem zarten Laube der jungen Sprößlinge gütlich thun. Daher man in Siebenbürgen, ungeachtet dieſes Land im Ganzen genommen, ſehr reich an Waldungen iſt, ſchon hie und da Mangel an Holz hat, welcher endlich den Verfall des ſiebenbürgiſchen Bergbaues unvermeidlich nach ſich ziehen muß; denn die unter ärarialiſcher Obhuth ſtehenden Waldungen, welche man ſeit einiger Zeit ſchon ordentlicher, fleißiger und beſſer heget, werden den jährlichen großen Holzbedarf nicht decken können. Darum koſtet auch ein Stamm zu Grubenhölzern, oder zu Dachgebäuden jetzt ſchon dreymahl ſo viel, als er vor zehn Jahren gekoſtet hat, und wird zu-

letzt

letzt ſo viel koſten, daß die Ausbeuten nicht mehr, oder kaum zureichen werden, die Grubenarbeiten zu beſtreiten.

Auch die Viehzucht iſt nichts weniger als vorzüglich in Siebenbürgen. Am meiſten wird ſie noch von den Gegenden betrieben, die wenig Ackerland, aber gute und häufige Weide auf den Gebürgen, und ergiebige Wieſen in den Thälern haben. Uiberhaupt muß hier die Mutter Natur noch alles thun, und wo dieſe ihre Gaben nicht freywillig ausſpendet, da erſetzt auch keine Induſtrie die Kargheit derſelben. Daher hier Wieſencultur, Futterbau und Stallfütterung ſo äußerſt ſelten angetroffen wird, daß ſie gar keine Erwähnung verdienen.

Die meiſte Sorgfalt wird noch auf Pferdezucht verwendet. Beſonders iſt es der ungariſche Adel, welcher jetzt anfängt mehr auf dieſen Zweig der Viehzucht zu wenden; ſie verkaufen aus ihren Stutereyen ſchon viele Pferde ins Ausland. Auch gibt es unter den Siebenbürger-Deutſchen unterthänige Bauern, beſonders in den ſogenannten Sieben-Dörfern bey Kronſtadt, in deren Geſtüte ſich bis hundert Zuchtſtuten befinden. Um die Pferdezucht in Siebenbürgen zu verbeſſern, werden jährlich aus dem großen k. k. Mezöhegyer Geſtüte dreyßig auserleſene Zuchthengſte abgegeben. Das ſiebenbürgiſche Pferd iſt zwar nicht ſehr groß, aber feurig, ſtark, dauerhaft und flüchtig, daher es auch im Auslande ſehr

Digitized by Google

beliebt iſt und ſtark geſucht wird. Inzwiſchen findet man in einigen Stutereyen der adelichen Gutsherrn auch ſchon Pferde, die zu ſiebzehn Fauſt hoch ſind.

Auch das Hornvieh iſt in Siebenbürgen ſchön und groß, und gibt ein ſehr ſchmackhaftes Fleiſch. Daher viele Ochſen nach Ungarn und von da weiter in die deutſchen Provinzen der öſterreichiſchen Monarchie ausgetrieben wurden. Die größten Heerden trifft man auf der Mezöheg an, wo ſich die Viehtriften durch ihre fetten Weiden vor andern Gegenden auszeichnen. Dagegen wird auf die Kühzucht und Milcherey, nur ſehr wenig Sorgfalt verwendet; beſonders werden Käſe aus Kuhmilch nur äußerſt ſelten bereitet. Radlen, ein ſächſiſches Dorf im Schäsburger-Stuhle, iſt faſt der einzige Ort in Siebenbürgen, wo derſelbe in Menge erzeugt wird; daher man auch die ſiebenbürgiſchen Kuhkäſe gemeiniglich ſchlechtweg Radler-Käſe zu nennen pflegt.

Schon wichtiger und ausgebreiteter iſt in Siebenbürgen die Schaafzucht, welche hauptſächlich von den Wallachen getrieben wird, von denen mancher einzelne Wirth zu 1000 Stück beſitzt. Die eigentliche ſiebenbürgiſche, an die Bergluft gewöhnte Schaafraçe, ſagt Ballmann in ſeiner Landeskunde Siebenbürgens, führt den beſondern Nahmen Zurkan, und unterſcheidet ſich vorzüglich durch eine lange, faſt bis auf die Erde herabhängende harte Wolle von den ſogenannten Berke- oder Zigey-

Digitized by Google

Schaafen, die zwar in der Wallachey einheimiſch ſind, allein auch in Siebenbürgen ſehr gut fortkommen, und eine ſehr kurze, aber feine Wolle liefern. Von dieſen Zigeyſchaafen wird in Siebenbürgen keine Steuer, wohl aber von den Zurkanſchaafen entrichtet.

Inzwiſchen fängt man auch ſchon an, auf die Veredlung der hieſigen Schaafzucht zu denken, und man findet in Siebenbürgen verſchiedene Gegenden, wo auch ſpaniſche und paduaniſche Schaafe mit großer Sorge und mit gutem Erfolge gezogen werden, beſonders auf dem Niederſzombatfalvér Herrngute, welches dem Freyherrn von Bruckenthal gehört.

Sulzer ſagt in ſeiner Geſchichte des transalpiniſchen Daciens, daß die Schaafe gegen den Winter, theils wegen des mildern Klimas, theils auch der leichtern Unterhaltung wegen, großentheils in die Wallachey und Moldau getrieben werden, wo außer den anſehnlichen ſiebenbürgiſchen Pferdegeſtüten mehr als 500,000 Schaafe aus Siebenbürgen jährlich überwintern.

Die Ziegenzucht wird in Siebenbürgen in den waldreichen Gegenden zum Nachtheil der Wälder noch immer zu ſtark getrieben. Auch die Schweinezucht iſt in Siebenbürgen ziemlich anſehnlich; da aber hier der Genuß des Schweinefleiſches faſt allgemein iſt, ſo reichen die hier gezogenen Schwei-

ne bey weitem nicht hin. Der Abgang wird aus der Walachey erſetzt.

Am beträchtlichſten iſt in Siebenbürgen wohl die Bienenzucht; und da dieſe Thierchen überall die beßten Kräuter und Blumen finden, ſo iſt auch das daraus gewonnene Honig und Wachs von beſonderer Güte, und macht einen guten Theil des hieſigen Handels aus. Beſonders wird die Bienenzucht auf der Mezöſeg und im Burzenland ſehr ſtark betrieben, wo mancher Wirth zwey bis achthundert Stöcke beſitzt. Dieſes Emporkommen der Bienenzucht hat vieles auch der Verordnung zu verdanken, nach welcher ein einzelner Bienenwirth nie mehr als 10 Stöcke jährlich verzinſen darf, wenn er übrigens auch mehrere Hundert derſelben beſitzen ſollte. Inzwiſchen findet man hier die Bienen auch häufig in den Wäldern, wo ſie in hohlen Bäumen ihren ſüſſen Saft zuſammentragen.

2.

Bergbau.

Der wichtigſte Zweig der ſiebenbürgiſchen Nationalinduſtrie iſt der Bergbau. Man gewinnt beſonders Gold, Silber, Kupfer, Eiſen und Salz, welche unterirdiſchen Schätze für das Land eine unverſiegbare Quelle ſeines innern Reichthums zu bleiben ſcheinen.

Digitized by Google

a.

Gold- und Silberbergwerke.

Siebenbürgen hat die reichſten Goldbergwerke in Europa, indem mehr als hundert Gruben in dieſem Großfürſtenthum auf Gold im Bau ſtehen, welche ſich in den Goldgebirgen zwiſchen der Aranyos und dem Maros befinden, und alle ſilberhältig ſind. Die reichſten Gold- und Silberbergwerke Siebenbürgens ſind:

1. Zu Szekerembe bey Nagyag, von welchem Dorfe es etwa anderthalb Stunden entfernt iſt. Den Nahmen Szekerembe, von den Wallachen Sekerámbu genannt, führte der dortige Gebirgskeſſel, noch ehe die Grube entdeckt wurde, und jetzt heißt auch der in demſelben erbaute Ort ſelbſt, worin die Wohnungen der Beamten, Bergleute, und gewerklichen Gebäude ſtehen, Szekerembe. Die aus dieſem Bergwerk gezogene Schätze, welches im Jahr 1747 zu bauen angefangen wurde, belaufen ſich ſchon über ſieben Millionen Gulden. Die reichſte Gattung der hier brechenden Erzarten hält von zwanzig bis dreyhundert vierzig Loth Silber im Zentner, und die Mark Silber gibt zwey bis dreyhundert und zehn Denari, das iſt, zwölf bis dreyzehn Loth Gold, folglich ſind zwey Theile Gold, und ein Theil Silber. Die hier gewonnenen Schliche und Erze werden, damit ſie nicht ausſtauben, befeuchtet, in Säcke gethan, und ſo die auf ein Loth und dar-

Digitized by Google

über kommen, nach Zalathna, die minder hältigen nach Cſerteſd geſendet. Dieſes Uiberſenden geſchieht alle Wochen am Sonnabend, und muß nach Zalathna durchs Säumen bewerkſtelliget werden, welches den Wallachen der umliegenden Dörfer einen anſehnlichen Erwerbszweig verſchafft. Nach Cſerteſd werden die Erze gefahren, von denen der Zentner auf 7 Kreuzer zu ſtehen kömmt, während für ein Pferd, das zwey Zentner nach Zalathna trägt, 34 Kreuzer bezahlet werden müſſen; woraus man alſo ſieht, daß dieſe letztere Art von Transport der Gewerkſchaft ſehr hoch zu ſtehen komme. Der Gewerkſchaft trägt, nach Abſchlag der Schmelz- und Münzkoſten, und des Zehends, die Mark Goldes im Ganzen nur ungefähr 300 Gulden, und die Mark Silbers etwa 19 Gulden ein, obſchon die Mark Goldes auf 366, und die Mark Silbers auf 24 Gulden angerechnet wird. Zu dieſen großen Koſten kommt noch der Umſtand, daß hier der Lohn der Bergarbeiter, wegen der Theurung der Lebensmittel, welche von entfernten Orten hieher auf den Rücken oder auf Pferden getragen werden müſſen, immer höher iſt als anderswo. Durch dieſe Löhnung allein werden alle Jahr mehr als 120,000, und durch die übrigen Grubenkoſten bey 130,000 Gulden in Umlauf geſetzt, welche größtentheils der umliegenden Gegend zufließen. Aus dieſem kann man alſo auf den Reichthum des Nagyager Bergwerks ſchließen, das über ſo beträchtliche Ausgaben noch Ausbeute geben kann. Vom erſten November 1800 bis letzten October 1801

wurde aus dieſem Bergwerke zu Szkerembe an Gold- und Silbererzen in die k. k. Schmelzhütten nach Zalathna und Cſerteſd geliefert, und dafür an baarem Gelde erhalten:

	205,572 fl. 42 kr.
Die darauf verwendeten Bergkoſten betrugen . . .	163,632 — 18¼ kr.
Mithin verblieb reine Ausbeute	41,940 fl. 23¼ kr.

2. Bey dem Bergflecken Zalathna. Die reichſten Goldgruben ſind hier am Fazebajer Gebirge, wo in dem Maria-Loretto-Stolln, die in Sandſtein-Schichten eingeſprengten göldiſchen Kieſe von zwey, vier, fünfzig, hundert und zweyhundert Loth Gold im Zentner haben; und in der Sigismund-Stolln ſind Quarz und Hornſtein diejenigen Gattungen, in welchen göldiſche Kieſe brechen, die von zwey bis zehn, dreyßig, vierzig, und oft noch mehr Loth Gold im Zentner geben. Die übrigen bey Zalathna gelegenen Goldgruben ſind auf dem Berge Braza und Ruſchina, in welchen göldiſche Bleyerze und auch gediegen Gold, doch ohne ſonderlichen Uiberſchuß gewonnen werden.

3. Zu Vöröspatak, einem aus vielen zerſtreuten Häuſern beſtehenden Ort, welcher von dem Markte Abrudbanya oſtnordoſtwärts eine Stunde weit entlegen iſt. In dieſen Vöröſpataker-Gebirgen ſtehen mehrere ſilberhaltige Goldgruben in Bau, welche nach

Szekerembe die größte Ausbeute in Siebenbürgen geben. Die vorzüglichſten Goldberge dieſer Gegend ſind: Orlja, Igren, Bajdaja, Leth, Kirnik, Boy und Zeiß, in deren Klüften gediegenes Gold, ſilber- und goldhältiger Kies oder Gilf, und Eiſenkies brechen. Der Zentner Gilf kömmt im Gehalt auf 656 Loth göldiſches Silber, welches in der Mark 80 Denarien feines Gold enthält. Der Igren und Kirnik wird unter allen Vöröſchpataker-Goldbergen durch den Bergbau am ſtärkſten bearbeitet. Blos auf der ſogenannten Schachtkluſt iſt im Jahre 1778 in einer Woche 50 Mark erzeugt worden. Das derbe Gold kommt hier am häufigſten in der Orlja, und in viel größern Maſſen als in andern Gebirgen vor. In vorigen Zeiten ſind manchmahl daſelbſt derbe Stücke Gold von 12 bis 14 Mark ſchwer gebrochen, und noch im Jahre 1779 iſt ein derbes 11 Mark ſchweres Stück Gold, ganz frey liegend gefunden worden. Im Gebirge Leth wird Silberfahlerzt erbaut, welches im Zentner 349 Loth Silber, und dieſes $\frac{7}{171}$ feines Gold enthält. Sonſt ſind noch in der Gegend von Abrudbanya, bey dem Dorfe Butſum und in dem Gebirge Vulkoy einige Goldgruben, welche aber meiſtens nur aus goldhaltigen Quarzgängen beſtehen, ſo die Alten, die in dieſem Gebirge gebaut haben, hinterlieſſen, und jetzt von den Wallachen, zu den vielen Pochwerken gefördert werden, die in dieſen Gegenden ſtehen.

Digitized by Google

4 In der Cſetraſer Gebirgskette, welche ſich von Nagy-Ag bis Bojtza erſtreckt. Hier ſind die vorzüglichſten Goldgruben bey Topliczа, Cſertesd Füzes, Mala und Threztjan. Bey Topliqa werden in den Klüften der Magura neun Stolln gebaut, in welchen nebſt dem gediegenen Golde auch öfters ſchönes göldiſches Rothgüldenerz vorkomm. Auch hat daſelbſt im St. Johann Nepomuk-Stolln das ſo äußerſt ſeltene würfliche Freygold eingebrochen, und jetzt wird hier gediegenes Blättergold zwiſchen Spießglanznadeln gefunden. Das delſte Goldwerk iſt in dieſem Gebirgszuge bey dem Dorfe Threztjan im Mala-Gebirge, welche Grub wegen überaus reichen Goldgängen, und den prächtigen Goldſtuffen vom gediegenem Gold, die man ier täglich ausfördert, ſehr berühmt iſt. In den Seitenbſprüngen dieſes Gebirgszuges liegen die in Bau ſthenden Goldgruben Bojtza, Hertzegan, Gajrael, Valle Arzullni, Ruda, Porkura Kis-Almas Sztaniſa, u. m. a.

5. Bey dem Markte Kapnik-Banja im Kövarer-Diſtrikte, welche Goldgrube ganz von den übrigen au einer entgegengeſetzten Seite liegt.

Egentliche Silberbergwerke hat Siebenbürger nicht, ſondern die Silbererze brechen in den Goldguben. Die Ausbeute an Silber ſoll hier jährlich ai 25 Zentner ſteigen.

Digitized by Google

Goldwäſchereyen. Die meiſten ſiebenbürgiſchen Flüſſe, Bäche, und ſelbſt diejenigen Wäſſer, welche durch Regengüſſe entſtehen, führen Gold. Unter dieſen iſt der Aranjoſch der edelſte. Die Goldwäſcher ſind außer den Wallachen, die an der Flüſſen wohnen, meiſtens Zigeuner, welchen ihr ausgewaſchenes Gold von den k. Goldeinlöſern gegen den beſtimmten Preis von 2 fl. 30 kr. das Piſeth, (drey Piſeth und drey Denary machen ein Loth Gold,) eingelößt wird. Dieſes Waſchgold ſoll jährlich zwiſchen 6 bis 7 Zentner betragen.

b.

Kupferbergwerke.

Auf Kupfer wird in der Hunyader-Geſpanſchaft bey dem Markte Deva und bey den Dörfern Cſerteſ, Guraszada und Wetzel gebaut, wovon jährlich 2000 Zentner erzeugt wurden. Im Jahre 1801 iſt aber ein neues ſehr reiches Kupferbergwerk bey Szent-Domokos im Cſiker-Stuhle eröffnet worden, wo Kupferkies, Bergbau und gediegenes Kupfer bricht.

c.

Bleybergwerke.

Dieſe ſind: 1. bey Offenbanya; 2. bey dem Dorfe Kis-Muntſell, in der Hunyader-Geſpanſchaft, und 3. bey Rodna im Biſtritzer-Diſtrikte.

d.

Eiſenbergwerke.

Auf Eiſenſtein wird gebaut: 1. bey dem Markte Vajda Hunyad, welches Eiſenwerk ärarialiſch iſt, und ſehr beträchtliche Ausbeute gibt; 2. bey dem Bergflecken Thorozko im Kövarer-Diſtrikt. 3. Bey Vatza, wo der Zentner Eiſenſtein manchmahl 60 Pfund Eiſen abwirft, und ſehr lebhaft betrieben wird; 4. bey Poganeſd, und 5. bey dem Dorfe Danfalva im Cſiker-Stuhle.

e.

Queckſilberbergwerk.

Bey Zalathna hat Siebenbürgen zwey derſelben. Das eine iſt eine Stunde von Zalathna gegen Mitternacht bey Dumbrava, wo der Zinnober gangweiſe im Quarz oder Spath bricht, und das andere findet ſich gegen Mittag im Babojer-Gebirge, wo der Zinnober ebenfalls gangweiſe im grauen Kalkſtein vorkommt. Die hier erzeugten Erze werden nach Zalathna in die Brennhütte geliefert, wo jährlich über 60 Zentner Queckſilber gewonnen werden.

f.

Steinſalzwerke.

Es gibt ſchwerlich ein Land in der Welt, das

Digitized by Google

ſo ſehr mit Salz angefüllt iſt, als Siebenbürgen. Die Salzgruben, welche gegenwärtig bearbeitet werden, ſind zu Thorda, Koloſch, Deeſakna, Vizakna und Paraid. Außer dieſen ſind an 30 Orten Salzſpurien, oder ſolche Pläße, wo der Salzſtock zu Tage ausſteht, aber nicht bearbeitet, ſondern nur durch eigene Wächter gegen Entfremdung geſichert wird; und dann an mehr als 120 Orten Salzwaſſerquellen oder Salzbrunnen. Die Ausbeute des Salzſtocks wird hier koniſch vorgenommen, d. i. wo die Spitze des Kegels gegen die Oberfläche der Erde zu ſtehn kommt, und man mit ferner Tiefe immer mehr ausweitet. Eine ſolche Grube wird niemahls über 70 bis 80 Klaftertiefe betrieben, nicht wegen Mangel des Salzes, deſſen Tiefe man in Siebenbürgen noch nicht erforſcht hat, ſondern wegen der Beſchwerniſſe des langſamen Ausförderns, indem alles an Tag gebracht werden muß Die Arbeiter in den Salzgruben werden für jeden Stein, der nicht weniger als 80, und nicht mehr als 90 Pfund haben muß, mit 2½ Kreuzer, für 8 Zentner Stückerſalz aber mit 12 kr. bezahlt. Die dermahlige Salzerzeugniß beläuft jährlich über eine Million Zentner, wovon gegen 800,000 Zentner nach Ungarn verführt, in Siebenbürgen ſelbſt aber über 200,000 Zentner verbraucht werden. Hierunter iſt jedoch das Minuten- oder Stückerſalz nicht mitgerechnet, welches unbenutzt über die Halden geſtürzt wird, und nicht weniger als 4 bis 500,000 Zentner beträgt. Die meiſten dieſer Salzgruben ſind ſchon

über dreyhundert und mehr Jahre im Gange, ohne daß man ſie bis jetzt noch hätte erſchöpfen können.

3.

Manufacturen und Fabriken.

Manufacturinduſtrie und Kunſtfleiß liegen hier noch in der Wiege, woran zum Theil die noch zu geringe Bevölkerung Siebenbürgens Schuld ſeyn mag. Wo die Bevölkerung größer iſt, z. B. um Kronſtadt herum und in dem Haromſecker-Stuhl der Szekler, fängt ſchon mehr Kunſtfleiß ſich zu entwickeln an, und die Manufacturen blühen da ſtärker, als in den übrigen Gegenden dieſes Landes. Städtiſche Gewerbe ſind bis jetzt noch das eigenthümliche Fach ſächſiſcher Betriebſamkeit. Aber auch dieſe können zu keinen höhern Flor kommen, da in dem Lande der Sachſen alle Handwerke in Zünfte eingetheilt ſind, in welche, der ſächſiſchen Verfaſſung gemäß, nur Sachſen aufgenommen werden. Und dieſer Zunftgeiſt hat beſonders die äußerſt ſchädliche Folge, daß Siebenbürgen großen Theils von kunſtfleißigen deutſchen Geſellen unbeſucht bleibt, und alle Fortſchritte zur größern Vollkommenheit der Fabrikate gehemmt werden. Daher die niedere Stufe der Cultur, auf welcher der Kunſtfleiß und die Gewerbsinduſtrie im Ganzen noch immer ſtehet. Was Siebenbürgen gegenwärtig von Manufacturen und Fabriken aufzuweiſen hat, wird folgendes Detail zeigen.

Digitized by Google

a.
Leinwandweberey.

Die Leinwandmanufacturen haben der Fürſorge Joſeph des Zweyten einen wichtigen Vorſchub zu danken. Die blaue Leinwand, welche die Wallachinnen in Ungarn ſowohl als in Siebenbürgen am häufigſten zu ihrer Kleidung brauchen, kam alle aus der Türkey, weil man dort die Kunſt, ſie zu färben, verſtandt. Aber Joſeph verboth die Einfuhr dieſer Waare, und die Kunſt der Blaufärberey kam nach Siebenbürgen, mit welcher bald die Leinwandweberey ſo empor kam, daß jetzt nur allein in Kronſtadt 142 Leinweber und 13 Färber gezählt werden.

Grobe hanfene Leinwand laſſen die ungariſchen Edelleute ſehr viele machen; denn ſie wird ſeit einigen Jahren von Juden ſtark geſucht und nach Ungarn verführt. Das meiſte Leinenzeug wird in den Szeklerſtühlen Sepſi und Kezdi gewebt, wo auch die Flachs- und Hanfſpinnerey, ſo wie in der Umgegend von Kronſtadt ein ſehr ergiebiger Erwerbszweig iſt.

b.
Wollenmanufacturen.

Die Tuchmanufacturen, welche feineres und grobes Tuch verfertigen, haben ihren Sitz in Kronſtadt und Hermannſtadt, beſonders iſt

Digitized by Google

es Kronſtadt, wo gegenwärtig die Tuchmanufactur immer mehr in Flor kommt. Im Jahre 1803 hatte man in dieſer Stadt ſchon

36 feine Tuchmacher, und
68 Bauerntuchmacher und Wollenweber

gezählt, welche ſo, wie die Leinwandmanufactur, ihr Emporkommen beſonders der weiſen Fürſorge des unſterblichen Josephs zu danken haben, indem er die Einfuhr der wallachiſchen Wollenzeuge verboth. Denn die hieſigen Wollenweber konnten mit jenen in der Wallachey die Concurrenz nicht aushalten, da ſie ihre meiſte Wolle, bey der geringen inländiſchen Wollenproduction, aus der Türkey erſt beziehen mußten, folglich jene einen geringern Preiß für ſich hatten. Und dadurch ſind die Kronſtädter Wollenweber ſo empor gekommen, daß ſie jetzt ſchon ſelbſt groſſe Verſendungen dahin machen. Grobes, graues, weiſſes Tuch wird ſehr viel in dem Dorfe Heltau im Hermannſtädter-Stuhl erzeugt, welches ſowohl von den hieſigen Landleuten verbraucht, als auch nach Ungarn verführt wird. Aber bey dem allen wird dennoch eine groſſe Quantität, beſonders feiner Tücher, noch aus Wien, Böhmen und Mähren ins Land geführt, und auch in den Kaufmannsgewölbern ſtark verkauft, da dieſe ausländiſche Tücher vor den hieſigen nicht nur an Schönheit einen entſcheidenden Vorzug behaupten, ſondern auch, ohnerachtet der weiten Fracht, mit leztern im Preiße concuriren.

Digitized by Google

Kotzen, oder wollene Bett- und Pferdedecken, werden in Kronſtadt fabrizirt, wo man jetzt 620 walachiſche Kotzen- und Schnürmacher zählt, die unzünftig ſind. Man verfertiget ſie ſowohl ganz weiß, als auch gefärbt, von feiner und gröberer Gattung. Der Abſatz geht beſonders in die Wallachey und nach Ungarn.

c.

Baumwollmanufacturen.

Baumwollzeug wird in den ſächſiſchen Städten Schäßburg und Kronſtadt viel gewebt, und vom letztern Orte auch in die Wallachey ausgeführt. Grobe Moußeline werden von den Szeklern in dem Haromſeker-Stuhl verfertiget; und feine Moußelinweber findet man in Hermannſtadt, und einige auch an andern Orten, aber das feine Geſpunſt dazu müſſen ſich dieſe vom Auslande kommen laſſen.

Die Baumwollſpiennerey wird bey Schäßburg, Kronſtadt, und im Haromſecker-Stuhl getrieben. Aber anſtatt daß man dieſes hier geſponnene Garn im Lande verarbeitete, ſo wird dagegen vieles davon um mehrere tauſend Gulden über den Tömöſcher- und Törzburger-Paß in die Wallachey verführt.

Die Kunſt, das Baumwollengarn hochroth zu fär-

ſärben, wurde durch zwey Rahzen aus der Türkey nach Siebenbürgen gebracht, welche in Hidveg zwey Fabriken errichteten, deren eine jährlich 60 bis 70, und die andere 160 bis 190 Zentner ſogenanntes türkiſches Garn erzeugt. Auch in Kronſtadt iſt eine dergleichen Fabrik.

d.

Torniſtermanufacturen.

Die hieſigen Torniſter werden auf eine ſehr einfache Art aus dicken, von Geißhaaren feſt zuſammengedrehten Fäden gewebt, und dann mit Riemen verſehen. Da die hieſigen Landleute alle dergleichen haben, und ſie ſtatt der Taſche faſt immer mit ſich über die Schulter nehmen, ſo iſt auch die Manufactur dieſes Artikels in Siebenbürgen ſehr anſehnlich. Die meiſten Torniſtermanufacturen findet man in Biſtritz, Szamos-Ujvar und Enyed.

e.

Seil-Manufacturen.

Von den in Siebenbürgen erzeugtem Hanf wird auch viel zu Seilen und Stricken verarbeitet, welche ſowohl im Lande verbraucht, als auch in die Wallachey, ſo wie nach Ungarn, beſonders in die Maramoſcher-Salzwerke verführt werden.

Digitized by Google

f.

Hutmanufacturen.

Hüte von grober Sorte werden viele verfertigt und verführt. Seit einigen Jahren ſind auch zwey feine Hutfabrikanten im Lande anſäßig, wovon ſich einer in Hermannſtadt, der andere in Clauſenburg befindet; und welche die Wiener-Hüte, die vorhin in groſser Menge eingeführt wurden, faſt entbehrlich machen. Inzwiſchen werden noch eine Menge Haaſenfelle ausgeführt, welche mit mehr Vortheil im Lande verarbeitet, und als feine Hüte in die benachbarten manufacturleeren Provinzen verhandelt werden könnten.

g.

Papiermühlen.

Gegenwärtig gibt es in Siebenbürgen zwölf Papiermühlen. Sie machen gutes Schreib- und Druckpapier, aber feines Poſt- und Regalpapier können ſie aus Mangel der Lumpen, noch keines verfertigen.

h.

Ledermanufacturen.

Pfund- und Kalbleder wird in Hermannſtadt, Kronſtadt, und an einigen andern Orten ausgearbeitet; Corduan in der armeniſchen Stadt Szamos-Ujavar, und in Fogaras;

Digitized by Google

Saffian und Chagrin aber von den Armeniern in dem Markte Gyergio-Szent-Miklos. Da man hier in allen Ständen faſt durchgängig corduanene Stiefeln oder ſogenannte Cſizmen trägt, ſo iſt auch die Erzeugung des Corduans ſehr ſtark, welcher theils von den hieſigen Cſizmenmachern verarbeitet, theils aber auch nach Ungarn verführt wird.

Auch wird das hier erzeugte Leder zu Reutzeuge, Pferdegeſchiere, allerley Riemenwerk, u. dergl. verarbeitet, wovon ſehr viel in die Wallachey geht.

i.

Holzwaaren-Fabrikatur.

Grobe Holzwaaren, als: Bretter, Latten, Schindeln u. dergl., werden in den Szekler-Stühlen Gyergyó und Cſik, welche zwiſchen ungeheuren Tannenwäldern liegen, verfertiget, und beſonders von den Einwohnern des Györgier-Stuhls auf der Maros, welcher Fluß in dieſer Gegend ſeinen Urſprung nimmt, bis nach Ungarn verführt.

Die feinern Holzwaaren werden von der ſächſiſchen Tiſchlerzunft verfertiget, wovon beſonders viele Käſten und andere Hausgeräthe nach der Wallachey gehen.

Viele Flaſchen-Drechsler, welche die ſogenannten Tſchutter verfertigen, welches von Ahorn

gedrehte und mit Wachs getränkte Flaſchen ſind, findet man in Kronſtadt. Wie wichtig dieſer Erwerbszweig ſey, kann man ſchon daraus abnehmen, daß nur allein in dieſem Jahre 28,000 Stück dergleichen Tſchutter in die Wallachey verkauft worden ſind.

k.

Eiſen- und Kupferhämmer.

Eiſenhämmer ſind bey den Vajda-Hunyader, Thorozkoer und Vazaer Eiſenwerken, und noch an einigen andern Orten in Siebenbürgen. Ohnweit Kronſtadt iſt ein Eiſengeſchmiedhammer, und bey Vayda-Hunyad ein Senſenhammer. Bey dem Hunyader Eiſenwerke wird zwar auch Stahl gemacht, er iſt aber ſehr ſpröde.

Kupferhämmer hat Siebenbürgen bey Hermannſtadt, Orlath und Mühlenbach. Aber alle drey verarbeiten nur altes Kupfer, denn das wenige Roſettenkupfer, welches bey Cſertes erzeugt wird, geht auſſer Land, in die Meſſingfabriken.

l.

Pottaſchenſiederey.

Siebenbürgen hat nur eine einzige Pottaſchenſiederey, welche ſich bey Biſtriz, auf dem Gute des

Digitized by Google

Baron **Löwenthal** befindet. Und ſelbſt dieſe wird nur noch im Kleinen betrieben.

m.

Glashütten.

Davon zählt man in dieſem Lande ſieben. Das Glas, ſo ſie verfertigen, iſt gut, und kömmt faſt dem Böhmiſchen an Schönheit gleich; jedoch bringt man vieles aus Böhmen herein, welches gewöhnlich wohlfeiler iſt, als das hieſige. Auch geſchliffene Waaren werden bey einigen Glashütten verfertiget, aber an Spiegelfabriken iſt noch nicht gedacht worden. Die Glaswaaren haben in der Wallachey ſtarken Abſatz, denn man kann ſie daſelbſt nicht fabriziren, weil es an weiſſer Erde gebricht, welche man zur Verfertigung der Schmelztiegel braucht, und deren Ausfuhr aufs ſtrengſte verbothen iſt, um den Vortheil der Verarbeitung zu behalten.

n.

Salpeterſiedereyen.

In Siebenbürgen beſteht nur eine Salpeterſiederey, welche ſich bey **Karlsburg** befindet. Sie gehört dem Landesfürſten, iſt aber verarrendirt. Der daſelbſt erzeugte Salpeter wird in die Pulvermühlen geliefert, und darf außerdem blos an die Apotheker verkauft werden.

Digitized by Google

o.

Pulvermühlen.

Deren hat das Land zwey; die eine iſt bey Hermannſtadt, und die andere bey Karlsburg. Sie ſind beyde Landesherrlich, aber an Private verpachtet, welche das ganze Product gegen einen beſtimmten Preiß in das Zeughaus liefern müſſen, von wo ſich die Pulververſchleißer mit Pulver verſehen. Es werden aber hier blos gröbere Sorten erzeugt, das feinere Pulver bringt man aus Wien.

Endlich befindet ſich in Siebenbürgen auch eine ärarialiſche Mercurialfabrik, welche bey Karlsburg iſt, und beſonders den Sublimat erzeugt, welcher auch auswärts verführt wird.

4.

Handel.

Daß der Handel in Siebenbürgen noch ſo unbedeutend iſt, liegt wohl größtentheils in dem Mangel an Unternehmungsgeiſt, und an raffinirter Betriebſamkeit der hieſigen Einwohner. Der reiche Ungar verwendet ſein Geld lieber auf den Einkauf unbeweglicher Güter, als auf Handel und Induſtrial-Spekulationen. Selbſt der reichere Sachſe ahmt hierin dem ungariſchen Edelmann nach, und verwendet ſein Geld mehr auf Güter-Einkauf, als daß er Induſtrie und Handel mit ſelben unterſtützen ſollte. Und

Digitized by Google

doch könnte Siebenbürgen ſeiner geographiſchen Lage nach einen ſehr glücklichen Handel treiben, indem es dazu geeignet liegt, Ungarn und die übrigen öſterreichen Staaten mit den angrenzenden türkiſchen Provinzen, den Fürſtenthümern Wallachey und Moldau, ja ſelbſt mit der innern Türkey, in Verbindung zu ſetzen. Die einzigen, welche den Handel hier ins Große treiben, ſind die Griechen und Armenier. Beſonders aber ſind es die erſtern, welche wie die Rhazen, den ſiebenbürgiſchen Handel größtentheils an ſich gebracht haben, wovon die Haupturſache nicht ſowohl ihre größere Betriebſamkeit, als vielmehr vorzüglich die enge Verbindung zu ſeyn ſcheint, in der dieſe Religionsverwandten untereinander ſtehen. Inzwiſchen fängt der alte unternehmende Handelsgeiſt der Siebenbürger-Sachſen auch wieder zu erwachen an. Beſonders iſt es Kronſtadt, wo Gewerbsinduſtrie und Handel immer mehr in Flor kommt, ſo daß die lebhafte Betriebſamkeit der hieſigen Handwerker und Kaufleute der Stadt und der umliegenden Gegend jährlich einen Verkehr von mehr als fünf Millionen Gulden verſchafft. Nach Kronſtadt treibt den ſtärkſten Handel Hermannſtadt. Erſtere Stadt zählte im Jahre 1803, 12 incorporirte, und 14 nicht incorporirte Handelsleute; und letztere hatte 13 privilegirte Handelsleute, welche mit Seide, Wollenzeug, Tuch, Nürnberger- und Specerey-Waaren handeln, und 3 Eiſenhändler.

Den größten Verkehr hat jetzt Siebenbürgen mit

Digitized by Google

der Wallachey, wohin beſonders folgende ſiebenbür- giſche Kunſterzeugniße ausgeführt werden:

1. Eiſen, ſowohl rohes als auch verarbeitetes, und zwar in ſolcher Menge, daß oft ſelbſt Siebenbürgen Mangel an dieſem Metall leidet, und ſich den Abgang aus Ungarn erſetzen muß.

2. Die ſogenannten Tſchutter oder hölzenen Reiſeflaſchen.

3. Sehr viele Glaswaaren, an welchen jenes Land einen großen Mangel hat.

4. Verſchiedene Tiſchlerwaaren und hölzerne Hausgeräthe.

5. Verſchiedene leinene und wollene Gewebe, als: Leinenzeug, Kotzen, Tücher, u. ſ. w.

6. Baumwollgarn von blauer und rother Farbe, auch baumwollene Zeuge.

7. Verſchiedene Riemerarbeiten, als Reitzeuge, Pferdegeſchirre, allerley Riemwerk u. dergl.

8. Einige tauſend Bund Stricke und Seile.

Dagegen wird aus der Wallachey nach Siebenbürgen eingeführt:

1. Sehr vieles Schlachtvieh, womit beſonders die Armenier einen großen Handel treiben. Doch wird davon nur der kleinſte Theil in Siebenbürgen verzehrt, das meiſte wird durch Siebenbürgen weiter getrieben.

2. Ziegen- und Schaaffelle, wovon in einem der letztern Jahren bey dem Paſſe des rothen Thurmes 60,000 Stück hereingekommen ſind, und wovon 20,000 ſchon verarbeitet waren.

3. Schaaf- und Baumwolle, wovon aber der größte Theil nur tranſito geht.

4. Verſchiedene türkiſche Waaren, welche beſonders die Griechen hereinbringen, und ſie weiter ſpediren.

Nach der Wallachey hat Siebenbürgen den größten Verkehr mit Wien, welcher aber für Siebenbürgen durchaus paſſiv iſt. Denn von den Millionen, die für Gold- und Silberſtoffe, für Seidenwaaren, Tuch und Wollenzeuge, Leinwand und Zwirn, Kattune, Mouſſeline und Baumwollenzeuge, Galanteriewaaren, Hüte, Spiegel, Gläſer, Porzellain, Meſſingwaaren, Eiſen- und Stahlwaaren, Zien und Zienwaaren, Pelz- und Futterwerk, Bücher, verſchiedene Inſtrumente, u. ſ. w. nach Wien gehen, kommt faſt gar nichts nach Siebenbürgen zurück. Uiberhaupt hängt Siebenbürgen in ſeinen verfeinerten Bedürfniſſen noch ganz vom Auslande ab, ſo wie der Handel dieſes Landes zur Zeit noch nicht ſowohl in der Vertauſchung inländiſcher Erzeugniſſe, als vielmehr in der Ein- und Durchführung ausländiſcher Waaren beſtehet.

Folgende Tabelle über Ein- und Ausfuhr vom

Digitized by Google

Jahre 1796 wird eine etwas nähere Kenntniß des ſiebenbürgiſchen Handels geben können.

1.

Einfuhr.

Vieh.	759,037	Gulden,	38	kr.
Unſchlitt.	6,223	—	10	—
Eßwaaren.	66,231	—	49	—
Honig und Wachs. . . .	1,383	—	25	—
Materialwaaren. . .	75,317	—	13	—
Tabak.	1,676	—	24	—
Getreide.	112,986	—	—	—
Holzwaaren.	158	—	33	—
Töpfer- und Glaswaaren.	1,324	—	18	—
Krämereywaaren. . .	112	—	56	—
Kleidungen.	562	—	9	—
Wolle und Wollwaaren.	250,906	—	12	—
Baumw. u. Baumwollw.	120,033	—	36	—
Garn.	1,933	—	30	—
Seide und Seidewaaren.	4,327	—	12	—
Felle und Häute. . . .	134,628	—	22	—
Verſchiedene Natur- und Kunſterzeugniſſe. .	835	—	34	—
Summe	1,537,683	Gulden,	21	kr.

Doch iſt hierbey zu merken, daß ein großer Theil mancher Artikel, als Vieh, Schaaf- und Baumwol-

le über Siebenbürgen weiter nach Ungarn und Oeſter-reich gegangen iſt.

2

Ausfuhr.

Vieh.	4,980	Gulden,	30	kr.
Unſchlitt.	2,477	—	21	—
Eßwaaren.	1,452	—	19	—
Honig und Wachs.	13,081	—	1	—
Materialwaaren.	37,564	—	4	—
Tabak.	1,039	—	26	—
Getreide.	4,274	—	—	—
Bergwerksproducte.	54,554	—	35	—
Holzwaaren.	29,177	—	29	—
Töpfer- und Glaswaaren.	11,410	—	8	—
Buchdruckerwaaren.	720	—	50	—
Krämereywaaren.	14,499	—	53	—
Kleidungen.	51,038	—	26	—
Wollenwaaren.	86,323	—	17	—
Baumwolle u. Baumwollw.	18,596	—	41	—
Flachs u. Flachswaaren.	64,082	—	31	—
Garn.	37,432	—	—	—
Seide u. Seidewaaren.	2,689	—	55	—
Felle und Häute.	7,441	—	5	—
Verſchiedene Naturproducte.	2,283	—	21	—
Verſchied. Kunſterzeugniſſe.	16,317	—	1	—
Zuſammen	461,365	Gulden,	53	kr.

Was in dieſer Exporten-Tabelle am meiſten auf-

fällt, iſt wohl dieſes, daß man rohen Flachs, und auch Garn, anſtatt ſolches ſelbſt zu verarbeiten, beſonders in die Wallachey ausführt, und daher den wichtigen Vortheil der Verarbeitung verliert.

In das Königreich Ungarn ward im Jahr 1783 aus Siebenbürgen ausgeführt:

Vieh, für	528,000	Gulden.
Getreide.	657,000	—
Häute.	79,000	—
Wollwaaren.	40,000	—
Zuſammen	1,304,000	Gulden.

Eingeführt wurde in eben dieſem Jahre aus Ungarn nach Siebenbürgen:

Vieh, für	129,000	Gulden.
Getreide.	50,000	—
Leinenwaaren.	50,000	—
Bergwerksproducte. . .	30,000	—
Wollenwaaren.	26,000	—
Wein.	24,000	—
Zuſammen für	309,000	Gulden.

Siebenbürgen hatte alſo an den ungariſchen Handel gewonnen, indem der Werth der Ausfuhr den Werth der Einfuhr um 995,000 Gulden überſtieg.

Digitized by Google

Maaß und Gewicht.

Dieſes in iſt Siebenbürgen faſt überall das nähmliche; in wiefern es aber von dem Wiener differirt, wird folgende Angabe darthun.

Eine ſiebenbürger Elle iſt um den vierten Theil kleiner als die Wiener Elle, ſo daß eine Wiener-Elle $\frac{5}{4}$ einer Siebenbürger-Elle austrägt, oder die Siebenbürger-Elle verhält ſich zur Wiener-Elle = 4 : 5, und enthält erſt 1,972 Wiener-Fuß, ſo daß ihr zu 2 Wiener-Fuß noch 0,028 fehlen.

Man rechnet in Siebenbürgen bald nach deutſchen, bald nach ungariſchen Meilen. Während jene 23,661 Fuß lang iſt, ſo gehen auf eine ungariſche Meile 26,625 Fuß; oder nach der im gemeinen Leben gewöhnlichen Beſtimmung enthält eine deutſche Meile 2 Stunden, eine ungariſche aber 3 Stunden.

Das gangbarſte Fruchtmaaß iſt in Siebenbürgen der Kübel oder Ramp. Der ſiebenbürgiſche Kübel verhält ſich zum Wiener-Metzen = 2,8672 : 1,9471. Ein Kübel beſteht aus 4 Vierteln, und ein Viertel aus 16 Achteln oder ſiebenbürger Maaß.

Münzen.

Die gangbarſten wirklichen Münzſorten ſind in Siebenbürgen:

Digitized by Google

1. An kupfernen Scheidemünzen ſeit dem Jahre 1761

a. Kreuzer, wovon 60 auf einem rheiniſchen Gulden gehen.

b. Groſchen, zu drey Kreuzer — ſeit dem Jahre 1799.

c. Zweygroſchen-Stücke zu ſechs Kreuzer.

d. Polturaken- $1\frac{1}{2}$ Kreuzer.

e. Gröſchel- $\frac{1}{2}$ Poltura k.

f. Halbe Kreuzer und Pfennige oder $\frac{1}{2}$ Kreuzer.

2. An ſilbernen Scheidemünzen:

a. Kaiſergroſchen zu 3 Kreuzer.

b. Siebener - 7 kr. Siebenzehner - 17 kr.

c. Ganze und halbe Conventionskopfſtücke zu 20 und 10 Kreuzer, oder ſogenannte Zwanziger und Zehner.

d. Ganze, halbe und viertel Conventionsſpeciesthaler, zu 2, 1, und $\frac{1}{2}$ Gulden, oder ſogenannte harte Thaler, rheiniſche oder deutſche Gulden, und halbe Gulden oder 30 Kreuzerſtücke.

3. Von Goldmünzen werden in Siebenbürgen Species-Ducaten, einfache und doppelte geprägt.

Digitized by Google

Auch hat Siebenbürgen eingebildete Münzen. Dieſe ſind:

1. Der ungariſche Gulden, zu 50 Kreuzer gerechnet — ein Gulden nach dem in Deutſchland bekannten 24 Guldenfuß; denn 50 Kaiſerkreuzer machen 60 Kreuzer Reichswehrung, und 24 ungariſche Gulden ſind eben ſo, wie 24 Gulden Reichswehrung = 20 deutſche Conventionsgulden.

2. Der Vonaſh-Gulden, zu 3 Siebzehner oder 51 Kreuzer. Er iſt vorzüglich beym Viehhandel im Gebrauche.

Seit dem Jahre 1785 ſind auch die Wiener-Bankozettel in Siebenbürgen im Umlaufe, welche auf Verlangen mit baarem Gelde bey der Bankozettelkaſſe zu Hermannſtadt eingelöſet werden.

Der Münzort in Siebenbürgen iſt jetzt Karlsburg, die dortige Münzſtätte, in welcher ſowohl Silber als Gold geprägt wird, führt den Buchſtaben E. Die Ausmünzung des Goldes allein beträgt monathlich bey 200 Mark.

Straßen und Poſten.

Siebenbürgen hat zwar zur Beförderung des Handels einige chauſſirte Heerſtraſſen, aber im Innern des Landes, zum wechſelſeitigen Verkehr, feh-

Digitized by Google

len faſt noch überall gute Communicationsſtraſſen, worüber man ſich freylich um ſo weniger wundern darf, da es in dieſem Lande eine zahlreiche Klaſſe von Einwohnern gibt, die geſetzmäßig zollfrey ſind, und wo ſelbſt der unterthänige Bauer, ſobald er in herrſchaftlichen Geſchäften führt, keinen Wegezoll bezahlt.

Zur Beförderung des Commerzes mit der Wallachey hat ſchon Kaiſer Karl VI. in den Jahren 1716 und 1717 bey dem rothen Thurmer-Paſſe eine fahrbare Straſſe längſt dem Altfluſſe durch die Felſen ſprengen laſſen. Dieſe Chauſſee, welche von ihrem Erbauer der Karlsweg genannt wird, erſtreckt ſich von dem rothen Thurme bis an das Kloſter Koſchia in der Wallachey auf 10 bis 11 Stunden weit, und koſtet nicht weniger als 60,000 Gulden.

Eine andere chauſſirte Straſſe ließ Joſeph II. im Jahre 1783 nach der Bukowine anlegen, welche bey dem Dorfe Felſö-Borgo, im Dobokaer-Comitat anfängt, und auf der man in einem Tage in die öſterreichiſche Moldau kommen kann. In eben dieſem Jahre wurde auch die Poſt- und Commerzialſtraſſe zwiſchen Hermannſtadt und Kronſtadt, auf einer Strecke von 12 ungariſchen Meilen theils neu angelegt, theils verbeſſert.

Zur Beförderung der Briefe ſind durch ganz

Sie-

Digitized by Google

Siebenbürgen reutende Poſten angelegt, aber der ſo-genannte Poſtwagen oder die Diligence, welche monathlich einmahl von Wien kommt, geht nur bis nach Hermannſtadt. Das ſiebenbürgiſche Hauptpoſtamt, welchem 56 Poſtämter untergeordnet ſind, hat ſeinen Sitz zu Hermannſtadt. Die Oberleitung des Poſtweſens kommt dem königlichen Landesgubernium zu, obſchon die Einkünfte desſelben von dem königlichen Theſaurariat verwaltet werden.

Digitized by Google

X.

Schul- und Studien-Anſtalten.

Daß auch in dieſem Winkel der öſterreichiſchen Monarchie die Wiſſenſchaften gepflegt werden, beweiſet folgender Beſtand des Schulweſens in Siebenbürgen.

1.

Bey den Römiſch-Katholiſchen.

Zur Bildung des Volks überhaupt ſind überall ſogenannte National- oder Normalſchulen errichtet, wovon 8 Primärſchulen ſind, welche ſich an folgenden Orten befinden:

zu Hermannſtadt.
— Kronſtadt.
— Klauſenburg.
— Neumarkt, oder Marus-Vaſarhely.
— Karlsburg.
— Udvarhely.
— Szilagy-Szomlyo.
— Eliſabethſtadt.

Digitized by Google

Jeder von dieſen Primärſchulen, die *mit 3 bis 5* Lehrern verſehen ſind, iſt ein Local-Director vorgeſetzt, der wieder unter dem *Ober Normalſchul Inſpector* des ganzen Landes ſteht. *In den Primärſchulen* zu Maros-Vaſarhely, Udvarhely und Karlsburg, wird der Unterricht von den Franziſkanern, in der zu Szilagy-Szomlyo aber von den Minoriten beſorgt. In den übrigen ſind theils geiſtliche, theils weltliche Lehrer angeſtellt. In der Normal-Hauptſchule zu Hermannſtadt werden die künftigen Lehrer für die Schulen in Dörfern und Städten unterrichtet.

Zur Bildung der gelehrten Stände beſitzen dieſe Religionsverwandten:

a. Gymnaſien, deren man jetzt ſieben zählt, nähmlich:

zu Karlsburg.
— Maros-Vaſarhely.
— Udvarhely.
— Hermannſtadt.
— Cſik-Somlyo.
— Kanta.
— Biſtritz.

Die Aufſicht über die vier Gymnaſien zu Karlsburg, Maros-Vaſarhely, Udvarhely und Hermannſtadt führt unter dem Titel eines Präfectus der jedesmahlige katholiſche Ortspfarrer, und die drey erſten haben au-

Digitized by Google

ßer einem Rector — Regens Seminari — noch fünf Profeſſoren. Das Gymnaſium zu Cſik-Somlyo wird von den Franziſkanern, das zu Kanta von den Minoriten, und das zu Biſtritz von den Piariſten verſehen.

b. Ein academiſches Lyceum zu Klauſenburg, welches aus vier Fakultäten beſtehet. Von den 19 Profeſſoren gehören 4 zur juridiſchen, 5 zur mediciniſchen, 5 zur philoſophiſchen und 5 zur artiſtiſchen Fakultät. Die Profeſſoren der philoſophiſchen und artiſtiſchen Fakultät ſind Piariſten, und in der mediciniſchen Fakultät werden nur die mediciniſch-chirurgiſchen Wiſſenſchaften nebſt der Vieharzneykunſt gelehrt, daher die ſiebenbürgiſchen Aerzte ſich noch immer zu Wien oder Peſt bilden müſſen.

Ein großer Theil der hier Studirenden wird in dem adelichen Convict und im Seminario unterhalten. Das Convict — Convictus Nobilium — iſt eine urſprünglich von dem König Stephan Bathori gegründete, und von dem ſiebenbürgiſchen Woiwoden Chriſtoph Bathori beſtätigte, von der Kaiſerin M. Thereſia aber erweiterte Stiftung, in welcher eine beſtimmte Anzahl adelicher Jünglinge, die auf dem Lyceum ſtudiren, unter der Aufſicht eines Ober- und zweyer Untervorſteher aus dem Piariſtenorden, frey unterhalten werden. Außer dieſen ſogenannten Alumnen werden auch Convictores aufgenommen, die für ſich ſelbſt 60 und 100 Gulden, und

Digitized by Google

für ihre Bedienten 40 Gulden zahlen. Auch das Seminarium S. Josephi, in welchem mehre Zöglinge Koſt und Wohnung unentgeltlich, andere aber für ein jährliches Koſtgeld von 30, 60 und 100 Gulden erhalten, und dem wieder drey Piariſten vorſtehen, iſt eine urſprüngliche Bathoriſche Stiftung, die aber in den neuern Zeiten durch die Freygebigkeit mehrerer adelichen Familien anſehnlich bereichert worden iſt.

2.

Bey den unirten und nichtunirten Griechen.

Die unirten Griechen beſuchen zwar größtentheils die römiſch-katholiſchen Schulen, haben aber auch ihre beſondern Primärſchulen zu Naſzod und Blaſendorf oder Balas-Falva, und an dem letztern Orte auch ein Gymnaſium, wo die Studirenden nebſt dem unentgeltlichen Unterricht auch Brod genieſſen. Die Profeſſoren ſind aus dem Orden des heiligen Baſilius.

Die nichtunirten oder altgläubigen Wallachen ſtudiren in dem Kloſter zu Kronſtadt. Außerdem beſtehen bey dieſer zahlreichen Religionspartey auch ſchon mehrere nach der Normalmethode eingerichtete Schulen, über welche ein eigener Director die Aufſicht führt und künftige Lehrer bildet.

Digitized by Google

3.

Bey den Reformirten.

Die reformirte Jugend wird unterrichtet:

a. in den ſogenannten Collegien oder größern Gymnaſien,

zu Klauſenburg,
— Nagy-Enyed,
— Maros-Vaſarhely, und
— Udvarhely.

b. in Mittelſchulen oder kleinern Gymnaſien.

zu Broß oder Szasz-Varos,
— Dees,
— Zilah,
— Alt-Thorda,
— Vizakna und
— Kezdi-Vaſarhely.

Die Collegien, in welchen auch Theologie, Kirchengeſchichte, die morgenländiſchen Sprachen und Philoſophie gelehrt wird, ſind verhältnißmäßig gut dotirt und mit zweckmäßigen Bibliotheken, das zu Enyed auch mit einer Münzſammlung, verſehen. Außer den künftigen Profeſſoren in den obern Klaſſen der Collegien beziehen nur wenige Theologen dieſer Religionsparthey die auswärtigen Univerſitäten. Und wenn dieſe vorher hauptſächlich nach Holland und die Schweiz gingen, ſo ſind ſie jetzt, ſo wie die Evangeliſch-Lu-

Digitized by Google

theriſchen auf Göttingen, Wittenberg, Leipzig, Tübingen, Jena und Marburg beſchränkt.

4.

Bey den Evangeliſch-Lutheriſchen.

Dieſe Religionsverwandten haben ihre Gymnaſien:

zu Hermannſtadt,
— Kronſtadt,
— Mediaſch,
— Biſtritz und
— Schäßburg:

in welchen die Jugend von mehrern Profeſſoren eine allgemeine gelehrte Bildung erhalten.

Gute Bürgerſchulen beſitzen die Evangeliſch-Lutheriſchen:

zu Klauſenburg,
— Mühlenbach,
— Broß,
— Reps,
— Großſchenk,
— Leſchkirch,
— Reißmarkt und
— Reen.

Auch iſt kein ſächſiſches Dorf ohne einer Tri-

Digitized by Google

vialſchule. Die auswärtigen Univerſitäten beſuchen, außer den künftigen Aerzten, einigen Wundarzten und einigen Juriſten, alle Theologen, die auf eine nur mittelmäßige Pfarre Anſpruch machen wollen.

5.

Bey den Unitariern.

Dieſe haben ein ſogenanntes Collegium zu Klauſenburg, in welchem in den obern Klaſſen von vier Profeſſoren, Theologie, Mathematik, Philoſophie, Phyſik, Geographie, Chronologie, Geſchichte, deutſche Sprache, und die orientaliſchen Sprachen vorgetragen werden. Hier wird ein Theil der Jugend auch zur Kanzel vorbereitet, indem nur wenige Theologen auf ausländiſche Univerſitäten gehen. Die künftigen Juriſten aber ſetzen ihre Studien auf dem academiſchen Lyceum zu Klauſenburg fort.

Außerdem haben dieſe Glaubensgenoſſen ein Gymnaſium zu Thorda; Mittelſchulen zu Thorotzko und Sz. kely-Kereſztur, und größere Trivialſchulen, welche mit einem Lehrer verſehen ſind:

zu Abrudbanya,
— Kövend,
— Bagyon,
— Kis-Saros,
— Sz. Gerlitze,
— Kaal,

zu Nagy-Balfalva,
— Kis-Sollymos,
— Sz. Mihally,
— Enlaka,
— Ders,
— Almas,
— Vargyas,
— Rakos,
— Ajta,
— Bölön und
— Arkos.

Buchdruckereyen hat Siebenbürgen zwey vorzüglichere privilegirte, nebſt einigen Schul- und Privatdruckereyen. Die erſtern beſchäftigen ſich meiſtens mit dem Drucke der k. Verordnungen und anderen Schriften, welche auf ärariſche Koſten gedruckt werden. Uiberhaupt kömmt aus den hieſigen Druckereyen nicht viel ans Licht, und das nicht ſowohl, weil es an denkenden und gelehrten Männern fehlte, ſondern weil Siebenbürgen mit dem ausländiſchen Buchhandel faſt in keiner Verbindung ſtehet, und das dortige leſende Publicum zu klein iſt, um eine auch nur mittelmäßige Auflage zu vergreifen; beſonders, da ſich dasſelbe in Ungarn und Deutſche theilet, welche verſchiedene Sprachen, Geſchmack und Denkungsart haben, folglich auch verſchiedene Bücher brauchen. Producte der Schöngeiſterey, welche jezt die meiſten Leſer finden, kommen in dieſem Lande ſehr ſelten zum Vorſchein, indem ſich die Siebenbür-

giſchen Gelehrten und Schriftſteller mit ſolidern Gegenſtänden beſchäftigen, vorzüglich mit der vaterländiſchen Geſchichte und mit den Alterthümern, und welche ſelbſt in Siebenbürgen nur einige Gelehrte und Patrioten, im Auslande aber faſt gar Niemanden intereſſirt

Auch der Buchhandel, den einige neben ihren Druckereyen führen, iſt ſehr unbedeutend; es fehlt den Buchhandlungen nicht nur an dem gangbarſten Büchersortiment, ſondern ſelbſt die Commiſſionen werden ſchlecht beſtellt.

Im Jahre 1793 wurde durch die von dem k. Gouverneur, dem Grafen Banffi, unterſtützte Bemühung des Herrn Georg von Aranka, eine Geſellſchaft zur Beförderung der inländiſchen Gelehrſamkeit zu Stande gebracht, welche ſich in Abſicht des Gegenſtandes in zwey Hauptzweige theilt. Der erſte, nähmlich die Geſellſchaft für vaterländiſche Geſchichte, hat ſich zum Geſchäfte gemacht, die theils gedruckten, theils ſelten gewordenen, theils noch ungedruckten gleichzeitigen Geſchichtſchreiber Siebenbürgens mit berichtigenden Anmerkungen und erläuternden Zuſätzen ans Licht zu fördern, um auf dieſe Art zu einer pragmatiſchen Geſchichte des Landes Materialien vorzubereiten. Der zweyte Hauptzweig iſt die ungariſche Geſellſchaft; ſie beſchäftigt ſich mit der Ausbildung der ungariſchen Sprache und der Beförderung wiſſenſchaftlicher Cultur im Allgemeinen, und läßt in ungariſcher Spra-

Digitized by Google

che Abhandlungen ihrer Mitglieder drucken, deren Gegenſtand entweder eigentliche Sprachforſchung, oder aber vaterländiſche Geſchichte, Geographie und Statiſtik, oder auch aus dem Gebiethe der Rede- und Dichtkunſt hergenommen iſt.

Unter den Bibliotheken von einigem Umfange ſind beſonders drey, die einer Erwähnung verdienen. Die erſte davon iſt die des Freyherrn von Bruckenthal zu Hermannſtadt, welche über 13,000 Bände enthält, und noch immer mit jedem Jahre vermehrt wird. In Verbindung mit derſelben ſteht ein Münzkabinet, und eine vortreffliche in dreyzehn Zimmern aufgeſtellte Bildergallerie, die mit ſehr ſeltenen Meiſterſtücken der berühmteſten Künſtler aus verſchiedenen Schulen geziert iſt. Aber ſchade, daß dieſe Schätze meiſtens nur Fremden zur Bewunderung geöffnet werden.

Die zweyte vorzüglichere Bibliothek iſt die des verſtorbenen katholiſchen Biſchofs von Siebenbürgen, des Grafen Ignaz von Batthyan. Sie iſt vermöge dem letzten Willen ihres Eigenthümers zu einer bleibenden Wohlthat für Siebenbürgen beſtimmt, und beſteht größtentheils aus ſeltnen gedruckten Büchern und Handſchriften. Auch verdankt das Land demſelben ſeine erſte, zu Karlsburg errichtete Sternwarte, nebſt einem zur Unterhaltung der Sternwarte ſowohl, als der Bibliothek beſtimmten Fond von 38,000 Gulden.

Digitized by Google

Aber die vorzüglichſte Bibliothek in Siebenbürgen iſt bis jetzt die des Grafen Samuel von Teleki, welche zu Neumarkt (Maros-Vaſarhely) aufgeſtellt iſt, und ſeit dem Jahre 1803 zu einer öffentlichen Quelle von Kenntniſſen in Siebenbürgen gemacht wurde. Dieſer Bibliothek iſt auch eine Mineralienſammlung zum öffentlichen Gebrauche einverleibt. In dem Gebäude, wo die Bibliothek aufgeſtellt iſt, befindet ſich außer der Wohnung des Bibliothekars auch ein geräumiges Leſezimmer.

Digitized by Google

XI.

Religion und Kirchenverfaſſung.

Die Einwohner Siebenbürgens bekennen ſich zu verſchiedenen Religionen, von welchen einige recipirt, die andern aber nur tolerirt ſind. Unter die recipirten Religionen, das heißt ſolche, welche durch die Landesgeſetze ſtabilirt und beſtätiget worden ſind, und gleiche Rechte genieſſen, gehören: die römiſch-katholiſche, die evangeliſch-lutheriſche, die kalviniſch-reformirte, und die ſocinianiſch-unitariſche. Zu den tolerirten Religionen, d. h. die zwar durch Freyheitsbriefe des Landesfürſten geſchützt werden, aber nicht in dem Range geſetzmäßig aufgenommener Religionen ſtehen, gehören die orientaliſch-griechiſche, und die jüdiſche.

1.

Römiſch-katholiſche Kirche.

Zur römiſch-katholiſchen Kirche bekennen ſich einige Ungarn, ein großer Theil der Sekler, und nur wenige Sachſen. Sie wird durch einen Biſchof und ſein Kapitel, und durch 17 Erzdechante verwaltet. Der Biſchof hat ſeinen Sitz in Karlsburg,

Digitized by Google

wo auch ſein Domkapitel iſt, er hält ſich aber des k. Guberniums wegen, deſſen Mitglied er iſt, gewöhnlich in Klauſenburg auf.

Die noch beſtehenden religiöſen Orden dieſer Kirche ſind.

1. Die Herrnſtifter der Piariſten
   zu Klauſenburg,
   — Biſtritz.

2. Die Mönchsklöſter
   a. Der Franciſcaner Stephaniten
   zu Cſik-Somlyo in Ober-Cſik,
   — Mikhaza, im Szeklerſtuhle Maros,
   — Szarhegy, in Gyergyo,
   — Eſztelnek in Haromſzek,
   — Udvarhely,
   — Hermannſtadt,
   — Kronſtadt,
   — Mediaſch,
   — Mühlenbach,
   — Broß oder Szaſz-Varos,
   — Klauſenburg,
   — Fogaraſch,
   — Vajda-Hunyad,
   — Dees,
   — Szamos-Uyvar,
   — Maros-Vaſarhely,
   — Schäßburg,

Digitized by Google

zu Reps,
— Karlsburg,
— Thorda,
— Thorotzko,
— Szek,
— Hatzeg.

b. Der Franciſcaner Bulgaren
zu Karlsburg,
— Alvinz,
— Dewa,
— Körös-Banya.

c. Der Minoriten
zu Biſtritz,
— Klauſenburg,
— Kanta,
— Szilagy-Somlyo,
— Maros-Vaſarhely,
— Nagy-Enyed.

3. Das Nonnenkloſter der Urſulinerinnen
zu Hermannſtadt.

Rechnet man dazu das armeniſche Kloſter der Antoninianer zu Eliſabethſtadt, und das griechiſch-unirte Kloſter der Baſilianer zu Balasfalva, ſo beſtehen gegenwärtig noch in Siebenbürgen 37 Manns- und ein Nonnenkloſter.

Mit der römiſch-katholiſchen Kirche ſind auch die Armenier vereiniget, doch mit der Einſchränkung, daß die Meſſe in armeniſcher Sprache gehalten, und kein anderer als ein armeniſcher Geiſtlicher ihrer Kirche dienen dürfe.

Eben ſo hat ſich auch ein Theil der griechiſchen Glaubensgenoſſen mit dieſer Kirche vereiniget, welche zum Unterſchiede der Nichtunirten oder Altgläubigen, Uniten genannt werden. Dieſe griechiſch-katholiſche Kirche weicht nur in ſo ferne von der römiſch-katholiſchen ab, daß ſie die Prieſterehe zuläßt, die Ehen auch in Anſehung des Bandes trennt, und alle in der griechiſchen Kirche herkommlichen Satzungen, Kirchengebräuche und gottesdienſtlichen Einrichtungen, und auch den alten Julianiſchen Kalender beybehält. Dieſer griechiſch-unirten Kirche ſtehet auch ein eigener Biſchof vor, der ſeinen Sitz zwar zu Blaſendorf oder Balas-Falva hat, aber von dem Orte ſeines ehemahligen Sitzes der Fogaraſcher-Biſchof genannt wird. Ihn ſind das Conſiſtorium, 4 Vikare, und 41 Archidiakonate untergeordnet. Im Jahre 1772 enthielt die unirte Kirche, zu welcher ſich der fünfte Theil der Wallachen und Zigeuner bekennt, 119,230 Seelen.

2.

Reformirte Kirche.

Die Religion der helvetiſchen Confeſ-

ſion,

ſion, zu welcher ſich der größte Theil der Ungarn und ein großer Theil der Szekler bekennet, hat nach den Landesgeſetzen den zweyten Rang. Dieſe Kirche hat einen Superintendenten, einen Generalnotar, ein Conſiſtorium und verſchiedene Senioren. Sie wird in 14 Diöceſen eingetheilt, in welchen ſich 587 Pfarrkirchen, und 594 Pfarrer befinden.

3.

Evangeliſch-Lutheriſche Kirche.

Der evangeliſchen Religion, oder der der Augsburgiſchen Confeſſion, ſind faſt alle Sachſen, die Serben, und einige Ungarn zugethan. Dieſe Kirche ſtehet in Anſehung der geiſtlichen Obſorge unter einem Superintendenten, der zugleich Präſes von der Synodalcongregation iſt. Er wird von den Dechanten erwählt, hält die Synode, ordinirt die Pfarrer, u. ſ. w. Die Dechanten der Kapitel, deren 16 ſind, folgen ihm in der Würde. Die Anzahl der lutheriſchen Pfarreyen belauft ſich auf 268, worunter 14 ungariſche, und 5 ſerbiſche Kirchen ſind. Jeder Pfarrey, auch in den Städten ſteht nur Ein Pfarrer vor; aber dieſer Pfarrer hat dann überall — einige der kleinſten Gemeinen ausgenommen — auf den Dörfern noch 1, in den Flecken noch 2, und in den Städten 3 bis 6, ihm untergeordnete Prediger oder Diaconos.

4.

Unitariſche Kirche.

Zur unitariſchen Religion, welche das Geſetz in Siebenbürgen die antitrinitariſche, weil ſie die Lehre von der Dreyeinigkeit nicht annimmt, ſondern nur eine göttliche Perſon bekennet, die Theologie aber die ſocinianiſche nennet, bekennen ſich ungefähr zwey Drittheile Szekler und ein Drittheil Ungarn, ſo wie derſelben auch alle Polen, die in Klauſenburg wohnen, zugethan ſind, wo ſie auch ihren Gottesdienſt in polniſcher Sprache abwarten. Ihrer Kirche ſteht ein Superintendent vor, der in Klauſenburg wohnt, die Kirchen ſeines Sprengels viſitirt, die Prediger ordinirt, Synoden ausſchreibt, denſelben vorſitzt, u. ſ. w. In der Würde folgen ihm die Senioren, deren jeder Diöces einer vorſteht, die aber auch ihren weltlichen Inſpector und Pfleger hat. Unitariſche Glaubensgenoſſen zählte man im Jahre 1789 bey 31,921 Seelen, und dieſe befanden ſich in 110 Haupt- und 54 Filialkirchen, welchen zuſammen 111 Pfarrer vorgeſetzt ſind.

5.

Tolerirte Religion.

Der griechiſch-altgläubiſchen Kirche ſind die Nationalgriechen und die mehreſten Wallachen und Zigeuner zugethan. Dieſelbe hat einen Bi-

Digitized by Google

ſchof, der ein Conſiſtorium und 27 Diſtrictual-Erz-dechante unter ſich ſtehen hat. Im Jahre 1772 zählte man 558,076 nicht unirte Seelen, welche im Jahre 1792 unter 991 Pfarreien vertheilt waren.

Die Juden haben bloß zu Karlsburg 2 Synagogen, eine für die türkiſche oder karaitiſche, und die andere für die deutſche oder talmudiſche Secte.

Digitized by Google

XII.

Staatsverfaſſung.

1.

Conſtitution.

Das Großfürſtenthum Siebenbürgen iſt in männlicher und, ſeit dem Jahre 1722 mit Einwilligung der Stände auch in weiblicher Linie erblich. Der ungariſche König bedient ſich ſeit dem Jahre 1765, da Maria Thereſia dieſe Provinz in ein Großfürſtenthum erhoben hat, des Titels eines Großfürſten.

Das Wappen enthält in einem Schilde die Wappen der drey Nationen, von welchen die Ungarn einen Adler, die Szekler Sonne und Mond, die Sachſen aber ſieben Schlöſſer oder Burgen führen, und welcher Schild dann mit einem Fürſtenhut bedeckt iſt.

Dem politiſchen Verhältniſſe nach werden Siebenbürgens Bewohner in zwey Klaſſen eingetheilt. Die erſte begreift die ſtändiſchen oder Hauptnationen, die zweyte aber die tolerirten oder geduldeten Völkerſchaften.

Digitized by Google

Die ſtändiſchen Hauptnationen ſind die Ungarn, die Szekler und die Sachſen. Dieſe drey Nationen nennt man ſonſt auch die recipirten, oder ſchlechtweg die drey Nationen. Sie haben von jeher ganz allein die ausſchließenden Vorrechten der Landſtandſchaft von Siebenbürgen beſeſſen. Rechte, die ſich auf die urſprüngliche Erwerbung des Bodens und die Priorität ihres Geſammtbeſitzes desſelben gründen.

Außer dieſen drey Nationen haben ſich die übrigen Völkerſchaften nach und nach insgeſammt nur bittweiſe, zum Theil auch ungefragt, blos auf gut Glück niedergelaſſen, und inſofern werden ſie als blos geduldete Völkerſchaften angeſehen. Sie ſtehen zwar eben ſo gut, wie die ſtändiſchen Nationen, unter dem Schutze der Geſetze; allein zu dem Beſitze des vollen Bürgerrechts können ſie ſowohl zu ganzen Nationalkörpern als auch theilweiſe nur dann gelangen, wenn ſie von einer der drey ſtändiſchen Nationen, auf deren Gebieth ſie ſich niedergelaſſen haben, zu einem konſtitutiven Mitgliede derſelben aufgenommen werden; wie dieſes in Anſehung der Armenier der Fall iſt, deren beyde Städte Szamosujvar und Eliſabethſtadt zu dem Range der ungariſchen königlichen Freyſtädte und der ſogenannten Taxalörter erhoben worden ſind. Dieſe werden aber in Anſehung dieſes Vorrechts als naturaliſirte Ungarn, und nicht mehr als Armenier angeſehen.

Digitized by Google

Einzelne würdige Männer hat man von jeher auch aus den tolerirten Nationen theils unter den ungariſchen Adel, theils in die ſächſiſche Nation geſetzmäßig aufgenommen; und auch noch ſind ihnen mehrere Wege gebahnt, auf denen ſie aus der Volksklaſſe, in welche die Geburt ſie verſetzt hat, heraustreten, und zu höhern, ihren Fähigkeiten und Verdienſten angemeſſenen Rechten und Belohnungen gelangen können.

Uibrigens findet die gewöhnliche Eintheilung der Einwohner überhaupt in den Adel, und in den Bürger= und Bauernſtande, wie in den übrigen ungariſchen Kronländern, ſo auch hier ſtatt. Der Adel wird wieder in Magnaten und in mittlere und niedere Edle abgetheilt. Magnaten nennt man die Grafen und Baronen; zu den mittleren Edlen gehören die übrigen landſäßigen Edlen, Nobiles possessionati; zu den niedern die Nobiles unius sessionis, oder diejenigen Edlen, die zwar einen Edelhof, aber keine Unterthanen haben, und die Armaliſten, die zwar einen Adelsbrief, aber keine Unterthanen, und viele auch keinen Edelhof haben.

Auch wird die Geiſtlichkeit der vier im Lande aufgenommenen Religionen geſetzmäßig ebenfalls zu dem Adel gezählt.

Der Bürgerſtand beſteht theils aus freyen Stadtbürgern, theils aus eben ſo freyen Landbürgern.

Digitized by Google

Zu dem Bauernſtande gehören:

1. Die Freybauern.
2. Die unterthänigen Bauern.
3. Die Häusler und Hauer, hier Inquilini genannt.
4. Die Neubauern, zu welchen blos die Zigeuner gerechnet werden.

Gerechtſame oder Reservata des Großfürſten.

Der Großfürſt von Siebenbürgen hat:

1. Das Recht zu adeln, in den Grafen- und Freyherrnſtand zu erheben, und Privilegien zu ertheilen.
2. Das Recht Krieg zu führen, und Frieden zu ſchlieſſen, und das Recht Soldaten auszuheben.
3. Das Ernennungsrecht der Biſchöfe und Pröbſte, und während der Sedis-Vakanzen Genuß der Einkünfte derſelben.
4. Das Recht Landtäge auszuſchreiben und aufzuheben.
5. Das Münzrecht, und das Recht Mauthen zu errichten, ſo wie auch öffentliche Poſten anzulegen.
3. Das Recht in den Gütern deficirender Magnaten und anderer adelichen Perſo-

nen zu ſuccediren, und die dem Fiscus heimgefallenen Güter wohlverdienten Perſonen zu verleihen.

Die Rechte der Stände, welche auf dem Reichstage mit dem Landesfürſten gemeinſchaftlich ausgeübt werden, ſind folgende:

1. Geſetzgebende Gewalt, alſo Geſetze zu geben und abzuſchaffen, jedoch mit der Einwilligung des Landesfürſten.
2. Das Recht Auflagen auszuſchreiben, und ſchon beſtehende Abgaben zu vermehren.
3. Ausländern das Indigenat zu ertheilen, wozu der Landesherr und jeder Reichsbaron einen Fremden vorſchlagen kann; und mehr andere Rechte.

Auf dem Reichstage berathſchlagt man ſich über alle öffentliche Angelegenheiten des Landes, auch über Rechtsgegenſtände von beſonders groſser Wichtigkeit. Den Vorſitz dabey hat ein königlicher Commiſſaire, Regius Commissarius plenipotentiarius, welcher zwar den Sitzungen der Stände nicht beywohnt, aber doch dieſelben eröffnet, den Landſtänden die königlichen Propoſitionen überreicht, und den Reichstag aufhebt.

Die Landſtände der drey Nationen in Siebenbürgen, welche auf dem Reichstage erſcheinen, beſtehen:

Digitized by Google

1. Aus den Obergeſpänen der Comitater, den königlichen Richtern der Szekler-Stühle, und den Officialen der ſächſiſchen Stühle.
2. Aus den Abgeſandten der Deputirten der Comitater, Stühle, königlichen Freyſtädte und privilegirten Märkte.

Die übrigen Glieder des Reichstages ſind:

1. Das königliche Gubernium.
2. Die königliche Gerichtstafel.
3. Die Regaliſten, das iſt, ſolche Perſonen aus den Magnaten und Edelleuten, welche der Landesfürſt durch öffentliche Briefe zum Landtage beruft.

2

Regierung.

Das königliche Gubernium, Regium Gubernium, oder Consilium Guberniale Intimum, welches Kaiser Leopold der Erſte im Jahre 1693 errichtet hatte, iſt die höchſte Landesſtelle für das Großfürſtenthum Siebenbürgen. Es hat gegenwärtig ſeinen Sitz zu Klauſenburg, und beſorgt nicht nur alle politiſche und geiſtliche Gegenſtände, ſondern auch Rechtsangelegenheiten. Die Kammeralgegenſtände aber werden vom Jahre 1790 an unter der Aufſicht und Leitung des Theſaurariathes,

und in letzter Inſtanz von der k. k. Hofkammer zu Wien beſorget.

Dem königlichen Gubernium als dem oberſten Regierungs-Collegio ſtehet der Landesgouverneur als Präſes vor. Das Perſonal beſteht aus 12 referirenden Gubernialräthen, 14 Sekreteen, 10 wirklichen und 4 überzähligen Konzipiſten, 4 Regiſtranten, 41 Kanzelliſten u. ſ. w, überhaup aus 93 Perſonen ohne den Kanzleydienern. Unter dieſer hohen Landesſtelle ſtehen:

a. Das oberſte Provinzial-Commiſſariat, von welchem 5 adjungirt Provinzial-Commiſſarien abhängen, ſo wie auch unter denſelben die Provinzial Caſſa ſtehet. Jenes beſorget die Verwaltung der Contribution, den Unterhalt und die Vertheilung des Militärs, und andere hieher gehörige Geſchäfte. Das ganze Perſonale dieſer Aemter beſteht aus 17 Köpfen.

b. Die Provinzial-Buchhalterey mit einem Perſonale von 38 Köpfen.

c. Die Comitater der Ungarn, und die Stühle der Szekler und Sachſen mit einem Perſonale von mehr als 900 Köpfen.

Das königliche ſiebenbürgiſche Theſaurariat beſteht aus einem Präſidenten, 3 Räthen, 3 Sekretären, und eben ſo vielen Concipiſten,

Digitized by Google

und dann aus einem Regiſtraturs- und Expedits-Perſonale von 22 Köpfen. Demſelben iſt untergeordnet:

a. Die Kammeral-Buchhaltey mit 23 Köpfen.

b. Das Kammeral-Zahlamt mit 4 Köpfen.

c. Das Fiscal-Directorat und Archiv mit einem Perſonalſtand von 22 Köpfen.

d. Die Salzämter zu Thorda, Koloſch, Deeſchakna, Vizakna und Parajd; dann die Filial-Aemter zu Miriſzlo und Maros-Solimos.

e. Die Dreyßigſt-Aemter zu Hermannſtadt, Kronſtadt, Klauſenburg, Eliſabethſtadt, Szamos-Ujvar und Deva; dann in den Einbruchs-Sationen an den Päſſen Törtſchvar, Tömöſch, Rother-Thurm, Bodza, Oytoſch, Borgo, Vulkan, Cſik-Gyimes, und Gyergyo-Szent-Miklos. Das Kanzleyperſonale derſelben beſteht aus 39 Köpfen.

3.

Juſtiz.

Die königliche Tafel, welche ihren Sitz zu Neumarkt oder Maros-Vaſarhely hat, iſt eine Gerichtsſtelle für gewiſſe Rechts-Angelegenheiten

in erſter, für andere in zweyter Inſtanz. Von hier geht die Appellation an das Gubernium nach Klauſenburg, und im Wege der oberſten Reviſion nach Wien an die ſiebenbürgiſche Hofkanzley. Dieſe königliche Gerichtstafel beſteht aus einem Präſidenten, drey Protonotärn, 12 wirklichen Aſſeſſoren, und dem übrigen Kanzley-Perſonale.

Ein Wechſelgericht beſitzt Hermannſtadt, deſſen Präſes immer der aus dem Magiſtrate erwählte Stuhlrichter iſt. Aſſeſſoren ſind zwey Individuen aus dem Magiſtrate, und zwey von den ältern Mitgliedern der hieſig privilegirten Handlungs-Societät.

4.

Staatsrevenüen.

Die Quelle der Staats-Einkünfte in Siebenbürgen beſtehen:

1. Aus den Steuern, oder der Contribution, welche jährlich 1 Million und 300,000 Gulden beträgt. Davon wird ein Fünftel, oder eigentlich dreyzehn Kreuzer vom Gulden für die Provinzial-Beamten verwendet, und das übrige in die Militärs-Caſſe abgeliefert.
2. Aus den Dreyßigſt- und Mauthgefällen, welche von den eingehenden, aus-

gehenden, und durchgehenden Waaren bezogen werden.

3. Aus dem Bergwerks-Zehend, oder dem ſogenannten Montaniſticum.

4. Aus dem Salz-Regale.

5. Aus den königlichen Gütern oder Domänen.

6. Aus den Zehenden unter den Sachſen, welche aber für die Beſoldung der ſächſiſchen Geiſtlichkeit beſtimmt iſt.

7. Aus den Arenden der Zehenden in den Comitaten, indem hier alle Zehenden an die Güterbeſitzer verpachtet ſind.

Das Totale der ſämmtlichen landesfürſtlichen Einkünfte in Siebenbürgen beträgt ungefähr 5 Millionen Gulden.

Digitized by Google

XIII.

Militär.

In Siebenbürgen haben zwey Linien-Infanterie-Regimenter, ihre Werbbezirke oder Rekrutirungs-Cantone ſowohl, als auch ihr Standquartier, nähmlich:

1. Joh. Benyowsky, deſſen Staabsquartier zu Hermannſtadt iſt.
2. Gabr. Spleny, wovon der Staab zu Mühlbach liegt.

Längs der türkiſchen Gränze befindet ſich eine National-Gränz-Infanterie, welche in vier Regimenter abgetheilt iſt.

1. Erſtes Wallachiſches; der Staab iſt zu Orlat.
2. Zweytes Wallachiſches; der Staab zu Naſſod.
3. Erſtes Szekler; der Staab zu Cſik-ſzereda.
4. Zweytes Szekler: der Staab zu Kezdi-Vaſarhely.

Digitized by Google

Die nähere Beſchreibung der Verfaſſung der ſiebenbürgiſchen Militär-Gränzen wird an einem andern Orte vorkommen.

Von Cavallerie-Regimentern liegen gegenwärtig in Siebenbürgen zwey reguläre, nähmlich:

1. Das Dragoner-Regiment Eugen Savoyen, wovon der Staab zu Reps.
2. Das Huſaren-Regiment Erzherzog Joſeph, wovon der Staab zu Nagy-Enyed.

Und außerdem noch ein Gränz-Huſaren-Regiment von Szeklern, wovon der Staab zu Szepſy-Szent-György liegt.

Das General-Commando von ganz Siebenbürgen befindet ſich zu Hermannſtadt.

Ende

des zweyten Bandes erſte Abtheilung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google